

Balhallo's Genossen.



Walhalla's Genossen,

gebildet durch

König Ludwig den Ersten von Bayern,

den Gründer Walhalla's.

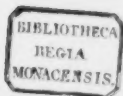
Ludwig I.
König v. Bay.
Walhalla's
Genossen

München.

literarisch-artistische Anstalt.

1812.

645



Buchdruck von J. G. Schmitt'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

V o r w o r t.

Es waren die Tage von Deutschlands tiefter Schmach, (schon hatten jene von Ulm und Jena stattgefunden, die Rheinische Conföderation war geschlossen, Deutschland zerstückte sich bereits selbst) da entstand im Beginne des 1807^{ten} Jahres in dem Kronprinzen Ludwig von Bayern der Gedanke, **der fünfzig rühmlich ausgezeichneten Deutschen Bildnisse** in Marmor verfertigen zu lassen, und er ließ gleich Hand, an die Ausführung legen. Später wurde die Zahl vermehrt, dann auf keine beschränkt und nur **rühmlich ausgezeichneter Deutschen**, fühlend, daß

sagen zu wollen, welche die rühmlichste, Anmaßung wäre, wie denn auch zu behaupten, daß es keine gäbe, die eben so verdienten, in Walhalla aufgenommen zu seyn, und mehr noch als manche, die es sind. Teutscher Junge zu seyn, wird erfordert, um Walhalla's Genosse werden zu können; wie aber der Hellene ein solcher blieb, gleichviel, ob aus Jonien oder aus Sikilien, aus Kyzene oder Marfiglia, so der Teutsche, sey er aus Piesland, dem Elbth, der Schweiz oder den Niederlanden (ward ja holländischer Adel sogar in den teutschen Orden aufgenommen, und flämändisch und holländisch sind Mundarten des Platt-Teutschen). Auf die Wohnunge kommt es nicht an, ob es seine Sprache behalten, **Das** bestimmt den Fortbestand eines Volkes; so blieben die Ostgothen bis zu ihres Staates Untergang, die Longobarden Jahrhunderte nach des ihrigen noch Teutsche, die Franken in Gallien lange noch nach dessen Eroberung, die Westgothen in Spanien aber, und in Britannien die Angeln und Sachsen vermischten sich bald nach ihren Niederlagen bey Xerxes della

Kronera und Hastings, mit andern Völkern, woraus neue entstanden.

Mit dem ersten bekannten großen Teutschen: Hermann dem Römerbesieger, angefangen, sind in Walballe, durch teutsche Künstler verfertigt, von rühmlich ausgezeichneten Teutschen die Brustbilder, oder (wurden keine gleichzeitige Bildnisse gefunden) aus Erz die Namen. Kein Stand, auch das weibliche Geschlecht nicht, ist ausgeschlossen. Gleichheit besteht in Walballe; hebt doch der Tod jeden irdischen Unterschied auf!* Die Stelle in ihr wird durch die Zeit des Eintritts in die Ewigkeit bestimmt.

Rühmlich ausgezeichneten Teutschen steht als Denkmal und darum Walballe, auf daß teutscher der Teutsche aus ihr trete, besser, als er gekommen. Geweiht sey diese ehrwürdige Stätte allen Stämmen teutscher Sprache; sie ist das große Band, das verbindet, wäre jedes andere gleich zerrichtet; in der Sprache wahrer geistiger Zusammenhang.

Die kurzen, hier folgenden Andeutungen sind alle fast aber nicht bloß Auszüge eines größern Werkes, gleichfalls von Walhalla's Gründer, das größtentheils aus Geschichtsbüchern und Lebensbeschreibungen entnommen; doch auch es besteht nicht bloß aus Entnommenen.

Ruhm bey der Aeußern ist **wenig**, bey der Nachwelt mehr, nicht alles; das Beste aber innerer Werth, **wogegen jeder verschwindet**: er ist das einzige, was wir mitnehmen, er währet, wie die Seele, ewig.*

München den 10^{ten} December 1829.

Walhalla's Gründer
Endwig.

Dieses Verzeichniß ist nicht zu verwechseln mit manchen andern Verzeichnissen.

Hermann,

der Römer Besieger.

Schönen merkwürdigen 16. Jahre des Christ. Zeitalters.

Schönen und 17. Jahre des Christ. Zeitalters.

Wie waren Römer in Deutschland so von einem Deutschen besiegt worden, als von dem Oberster Hermann im Teutoburger Walde. „Varus, gib mir meine Legionen wieder!“ rief schmerzdurchwühlt Kaiser Augustus. Bey den Römern hatte Hermann als Jüngling die Kriegskunst gelernt. Zu siegen wußte er, nicht es zu benutzen; (die Deutschen wußten es noch nie). Vergebens harreten die Stämme auf dem linken Ufer des Rheines der Befreyung; den Fremden sich hingebend, feindlich aber einander schon damals die Deutschen (ihre, wie der Griechen Erbünde). Hermann ward von seinem Schwiegervater verrathen; Segest überlieferte seine Tochter, dessen Wittin, römischen Fesseln. Was Waffen nicht vermocht, suchten die Römer durch Hinterlist, wiegelten Deutsche gegen Deutsche auf, (was so oft gelang). Abwechselnden Glückes war der Kampf. Wie gegen Nem, rettete er gegen den teutschen Marbod das Vaterland. Doch auch Hermann soll sich zum Herrscher haben aufwerfen wollen, es ist zweifelhaft, und, wenn dem, sein Tod süßete. Er fiel durch Deutsche. Sein Ruhm währet ewig.

Marobod,

der Markomannen Haupt.

Geboren früher als 10 Jahre vor Christi Geburt

Gestorben in Ravenna nach Christi Geburt gegen das Jahr 40

Gleichzeitig mit Hermann kam der etwas ältere **Marobod** nach Rom, dieser vornehme markomannische Jüngling in des Kaisers Gunst. Ihm schäzte er sich gleich, wollte Deutschland von den Römern befreien, um es zu unterjochen. Ein großer Geist, kein edler in ihm. Von **Marobod** wurden die Boier aus ihrer Heimath (Böhmen) vertrieben, andere Volkstämme unterdrückt, sie wandten sich an **Hermann**, suchten Hülfe. Es kam zu hartnäckiger Schlacht zwischen **Hermann** und **Marobod**; dieser zog nach derselben in sein Land zurück. Vertrieben durch **Cadualda**, der es früher durch ihn, suchte er (sonst ihr Feind) bei den Römern Hülfe, bekam aber nur eine Zufluchtsstätte in Ravenna. Rom war froh, seiner Unschädlichkeit sich versichert zu haben.

Velleda,

Seberin.

Ortenben in Italien, wohnt nach dem Tasso.

Ein großer Pund teutscher Volkstämme entstand unter Kaiser **Vitellius** wider Rom, dem kein früherer gleich. **Velleda**, die Prusterische Jungfrau, trug zu seiner Gründung viel bey. Diese fast göttlich verehrte Seberin lebte in hohem Thurme, zugänglich nur ihren Verwandten. Zu Rathe in des Vaterlandes wichtigsten Angelegenheiten gezogen, drang sie auf Teutschlands Befreyung von den Römern. Es war dieses der Krieg, in dem **Claudius Civilis** glänzte. Als jedoch später, mit den Römern zugleich, teutsche Volkstämme die Prusterer bekriegten, unterlagen diese; gefangen wurde **Velleda**, nach Rom vor Kaiser **Vespasian** geführt. Doch Glück und Unglück bestimmt des Menschen Größe nicht.

Claudius Civilis,

Seerführer der Bataver.

(Lebte um 100 n. Chr.)

Kriegslust besaß **Claudius Civilis** (königlichen Geblütes), benutzte jeden Zwiespalt im Römischen Reiche, um dasselbe in Teufelskudeln zu enden, darum sein Helfen dem Schwächern der nach der Imperatorswürde Strebenden. Eine Römische Flotte auf dem Rheine zerstörte er, siegte und ward besiegt, gebeugt nie; griff immer wieder an, aber das Volk rechnete es ihm zum Verbrechen, daß er es befreien wollte; müde war es des Krieges; da gieng er Frieden ein, das früher bestandene Verhältniß ward hergestellt. Rom's Stunde hatte noch nicht geschlagen, sein Maas war noch nicht voll. **Claudius Civilis** war nicht nur groß, er war edel.

Germannrich,

König der Ostgothen.

Obersten 965.

Obersten 375.

König Geberich's Sohn, aus der Amaler Geschlecht, bestieg Germannrich den Ostgothischen Thron, in seinem achtzigsten Jahre. In dem Alter, in welchem Andere von der Höhe ihres Ruhmes zurücksinken, fing der seinige erst an. Zwölf Völker wurden von ihm (der selber sein Feldherr) unterworfen, durch der Waffen und des Schreckens Gewalt. Von der Donau bis an das baltische Meer, weit nach Ost und West, über Vieles von Teutschland und ganz Polen bis in Rußland herrschte er; wie fast jeder Eroberer, nicht von Grausamkeit frey. Als aber die Hunnen auf die Ostgothen stürzten, die große Völkerwanderung begann und Germannrich durch (vom Racheblut zweyer seiner Unterthanen) empfangene Wunden unfähig zu Anführung seines Volkes, dieses allen Muth verlor, sahte er die Unmöglichkeit, des Reiches Untergang abzuhalten, gab, ihn nicht zu überleben, sich den Tod, in seinem hundert und zehnten Jahre.

Ulpila,

23 i f c h o f.

Setpoint adjustments are also

(See also *see also* not *see*)

Darinnen stimmen alle Geschichtschreiber überein, daß **Ulfhila**, ein Steingeist (welche in dem, von Kaiser **Valens** ihnen auf dem rechten Donauufer, in Dacien, einem Theile Ungarns und Serbiens, zugewiesenen Lande angeerbte Unabhängigkeit behaupteten), vierzig Jahre Bischof, des neuen und fast des ganzen alten Testaments erster Uebersetzer in seines Volkes Sprache war. Daß die gothischen Buchstaben von ihm herrühren, bewies sich unbegründet. Ob er Katholik oder Arianer, darüber sind die Meinungen verschieden, nicht über seine Rechtschaffenheit. So seines Volkes Hochachtung gegen ihn, daß allgemein angenommen: „Was Ulfhila thut, muß gut seyn.“ Ruhm erwarben von den Deutschen damals fast ausschließlich nur Herrscher und Krieger; um so wohlthuernder darum, eines großen Mannes Streben zu seines Volkes geistiger Veredlung zu sehen, und daß es von ihm dankbar anerkannt wurde.

Friediger,

Anführer der Westgothen.

(Historien vom Jahr 448 bis 471)

Als Hungernoth der in Mölien angesiedelten Westgothen des Kaisers Statthalter zu schändlichem Gewinne grausam benutzte, worüber Aufstand, ward **Friediger**, gewandt, wie tapfer, deren Helfer. In Marianopolis Gegend erkämpfte er über die Römer der Gothen ersten Sieg, von nun an ihre gefährlichsten Feinde. Nach Thracien zogen sie (Städte aber wußten die Gothen noch nicht zu erobern). Es kam abermals zur Schlacht (Nahrungsmangel in beiden Heeren nöthigte dazu). Es konnten die Gothen nicht durchbrechen. Nachdem jedoch der Römer Vorhaben, im Sâmus sie aufreibend einzuschließen, **Friediger's** Kriegeskunst vereitelt, brachte er ersteren bei Adrianopolis eine gänzliche Niederlage bey; vierzig tausend Römer sollen den Tod gefunden haben, worunter **Valens** ihr Kaiser; worauf bis an Constantinopels Vorstädte gestreift wurde. Bald nach Dem endigte **Friediger**, mit ihm der Gothen durch ihn erhaltene Einigkeit.

Alarich,

König der Westgothen.

(Sueton 226.)

(Sueton 410 in Ant. Leben.)

Der Winter, welcher Rom's letzten großen Kaiser Theodosius sterben gesehen, sah Alarich mit den Westgothen in's Reich dringen. Mit Hunger wollte man ihn bezwingen, er aber zog durch die Thermopylen nach Elis; hier eingeschlossen von Stilicho, brach er durch mit dem Heere, während dieser in griechischen Städten, um sich wegen des noch davon zu tragenden Sieges leben zu lassen, herumzog. Wie schwer auch Hellas Alarich heimsuchte, war er nach Athen doch ohne Kriegsschaar gegangen, wollte da kein Barbar scheinen. Friede ward mit dem oströmischen Kaiser; Ch. Isidors Verstand, Alarich, von den Westgothen auf ein Schild erhoben, ihr König. Sein Geschlecht, das Balthesche, nach dem Amal'schen der Gothen vornehmstes. Nach Italien brach er auf und auch da trat Stilicho ihm entgegen. Bey Turin kam es zur Schlacht, voll Begeisterung, Muth und Kunst; kein Theil wich. Weil dieser Weg verschlossen, zog Alarich auf einem andern gen Rom, und gab und nahm Attalus die Kaiserkrone. Die Stadt, zum drittenmale belagert, wurde nun genommen, Berrath öffnete ein Thor. Alarich gestattete, in

ihre zu plündern, nicht zu morden. Wie Hellas, seit Rom es unterjocht, sah auch das große Rom in Alarich den ersten Feind. Auf dem Wege, durch Großgriechenland und Sicilien nach Afrika zu gehen, unterlag er, dem alles unterlegen, dem Tode.

Ataulf,

König der Westgothen.

(Herrn v. Schönbach'sches Ver.)

(Schönbach'sches Ver.)

Einmüthig erhoben die Westgothen zum Könige nach **Alarich's** Tod dessen Schwager **Ataulf**. Rom zernichten, aus Italien Vertheidigung machen, sein Vorhaben; jedoch erkennen, daß Westgothen nicht hierzu geeignet, ward: dessen Aufsehens Hersteller zu werden, der Menschheit Dank zu verdienen, sein glühender Wunsch. In Gallien, wohin er zog, überwand er **Sarnus**, **Honorius** treulosen Knecht, dann dessen Gegenkaiser **Jovius**. Weil sein Schwager **Honorius** (dessen Schwester **Placidia**, **Ataulf's** Gemahlin) wortbrüchig, wurden von ihm die an Spanien gränzenden Gallischen Provinzen erobert. Von jenem Lande zum Schutze gegen die **Vandalen** gerufen, zog **Ataulf**, diese angreifend, hin; doch **Plutarch** entzog bald sein kurzes, aber glänzendes Herrschertum.

Genserich,

König der Vandalen.

(Schreiben authentisch von Genserich.)

Des kaiserlichen Statthalters **Ponifacius** Nachruf rief **Genserich** aus Spanien nach Karthago, von da nach Rom **Eudorien's**, des großen Kaisers **Theodosius** Tochter, gekränkter Ehrgeiz. Vierzehn Tage und Nächte lang plünderten die Vandalen die alte Hauptstadt der Welt. Mit allem Golde, Silber und Erz, was sie enthalten, segelte **Genserich** mit seinen Vandalen freiwillig nach Karthago zurück, wo er verhaftet. Die Eroberer waren Arianer, die Eroberten Katholiken, darum von **Genserich** verfolgt, gegen der Deutschen damalige Art, welchen Glaubensdruck fremd. Zweymal gerieth **Genserich's** Herrschaft in größte Gefahr in Karthago selbst, durch den Weströmischen, durch den Oströmischen Kaiser; beydemal schien seines Reiches Untergang gewiß, aber Verrath, Verstellung, Wink und des Augenblickes geschickte, tapfere Benutzung retteten. Ganz Sardinien und einen Theil Siciliens eroberte der alte Held wieder, dem die Arende noch wurde, das Kaiserthum in Rom zu überleben.

Theodorich,

König der Westgothen.

Schloßen wahrscheinlich um 490.

Schloßen des Othlons zu der Masse 481

Ataulf's zweyter Nachfolger, **Theodorich**, ein König, wie er seyn soll. Mit dem Vandalen Könige **Genserich** in Spanien hatte er Krieg, vor und nach mit den Römern; doch als jener **Attila'n**, der gräßlichen Hunnen schrecklichen Herrscher, zu kommen vermochte, verbanden sich, als es noch Zeit, Westgothen und Römer gegen den, der Allen Feind, obgleich er den Einen schmeichelte, damit sie ruhig zusehen möchten, bis die Reihe an ihnen. „Kein Krieg, als der für eine schlechte Sache, ist furchtbar“, sprach **Theodorich**; freudig stimmten die Völker ein, harrten sehnend der Schlacht. Sie wurde auf den Catalaunischen Feldern geschlagen; eine Million kämpfte, der vierte Theil fiel. Obgleich die Westgothen nur Rom's Verbündete, doch keine Rede schon mehr, ob römische Welt Herrschaft fortbestehen würde; ob römische Bildung ganz verschwinden, Mongolen statt Deutsche die Menschenart in den einst von Rom eroberten Ländern in Europa's Westen erneuern sollten, **das** war die Frage; sie ward hier entschieden; **Attila** zog sich zum

erstenmal zurück. Aetius, der römische Feldherr,
und (mit Verlust seines Lebens) Theodorich, hatten
ihn besiegt. Für sein Volk, für die Menschheit starb
Theodorich.

Horfa, starben den Hirtstag 411

Genard, starben in Canterbury 410

Von Scotten und Pisten nach der Römer Abzug angefallen, riefen Britten durch ihre See-Unternehmungen ihnen bekannte Sachsen zu Hülfe und nicht vergeblich. Unter **Horfa** und **Hengist** vertrieben sie jene, blieben aber, es sich unterwerfend, in Britannien; es ward teutsch in Allem. Die Römischen Einrichtungen, die den Teutschen so widerstrebenden, zernichteten sie. Da die Eroberer unabhängig, wurden es die Eroberungen auch. **Hengist** schlug seinen Sitz in Canterbury auf, wo er starb, fast ein Menschenalter nach seinem in einem der ersten Treffen nach der Landung vom Tode getroffenen Bruder **Horfa**.

Odoaker,

der Heruler und Gepiden König.

(Geboren in Italien 477)

In die Barbaren Reihen, welche Rom gegen Barbaren verteidigen sollten, trat der Künig Odoaker, ward, als sie, beschränkt werden sellend, sich empört, zum Könige ausgerufen. Nach zweymaligem Siege entthet er Romulus Augustulus der Kaiserkrone allzu schweren Last, ließ ihn einen Gnadengehalt in einer Villa verzehren. Als solcher herrschend nannte sich Odoaker aber doch nicht Kaiser, bescheiden oder stolz. So endigte in dem 476^{ten} Jahre nach Christi Geburt, dem 1229^{ten} seit Rom durch Romulus gegründet, das Kaisertum daselbst. Nicht Schonung nur, Achtung bezeugte Odoaker dem Bestehenden; obgleich (wie fast alle damalige Deutsche) Arianer, ließ er solches dem vierzehn Jahre von ihm milde beherrschten Italien nicht fühlen. Des Glückes Unbestand mußte doch auch er empfinden. Von den Ostgothen beim Isenzo und bey Ravenna geschlagen, genöthigt in diese Stadt zu weichen, verteidigte er sie bis in's dritte Jahr, ergab sich dann an Theodorich. Bald hierauf wurde Odoaker ermordet.

Klodwig,

König der Franken.

(Geboren in den Niederlanden 486.)

(Storben in Frankreich 511.)

Als Heerführer rühmlich, übrigens durch weit mehr Böses als Gutes ausgezeichnet war **Klodwig**, Galliens und eines Theiles von Teutschland Eroberer, des fränkischen Reiches Gründer. Vertheilt unter mehrere Könige, deren einer, **Klodwig's** Vater, welchem er, fünfzehn Jahre alt, nachfolgte, wohnten an der Maas und Schelde bis an's Meer die Franken. Drey ihrer Königshäuser vertheilte **Klodwig**, nachdem er aus Gallien die Römer und Gothen vertrieben. Herrschen sein Zweck, Mittel alles, doch Lüge, Mordmord willkommenes als Krieg, wie geschickt und tapfer er ihn gleich zu führen wußte. In der Entscheidungsschlacht gegen die Alemannen schienen diese zu siegen; da gelebte der Heide **Klodwig**, wenn er überwände, seines Weibes Religion anzunehmen. Er siegte, bekannte sich zum katholischen Glauben, von welchem sein Leben beständig gräulicher Widerspruch blieb. Obgleich seine fromme Gemahlin **Alotilde** des Burgundischen Königs Nichte, wollte er sich dennoch auf dessen Thron setzen; solches aber misslang und die von demselben hierauf im Frieden ihm angethanene Schmach rächte er nicht, weil zu unterlassen er's für nützlich fand. Der so Manchen ermerden ließ, starb natürlichen Todes.

Theodorich der Große,

König der Ostgothen.

(Geboren 454)

(Gestorben im Jahre 526)

Bein Jahre lang, von seinem achten bis achtzehnten, war **Theodorich** (auch ein Amaler) als Geisel in Constantinopel, lernte viel, aber nicht schreiben. Heimgekehrt zeichneten ihn kühne Kriegesthaten aus; wurde, als sein Vater gestorben, an dessen Stelle zum Könige der Ostgothen ausgerufen; bald darauf von Kaiser **Jens** nach Constantinopel eingeladen, als sein Sohn angenommen. Doch Frieden nicht der Gothen Sache. **Theodorich** stellte an den Kaiser das Verlangen, ihn die Heruler aus Italien vertreiben zu lassen: besser, wenn sein angenommener Sohn es beherrsche und der Schatz erspare durch dessen Abwesenheit. Der Kaiser ließ ihn ziehen, empfahl ihn Rom's Senat und Volk. **Theodorich** eroberte nach langem Kampfe ganz Italien, und, gegen andere Barbaren es zu schützen, Rhätien, Noricum, Dalmatien und Panonien. Italiens König nannte er sich, bestätigte, obgleich Arianer, der Päpste Wahl, ließ Römer und Gothen bei ihrer Religion und Gesezen, hatte diesen den dritten Theil der Länder von Italien's gegeben. So tief waren die Römer gesunken, daß der Barbar ihnen verbieten mußte, ihre öffentlichen Gebäude zu zerstören;

er ließ sorgfältig herstellen, führte neue auf. Die Gothen hatten keine, die Italiener nur mäßige Steuern unter ihm zu entrichten, der ein großer und, mit wenig Ausnahmen, milder Herrscher war.

Totila,

König der Ostgothen.

(Sitten des Tacitus 155.)

Einer der Heerführer der Ostgothen, später ihr König. Er schwang sein Volk wieder glänzend empor, doch nach langem Kampfe unterlag es, aber mit Ehre; weil **Belisar** und **Varas** ihm den Verbeerfranz entrißen, darum hatte er ihn nicht weniger errungen. Den Erfolg ändert's, die Größe nicht, wenn größer noch der Gegner ist. Rasch griff **Totila** des Kaisers zu Constantinopel Heer in Italien, der Ostgothen zweyter Heimath, an, schlug es, kam in Rom's Besiz; Verrath öffnete des ausgehungerten Thore (mit Belagerung gab sich **Totila** nicht ab), sechs römische Meilen seiner Mauern ließ er niederreißen, die **Belisar** wiederherstellte. Als dieser, siegreich, abgerufen, kam Rom abermals unter Ostgothische Herrschaft, welche dergestalt vorzüglich, als jene der Constantinopolitanischen Kaiser, daß **Totila** zur Anstellung des Vergleiches die Römer auffordern, durfte. Sardinien und Corsica eroberten die Ostgothen, verbreiteten mit dreyhundert Schiffen Schrecken auf Griechenland's Küsten. Endlich sandte Kaiser **Justinian** ein neues Heer unter **Varas**; dieser bot

Verzehrung; „Sterben oder Italien's Besitz“ war
Cotila's Antwort, und er starb den Heldentod in Ta-
 gi- na's Weib; nach **Theodorich** der Ostgothischen Könige
 größter.

Alboin,

König der Longobarden.

Gebohren um 500.

Gebohren zu Pavia 572.

Groß für einen Barbaren war **Alboin**, ein solcher in des Wortes ausgedehntester Bedeutung. Sehr tapfer, lähn und klug, große Gedanken habend und ausführend; dabey werthbrüchig, rachsüchtig; muthigen Widerstand, den der Muthige sonst doch ehrt, verzieh er nie. Von **Uarfos** Rathedurcht gerufen oder von jenen Longobarden ermuntert, die fünfzehn Jahre früher König **Andoin** dem Kaiser zu Hülfe geschickt und mit reicher Beute heimgekommen, gab **Alboin** das Zeichen zum Aufbruche. Die Julischen Alpen ging es herab, in welchen er zur Dedung allensätzigen Rückzuges eine auserlesene Schaar zurückließ. Die Longobarden machten der Völkerwanderung Schluß. Auch sie bekamen sich zu **Arins** Lehre. So leicht wurde Italien nie erobert. Die **Penevent** kamen sie, was ein Longobardischer Herzogthum wurde. Keine Schlacht geschah, und nur Pavia vertheidigte sich. Wie früher **Theodorich** Ravenna, machte **Alboin** Pavia zur Hauptstadt. Der grausame Hohn, welcher ihn vom Trinkgelage seinem Weibe ihres Vaters weingefüllten Schädel schiden ließ, brachte seinem Leben frühes Ende. **Uosamunda** trank und schwur Rache. **Alboin** sank, von Kanzen durchbohrt.

Chentelinde,

Königin der Longobarden.

Chentelinde verheiratet nach 1711.

Ausreich, beglückend, christlicher Liebe und Milde war
Chentelinde, des Agilolfingers **Garibald**, Herzogs von
 Papern Tochter, des Longobardischen Königs **Autharis**
 liebendes und geliebtes Weib. Ihm sey der Schatz größter
 geworden, Schönheit und Tugend, so erscholl es von Land zu
 Land. Die Kranken fielen ein, der Tod raffte ihn weg;
 nach wenigen Monaten war **Chentelinde** doch so ver-
 ehrt schon, daß die Longobardischen Großen beschloßen, Königin
 solle sie bleiben und König werden, den sie wähle, nur sey
 er Longobarde. Sie erloht **Agilulphen**, Turin's tapfern
 Herzog. Friede wurde mit den Franken, die alte Gränze
 blieb. **Chentelindens** Tugend und Bitten bewirkten
 ihres Gemahls Annahme des katholischen Glaubens; die
 meisten Longobarden (wie er, Arianer) folgten, und sie,
 ein Engel des Friedens, bewog gleichfalls ihren Gemahl,
 daß er, den ihn angefallen habenden Ravennet Erarchen
 zu züchtigen begriffen, die Hand zur Veröhnung bot. Nach
Agilulph's Tod übernahm **Chentelinde** mit ihrem
 Sohne des Landes Verwaltung, der laut klagte, als sie starb:

„Obne solche Mutter heißt ohne Kraft und Sonne leben.“ Nicht um der Menschen vergänglichem Liebe Gewinn, sondern aus Liebe **für sie** erzeugte sie ihnen nur Gutes.

Emeran der Heilige.

(Vindicta in Helldorf 1800.)

Jesus heiligende Lehre in Panonien zu verkünden, fuhr der Aranke **Heimeran** die Donau hinab, landete zu Regensburg, Bayern's Hauptstadt, Herzog **Theodo'n** willkommener Gast. Von diesem zu bleiben vermocht, reiste Bischof **Heimeran** oft im Lande herum (wo noch viel Heidnisches), das Christenthum zu verbreiten. Plötzlich, heimlich brach er auf nach Rom zu wallfahrten, „bald werde ich fremde Schuld büßen,“ scheidend vertrauend. Nun klagte **Uta**, des Herzogs Tochter, **Heimeranen** als ihren Verführer an; sie ward verwiesen; seinem nach eilte ihr Bruder **Landpert**, die Schmach zu rächen, holte zu Helfendorf den Bischof ein, der unter Schwerdtreichen sank. Jetzt ward kund, daß, was eines Claurichters Sohn verbrach, er freiwillig auf sich genommen. **Landpert** floh zu den Avarn, starb im Glend. Äperlichst holte **Theodo** **Heimeran's** Leiche, der unter dem in **Emeran** veränderten Namen als Heiliger verehrt wird.

Pipin von Heristall,

Herzog von Austrasien, Hausmaner von Neustrien.

Charakter 114

Das Frankenreich war getheilt in Austrasien und Neustrien, dieses auf dem linken Rheinufer, auf dem rechten jenes. **Alodwig's** Nachkommen hießen Beamte, waren Könige derselben. Als **Wulfrald**, Austrasien's Herzog, gestorben, bemächtigte sich dessen **Martin** und **Pipin**, Neustrien's König; **Dietherich** aber schlug sie; ersterer fiel bald darauf, heimtückisch ermordet; **Pipin** jedoch gelangte zu des Herzogthums ruhigem Besitz. Als König **Dietherich** seine Gesandten übel behandelt, erklärte ihm **Pipin** Krieg, bemächtigte sich seiner bei Paris, ließ ihm die Würde, nahm ihm die Macht, nannte sich Hausmaner (major domus). Durch Wassengewalt erzwang **Pipin** zweymal der aufgestandenen Allemannen Unterwerfung, eben so oft die des Friesen-Herzogs **Natbod**. Sein Haus ist längst erloschen, seine Siege sind verklungen; daß er aber den heiligen **Willibrod** das beglückende Christenthum in Friesland verbreiten ließ, hiedurch wirkt er noch, wirkt dauerhaft wohlthätig fort.

Beda der Verehrungswürdige, Abt und Geschichtschreiber.

(Geboren von Northumbria 673.)

(Gestorben zu Jarrow 735.)

Teutschen Stammes in Britannien war **Beda**, daselbst in der Abtey Sanct Paul zu Jarrow erzogen, von Rom zurück, ihr Abt. Acömmigkeit und Klein, welche ihn schon früher ausgezeichnet, machten, daß der Papst, sich seiner zu bedienen, **Beda** berief. Doch aus dem Weltgerühle sehnte es ihn nach des Klosters Stille, nur der Wissenschaft zu leben und dem Gebete, der nicht ehrgeizig, von Herzen bescheiden. Seine Mönche hielt er zum Studium an, hielt für ihre Pflicht, daß sie nügen. **Beda** schrieb die erste Kirchengeschichte Englands (sie dient noch zur Grundlage) und achtzig Abhandlungen, religiöse und philosophische. Auf dem Todbette noch beschäftigt, eines Werkes Auszug zu machen, verließ ihn fast die Sprache; als der junge Mönch, welchem er solche in die Aeder sagte, es ihm bemerkte, erwiderte er: „Schreibe so geschwind du kannst,“ und als dieser angezigt, es sey vollbracht: „Du hast die Wahrheit gesprochen, es ist vollbracht,“ sein Leben auf der Erde war es. Gelehrt für jede Zeit, erbauungswürdig für die **feinige** war **Beda**.

Der heilige Willibrod,

Utrecht's erster Bischof.

Utrecht in Westrunderland vor.

Ordnen zu Utrecht 749.

Veda's Landsmann, **Willibrod**, in der Abtey Rippon erzogen, wurde da Benedictiner, vom Bischof **Ekbert** aber, den **Pipin von Heristall** um Verkündiger des Wortes Gottes ersucht, ihm geschickt. Da es jedoch bey den Belgischen Ariesen keinen Eingang fand, bewirkte **Pipin**, daß Herzog **Haddol** schattete, es den Cimbrischen zu verkündigen; es geschah mit trefflichem Erfolge. **Pipin** schenkte zum Kirchenbau **Willibrod** einen Grund in der Stadt Utrecht, dessen erster Bischof er war. Zweymal in Rom hatte er den päpstlichen Segen zu seinen Unternehmungen empfangen. Es heißt, er habe auch Wunder gewirkt. Unerfrocken, vor feindlichen Fürsten zeugte **Willibrod** für die Wahrheit, starb, obgleich sein Leben oft für sie gewagt, beschetragt eines natürlichen Todes und wurde, wohl verdient, unter die Heiligen aufgenommen.

Karl der Hammer, Herzog und Fürst von Franken.

(Fortsetzung.)

Karl, des Herrschaftlichen **Pipin's** unehelicher, an Geist und Muth ebenbürtiger Sohn, nach dessen Tod in Haft, entkam und die Austräßer sammelten sich um ihn. Durch das Treffen bei Stablo gerieth auch Neustrien unter ihn. Herzog und Fürst von Franken hieß, König war er (hielt jedoch Schattenkönige auf), zwang Bayern und Allemannien zu verlängerter Abhängigkeit, im Frieden zu bleiben Sachsen und Ariesen; das nur dem Kühnen bolde Glück begleitete ihn. Seit zwanzig Jahren hatten Mauren fast die ganze Spanische Halbinsel erobert; nun in Mauritaniem gedrungen, rief dessen Herzog, **Karl's** Gegner, ihn zu Hülfe. **Karl**, des Reiches Feinden und seinen eigenen zur Verhinderung keine Zeit lassend, rasch zur Entscheidungsschlacht bei Poitiers in dem 732^{ten} Jahre. Es war einer der für die Menschen **entscheidenden** Tage, welcher Christenthum und semitische Gekerkung Europen rettete. Nie mehr überschritten Mahomedaner die Pyrenäen. Ein Hammer, bat **Karl** ihr Heer zermalmt, daher sein Pseudonym **martel**. Dergestalt hatte er seine Macht

befestiget, daß er den Königs-Thron nach **Theodo-**
rich's III Tod unbesetzt lassen konnte und, als sein eigener
 herannabte, das Reich unter seine Söhne mit Zustimmung
 der Leute theilte.

Der heilige Donifacius,

Erzbischof von Mainz.

Gebohren zu Britton in England 600.

Verstorben zur des Stuhls in Frankfurt 710.

Frühe schon sehnte es den Angelsachsen **Winfried** nach dem Kloster, wie dann, Gottes Wort den Arielen zu bringen; ihn drang es dazu. Drey mal in Rom, gleich beym erstenmale päpstlicher Legat in Teutschland, später hingerufen, sein Glaubens-Bekenntniß vor dem Papste abzulegen, nun Bischof in Teutschland; dabey bekam, wenn nicht mit der Benedictiner Mutter schon, **Winfried** den (sein Leben ausdrückenden) Namen **Donifacius** (der Guthandbelnde). Vorherkam dem heiligen Stuhle schwur er. Bey der dritten Rückkehr von Rom der teutschen Kirche Vorstand; bald darnach auf dem (nicht ohne Widerspruch) über ganz Teutschland zum erzbischöflichen erhabenen Siz von Mainz. Als die Merovinger vom angestammten Throne gestossen, **Pipin** auf denselben erheben, salbte ihn **Donifacius**, auf des Papstes Geheiß, zum Könige der Franken. Bayern, wo Christenthum mit Heidenthum in bunter Mischung, reinigte er von diesem, theilte es später in vier bischöfliche Sprengel, stellte erßteres in Thüringen her, bekehrte die heidnischen Hessen, verdiente hiedurch, Teutschland's Apostel zu heißen, die Martyrerkrone

durch seinen von Ariesen erlittenen Tod. In Ausübung seines heiligen Berufes begriffen, rief er, Bewaffnete auf sich kommen lebend, seinen Gefährten zu: „Seyd getrost, meine Brüder! zittert vor denen nicht, welche den Leib, nicht die unsterbliche Seele tödten können, freuet euch im Herrn.“

Pipin der Kurze,

König des Frankenreiches.

(Gestorben im Frankenreiche 768)

(Gestorben in Saint Denis 768)

Nach Karl des Hammer's Tod walteten im Frankenreiche, als wären sie dessen geberne Herrscher, seine vrey ältesten Söhne Pipin und Karlomann; siegen ununterbrochen; dies empfand das immer noch angeschwemmte Selbstständigkeit strebende Pöbel, der Allemannen zum Waffenstreken gezwungenes Heer, der Sachsen in Gefangenschaft gerathender Herzog. Als Karlomann Ruhm und Macht viel genossen, fühlte er die Nichtigkeit irdischer Größe, und zog in Monte-Cassino die Benedictiner-Kutte an; nun befahl der Bruder allein. Den selbst veranstalteten Thronbesteigungs-Antrag lehnte Pipin ab und erst, als solcher (gleichfalls auf seinen Betrieb) wiederholt, gab er, das schüchternste Gesuchte annehmend, nach. In des Papstes Namen wurde er gesalbt, ließ sich zuvor von dem, Chilperich III geschworenen Untertansseid entbinden. Chilperichen wurden die Haare geschoren, er mußte Mönch werden; von den Merovingern ward nichts mehr gehört. — Dankbar durch Waffenhilfe gegen die Longobarden und durch Schenkung des ihnen abgenommenen

Ravenna'schen Erzbischofs bewies sich **Pipin** dem Papste, beförderte vorzüglich des Christenthums Verbreitung, wodurch seine eigene Macht. Klein von Körper, an Geist groß war **Pipin**.

Widkind, Heerführer der Sachsen.

Gedichtet von dem

Widkind kämpfte gegen des großen **Karlo** das große Frankenreich allgewaltig beherrschende Macht. Oft besiegt, nie überwunden, kam **Widkind**, wenn er Sachsen verlassen gemußt, immer wieder, und die Freyheit mit ihm. Jede ferne Unternehmung **Karlo** benugend, bewirkte er nicht nur der Sachsen Aufstand, sondern auch der Slaven Einfall in dessen Reich. Als Held, als Heer- und Volksführer rühmlich erhaben, glühender Vaterlandsfreund, war **Widkind** der Mann seines Volkes, der für Freyheit und ihren Glauben (beyde alt, wie ihre Wälder) begeisterten Sachsen. Der glückliche **Karl** war, sogar in offener Feldschlacht, nicht immer glücklich gegen **Widkind**. Doch Alles hat seine Zeit; die des Urtheilthums sollte aufhören; **Widkind** ihr letzter Held. Nachdem er ein Menschenalter hindurch erschöpft hatte, was Herz und Geist vermögen, unterwarf er sich, ließ sich taufen. Der eifrige Heide ward ein eifriger Christ.

Paul Warnesfried,

Geschichtschreiber.

(Gestorben zu Monte-Cassino, wahrscheinlich nach 800.)

Paul Warnesfried, Diakonus zu Aquileja (daher **Paul Diakonus** genannt) wurde, ausgezeichneter Gelehrsamkeit wegen, **Desiderius** Cansler, theilte anfangs mit diesem (seines Volkes letztem) Könige dessen endlose Gefangenschaft. Zweymal gegen **Karl des Großen** Uebermacht des Lombardischen Thrones Herstellung versucht habend, wurde ihm der Tod zuerkannt, aber **Karl** entgequerte den Richtern: „Wenn ich Euer Urtheil bestätigte, wo würde ich Hände finden, wie diese, meine Geschichte zu schreiben?“ und doch hatte er einen **Aluin** und **Eginhard**. Offen erklärte **Warnesfried**: Treu seinem angeschamten Könige wäre er immer gewesen, würde es bleiben bis zum Grabe. Ob er auf eine adriatische Insel verbannt, oder zu **Venevento's** Herzog, **Desiderius** Sidam geknohen oder nach Weg gerufen, die Mönche schreiben zu lehren, darüber herrscht Ungewissheit, nicht aber, daß er sein Leben im Kloster **Monte-Cassino** endigte. Von seinen vierzehn, alle in lateinischer Sprache geschriebenen Werken sind elf erhalten; der Longobarden Geschichte und die historischen Miscellen wohl die vorzüglichsten.

Alcuin,

Abt und Gelehrter.

Geboren in England 734.

Gestorben zu Tours 804.

Des gelehrten Beda gelehrter Schüler Alcuin, nie Priester, nur Diakon, aber schon Abt zu Canterbury, als Karl der Große ihn, dessen Ruhm vorgeeilt, in Parma kennen lernte und zu seinem Lehrer machte. Unterricht in Rhetorik und Dialektik nahm der gewaltige Eroberer bei ihm, der, sein Almosenier, mit reichen Abteyen überhäuft wurde. Ihm schenkte er sein Vertrauen, was Wissenschaft betraf. Alcuin, nicht mißbrauchend, wandte zu deren Bestem Reichthümer, wie Vertrauen an und ihm, dem Aufklärungs-Beförderer, dem katholischen Glaubens-Verteidiger, ist es vorzüglich zu danken, daß des großen Karl's große Gedanken für Bildung ausgeführt worden. Die Wahrheit sagte er dem furchtbaren Herrscher, ohne daß solcher es verargte. Dringend hatte Alcuin um seine Entlassung lange vergebens gebeten; sie endlich zugestehend, bewahrte Karl auch dem Aernnen sein Ansehen; dieser benutzte es, um seine reichen Abteyen zurückzugeben, behielt nur die von Sanct Martin in Tours, ganz der Wissenschaft lebend und dem Gebete, bis ins späte Alter.

Egbert,

erster König von England.

Gestorben um 839

zu Karl dem Großen (gut aufgenommen, sich auszubildend) hatte **Egbert** sich frühe begeben, auszuweichen dem Argwohn seines Stammvaters, auf dessen Westsächsischem Throne er nachfolgte. Nachdem Northumberland in Herrschaftslosigkeit, Ostangeln unterjocht, Kent wie Ostachsen (Essex) Mercien zinsbar geworden, griff **Egbert** (**Hengist's** allein noch übriger Sprosse) dieses weit größere Reich an, wurde der erste König von **England**. Keines der sieben teutschen Königreiche in Britannien trachtete je wieder nach Selbstständigkeit. Als, wie versuchsweise, Normänner kleine Landungen in England unternommen, dann mit Heeresmacht in blutströmender Schlacht beyde Theile die Walschäfte behauptet, zwey Jahre später abermals zahlreich gelandet, erlitten sie vollständige Niederlage. Nicht England, **Egbert** war's, der die Normänner besiegt; darum selches von ihnen, sobald er gestorben.

Karl der Große,

Kaiser.

Erstmal vertheilt in Ansbach 742.

Erstmal in Ansbach 742.

Als sein, zum Herrscher ihn eingedrängter Vater, **Pipin der Kurze**, gestorben, ward **Karl** mit seinem Bruder **Karlomann** und, als dieser bald todt, alleiniger König der Franken; hiemit zugleich begann gegen die Sachsen der, mit ihrer gänzlichen Unterwerfung sich endigende, dreißig Jahre währende Krieg. **Ein** Krieg, fast meist unter eigener Anführung, seine acht und vierzigjährige Herrschaft. Aquitanien, Bayern, das Lombardische Königreich eroberte **Karl**, dehnte sein Reich gen Norden bis an die Elbe, gen Osten bis an die Oder und Naab, gen Süden bis zu den Apenninen, gen Westen (aber nur kurze Zeit) bis zum Ebro aus. Doch herrschen ihm das Höchste nicht, der, so viel ein Eroberer es seyn kann, gefühlvoller Mensch war. Die Herzogthümer, als der Königsmacht gefährlich werden könnend, zerstückelte er in Grafschaften; und, damit nicht nur befohlen, sondern befolgt auch würde, sandte er Nachseher und reiste selbst in seinem ungeheuren Reiche umher, bald da, bald dort lange sich aufhaltend. Der über dasselbe **herrschte**, ordnete an, was in seinen Moryerey gepflanzt werden sollte. Nicht seine

Gesetze, den Heerbann machte er allgemein, liebte Wissenschaft und Kunst, auch aus Ueberzeugung eifriger Beförderer des Christenthums, obgleich sein Leben häufig demselben nicht angemessen. Als zum achthundertsten Male des Erlösers Geburt gefeyert ward, rief der Papst **Karl'n** (wohl mit seinem Wissen) zum römischen Kaiser aus, dem er (ihm, dem Römischen Patricier, war er's schon) in allem Weltlichen unterwürfig blieb. Mit keinem Andern läßt sich **Karl der Große** vergleichen; im finsternsten Zeitalter geboren, der Sonne ähnlich, die aus sich die Strahlen sendet; doch war er blos vorübergehende Erscheinung, wirkt nur in des Christenthums Verbreitung wohltätig fort.

Eginhard,

Geschichtschreiber.

Geboren in Orléans

Gestorben zu Eptingenbach wahrscheinlich 839.

Eginhard wurde von seinem Lehrer **Alcuin** (der frühe erkannt, was in ihm) **Karl dem Großen** empfohlen, mit dessen Kindern erzogen, dieses Herrschers Geheimschreiber und des Bauwesens Vorstand; ob auch sein Schwiegersohn? Gleichzeitige sagen es, aber keine **Emma** enthält seiner Kinder, von **Eginhard** aufgesetztes Verzeichniß, und doch hatte dieser eine **Emma (Imma)** zur Frau (aus welcher Ehe die Grafen von Erbach sich herleiten). Als der Kaiser gestorben, vertraute ihm dessen Thronfolger und Sohn, **Ludwig der Fromme, Lothar's**, seines Erstgeborenen, Erziehung an. Doch auch **Eginhard** sehnte sich vom Hofe weg, ging in die Ruhe des Klosters, so wie seine geliebte **Emma** (deren Tod den seinigen beschleunigte). Aus seiner Zelle suchte er der Söhne frevelhaftes Verfahren gegen ihren Vater und Kaiser, **Ludwig den Frommen**, zu verhindern; vergeblich. Nur den christlichen Pflichten und den Wissenschaften lebte er seines Erdenwallens letzte Jahre in der von ihm gestifteten Abtey **Seeligenstadt**. Wenige Geschichtschreiber befanden sich in so

günstigen Verhältnissen, um solche seyn zu können; **Egin-**
hard ist ein ausgezeichneter. Erhebender Gedanke, wie
 nach Jahrtausenden noch ein Geschichtschreiber erfreuen und
 nützen kann!

Uhabannus Maurus,

Bischof und Gelehrter.

Geboren zu Ranois 776.

Gestorben zu Rom 848.

Im Benedictiner Kloster Fulda unterrichtet (durch Alcuin in Tours jedoch gebildet), wurde **Uhabannus Maurus** dessen Scholaster und Fulda seines Ruhmes theilhaftig. Erst nach dreizehnjährigem Diaconate erfolgte seine Priesterweihe, wahrscheinlich nicht lange darauf seine Wallfahrt nach Palästina. In Fulda zurück, dessen Abt; doch bald diese Würde niederlegend, lebte er auf dem nahen Petersberge, bis ihn der Papst zum Bischöfe ernennend nach Rom berief. **Uhabannus Maurus**, ein für seine Zeit großer Gelehrter, hinterließ theologische, philosophische, mathematische, philologische Schriften, auch Gedichte.

Arnulph,

Kaiser.

Gelesen von.

Kaiser Karl den Dicken abgesetzt habend, traten (zum erstenmale) die Teutschen zusammen, erwählten einmüthig Arnulph zu ihrem Könige, in dem von des großen Karl's Weis und Blut, aber unehelich seine Geburt. Die Normänner, seit dieses Kaisers Tod der fränkischen Länder Weisel, besiegte Arnulph, indem (für jene Zeit unerhört, wo zu Ross nur die teutschen Heeremächte kämpften) zu Fuß er selbst an der Spitze sie angriff; ihre für uneinnehmbar gehaltenen Verschanzungen wurden erstürmt; Normänner fielen nie wieder in Belgien ein. Mit den Oberriten, mit dem (von ihm selbst über Böhmen gesetzten) mährischen Fürsten Dwentibold führte er Krieg, rief gegen letzteren die Hunnen, wiederholter Verheerungen Quelle. Frankreichs König, Karl des Großen letzter ehelicher Sprosse, leistete dem Bastard seines Hauses aus eigenem Antriebe den Huldigungseid. Durch Wassengewalt nach Rom, ließ sich Arnulph da zum Kaiser krönen, aber kaum, daß er Italien verlassen, als es auch ihn schon verließ, was allen nachfolgenden Kaisern widerfuhr. Sein Sohn Ludwig das Kind, folgte auf dem Thron, welchen sein Karolinger dann mehr bestieg.

Alfred der Große,

König von England.

Gelesen von

Seit Jahren in England eingebrungen fand Alfred die Normänner; der königliche Jüngling siegte, mußte aber der Uebermacht weichen, unterwarf sich aber nicht, darum blieb er nicht verlassen. Der Normänner Lager, als Harfenspieler, ausgepöbt, griff Alfred an; sie erlitten die vollständige Niederlage, nur die Christen wurden, durften in England bleiben, und dieß bloß als Unterthanen. Wie die äußere Sicherheit, stellte er die innere her, so daß goldene Spangen am Wege gelassen werden durften. Weil Alfred den Tag eintheilte und die Eintheilung hielt, fand er Zeit zu allem Guten. Wenn ein Sterblicher Ideal seyn könnte, wäre er's, seines Vaterlandes heldenmüthiger Beschützer, ruhmvoller Heldherr und Herrscher, trefflich als Mensch, wie als Fürst; der Dichtkunst und Wissenschaft Freund und selbst Sänger und Gelehrter, an Schönheit wie Geist, in jedem Herrlichen erhaben über sein Volk, wie über seine Zeit, ein König, den keiner aus Englands langer Königsreihe erreicht, weil er nicht nur groß, sondern auch rein daheht.

Otto der Erlauchte,

Herzog zu Sachsen.

(Gebohren vor 911)

Otto, Herzog zu Sachsen (der spätern Niedersachsen, **Widukind's** und **Horsa's** Vaterland) wurde auch Landgraf von Thüringen, als dessen Herrscher-Geschlecht erlosch. Erlauchte nennt ihn die Geschichte und er war's durch Vaterlandsliebe, Weisheit, Tapferkeit, so angesehen wie keiner der gleichzeitigen Fürsten, „ein mächtiger, gottesfürchtiger Herr.“ Als der letzte teutsche Karolingische König, **Ludwig das Kind**, sein Bündel gestirben, **Arnulph** Bayern's Unabhängigkeit herstellen wollte, hielt **Otto** für der Teutschen Bestes, daß sie alle ein Band vereinige, unauflösbar, daß ein teutsches Reich sey. Ehrgeiz hatte keinen Theil daran, denn als Teutschland's Stände ihn zum König wollten, lehnte er's ab, bewirkte, trotz der angestammten Abneigung zwischen Sachsen und Franken, daß aus letzteren Graf **Konrad** gewählt, für des Gesamt-Vaterlandes Zuträglichstes es haltend, überging darum sogar seinen hoffnungreichen Sohn. **Otto der Erlauchte** war teutsch. Den Gegner über sich selbst erheben, dieß ist das größte. Rünf seiner Nachkommen waren Teutschlands Könige, deren vier die Kaiserkrone trugen; sein Haus erlosch mit **Heinrich**, dieses Namens dem zweyten, dem heiligen.

Heinrich der Finkler, Deutschlands König.

Orbotten 576.

Orbotten 576.

Heinrich hatte Sterbend der fränkische Konrad, (wie es dieser von des Ersteren Vater, dem sächsischen Otto dem Erlauchten) zu Deutschland's König empfohlen. Vorharringen, unter seinem Vorfahrer von Deutschland abgefallen, kam zurück. Heinrich, weil es ungerecht, verwarf Heribert's, Grafen des beträchtlichen Vermandoi's, Anerbieten, ihm Vasall zu werden, söhnte denselben sogar mit seinem Könige, dem von Frankreich aus. Durch Meissen's Eroberung vergrößerte er Deutschland wahrhaft, indem in Sprache und Sitte und Gesinnung die es bewohnenden Slaven Deutsche wurden; erweiterte (der Siege über die Normänner Frucht) die Gränze von der Eyder zur Elbe, setzte in Schleswig, wie in Meissen Markgrafen, schickte Sachsen als Ansiedler hin. Sein angelegentliches Streben aber gegen die Awaren (Magiaren nennen sich die Ungarn); doch noch nicht kräftig genug, ging er neunjährigen Waffenstillstand ein, sogar Zinsbarkeit; benutzte trefflich die Ruhe, baute Städte (sah wenige im nördlichen Deutschland), wodurch doppelter Gewinn: des Schutzes und Wohlstandes. Wohl vorbereitet begann Heinrich den Kampf,

entschied ihn durch der Awaren gänzliche Niederlage bey Merseburg. In siebenzehn Jahren (er herrschte nicht länger), vollbrachte **Heinrich** Alles, der, Eintracht zur Selbstständigkeit nothwendig haltend, Teutschen lieber etwas nachgab, und obgleich heftiger Natur, Milde, wo sie hinreichte, der Gewalt vorzog.

Arnulph I,

Herzog von Bayern.

Gestorben zu Regensburg 941.

Da seine männliche teutsche Nachkommenschaft erloschen, bielten die Bayern die von Karl dem Großen ihren Urvätern geraubte Unabhängigkeit für heimgefallen. Es trat, mit ihrem Jubel begrüßt, Arnulph als Herzog auf (Sohn Suitpold's, Stammvaters der Scheyern, die später Wittelsbacher sich nannten). Den von Karolingern ihnen verheissenen Zins fordernden Avarn, welche Anfangs Bayern verheerend durchzogen, brachte Arnulph eine solche Niederlage bey, daß wenige sie nur der Heimath verkündigen konnten. Von Teutschland's König Konrad überfallen, mußte er nach Ostbayern (Kärnthen) weichen, wie derselbe aber gestorben, wieder in ganz Bayern's Besiz; nannte sich König, gemäß der Bayern und Franken dringendem Verlangen. Ein großes Heer mußte aufgebracht werden, das (andere Mittel fehlten) Arnulph (wie einst Karl der Hammer) auf höchstliche Kosten erhielt, darum der Böse genannt. Mit dem Reichsheere zog Heinrich der Finkler dem bayerischen gegenüber gen Regensburg. Friedlich schieden beyde Kärnthen; Arnulph legte die Königswürde nieder, die

Königsmacht blieb ihm in Bayern; zu Kriegshülfe verband er sich als Reichsfürst. Zu einem Staate hatte er Bayern wieder erhoben, was bald nach seinem Tode die erworbenen Rechte von Neuem verlor, erst neun Jahrhunderte später zurückerlangte.

Mächthildis die Heilige, Königin von Teutschland.

Gelesen zu Cuxhaven 1800

Mächthildis, von des Helden **Wiedehind's** Stamm,
„um beten und arbeiten zu können,“ im Kloster Her-
vorden erzogen; „herrlich an Schönheit und Tugend,“
König **Heinrich des Finklers** Gemahlin, blieb demüthi-
gen Herzens. Wenn es die Zeit gebot, Königin; gewöhnlich
die einfache Hausfrau, allen Bedürftigen Mutter immer. Nach
zwey und zwanzigjähriger glücklicher Ehe sterbend, dankte ihr
Heinrich, daß sie, an Güte und Treue unübertroffen, sein
aufwallendes Blut oft gemäßiget habe. Bey Dem, wo er allein,
suchte und fand **Mächthildis** Trost. Weinend war sie zu
ihres Vaters Leiche hingefunken, gottbesetzt erhob sie sich,
sprach mit königlicher Würde zu ihren Söhnen: „Sehet hier
das Ende aller menschlichen Größe; nur Gott ist
Herr, fürchtet Ihn, laßet ab von eueren Zwisten,
glücklich derjenige, welcher Schätze sammelt für die
Ewigkeit.“ Beten und Helfen ihr Wittwenleben. Sie ver-
schwenkte an die Armen, so hieß es bei den Söhnen; diese
beraubten die Mutter ihrer Einkünfte und die Verstoßene ent-
schuldigte noch die Söhne. Von Unglück jedoch heimgesucht,

gaben sie selbe zurück, baten um Verzeihung und **Mäthildis** drückte ihre Söhne an's Herz. Auf den großen Augenblick während des ganzen Lebens vorbereitet, wandte sie ihre Augen ruhig gen Himmel und ihre Seele schwebte hin. Ihre ausgezeichnete Tugend erkennend, verehrt die Kirche sie als Heilige.

Otto I der Große,

Kaiser.

Geboren 912 oder 918.

Gestorben zu Memleben 973.

Empörung folgte auf Empörung, zum Theil seines Vortbruges Schuld, und weil sein Vater **Heinrich der Finkler** die Franken sehr zurückgelegt. Der Herzoge Unabhängigkeit zu verhindern, stellte **Otto** neben jedem einen Pfalzgrafen, führte seines Vaters großes Werk fort: die Teutschmachung der Wenden. Böhmens König unterwarf er sich, erlängte über die Normänner nicht nur Schleswig wieder, sondern Jütland dazu; seine ruhmvolle That aber: der Avaren, jene von seinem Vater ihnen beigebrachte sogar übertreffende Niederlage auf dem Lechsfelde. Gerufen von der schönen Königinwitwe **Adelheid** gegen ihren Unterbrüder **Petrangar**, zog **Otto** über die Alpen, überwand ihn und erwarb mit **Adelheid** Italien (Neapel und die Inseln ausgenommen). Von dem an bloß Teutschland's Könige Kaiser, doch nur die vom Papste dazu gekrönt. Lombardischen Städten ertheilte **Otto** wichtige Rechte, legte, sie ermunternd sich selbst zu schenken, willentlos den Grundstein ihrer Unabhängigkeit. In Rom eine Versammlung teutscher und italienischer Bischöfe haltend, wurde der angeklagte, von

ihm vorgeladene, aber nicht erschienene Papst abgesetzt. --
Unter die Glänzendsten, nicht Herrlichsten, so Teutschland's
Krone getragen, gehört Otto; groß seine Thaten, nicht
sein Herz.

Roswitha, Dichterin.

Geboren in Quedlinburg vor 1000.

Sächsischen, adelichen oder fürstlichen, Geschlechtes war **Roswitha**, sehr jung schon Nonne im Kloster Gandersheim, vermaßen ausgezeichnete Dichterin, daß der berühmte **Wilibald Pirkhheimer** äußerte: „wenn Sappho die zehnte Muse, wäre **Roswitha** die eilfte.“ Obgleich dieß übertrieben, zeugt's doch sehr günstig für sie, nach mehr denn einem halben Jahrtausend, da Wissenschaft blühte, eines dergestalt gelehrten Mannes Bewunderung in solchem Grade erregt zu haben. Heiligen Gegenständen, vorzüglich der allerseligsten Jungfrau, widmete meistens sich **Roswitha's** Griffel, doch auch dem Ruhme Kaiser **Otto des Großen**. Ihre Schriftsprache in gebundener, wie ungebundener Rede, die lateinische; selber in der griechischen war sie bewandert. In einer, von den Männern finster gelassenen Zeit, schimmert als einzelner Stern diese Klosterfrau.

Der heilige Bernward,

Bischof von Hildesheim.

Gestorben in Hildesheim 1022.

Sein Bischof übte eigenhändig die Mater- und Musik-Kunst, und mehr noch die in Erz, dergleichen in andern edlen Metallen zu arbeiten, ausgezeichnet für seine Zeit, als wie **Bernward**, der Förderer einer jeden. Er wandte sie an zur Verherrlichung der Kirchen; dieses ist der Kunst höchste Aufgabe; welche würdigere könnte es auch geben, als zur Verehrung Gottes! Wurden den Kaisern aus fremden Ländern Gefäße überreicht, befiel sich **Bernward**, sie zur Vervollkommenung der Kunst im Vaterlande zu benutzen, wie er denn auch Hoffnung gebende Knaben, selbst auf Spaziergängen, in ihr unterrichtet. Nie war er müßig; diente seinem Schöpfer immer als Bischof, als Künstler, und so heilig lebte er, daß seine Heiligsprechung erfolgte.

Heribert der Heilige,

Erzbischof zu Cöln.

Gestorben zu Cöln 1042.

Heribert, aus dem Geschlechte der Kämmerer von Worms, zum geistlichen Stand frühe bestimmt, bekam, für die damalige Zeit, wissenschaftliche Erziehung. Lehrer bey Kaiser Otto's II Söhnen, deren ältester, Otto III, auf den Thron gefolgt, ihn, welcher damals im Kloster, zu seinem Kanzler ernannte. In Ravenna Frieden gestiftet habend, sah Heribert in Rom die Freyheiten der Kirche ein. Vom Kaiser dazu gedrängt, nicht gerne, nahm er Cöln's erzbischöfliche Insel an, empfing, barfuß hingegangen, daselbst die Weihe; treu, auch nach dessen Tod noch, seinem, ihn viel benutzt habenden Herrn. Kranke seyen von Heribert während und nach seinem Leben geheilt worden, so heist es; gewiß, daß in jeder Lage er seinen Verus erfüllt; er lebte ihm und den Nothleidenden, sorgte immer reichlich für dieselben (sie wurden seine Erben), wirkte durch Stiftungen, fromme und milde, wohlthätig fort. Heilig war Heribert und heilig wurde er gesprochen.

Konrad II der Salier, Kaiser.

(Geboren zu Utrecht 1019.)

Als das Sächsische Kaiserhaus erloschen, wählten die Deutschen den fränkischen Herzog **Konrad den Salier** zu ihrem König, der in Rom die Kaiserkrone empfing, mit immerwährender Kraft und Weisheit herrschte, siegend. Dieß empfand Italien, Ungarn und Polen, deren vertriebener Herzog, sein Feind, zu dem Böhmen geflüchtet, welcher, sich zu versöhnen, den Freund ausliefern wollte, was **Konrad** verwarf. Er verabscheute nicht den Verräther nur, auch den Verrath. Oberherrliche Gewalt übte der Kaiser über fremde Fürsten aus, brachte alle deutschen Herzogthümer an sich oder sein Haus, nahm nach dessen Herrscherstammes Abgang, vom Burgundischen Königreiche Besitz. Es kam **zum** deutschen Reiche, nicht, wie Italien, **unter** dasselbe, dessen Größe stimmlos auf den Reichstagen. So war nun Ost- mit Mittelfranken wieder vereint: Hochburgund (der nachherigen Schweiz westlicher Theil), die Freygrafschaft Burgund, Mömpelgard, das Delphinat, Savoyen und die Provence. Schleunig trat ohne Schwertschlag **Konrad** den Normännern ab; soll es wegen Mißtrauen gegen die Sachsen gethan haben. Vor Bayland erließ dieser Kaiser das (noch

im XIX^{ten} Jahrhundert geltende) höchst wichtige Lebensgesetz, nach ihm das Salische genannt; führte ein oder begünstigte doch die Treuga Dei. wodurch Landfriede während einiger Tage der Woche.

Heinrich III,

Kaiser.

Geboren 1017.

Gestorben zu Baiers 1056.

Zum Bücherlesen (für einen Weltlichen damals außerordentlich) hatte seine Mutter Heinrichen angehalten, der, zwey und zwanzig Jahre alt, seinem Vater Konrad II auf Deutschlands Thron folgte. Von Böhmens und Kärnthens Herzogen, so wie vom Grafen von Klandern erzwangen seine Waffen den verweigernden, hergebrachten Gehorsam; sie eroberten über die Ungarn den Landstrich vom Kalenberg bey Wien bis zur Keitba. Von dem wegen der Kaiserkrönung hergebrachten Römerzuge kehrte (beispielloß), sonder Verlust, das Heer über die Alpen zurück. Verschieden von seinem Vater, verfuhr Heinrich in Betreff der Herzogthümer, brachte sie nicht an sein Haus, gab und nahm sie, wie es mit Statthalterschaften geschieht. Auch andere Kaiser, frühere und spätere, verwarfen Papstwahlen und hielten Kirchen-Versammlungen, doch seit Karl dem Großen übte keiner solche Macht, wie der dritte Heinrich, keiner nach ihm, es war der kaiserlichen äußerste Höhe, ihr Wendepunkt. Ungarn ward kaiserliches Lehen und dem Merseburger Reichstage wohnte Dänemarks König bey. Nach dreyer Päpste Tod ließen jedesmal die Römer

ihn bitten, zu sagen, wer auf Petri Stuhl sitzen soll. Der
Päpste ein- und absetzte, ließ sich aus Krömmigkeit geißeln. Zu
frühe für Deutschland, für seinen Sohn, starb, seine neun und
dreißig Jahre alt, **Heinrich III.**

Lambrecht von Aschaffenburg, Geschichtschreiber.

Geboren zu Aschaffenburg wohl um 1030.

Gestorben zu Saalfeld wahrscheinlich 1077.

Zum Priester geweiht, wahlfabriete **Lambrecht**, dessen Familien-Namen unbekannt, nach dem heiligen Grabe; hierauf Benediktiner in der Abtey Hirschfeld. Seine Geschichte der Teutschen ist, vom Jahre 1050 bis zu dem 1077^{ten}, Urquelle und so trefflich, daß der ausgezeichnet gelehrte **Melanchton** (Schwarzerde) im XVI^{ten} Jahrhundert erklärte: über diese Gegenstände keine von einem Teutschen fleißiger verfaßte gesehen zu haben. Im Kampfe Papp **Gregor's VII** mit Kaiser **Heinrich IV** (es war Sache der Menschheit) neigte sich auf Seite des Ersteren **Lambrecht von Aschaffenburg**, der im Kloster Saalfeld, wo sein Buch geschrieben, starb. Weniges wissen wir **von ihm**, **durch ihn** Vieles.

Otto der Heilige, Bischof zu Bamberg.

Geboren in Schwaben 1081 oder 1082

Gestorben zu Bamberg 1139

Seiner an Polens Herzog vermählten Schwester hatte Kaiser Heinrich IV den, durch dem Christenthum eigene Demuth und Sinnen-Reinheit, wie durch Wissenschaft hoch ausgezeichneten schwäbischen Edelmann Otto als Hofgeistlichen mitgegeben. Den obgleich bereits gegen seinen Handel mit geistlichen Würden thätig sich Bewiesenen ernannte er zum Bischof von Bamberg, zweymal verweigerie Otto die Annahme. Ausöhnung zwischen Kaiser und Papst, Kirchenfrieden sein Streben; doch Heinrich IV starb und dessen gleichnamiger Sohn, als Kaiser die Grundsätze vertheidigend, gegen welche er gekämpft, als es die seines Vaters, schätzte gleichfalls diesen, immerwährend dem rechtmäßigen Papste anhänglichen Bischof; Sanftmuth ist mächtig. Von Polens, einen Theil Pommerns erobert habenden Herzog erlucht, Gottes Wort da zu verkünden, trat Otto schleunig, freudig die, vielfältiger Gefahren volle Reise an. Der Ober-Pommern Herzog und die meisten derselben ließen sich taufen; doch bald abtrünnig viele; Otto wieder hin. Von den drohenden Gefahren geschreckt, suchten die Begleiter es zu verhindern; „Nöthigen will ich

Keinen, Blutzunge zu werden, mich aber hält
 Keiner ab," war seine Antwort; sie wirkte, und weil er
 sich ihm darbot, erlitt er den Tod nicht; denn als in Stettin
 das Volk wüthend heran drang, sangen gottergeben Otto und
 seine Gefährten Psalmen; das erstaunte, rührte die rohe Menge.
 Dasselbst führte er das Christenthum wieder ein, verbreitete es
 weiter. Fünfzig Jahre, nachdem dieser thätige Arbeiter im
 Weinberge des Herrn gestorben, wurde derselbe heilig gesprochen.

Otto,

Bischof von Freysing, Geschichtschreiber.

(Gestorben zu Norimberg 1158.)

Otto, Sohn Markgraf **Leopold's** von Oesterreich, (eines Babenbergers), im Kloster erzogen, vollendete seine theologischen Studien auf der Pariser Universität, ward des Burgundischen Cistercienser Klosters Morimond Abt. Sein ihn nach Deutschland zurückrufender Stiefbruder, Kaiser **Konrad III** (von Hohenstaufen) ernannte ihn zu Freysing's Bischof und zu seinem Kanzler, dessen Kreuzzug nach Palästina er mitmachte. Kaiser **Friedrich I** versöhnte er mit dem Papste, stellte her und listete Prälaturen in Bayern, entzog sein Bisthum den pfalzgräflichen Vogtey-rechten, für dessen Wohlstand, für der Wissenschaften Beförderung in Deutschland eifrig besorgt. Auf eine Kirchen-Versammlung sich begebend, starb er in seinem geliebten Morimond. Zierlichere Schreibart, wie **Otto's** von Freysingen, sind wenige im Mittelalter; wenige desselben aufgeläut, unpartheyisch, gleich ihm. Weit ansprechender noch, als seine Welt-Chronik, seine Erzählung von Kaiser **Friedrich's I** Italienschem Zuge. Der selbst ein Großer dieser Erde, täglichen vertrauten Umgang

mit ihnen und ihren Geschäften, und Heerführern hat,
ein solcher ist zu der Begebenheiten richtigen Darstellung
ungleich geeigneter, als der ebenso geistvoll, doch bloß Ge-
lehrter.

Hildegard die Heilige, Abtissin.

Geboren 1098

Starben auf dem Ruprechtsberge 1178.

In früher Jugend schon wurde Hildegard (des Sponheimer Grafen Geschlechtes) zu des Klosters stillen Tugenden erzogen, besaß fast nichts, als Psalmen zu lesen. Ihr Körper war und blieb schwächlich. Zur Abtissin gewählt, erbaute sie, zumal das Kloster auf dem Disibodenberg für der Schlepernehmenden große Zahl zu enge, ein neues auf dem bei Bingen sich am Rhein erhebenden Ruprechtsberge. Als Kind bereits Erscheinungen zu haben glaubend, hielt sie's geheim, Betrug des alten Lügners darin fürchtend, bis ihr der Weissagung Wade in vollem Maße im drey und vierzigsten Jahre geworden, in langer, schwerer Krankheit; ihr schien, der heilige Geist hiesse sie die Eingebungen offenbaren. Hildegard, die kein Latein gelernt, schrieb jetzt in dieser Sprache, und was sie schrieb, hatte der Kirche Beyfall, als Seherin sie anerkennend. Sie blieb demüthig, obgleich Gelehrte wie Ungelehrte, Kaiser und Könige, Päpste sogar ihren Rath suchten; doch auch damals schon fehlten Spott und Lästerung von solchen nicht, die, was außerhalb ihrer Fassungskraft, für unmöglich

halten. So wenig ihr Sinn auf Irdisches gerichtet, daß in
ihrem Kloster öfters Nothwendiges mangelte. Heilig war
Hildegard's langer Lebenswandel und als Heilige verehrt
die Kirche sie.

Otto der Große

von Wittelsbach.

(Schreiben 1181)

Als Geisel Kaiser **Konrad III** übergeben, ward **Otto** mit dessen Neffen **Friedrich** (dem nachmaligen ersten Kaiser dieses Namens) erzogen; sie blieben Freunde bis in den Tod. Aufwallend von Natur, geduldig, wo Widerstand der Erreichung des Zieles geschadet, war **Otto** voll hoher Klugheit. Sein Vorhaben: was die Ahnen gewesen, sollen die Nachkommen werden, und durch ihn. Unter den Helden seiner Zeit glänzt **Otto von Wittelsbach**; wie viel gehörte nicht dazu! Vop des Reichsheeres Heimzug hielten Räuber die Berner Klause unsern Verona besetzt; herabrollen gelassene Felsstücke drohten Jedem Tod. Schimpflich zurückweichen, schimpflicher den Durchzug erkaufen, das war die Wahl. Alle verzagten; Kaiser **Friedrich's** Muth durchgingen den Furchtenkreis; als sie auf den **Wittelsbacher** fielen, rief er begeistert aus: **Du bist der Mann!** **Otto** mit zweyhundert Deutschen erklimmt für unerreicht gehaltene Berggipfel und, wie der Blitz aus des Himmels Höhe, stürzt er auf den Feind; dieser betäubt, flieht dem Tod überall in die Arme. Dankbar belohnt der Gerechtete seinen Retter und dessen männliche Nachkommen

mit dem Herzogthum Bayern, das sein Ahnherr Arnulph vor Jahrhunderten bereits besessen. Erhaben war Otto an Seele und Körper, Staatsmann wie Krieger, und (was mehr) rechtschaffen. Daß Heinrich des Löwen Zutrauen ihm blieb, dessen bayerisches Herzogthum er doch bekommen hatte, ehrt beyde. Drey Jahre nur herrschte Otto, genug für seinen Ruhm, viel zu kurz für sein Volk.

Friedrich I der Rothbart, Kaiser.

Geboren 1112.

Gestorben den 18ten März 1195.

Eben als Jüngling, als Schwabens Herzog, wie als Kaiser war Raab in Friedrich's ganzem Thun, leidenschaftliches, seiner Ueberzeugung gemäß streng gerecht, immer des Landfriedensbruchs Rächer. Welch gewandter, tapferer Ritter, trefflicher, erst glücklicher Feldherr er gleich war, dennoch Krieg ihm nur Mittel, Eroberung nicht Zweck, Herstell'g alter Kaisermacht der seine; hielt es für Recht, für Pflicht; was dagegen, für Empörung; wollte Kaiser seyn, wie Karl der Große, aber die Verhältnisse waren geändert. Otto der Große schien den Italienern Befreier, Friedrich Unterdrücker; keinen Lombardischen Städtebund hatte es damals und der Papst noch nicht solche Gewalt im Irdischen. Abwechselnden Glüdes in Italien, in Deutschland stets siegend, kämpfte Friedrich, nie übermüthig, nie gebeugt. Wenn der Kaiser und die Lombarden an das Blut und die Verheerung zuvor gedacht, wäre ohne Krieg zugestanden worden das, was nach ihm. Den lang von ihm als Gegenpapst betrachteten Alexander (nach ihm der Größte seiner Zeit) erkannte Ersterer als rechtmäßigen an. Der Hohenstaufen und Weissen

alter Haß schien in Liebe aufgelöst, beyder Blut floß in
Friedrich Barbarossa, den Freundschaft seit seinem jungen
 Alter mit **Heinrich dem Löwen** verband. Bayern hatte
 er ihm verlichen, seine häufigen Streitigkeiten besezt; als
Heinrich jedoch nicht ruhte, ihm Hülfe in der Noth versagte
 und neue schwere Klage gegen ihn sich erhob, da sprach der
 Kaiser die Noth über ihn; **Heinrich** verlor die Herzogthümer
 Sachsen und Bayern, behielt jedoch seine großen Allodien (die
 Braunschweigischen Erbländer). Das Kreuz genommen zog
Friedrich zu Lande nach Aßen, liegend, bis zur Syrischen
 Stadt Seleucia, da, über den Fluß Kattisadmos (Saleph)
 schwimmen wollend, ertrank der große Kaiser.

Heinrich der Löwe,

Herzog von Sachsen und Bayern.

Obsterben 1174.

Obsterben 1170.

Seiner beyden Herzogthümer war Heinrich der Stolz verlustig erklärt, doch Bayern nur wüsthlich verloren. Einen gleichnamigen Sohn hinterließ er, der seinem Muths den Beynamen verdankt. Um Sachsen streit mit Albrecht dem Bär der Löwe Heinrich, glücklich. Bayern wandte, nicht ohne Mühe, ihm Kaiser Friedrich zu, doch um das Land ob der End verringert. Drey Kriege führte er gegen die heidnischen Wenden, eroberte einen Theil ihres Landes (dessen Bewohner wurden Christen und Deutsche); errichtete Bisthümer (was noch von seinem Reichsfürsten geschehen, dem Kaiser allein zukommen schien); ertheilte mit Ring und Stab Investituren. Was ihm, was seinem Lande vortheilhaft, that Heinrich durchgreifend. Anderer Rechte wurden von ihm nicht gesucht, die seinigen dann auch nicht; fing Streit mit allen Nachbarn an. Dänemarks König, durch angedrohte Kaperey geschreckt, gestand ihm alles zu. Dem Kaiser hatte er auf dessen zwey ersten Italienischen Zügen geholfen, doch als dieser ihn, der vom heiligen Grabe zurück, bat, sogar seine Knie umfassend, den neuen Feldzug gegen die Lombarden mitzumachen, schlug

es **Heinrich** ab. Gegen seinen erbittertsten Feind, Cöln's Erzbischof, erhob **Heinrich** Klage. Viele, große gegen ihn, der den freundlichen Vermittler nicht mehr fand, und, da auf vier Vorladungen er nicht erschienen, erkannten ihn die Fürsten in des Reiches Rcht gefallen, welche, nach abermals verstrichen gelassener Frist, der Kaiser, zögernd, bestätigte. Nun stürzten alle Nachbarn über ihn; der Löwe wehrte sich, vergebens. Ausöhnung erfolgte, doch beyde Herzogthümer blieben verloren. Kampf war **Heinrich's** Leben, er wünschte jetzt Frieden (gerne ruht der Mensch am Abende seines Lebens); bereicherte nun Stiftungen und las Chroniken.

Der heilige Engelbert,

Erzbischof von Cöln.

Gebohren 1275 *

Engelbert, des gleichnamigen Grafen von Berg Sohn, von ausgezeichneter Schönheit, bereits in der Schule mit Pfünden reichlich versorgt, Dompropst schon, als er sie verließ, doch Donabrud's Bischof zu seyn, schlug er aus. Später, nachdem der Hohenstaufe, **Friedrich II**, Kaiser geworden, **Unbellig** zu Cöln's Erzbischof gewählt, ernannte dieser ihn zu Deutschlands Reichsverweiser. Und **Engelbert** war's, der als solcher, weil dessen Adel übermächtig geworden, offenes richterliches Verfahren öfters unthunlich, das heimliche Gericht, die Gaugerichte dazu bildend, gründete. Vor der Behme unsichtbarer Macht war kein freyer Kaie, der Verbrecher, und wenn's der vernahmte, sicher; jeden erreichte des Urtheils Vollstreckung. Schwarz verumumt wurde das heimliche Gericht gehalten um Winternacht. Von Westphalen (da hielt sich's auch am längsten) ging diese Verbrüderung aus, verbreitete sich rasch, umfasste ganz Teutschland; für's Gute wirksam lange Zeit, bis auch sie, gleich jeder menschlichen Einrichtung,

* Aus Jerthum steht in der Walhalla 1226

Anmerkung des Verfassers.

vorzüglich aber die jeder geheimen Verbindung, ausartete, und, wie alles Irdische vergeht, erlosch die Behme im XVI^{ten} Jahrhunderte. Es war das Jahrhundert, in welchem sich eine neue Gestaltung der Dinge entwidelte. Der Gewaltthätigen Bestrafer, der Unterdrückten Beschützer mit geistlichen und weltlichen Waffen, ein sehr verständiger, gelehrter Herr war **Engelbert**, Fürst und Priester, beydes ganz. Seines Landes Feinde bekriegte er, doch ungern; er siegte; keiner seiner Vorfahrer hatte in Städten solch große Macht. Das Erzbisthum Cöln vergrößerte, verbesserte, verschönerte er. Als er kaiserlicher und päpstlicher Mahnung gemäß, sich der von ihrem Schirmvogte, dem Grafen von Hsenburg, hart bedrängten Abtey Essen angenommen, ließ ihn dieser ermorden.

Des Cölner Dom's Baumeister.

Des so viele große Baumeister zählenden Mittelalters größter: jener des Doms zu Cöln, im Spitzbogen-, irrthümlich gothisch genannten, Styl. Noch bleibt sein Name unbekannt, bloß Vermuthung nennt ihn Meister **Gerhard**. Staunend steht auch der viel gereiste Wanderer vor diesem Dome, und in seinem hohen Gewölbe zieht es die Seele himmelwärts, aus dem Endlichen zum Ewigen, und doch ist derselbe nicht zur Hälfte vollendet; er wäre es ganz, wenn die Nachkommen das gewesen, was die Vorfahren. Sein Bau begann unter dem Erzbischof **Konrad** von Hochsteden im 1248^{ten} Jahre; im 1320^{ten} ward der Chor eingeweiht. Des in Deutschland, England, Frankreich, in den pyrenäischen und skandinavischen Halbinseln an herrlichen Kirchen überreichen Mittelalters herrlichste ist dieser Dom. Klein wohnten die Alten, aber groß wollten sie Gottes Tempel haben; wenig bedürftend, konnten sie viel auf das Ueberschüssige verwenden; von Drang nicht beherrscht, alles selbst genießen zu wollen, wenn nur das von ihnen Begonnene spätere Jahrhunderte ausgeführt erblicken würden. Weil an Zukunft die Alten dachten, vollbrachte eine Stadt, was jetzt

kaum ein Staat. Darin jedoch fehlten sie, daß sie von sich auf eine zu lange Reihe nachfolgender Menschenalter schlossen, wodurch fast keine ihrer größeren Kirchen in allen Theilen vollendet ist.

Des Nibelungen Liedes Dichter.

Von wem das Nibelungenlied herrührt? Vom trefflichsten alteutschen Dichter, welcher aber (gleich dem Baumeister von des Mittelalters herrlichsten Werke, dem Kölner Dom) nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Ein Süddeutscher war's, wenigstens seiner Gesinnung nach ein Oesterreicher, vielleicht **Heinrich** von Ofterdingen (Efferdingen?). Dieser, (unter dessen Namen Weniges auf die Nachwelt gekommen) lebte im XII^{ten} und XIII^{ten} Jahrhundert, war jung am Hofe Herzogs **Leopold VII** des Glorreichen von Oesterreich. Ihn erhob des Sängers Dankbarkeit über den von Aller Liebden weiblich geliebten anwesenden Thüringen'schen Landgrafen **Hermann** in dem von ihm in seiner Wartburg veranstalteten Gesangwettkampf. Solches erbitterte dessen Theilnehmer, nicht den Landgrafen. Er ließ den berühmten Minnesänger **Klingsor** aus Ungarn als Schiedsrichter kommen und **Heinrich** von Ofterdingen erkannte dieser den Preis zu. Das Nibelungenlied ist der Teutschen Ilias und Odyssee; doch wie des Mittelalters Teutsche sich gegen des Alterthumes Griechen verhalten, so diese Gedichte zu einander. In Volksthumlichkeit

wurzelnd (wahrscheinlich auf Burgundische Begebenheiten und
Sagen sich gründend) ächt teutsch ist das Nibelungen Lied,
in welchem dessen ganzes Ritterthum mit seinen blühenden
männlichen Frauen in schimmerndster Farbenpracht gesehen wird.

Walther von der Vogelweide, Minnesänger.

Geboren wahrscheinlich am Rhein nach 1170.

Obdormen in Würzburg 1230.

In Oesterreich lernte **Walther** singen, welche Kunst unter der Babenberger hochsinnigem Geschlecht dort blühte, so wie alles Schöne und Gute. Viel war er und freundlich angesehen bey Oesterreich's Herrschern, bey den Kaisern **Philipp von Schwaben** und **Friedrich II.**, der, selbst Minnesänger, ihm ein Leben verlieh; zog mit Vesterem in's Gelobte Land, wohin sich seine Seele lange gesehnt. Bald in dieser, bald in jener Stadt, hielten die Kaiser Hof, bald da, bald dort in ihrem Lande die Fürsten, und der Freude zog der freudige Sänger nach, von Burg zu Burg, von Ort zu Ort, was schon wegen seines Unterhalts erforderlich, wie, um nicht fremd zu werden; sehr begehrend die meisten und **Walther** von der Vogelweide keine Ausnahme. Er gilt für einen der zwölf Stifter des Minnegesangs. Ob **Walther** lesen und schreiben gekonnt, ist nicht bekannt; das Leben erzog ihn, aus dem Leben sang er, nicht Minne, nur Vaterlands-Liebe beseele meistens seine Lieder; teutscher war kein Sänger. Gerechtigkeits-Sinn, Frömmigkeit, liebenswerthe Einfalt lebt in seiner Dichtung, der hell

sah für seine Zeit. Er durchlebte des Minnegesangs schönste von jener an, in der des Gemüthes heftenvoller Ausdruck vorherrschend, bis zu der, in welcher des Gedankens Tiefe

Elisabeth die Heilige,

Landgräfin von Thüringen.

Geboren in Ungarn 1205.

Gestorben zu Marburg 1231.

Als vierjähriges Kind gelangte Elisabeth, des Ungarischen Königs Andreas II Tochter, nach Deutschland, wo sie (eine Reise mit dem Vatten zum heiligen Grabe abgerechnet) unausgesetzt blieb, darum zu den Deutschen billig gezählt werden kann; eine der edelsten im Perlenkranze ihrer herrlichen Frauen. Krübe schon, immerwährend, bieng sie inbrünstig an dem Heilande; Wohlthun, Helfen ihr Herzens-Angelegenheit; hob der Hoffräulein Gesellschaft, zu welcher sich arme, süßame Mädchen die Königs-Tochter wählte. Von Landgraf Ludwigs IV von Thüringen Mutter erzogen, früher bereits ihm versprochen, wurde Elisabeth im fünfzehnten Jahre mit ihm vermählt; glühend liebten sie sich. Nach sieben Jahren schon Witwe, vertrieben sammt ihren Kindern durch ihren Schwager, gezwungen um Brod zu bitten, mußte sie Hartherzigkeit erfahren, zurückgeschossen sogar von dem selbstgestifteten Hospitale, doch ihre Geduld konnte nicht ermüdet werden: „Wie es Gott will.“ In alle Rechte sollte die Fürstin eingesetzt werden; sie nahm nur ihr Heirathgut wieder an, gründete abermals ein Hospital. Schwester der blieb mit Krankenpflege sich

beschäftigenden Elisabethinerinnen wirkte sie hiedurch nach Jahrhunderten noch wohlthätig; fuhr fort, sich derselben zu unterziehen, nun ununterbrochen bis an ihren Tod. — Auch die Heilige konnte der Verläumdung nicht entgehen.

Leopold VII der Glorreiche, Herzog von Oesterreich.

Geboren 1176

Bestorben zu San Germano 1231.

Dem Babenberg'schen, Oesterreichs frühestem Herrscherstamme, entsproß **Leopold**, der Glorreiche, verdient, genannt. Ungeschreckt durch der Kreuzzüge üblen Ausgang für vier seiner Ahnen, nahm er gleichfalls das Kreuz. Zu spät mit seinem großen Heere zum Feldzuge im Westen gekommen gegen Spaniens Mahomedaner, zog **Leopold**, sein Gelübde zu erfüllen, nach Osten gegen die in Syrien. Wie der große **Scipio**, Italiens Räubung zu erzwingen, Afrika angriff, so **Leopold**, um die Palästina's, Aegypten, dessen Schlüssel Damiette, seine beharrliche Tapferkeit eroberte. Seinen, ihn entthronen wollenden Sohn **Heinrich** besiegte er und verzieh ihm. In das väterlich beherrschte Oesterreich drangen, weil Sprossen ihres Königshauses Freystätte und Hülfe der Herzog gewährte, dreymal ungarische Heere verwüstend. Der Kirche und des Kaisers inniger Anhänger, half er Vespertem mit dem Schwerte in Teutschland, verhinderte mehr denn einmal (vermochte es nicht immer), auch durch Veredtsamkeit ausgezeichnet, des Papstes Bannspruch gegen **Friedrich II.** Frieden zwischen beyden zu vermitteln, tief hinab nach Apulien ziehend, endigte er da, nach erreichtem Zwecke, sein glorreiches Leben.

Hermann von Salza,

Teutschordens Hochmeister.

Geboren zu Barchin 1146.

Des Teutschordens vierter Meister war Hermann von Salza, Stifter seiner Größe. Keine zehn Ritter hatte der Orden gegen die Ungläubigen stellen können; als er starb, zählte derselbe dreypausend. Klug im Rathe, tapfer im Felde war Hermann, großer Staatsmann und Heerführer. Als in Palästina der Tempelherren- und Johanniter-Orden, päpstlichem Befehle gemäß, den im Kirchenbanne befindlichen Kaiser Friedrich II verließen, blieb nur der teutsche unter Hermann getreu. Dem Hochmeister wurde die Reichsfürstenschaft, dessen Sig kam aus Asien nach Venedig. Hier trugen polnische Abgeordnete das Dobriner- und Culmer-Gebiet dem Orden an, zöge er zu Hülfe gegen die Preussen, welche die Schwertbrüder nach Kiefland zurückgetrieben, das Christenthum bey sich vertilgt, in Polen verheerend eingefallen. Abgeschlossen wurde, daß jener Bezirk teutsches Reichs-Lehen und (mit Zustimmung der Landesgroßen), was dem Schwertorden gewesen, dem teutschen übertragen werde. Das Christenthum verbreitete Hermann daselbst, siedelte Teutsche an, erbaute Städte, bewarb sich ansehnlich um des Volkes Neigung, sonders welche keine Macht

begründet. Der Hochmeister setzte drey Landmeister: in Teutschland, Preussen und Liefland. Es wird berichtet, daß, von einer Ordens-Reise aus Syrien kommend, **Hermann von Salza** sein rastlos thätiges, ruhmehrfülltes Leben zu Portenna in hohem Alter beschloß.

Friedrich II,

Kaiser.

Geboren zu Joch 1194.

Gestorben zu Aversa 1250.

Seine Jugend, sein Leben theils in Italien, theils in Deutschland zugebracht, gehört **Friedrich**, Kaiser **Heinrichs VI**, Königs von Sicilien Sohn, des urteutschen Hohenstauffischen Geschlechts, beyden an. Seine sturmbevegte Jugend war Wohlthat, denn Kampf sollte sein Leben seyn; sie lehrte ihn Staats-Klugheit, wie kein anderer Kaiser besessen. Ein großer Fürst in jeder Beziehung, zugleich Gelehrter und Dichter, sechs Sprachen redend, erhaunungswürdig, da mit vierzehn Jahren er schon Selbstherrscher, war **Friedrich II** seiner Zeit voraus. — **Innocenz III** und **Friedrich II** wünschten gegenseitig gutes Verhältniß; aber des **Kaisers** und des **Papstes** Ansichten waren widerstrebend, wie die **Friedrichs** denen der Lombardischen Städte; was diesen Freyheit und Recht, letzterem Gefesslosigkeit und Empörung, und was er für kaiserliche Gerechtigkeit, hielt der Papst für Eingriffe in die seinigen. Ihm, feindlicher jeder folgende; mehrmals in Vann gethan; sogar, daß er Jerusalem der Christenheit wieder erwarb, versöhnte nicht. Immer erneuerte Kriege in Deutschland, in Italien; Empörung auf Empörung; Gegenkönig auf

Gegenkönig. Als das Glück ihn verlassen, Abfall auf allen
Seiten weltlicher, mehr noch geistlicher Fürsten; aber dankbar
blieben Deutschlands Städte **Friedrichen** treu, für den alles
verloren schien; doch wie das Unglück große Seelen zu neuer
Stärke erhebt, so zeigte es seiner Weisheit-Hoheit innere Kraft.
Nur der sich für rettungslos hält, ist es.
Als Sieger starb der Kaiser.

Wolfram von Eschenbach,

Minnesänger.

Geboren zu Eschenbach um 1175.

Gestorben vor 1231.

Wolfram Irenherz von Eschenbach aus Franken, ein nachgeborener Sohn, empfing den Ritterschlag in Henneberg; nahm Theil an dem von ihm beschriebenen Wartburger Weiskampf und wanderte sein Leben lang, durch Minnegefang es erhaltend. Dieß wenige weiß man von ihm, und wenige nur seiner vielen Lieder sind noch bekannt, obgleich er einer der fruchtbarsten Minnesänger des schwäbischen Zeitalters und der besten. **Eschenbach** vertauschte manches französische und provençalische Lied, konnte aber sogar seine Muttersprache nicht schreiben, gesteht es in seinem Parzival selbst. Es war, obgleich öfters nicht sorgentleer, reizend des Minnesänger's Leben; gerade der Wechsel erhob des Schönen Genuß. Freudig ward der Freudebringende empfangen, und wie er weiter wallte nach kurzem Aufenthalte, so zogen auch an seiner Seele, in desto jugendlicherer Lebendigkeit, mit des ersten Eindrucks ungeschwächtem Feuer, die Begebenheiten vorüber.

Arnold von Churn, Gründer des Rheinischen Städtebundes.

Geschrieben im May 1199.

In Deutschland war des Kaisers Ansehen gesunken, die Ärken bekriegten, es beschdten die Ritter einander fortwährend, deren viele Raufcute ausraubten und gefangen legten, Dörfer einäscherten, Ackerfelder, Weinberge verbeerten; (so ging es vier Jahrhunderte lang). Dieses der Zustand, als ein Maynzer Bürger, **Arnold von Churn**, den großen Gedanken faßte, durch einen Städtebund zu bewirken, was Kaiser und Reich nicht erzwingen konnten: **Sicherheit**. Er brachte es dahin, daß zu Aufrechthaltung des Landfriedens vor's Erste Maynz's Bürger eidlich sich verbanden: Einer für Alle und Alle für Einen, mit Gut und Blut. Bald traten sechs Städte bey, und schon an dem, im 1255^{ten} Jahre gehaltenen Tag waren es über fünfzig, vom Rhein und Mayn die meisten. Da wurde unter des kaiserlichen Hofsanzlers Leitung des Bundes völlige Gestalt gegeben. Ärüber bereits hatte dieser Verein Anführer und Bundesrichter gewählt, Kriegsschaaren aufgestellt. Es war dieser Städtebund der Hause Vorbild. Der Selbsterhaltung wegen angreifend, Raubschlosser und neu angelegte Jolle zerstörend, hielt derselbe dann an,

sich zu vergrößern, wodurch Gegenbündnisse. Es nahm der Städte Ansehen in der Zeitfolge immer mehr ab, bis im Anfange des XIX^{ten} Jahrhunderts Selbstständigkeit fast alle verloren. **Arnold von Churn** starb als Stadtkämmerer von Mainz.

Albertus Magnus,

Bischof von Regensburg.

Geboren zu Lauingen 1193 oder 1200.

Gestorben zu Köln am Rhein 1280.

In denen von Bollstädt gehört **Albrecht**, der wenig Anlage verriet; denn was gewöhnliche Kinder schnell fassen, vermochte er kaum zu lernen. Dem Irdischen sterben, leben dem Himmlischen, dieß lehrte ihn zu Padua Bradamus, an Frömmigkeit wie Wissenschaft ausgezeichnet; er war sein guter Engel. **Bollstädt** trat in den Prediger-Orden (Dominicaner) lebte inbrünstig nun zu Gott um genaue Kenntniß der Natur, kraftdurchdrungen erhob er sich, ward einer der größten Weisen seiner Zeit, so daß er den Beynamen des Großen bekam **und behielt**. Demüthig blieb sein Herz, Bethen dessen größter Genuß. In Paris bey ungeheurem Zubränge gelehrt habend, dann in Köln, ward **Albert Magnus** zum Bischofe von Regensburg gewählt wider seine Reizung; er trat mit des nachfolgenden Papstes Erlaubniß in sein Kölner-Kloster zurück und lehrte aufs Neue. In öffentlicher Disputation, plötzlich, vermochte er dem gemachten Einwurfe nichts zu entgegnen; dareß Jeder erstaunte, nur er nicht; denn ihm sey zugleich mit der Gewährung seiner Bitte um Weisheit geoffenbaret worden, daß unwissend, wie er gewesen, er wieder würde. Von nun an sein ausschließliches Streben: gehörig sterben zu können.

Rudolph von Habsburg,

Deutschlands König.

Geboren 1218.

Gestorben den 19ten März 1291.

In jener Zeit allgemeiner Verwirrung war Graf **Rudolph von Habsburg**, so weit er reichte, des Landmannes Schutz; immer nach Thaten glühend und vergrößerungslustig, endigte er nie einen Krieg ohne Ruhm und Nutzen. Basel belagernd, vernahm er seine Wahl zum Könige über das Römische Reich der Deutschen. Ritterlich hielt **Rudolph**: „mit Hülfe Gottes nun Frieden zu verschaffen, die bisher Unterdrückten zu schützen gegen Tyranney,“ zerstörte in einem einzigen Jahre 70 Raubschlösser, hielt überall selbst Gericht; man nannte ihn das lebende Gesetz. Damit Ruhe in Deutschland möglich, Eintracht mit dem Papste nothwendig; und weise, wider Brauch, ging **Rudolph** nicht nach Italien, aus dem er jedoch den möglichsten Nutzen zog. Nach der Babenberger Erlöschung hatte Böhmens König **Ottokar** Oesterreich sich bemächtigt, huldigte erst dann **Rudolph**en, als dieser mit Heeresmacht über die Donau gegangen, Böhmen zu, und gab an diesen Oesterreich heraus; aber friedensbrüchig geworden, verlor **Ottokar** auf dem Schlachtfelde sein Leben. Mit der Churfürsten Bestimmung

belebte **Andolph** mit dem Grobarten seinen Sohn **Albrecht**. Nach Hochburgund gezogen, ließ der französische König Räumung gebieten; der teutsche aber blieb und siegte. Rascher Angriff seine Art, voll beharrlichen Muthes in Rath und That; doch wo sie genügte, ward List von ihm vorzugsweise angewandt. Die Dienste, welche Habsburg's Graf empfangen, vergaß der König nicht, und gewissenhaft wurde von ihm des Alpenvolks Freyheit geehrt. Römische Kaiser seine Thronvorfahrer, **Andolph** war **teutscher** König, und von keinem übertroffen.

Erwin von Steinbach,

Baumeister.

Gestorben zu Straßburg 1198

Ein erstaunliches Werk in Spitzbogen ist Straßburg's Münster, wegen seines Thurmes. Die Kirche, wie trefflich gleich, wird von andern übertroffen, aber mit solcher Kunst zu solcher Höhe erhebt auf Erden sich kein anderer Thurm, aller Jahrhunderte Verwunderung. An dieselbe Stelle des durch sechs Feuersbrünste gewaltig gelitten habenden hölzernen Dom's König **Dagoberts** beschloß **Werner**, aus Habsburg's Stamm, des Hochstiftes 44^{ter} Bischof, einen neuen zu bauen, von Stein aus der Grundlage und die Thürme so, daß sie näher kämen dem Himmel, von dem alles Gute. Nachdem zehn Jahre der Bau bereits gedauert, leitete ihn **Erwin von Steinbach** bis zu seinem Tode, während acht und zwanzig, in welchen Kirche und Thurm, beyde nach seinem Plane, beträchtlich vorgeschritten. Diefß wissen wir übrigens nicht von **Erwin**, nicht einmal seinen Familien-Namen, nur daß aus Steinbach im Elßß er gebürtig; aber der ist zu preisen, der solche Zeugen seines Lebens hinterläßt. Krüder wurde die Kirche, ihr Thurm in dem 1449^{ten} Jahre fertig, 182 Jahre

nach beyder Beginn; es gehörte der Altvordern Beharrlichkeit dazu; weil sie jedoch den Nachkommen mangelte, fehlt der andere Thurm größtentheils.

Die drei Männer des Rütli:

Walther Fürst

aus Schwyz,

Werner Stauffacher

aus Uri,

Arnold von Melchthal

aus Unterwalden.

Gräßliches hatten Schwyz's, Uri's und Unterwalden's uraltfreie Bewohner erlitten; es wurde ihnen unerträglich. Da fanden sich zusammen, ohne daß Verabredung gewesen, **Walther Fürst**, **Werner Stauffacher**, **Arnold von Melchthal**. „Besser sey Tod, als ungerecht Joch dulden,“ darinnen kamen sie überein; hielten dann öfters Verathungen, wie die Heimath zu retten, beschloßen, ihre Verwandten und Bekannten zu erforschen. Als dieses geschehen, bestimmten sie die Nacht, in welcher jeder zehn vertraute Männer mitbringe auf das Rütli. Es schwuren jene drei Männer; es schwuren die dreißig: Der geerlten Rechte Behauptung, auch dem Kaiser und Habsburg die andern zu lassen; keinen Tropfen Blutes sollten sie verlieren; aber heilige Pwahrung

angesammelter Freyheit. In der ersten Stunde des 1308^{ten} Jahres begann des Schwures Erfüllung; überrascht, daß an keine Gegenwehr zu denken, wurden die Burgen, welche Schwyz, Uri und Unterwalden, des Reiches Unmittelbare, unter Oesterreich beugen sollten. Ihres Eides eingedenk, thaten die freyen Manner Keinem etwas, ehrten die Rechte eines Jeden. Die Schweizer, an dem folgenden Sonntag, kamen zusammen und schwuren den ewigen Bund.

Friedrich der Schöne

von Oesterreich.

Schönen 1300.

Schönen 1310.

Neuer, verheerender Krieg zwischen Oesterreich und Bayern, als nach Heinrich's VII Tod Ludwig den Bayer die meisten Churfürsten zum Kaiser erwählt; die übrigen Friedrichen von Oesterreich, dessen Gestalt schön, wie trefflich sein Herz und edel seine Seele. Von dem an acht Jahre Belagerungen und Treffen abwechselnden Glückes, bis die Bayern zwischen Mühldorf und Ampfing vollständig glänzendst siegten. Als erschöpft, was tapferste Gegenwehr vermag, ergab sich Friedrich der Schöne. Nach dreijähriger Haft besuchte ihn (schon lange nicht mehr der Schöne, von dumpfer Schwermuth abgehörmt) Ludwig, dessen Vorschlag: Kaiserliche Würde und Macht gemeinschaftlich zu führen, beizulegen, wenn er abwesend, Bayern's Beschützer zu seyn gegen Jeden, Friedrich annahm, an der Vollziehung aber von seinen Brüdern verhindert wurde. Treu seinem Worte, kehrte er in die Gefangenschaft, so berichtet ein Geschichtschreiber. (Ludwig und Friedrich wurden Freunde). Die gemeinschaftliche Kaiserwürde (beispiellos unter den Teutschen)

verwarfen die Churfürsten. **Friedrich** erneuerte seine Ansprüche nie mehr, auch da er's mit gütlicher Aussicht gekonnt. Zurückgezogen lebte er in dieser Welt nur mehr der künftigen, unvergänglichen.

Bruno von Warendorp,

Hanseatischer Anführer.

Gedichtet von C. F. W. M. L. S.

Wie der Rhein Teutichland's herrlichster Strom, erst unbedeutend, dann voll gewaltiger Kraft und, nachdem er stolz durch dasselbe gezogen, sich stille, unbemerkt verliert, also der Teutischen Hanse im XIII^{ten} Jahrhundert begonnener Bund. Nie erschien der Geist des Alleinhandels schroffer, als in ihm. **Waldemar**, der durch der Hanse Vertrieb Schwedens Krone verloren, hatte Bundesgenossen geworben; doch obgleich Kaiser und Papst sich wider Lübek, der Hanse Haupt, erklärt, erschütterte es nicht den Muth dieser Stadt. Einig, wie nie zuvor, wie nie nachher, rüsteten sich die damaligen 77 Hansestädte, niederteutsche, fast alle. Weil ihre Verbündeten fast nichts thaten, blieb jedoch das Vorhaben, des dänischen Staates Vernichtung durch Theilung, unausgeführt. Glänzend die Thaten der Hanse, Lübek's insbesondere. In seinem eigenen Lande wurde von ihr Norwegen's König zum Frieden gezwungen, sie verheerte einen Theil der dänischen Küsten, eroberte ansehnliche Städte, sogar Helsingör, des Sundes Schlüssel; ja! die Hauptstadt Copenbagen selbst. Der Kriegsschaar hochverdienter Anführer war **Bruno von**

Warendorp, eines Lübeck'schen Bürgermeisters Sohn. Ihm ward das seltene Glück, in des Sieges jugendschimmerndstem Glanze, in des Ruhmes Hülle auf dem Schlachtfelde sein Heldenleben zu enden.

Arnold Strutthahn von Winkelried,

Nitter auch Landmann aus Unterwalden.

Oefeleben des Semach 1366.

Noch immer waren Habeburg-Deſterreich's Ritter von den Eidgenoſſen beſiegt, die ſtets zu Ruß. Jetzt, zum Erſtenmale, ſtiegen die ſtolzen Ritter für den Kampf ab, die Eidgenoſſen nach ihrem Brauche hielten auf die Knie, beetheten, ſtüz, inbrünftig und ſtürzten auf den Feind, aber die eiſerne, mit einem Speerwald beſetzte Mauer vermochten die, keine Schußwaffen, zum Theile ſchlechte Angriffswaffen habenden Bürger und Bauern nicht zu durchbrechen. Vergebens griffen und griffen ſie an; ſchlügen ſie auch einige Speere nieder, erſetzten Zurückſiehende dieſelben. Dicht geſchloſſen, unerschüttert die Habeburg-Deſterreicher; unſchlüßig wurden die Schweizer. Da ergriff es Arnold von Winkelried, daß ſeines Lebens Aufopferung erfordert werde; laut rief er: „Ich will euch eine Waſſe machen, ſorget für mein Weib und meine Kinder, treue, liebe Eidgenoſſen, gedenket meines Geſchlechtes!“ und ſo viele Speere ſeine gewaltigen Arme faſſen konnten, beugte er, in den Körper ſie ſich drückend; gleich über ſeine Leiche in die Öffnung die Schweizer

gebrängt nach. Erschlagen waren fast alle Ritter, auch Herzog Leopold von Oesterreich, (die Blume der Ritterschaft). Das war das Sempacher Treffen. Den sichern Tod ergreifen, damit das Vaterland siege, **dieß ist die größte That**, und diese vollbrachte Arnold von Winkelried.

Wilhelm von Cöln,

Maler.

Geboren wahrscheinlich in Herle, wohl vor 1320.

Gestorben nach 1380.

Jahrhunderte lang war der Name eines der frühesten Maler der besten altteutschen Schulen verloren gewesen. Weder das Geburts- noch Todesjahr Meister **Wilhelm's von Cöln** ist bekannt, sondern nur, daß er vermuthlich in dem Dorfe Herle bey Cöln geboren, in dieser Stadt spätestens im Jahre 1380 ansässig, in dem 1385^{ten} aber in Coblenz gemalt habe. Frommen Gegenständen nur geweiht war der Pinsel dieses Gründers der Cölner Schule. In seiner Bilder vorzüglichsten findet sich bey schöner Zeichnung, obgleich nicht ohne Byzantinschem, ein Schmelz, wie in keinem anderen altteutschen gesehen wird, selbst in keinem niedersteutschen. Wie die Luft am Niederrheine weicher, als in dem höher gelegenen Obersteutschlande, so sind es auch die Gemälde der alten niedersteutschen Schulen. Selten sind die Werke dieses seltenen Künstlers.

Johann Guttenberg, (Henne Canosfleisch van Siegenloch, genannt Gudinberg,)

Erfinder des Buchdrucks.

Geboren zu Mainz zwischen 1390 und 1400

Gestorben zu Mainz 1467 oder 1468

Durch den Maynzer Patricier Johann von Guttenberg geschah in Strassburg für des Menschen Geist, seit der Phönixier Chant geschrieben, die wichtigste Erfindung: das Buchdrucken. Sie beschäftigte ihn von dem 1430^{ten} bis zum 1440^{ten} Jahre, in welchem er sie in Mainz zu Stand brachte; druckte erst da mit Metallformen, in Strassburg nur in Holz geschnittene ganze Zeilen. Sein Siegeltring gab den zu dieser Erfindung führenden Gedanken, eine Weinkelter der Presse Vorbild. Wenn Churfürst Adolph von Mainz (ein Nassauer) Guttenbergen nicht an seinen Hof nehmend ernährt, hätte Der in seinem Alter betteln müssen, dessen Erfindung Zahllose bereicherte. **Faust's** arglistige Habsucht brachte Guttenbergen um den Nutzen, sogar um die Ehre der Erfindung, doch (wenn zuweilen gleich spät) wird sie immer wieder Dem, der sie verdient, und der Anmasser entlarvt. Umwälzung, allmähliche, hat das Buchdrucken hervorgebracht, (größere als das Schießpulver, insofern dieses bloß auf das Körperliche wirkt,)

durch die überall hin sich verbreitende Mittheilung des Gedankens, welche seit dieser Erfindung so wenig, als das Eindringen der Luft zu verhindern ist. Dafür sichert sie, „dass kein Kaiser von China, kein Chalife mehr des Weissten herrliche Früchte vernichten, die Fortpflanzung der Wahrheit unterdrücken kann.“

Johann van Eyk,

Maler.

Oben in Ratort über Altort von der Luft.

Oben in Ratort 1474.

In der Malerey unterrichteten Hubert und Margaretha ihren jüngeren Bruder Johann, der ausserdem Chemie trieb; Van Eyk, von ihres Geburtsortes letzter Sylbe genannt. In Prügge, meistens wohl vereint, malten die Brüder, belohnt, geehrt, geliebt von ihrem Fürsten, Philipp dem Guten von Burgund, welchen Johann öfters um seinen Rath fragte, der hohen klaren Geistes, unglaublich schnellen Fassungs-Vermögens; — anspruchsfreie Verständigkeit, Aemuth und Güte machten ihn beliebt bey Klein und Groß. Sein Verlassen des Goldgrundes eroberte der Kunst die Natur. Ob er die Selsarbe erfunden, ist zweifelhaft; daß sie von keinem Deutschen früher angewendet, gewiß; gewiß: daß Lust- und Linien-Perspektive er zuerst beobachtet und wie trefflich. Zugleich mit der, den Niederländern eigenthümlichen glänzenden Färbung überrascht mitunter anmuthsvolle Zeichnung, wie damals kein Italiener noch hatte; er malte vorzüglich Gegenstände der heiligen Schrift; sie enthält die sectvollsten Aufgaben. — Auch aus Italien wallten Künstler-Schaaren zu dem großen, unter ihnen Antonella

aus Messina, der von ihm mit Oelfarben zu malen soll gelernt
und in diesem Lande soll bekannt gemacht haben. Der größte
niederteutsche, in Manchem aller teutschen, Maler ist **Johann**
van Eyk.

Friedrich der Siegreiche,

Churfürst von der Pfalz.

Geboren zu Heilbronn 1573.

Gestorben zu Heilbronn 1636.

Nüchternen Übungen und classischem Studium eifrig ergeben, von des Alterthums Helden begeistert war dieser Wittelsbach'sche Jüngling, feurig für Alles, was gut schien und leicht brauste das heiße Pfalzgrafen-Blut auf. In des Landmanns Hütten ging Friedrich oft, dessen Zustand kennen zu lernen. Als die Franzosen in Teutschland eingefallen, wurde er des Reiches oberster Feldhauptmann; sie erreichten ihre Absicht nicht. Sein Bruder, Churfürst Ludwig V starb; er, dessen unmündigen Sohnes Philipp Vormund, nun am Ruder, ruhiger, klüger, sah die Stürme heranziehen. Wie sehr gleich für des Landes Wohl in ihn gedrungen, nahm Friedrich die Churwürde erst dann an, nachdem die Landes-Versammlung einmüthig, selbst mit Philipp's Mutter freudiger Zustimmung als Churfürst ihn ausgerufen. Dieses Kind auf seinen Armen, sprach Friedrich: „Dich werde ich lieben, beglücken will ich das Land, heilig halten dein Erbe.“ Des Volkes Beste, auch des Geringsten, lag ihm nahe; der Raubritter Vertilger, so weit er reichte; hielt, in Teutschland der erste, stehende Kriegeschaar. Tapferer Kämpfer und trefflicher

Keldherr, das war er. Krieg reichte sich an Krieg, und für ihn Sieg an Sieg, obgleich Kaiser und Papst und Fürsten in Menge seine Feinde. Auf ihres Ruhmes, ihrer Macht und Größe höchstem Gipfel hinterließ er **Philipp** die Pfalz, über welche dieser bey Lebzeiten des großen Oheims nicht herrschen wollte. Fromm, bieder, großmüthig war **Friedrich**, ein Fürst, dessen Geisteskraft und Hoheit vieles ersegen mußte, der erste Deutsche, welcher Ritterlichkeit mit Gelehrsamkeit verbunden, von seinen Feinden der Böse, von der Geschichte der Siegreiche genannt.

Johann Müller

(Regiomontanus),

Gelehrter.

Geboren in Königsberg 1436.

Gestorben in Rom 1476.

Geboren in Franken, aus Königsberg, (daher Regiomontanus), konnte **Müller** ohne Uebereilung mit 12 Jahren (was sehr selten) die Leipziger Hochschule besuchen, von wo, vernommen: **Peurbach** wäre der lebenden Sternkundigen grösster, nach Wien, der als Gottesgabe ihn aufnahm. Schneller noch, als der Lehrer sie aussprach, löste der Schüler die schwierigsten Aufgaben. Freudig fühlte **Peurbach** sich eingeholt, sogar zum Theil übertragt, und als der gelehrte Cardinal **Bessarion** ihn nach Italien einlud, griechisch zu lernen zu des Ptolemäus besserem Verstehen, nahm er's nur an, wenn **Regiomontanus** mifsäme. **Peurbach** starb, letzterer reifte allein hin, und zurückgekommen, nach Ungarn, vom grossen Könige **Mathias Corvinus** eingeladen. Es war damals eine herrliche Blüthezeit der Kunst und Wissenschaft, aber darum eben konnte sie nicht wahren, sich nicht erneuern. In Nürnberg liess **Regiomontanus** sich nieder, wurde dessen geistiger, belebender Mittelpunkt, Begründer seiner mathematischen Betrieblichkeit, der vorzüglichste neuerer Sternkunde. Sein

bestiffenfter Schüler, der Patricier **Walther**, (dessen Name von seinem unzertrennlich) möglich machend auszuführen, was jener an Instrumenten und in der Mechanik erdacht; errichtete auch für ihn eine Druckerwerkstätte und eine Sternwarte. An Kunst und Wissenschaft, wechselseits sich fördernd, ragte keine Stadt hervor wie Nürnberg. Vom Papste zum Bischof bestimmt, zuvor aber zu des Kalenders Verbesserung berufen nach dem ewigen Rom, ging er von da schon nach einem Jahre in die Ewigkeit ein.

Gadrian von Dubenberg,

Murtens Vertheidiger.*

Gedichtet zu Bern 1519.

Nachgedruckt 303 Karl der Kühne mit Burgunds Macht gen Murtens. Da mahnte Bern Alle auf, auch Dubenberg, der als Burgundisch gesinnt, entfernt. Er kam. Bey des Vaterlandes Gefahr schweige jede andere Neigung, als die zu ihm. Dubenberg ward Murtens Beschlöhhaber. Schwach dessen Befestigung, unerschütterlich aber der Besatzung Wille; wo dieser nicht stark, schirmt die stärkste nicht und Beschönigung findet der Mensch für alles, überall der Tapfere hingegen sich zu vertheidigen. Alles wandte Burgund an, Murtens zu erobern. Unaufhörlich wurde es beschossen, weite Oeffnungen entstanden in der schlechten Mauer und Sturm auf Sturm, doch überall Dubenberg; verbreitete seinen Geist in Jedem; Murtens ward nicht bezwungen, von ihm mit zweytausend gegen siebenzig tausend zehn Tage und Nächte vertheidigt; Burgunds Vernichtung wollte er nicht, damit, aus einer Gefahr gerettet,

* Nach Johann Müller, wie denn auch Nifelaus von der Höhe, und das mehr, was die drei Männer des Mülli, Minkelried und Hallwyl betrifft.

das Vaterland nicht in andere stürze, ihm schien wesentlich, daß zwischen Frankreich und der Schweiz ein Staat liege. Vergebens bemühte sich König Ludwig XI ihn durch kostbare Geschenke und Ehrenbezeugungen zu bestechen, der, unerschütterlich wie zu Murten, in Paris und Bern am Wohl des Vaterlandes hielt.

Nikolaus von der Flue, Einsiedler.

Geboren 1417.

Gestorben bei Sarnen 1497.

Nachdem Nikolaus von der Flue ein halb Jahrhundert jede Bürgerpflicht gewissenhaft erfüllt, entfernte er sich mit Genehmigung seines Weibes, einsam in Betrachtung die übrigen Jahre seines Lebens zuzubringen. Ihn bewog weder Reue, noch Trübsinn, noch dem Hochmuth unter demüthiger Hülle zu fröhnen, auch nicht Umgang oder Bücher (er konnte nicht lesen). Am Rande des tiefen Tobels unter einem Felsenbaum lebend, ward Bruder Klaus zufällig entdeckt. Monatlich einmal das Sacrament des Altars seine einzige Speise während der zwanzig da verlebten Jahre, nur Wasser sein Trank; Rath gab er dem Begehrenden, mit wenigen Worten gut und kräftig. Der Burgund'sche Krieg war beendet, die Eidgenossen tagten zwistig, Bürgerkrieg schien nahe; da holte der Pfarrer von Stanz seinen Freund. Gottbeseelt sprach dieser aus dem Herzen, darum ging's zu dem Herzen. Was erfahrene Geschäftsleute nicht vermocht, bewirkten des schlichten Mannes Worte; in einer Stunde war alles verglichen. Klaus kehrte in seine Einsiedelei zurück, (Unterwalden hatte sie ihm erbauen lassen), blieb bescheiden. Der für die Seligkeit gelebt, schon auf Erden sie gefühlt, ward von der Kirche selig gesprochen.

Eberhard im Bart,

Herzog von Württemberg.

Geboren zu Ulm 1392.

Gestorben zu Tübingen 1450.

Dreyzehnjährig trat **Eberhard**, nicht sonder Eigenmächtigkeit, die Regierung an, nahm junge Räte, sie herrschten, er schweifte aus, sogar mit Nonnen. Doch, ein anderer zu seyn, diesen Entschluß hat er schon in seinem achtzehnten Jahre gefaßt und ausgeführt, **fiel nie zurück**. Was ein von Gott durchdrungener Wille kann, zeigte **Eberhard**. Daß während der angelebten Wallfahrt zum heiligen Grabe er, wider damaligen Brauch, den Bart wachsen gelassen und behielt, gab seinen Beynamen. Was der Knabe nicht gedurft, lernte der Mann, ward gelehrt; ritterlich blieb er. Anhänglichkeit an die katholische Religion seines Wesens Grundzug, (sie hat ihn zur Tugend geführt) strenges Vorhalten leuchtete aus ihm hervor. Für des Landes Feste, für milde, fromme, wissenschaftliche Anstalten freigebig, sparsam im Uebrigen, wodurch jenes möglich; des Kammergerichts eifriger Beförderer, der Landfriedensbrecher strenger Verfolger war **Eberhard**, Lehden weder wünschend, noch scheuend, aber sein aus der Scheide gezogenes Schwert kam nicht leicht wieder hinein. Württembergs Verfassung wurde durch ihn gestaltet, und dem Lande

die Ueberzeugung gegeben, daß es gut, eine zu haben, wie
 Vorsehung getroffen, daß sie wäre. Ungefragt erhob Kaiser
Maximilian I Würtemberg zu einem Herzogthume, was
Eberhard erst nach reiflicher Erwägung annahm.

Hans Hemling,

Mal er.

Gebo ren in Gernan oder Damm des Rheins 1470

Ge storben zu Madrid in Spanien nach 1500

Dieses Künstlers Lebensgeschichte kann nur aus Wahrscheinlichkeiten, zum Theil bloß aus Vermuthungen abgenommen werden. Schon sein Geburtsort ist zweifelhaft; daß es Constanz, hat viel für sich, doch fast gewiß, daß Hemling in Brügge gelernt, vielleicht bey **Johann van Eyck**. Mit dessen Gemälden haben die seinigen Vieles gemein, in mancher Hinsicht sie sogar übertreffend, besonders in richtiger Zeichnung; größer doch jener, denn er brach die Bahn, wären auch dessen Gemälde nicht großartiger. Hemling's Oelgemälde sind wie Miniaturen ausgearbeitet. Von seinem Aufenthalt am Rhein, in Venedig und Rom zeugen örtliche Darstellungen in ihnen. In des prachtliebenden Herzogs von Burgund, **Karl des Kühnen**, Dienst dürfte er gestanden, den Zug nach der Schweiz mitgemacht haben; sicher: daß bald nach des Herzogs Tod bey Nancy ein verwundeter Krieger von Damm nach Brügge in das St. Johannis Spital kam und, daselbst genesen, herrliche Bilder dankbar malte, in denen Hemling erkannt wurde. Höchst wahrscheinlich brachte er in Löwen einige Zeit seines Lebens zu, das vermuthlich bald nach dem

XV Jahrhundert endete, in Spanien, wo in der Kartause Miraflores er malte. Hoch gelobt, dann nicht geachtet wurden seine Werke, hierauf wieder gebührend geehrt; dieß ist der Gang auf Erden.

Johann von Dalberg,

Bischof von Worms.

Geboren 1731.

Geftorben 1803.

Classisch sich bildend auf Italiens classischem Boden entstand zwischen **Johann von Dalberg**, des Geschlechts der Kämmerer von Worms, Pleimingen dem adelig, und dem bürgerlichgebornen **Agricola** ein Bund des Herzens und des Geistes, welchen **Dalberg's** Erhebung als Kärstbischof nicht schwächte, der Tod nur lösen konnte. Bevor er Kärstbischof, wurde **Dalberg** Canzler **Philipp des Aufrichtigen**, Churfürsten von der Pfalz, unter dem Heidelberg's Hochschule am glänzendsten. Freunde der Churfürst und **Dalberg**, dessen Einfluß entscheidend, bloß heilsam; erwarb sich auch das Verdienst, die Heidelberger Bibliothek zu Deutschland's vorzüglichster gemacht zu haben, gleichsam ihr Gründer. Selbst Schriftsteller und großer Gelehrter, hob **Dalberg** andere empor; dessen Urtheil von solchem Gewicht, daß jedes, seines Beyfalles sich erfreuende Werk als tadelsfrey galt. Seine Wissenschaftstiebe hinderte der Kärstpflichten Erfüllung nicht; so thätig, daß er, ob schon fortwährend des Churfürsten viel beschäftigter Canzler, das Bisthum, ingleichen seine eigenen Angelegenheiten größtentheils selbst besorgte, als tüchtiger Staatsmann für's Aeußere

und Innere sich bewies. Menschenfreundlich, wohlthätig sein Herz, erhaben sein Geist, ein edler Mann, würdiger Bischof, Diener und Herrscher zugleich, rühmlich ausgezeichnet, beydes, war **Johann von Dalberg** „der Wiederhersteller teutscher Wissenschaft und Kunst, aller Trefflichen seiner Zeit Freund und Förderer und Schug.“

Hans von Hallwyl,

Burgunds Besieger.

Gestorben zu Hallwyl 1385.

Karl des Kühnen von Burgund Stolz fand sich durch die Eidgenossen beleidigt, wollte sie daher züchtigen. Das kleine Bern müsse fallen, dieß schien ihm Gewisheit. Die Verner mit ihren Verbündeten unter **Scharnachtal** und **Hallwyl** (der unter Ungarns und Böhmens größten Königen seine Waffen ruhmvoll versucht) zogen gegen den, bey dem von ihm bereits eroberten Gransen stehenden, dreymal zahlreichen Feind. Daß auf den einen Tag Alles ankomme, begeisterte sie. Hestig, nicht lang, der Kampf. Schrecken ergriff die Burgunder, nur ihren Herzog nicht. Seine Schätze hatte er, Menschen wenige eingebüßt, aber das **Unwiederbringbare**, der Welt Glauben an seine Unbesiegbarkeit. Nach Rache lechzend, zog **Karl** im folgenden Jahre mit großer Macht gen Murten; die Eidgenossen kamen, durch den glänzenden Sieg nicht übermüthig, die Vorhut unter **Hallwyl**. Starb Burgund's Stellung, doch auch **Hallwyl** hatte als umsichtiger, geschickter Heerführer seine Anordnung getroffen. Kurz, feurig seine Anrede, entflammte zu höchster Begeisterung. Während drangen die Schweizer in den Feind, warfen alle vor sich nieder, und

als Karl's letzte Stütze gewichen, da brach dem Kühnen zum
Erstenmale der Muth. — In der Schlacht bey Nancy, in welcher
der Herzog, wie er gelebt, als Held starb, — scheint Gallwyl
nicht gewesen zu seyn, der viele Jahre nachher in dem kurzen,
glücklichen Krieg der Eidgenossen gegen den schwäbischen Bund
den Befehl zu Krau führte.

Berthold von Henneberg,

Churfürst von Mainz.

Geboren zu Mainz 1407

Der strenge Domdechant wurde ein äußerst milder Churfürst, doch, half Güte nicht, erzwang seine Kraft schuldigen Gehorsam. Obgleich unerschrocken, wollte **Berthold** (geborner Graf von **Henneberg**) Frieden mit seinen Nachbarn, in ganz Teutschland, wie dann auf sein Anrathen der Reichstag die Errichtung eines bleibenden Gerichtshofes zu Speyer beschloffen, damit den, aus des kaiserlichen Hoflagers häufigem Wechsel entstehenden Verzögerungen der Rechtsstreite gesteuert würde. So entstand das Reichskammergericht, auf welches der Kaiser einflußlos. Des durch Klugheit, Veredlichkeit als Geschäftsmann ausgezeichneten **Berthold** weissen Raths bediente sich oftmals Kaiser **Maximilian**. Dringend ermahnte der Erzbischof seine Geistlichkeit, durch Sittenreinheit für ihr Seelenheil zu sorgen, sich nicht des Allmächtigen Strafe zu zuziehen. Wahrer Seelenhirt, würdiger Fürst, trefflicher Reichs-Erzkanzler (wie ein solcher Teutschland immer zu wünschen gewesen) **das** war **Berthold von Henneberg**.

Marimilian I,

Kaiser.

Schönen 1491

Regierten 1519

Reich Marimilian's I Leben an Begebenheiten, an Abenteuer. Des untergehenden Ritterthums und der aufgehenden Wissenschaft leuchtende Strahlen beschienen Teutschland, beyde glänzten vereinigt in ihm, dessen in allen ritterlichen Uebungen ausgezeichnet gewandten schönen Körper ein hochsinniger, unternehmender, lebhafter Geist belebte. Er trieb zu Vielem, was **seine** Macht nicht vermochte, sah nur auf Oesterreich und Tyrol beschränkt, obgleich sein Haus unter ihm beynahe das ganze Burgundische Erbe, Ungarn, Böhmen und die ganze Spanische Monarchie mit allen ihren Königreichen in und ausserhalb Europa erbeirathete. **Marimilian**, der erste vom Papste nicht gekrönte Kaiser, führte zum Theil glückliche Kriege gegen Frankreich, Venedig, die Schweiz, in Teutschland, sah immer schlecht von seinen Verbündeten unterstützt, wenn nicht gar verlassen und gebindert. Es war die Zeit schnell wechselnder Bündnisse und kurzer Kriege; wer heute Freund, morgen Feind. Den Landfrieden, das Kammergericht bekam Teutschland unter ihm, für dessen Wohl und Glanz sein gefasstvolles Herz schlug. **So** liebte Kunst und Wissenschaft, **so**

ehrte große Künstler und Gelehrte sein deutscher Fürst. **M**ar
glänzte vor Allen auf den Turnieren, wie im Getümmel der
Schlacht, doch nicht weniger herrlich in Tyrol's fröhlichen
Thälern, unter seinem treuen Volke einfach traulich verweilend.
Zu einem Türken-Zuge sich rüstend, starb der ritterliche Kaiser.

Johann von Neuchlin,

G e l e h r t e r.

Scholar in Pforzheim 1550.

Professor in Stuttgart 1578.

Der erste Deutsche, welcher griechische Sprachlehre, ein lateinisches Wörterbuch verfasste, war **Neuchlin**, Deutschlands damaliger Zeit vorzüglichster Lateiner, auch im Hebräischen sehr bewandert, Staunen erregenden Sprach-Reichthumes. Ihm zu verdanken: daß nicht, was außer der Bibel hebräisch geschrieben, übertriebener Glaubenseifer verbrannte; darum war er eigens nach Rom gereiset. Im Pabstlichen, dann im Württembergischen Dienste, später Lehrer auf Heidelberg's herrlich erblühender Hochschule, kam **Neuchlin** erst zum Churfürsten **Philipp dem Anfrichtigen**, welcher der Wissenschaften August, wie **Johann von Dalberg** Mäcen, der, wie ein Freund mit dem Freunde, mit **Neuchlin**, umging; der Muse befreite Weibe machte sie gleich. Abermals in Württembergischen Dienst; im Kriege von Bayern's Herzog gefangen, jedoch freygegeben, bey dessen Universität Ingolstadt angestellt, die zu verlassen ihn nur die Pest vermögen konnte, floh er vor ihr nach Stuttgart, starb daselbst. Seine Verdienste anerkennend, hatte Kaiser **Friedrich III** ihn zum Edelmann gemacht, der sein Vaterland durch Einführung classischen Studiums veredelte.

Franz von Sickingen,

Ritter.

Gebohren 1541.

Geftorben zu Landstuhl 1572.

Dem Glauben feiner Väter geraume Zeit fehr anhänglich, glaubte dann **Franz von Sickingen**, daß in Luther's Reformation die Wahrheit, des Vaterlandes Heil, und war entfchloffen, wenn fogar allein, für fie zu kämpfen. Für das, was er für gut hielt, auch Alles zu wagen: schien ihm heilige Ritterspflicht. Nicht seine Sache: mit der Feder um fein Recht nachfuchen, wenn es das Schwert verſchaffen konnte. Neben führte er ſein Leben lang, anfangs gegen Städte, lieber gegen Fürſten, gegen geiſtliche am liebſten, (machte Heſſen, ja Rotharingen zittern, brandschapte Weß, eroberte Weuillon). Frühe am Hoſtſager des Kaiſers, bald deſſen Rathgeber, von **Maximilian I** und **Karl V** geſchätzt, war **Franz von Sickingen** um beyde durch Kriegsthaten verdient, der ſich ſo gut vom Adel hielt, wie die Fürſten, ſie blos von höherem. Die Ueberzeugung in ihm: daß gegen der Fürſten, des Adels und der Städte Freyheit bedrohende Gewalt inniger Bund zwiſchen beyden Noth thäte; doch Eiferſucht, die bey den Teutſchen ſo vieles vereitelt, verbanderte. Weil der Churfürſt von Trier ſeinem Outſagen für zwey Sickingen'sche Vaſallen nicht

vertraute, belagerte **Franz** dessen Hauptstadt, fruchtlos; denn selbst in seinem Schlosse Landstulz von diesem Churfürsten, dem von der Pfalz und Hessen's Landgraf belagert, wurde er tödtlich getroffen.

Ulrich von Hutten,

Ritter, Dichter, Gelehrter.

Geboren in der Burg Stollberg 1489.

Gestorben auf der Insel Usenau 1519.

Stürmisch war **Ulrich von Hutten** und Sturm sein Leben; vom Unglück verfolgt, dennoch seine Klugheit lernend; reiste immer, litt Schiffbruch, ward beraubt, verwundet, von der (auch ohne Verührung damals ansteckenden) Pustseuche nie verlassen, auf dem Siechbette fast von Allem entblößt, dann in prächtiger Kleidung am üppigen Hofe Churfürst's **Albrecht von Brandenburg** zu Mainz, als sein Gesandter bey'm französischen; bald zerrissen zu Fuß wandernd, beynahe Bettler, mehrmalen in Kriegsdiensten (stets tapfer), als gemeiner Söldner in dem, Padua belagernden Heere Kaiser **Maximilian's I** von ihm auf dem Reichstage eigenbändig als Dichter gekrönt, mit dessen Cusel Kaiser **Karl V** gegen Frankreich im Feld, befand sich in des Lebens verschiedensten Lagen **Ulrich von Hutten**. Ein Teutscher, freyer Gelehrter, freyer Reichsritter, das war er, und so Keiner. Stühend für die Reformation wollte er, da es ihm zu langsam ging, sammt **Franz von Sickingen**, mit dem Schwerte sie durchsetzen. Als diesen der Tod getroffen, gab es für **Ulrich von Hutten** kein sicheres Obdach mehr. Auf der Insel Usenau im

Züricher See Heilung suchend, fand er sein Grab. Lateinischer Sprache fast Alles, was er schrieb in gebundener und ungebundener Rede; in letzterer classisch, ein gewaltig mit sich fortreisender Strom. Unedel die Wahrheit verbergen, jede Rücksicht müsse schweigen, selber das Land nicht geschont werden; dieß äußerte, darnach handelte **Gutten**. Was ihm wahr schien, sollte dem ganzen Vaterland so scheinen; fand schmäblich, wenn es nicht, wie er selbst, davon ergriffen wurde.

Albrecht Dürer,

Künstler.

Schüler in Nürnberg 1471.

Schüler in Nürnberg 1472.

In der Lehre bei dem Nürnberger Vater **Michel Wohlgemuth** befand sich **Albrecht Dürer**, der ausgebildet in den Niederlanden und Ober-Italien. Kein Ober-Deutscher hat solche lebendige Färbung, kein Deutscher solche richtige Zeichnung, wie aber in den vorzüglicheren altteutschen Bildern Seele wohl, nicht Geist zugleich, drücken auch meistens jene nur die feineren aus, einige doch beyde, wenige sogar, fast wie **Raphael**, herrlich. Wie verschieden beyder Lage! **Raphael** unter dem meist heitern Himmel Rom's, wo Natur dem Menschen Freund, in freudiger Umgebung, gehoben von Allem; **Dürer** unter Nürnberg's meist trübem Himmel, im Norden, wo Natur dem Menschen Feind, durch unglückliche Ehe gedrückt. Der mit fließend einnehmender Rede begabte, männlich schöne **Albrecht Dürer** bewies sich als Kupferstecher, in Holz und Eisenstich, in Elfenbein-Arbeit, im Form- und Holzschnitzen groß; groß in der Befestigungs-Wissenschaft, in Mathematik, wie er denn nach ihren Grundsätzen die Fernsicht (Perspective) zu zeichnen

in Deutschland eingeführt; der altteutschen Maler größter.
Nach seinem Tode wurde kein ausgezeichneter altteutscher
Maler mehr geboren. Die Reformation ging auf, die bil-
dende Kunst ging unter.

Georg von Freundsberg,*

Feld-Oberster.

Geboren 1571.

Gestorben zu Winterheim 1625.

Schwabisch ritterlichen Geschlechts war Georg von Freundsberg, Krieg seines Lebens Inhalt, gegen die Schweizer, den Churfürsten von der Pfalz (wegen der Landshuter Erbschaft) und den ihm verbündeten Böhmen, gegen den Herzog von Geldern, den von Württemberg, den Papst, Venedig, Frankreich, immer für den Kaiser. Fünffmal zog Freundsberg zum Kampfe über die Alpen, schlug im Sigoner Thale mit sechs- und zwanzig hundert Landsknechten neun tausend wohlgerüstete Venezianische Soldner, und als dem kaiserlichen und spanischen Heere Venedigs Feldherr die Waffen zu strecken zumuthen durfte, war er's, der sprach: „lieber ehrenvoll sterben, denn schändlich abziehen“, und gänzliche Niederlage erlitten die Venezianer. Er führte in dem ausgehungerten Verona den Oberbefehl; es ging nicht über, obgleich Eselsoleisch zu Ferkeln geworben; und Freundsberg mit den Teuffchen entschied bey Pavia; Frankreichs König mußte sein Schwert überreichen. Plutlos wurde von ihm der Bauern Aufruhr bey Rempfen, bey Salzburg gestillt. Der Aufstand seiner Krieger, durch

* Auch Freundsberg und Freundsberg genannt.

Geldmangel veranlaßt, da er nicht gehört wurde, ergriff ihn dergestalt, daß vom Schlage gerührt, er bald darauf starb. Wenigen ist vergönnt, an der Spitze leuchten zu dürfen, wo oft durch Anderer Verdienst gegläntzt wird; aber was **Georg von Frenndenberg** durch sich, das können Viele, wenn sie ihm gleich, der kein Genie, aber viel Tüchtigkeit besaß. Grausamkeit, damals selten vom Krieger getrennt, blieb dem Stifter teutscher Kriegs-Ordnung fremd.

Peter Vischer der ältere, Bildner in Erz.

Obeliken in Nürnberg 1510.

Italien, diese beste Kunstschule, bildete, vorzüglich Rom, den älteren **Peter Vischer**, welcher in Nürnberg sich niederließ. Jahr und Ort seiner Geburt sind unbekannt. Er vereinigte, was zum großen in Erz bildenden Künstler erforderlich: Erfindungsgabe, feines Gefühl, Aeth, (der Deutschen Erbe) richtige Zeichnung, plastischen Sinn mit technischer Geschicklichkeit. Sein Guss bedurfte keines Meißels Nachhülfe. Italiens Blüthezeit würdig, ist des heiligen **Sebaldu**s Grab in Nürnberg, an dem **Vischer** sich abbildete, bescheiden, mit Schurzfell und Hammer. Kunst und Gewerbe waren damals nicht streng geschieden, (auch bey den Griechen nicht;) in dieses ging jene über. Nicht die Heimath nur, Böhmen, Ungarn, Polen beehrten **Vischer's** Werke, deren Schönheit von keinem Deutschen erreicht.

Johann Turmahr,

genannt Aventin,

Geschichtschreiber.

Geboren zu Abensberg 1477.

Gestorben zu Regensburg 1544.

Weil aus dem niederbayerischen Städtchen Abensberg **Johann Turmahr**, darum (latinisirt) **Aventin** genannt. Sein Probststudium scheint derselbe, nur den rein menschlichen Sinn nährenden, stärkenden Wissenschaften (*humaniora*) ergriffen zu haben. Er lehrte dann auf mehr denn einer Universität classische Literatur. Ihm vertraute sein Herzog die Erziehung seiner zwey ältesten Söhne, welche er, fern vom Hofe, treulich besorgte, und wurde, mit dem jüngsten von einer Reise nach Italien zurück, bayerischer Historiograph. Frey schrieb Turmahr Bayerns Geschichte, ihr Vater durch seine *Annales Bojorum*. Später von ihm verteutscht, verbessert, bereichert, voll Ernst und Kraft; doch ließ Vaterlandsliebe ihn manches Ungegründete als wahr annehmen. Das Göttliche (*Gratia*) erfüllte seine Werke; er war von edler Einsicht in Allem, Jedem mild, ein redlicher Mann, ohne Eigennuz. Den an hundertten von Orten befindlichen, häufig verborgenen Stoff zu Bayerns Geschichte hatte er zu sammeln, theils erst zu entdecken; eine

ungeheure Arbeit! Aus seinem Hause in Abensberg hießen Geistliche den gegen ihre Mißbräuche sich erklärenden hellen Denker in's Gefängniß schleppen, weraus jedoch der Herzog ihn sehr bald befreite; aber seine Heiterkeit war dahin und die in späten Jahren geschlossene Ehe trübte diese noch mehr.

Walther von Plettenberg, Heermeister von Liefland.

(Gedruckt 1555.)

Zwiespalt, öfters blutiger, zerrüttete seit dreyzehn Jahren Liefland, als **Walther von Plettenberg**, ein Westphale, des Teutsch-Ordens Heermeister daseibst wurde. Einigkeit, wozu es seiner großen Klugheit bedurfte, stellte er her und Ordnung; bierauf zog er nach Rußland, von Moskau's Czar Genugthuung zu holen wegen dessen schauderhaften Einfalles unter dem vorigen Heermeister. Mit Bier-tausend besiegte Plettenberg Vierzigtausend; nur Sendte zwang zum Rückzuge. Abermals fielen die Russen ein, und neuer Zug in ihr Land geschah. Wie eine Heerde Schaaf die kleine Ordensheer nach Moskau zu führen, hatte der Czar sich gerühmt, aber zur Flucht, zum Frieden wurde er gezwungen. Zum Reichsfürsten mit Sitz und Stimme auf dem Reichstage ernannte der Kaiser Lieflands Heermeister. Im Krieg und Frieden waltete **Walther von Plettenberg**, vom Hochmeister fast unabhängig, weise, ruhmvoll.

Erasmus von Rotterdam, Gelehrter.

Geboren zu Rotterdam, wahrscheinlich 1466.

Gestorben zu Basel 1536.

Von Erasmus hatte der so gelehrte Agricola geweissagt: glänzen wird derselbe unter den Gelehrten seiner Zeit; und, was selten, der Mann entsprach der großen vom Kinde gegebenen Hoffnung. Nach langem Weigern trat Erasmus, ruhiger zu studieren, wie um nicht zu verhungern, in das Kloster und, der in Frankreich sich ausgebildet, in England und Italien hochachtungsvoll behandelt worden, kehrte in dasselbe zurück, für das Beste es haltend; dennoch sind seine Schriften scharfe Weiseln für die Mönche. Auch er wollte Reformation, (schon von der Basler Kirchen-Versammlung als nothwendig erkannt) die katholische Kirche zurückführen zu dem, was sie gewesen, nicht sie vernichten; darum gegen Luther, doch ebenfalls gegen gewaltsame Mittel; sie widerstreben seiner Gemüthsart; „Stillschweigen würde mehr bewirken,“ suchte zu vereinigen. Obgleich überall seine Verläumder, ergingen an ihn von den mächtigsten gekrönten Häuptern vertheilbaste, ehrenvolle Anträge. Paul III wollte ihm den Cardinalsbat nebst reichen Pfründen verleihen; Erasmus lehnte es ab, welcher der Gelehrten seltenste

Tugend besah, — Bescheidenheit. Seine Heiterkeit verließ ihn, von heftigen Schmerzen geplagt, auch in seiner letzten Krankheit nicht. Fromm lebte, fromm starb Erasmus von Rotterdam „ein Mann von dem größten Verdienst und Einfluß, dessen Bücher bleiben werden, wenn längst von den damaligen Controvers-Schriften keine mehr in einer Bibliothek stehen wird.“

Peter Henlein,*

Erfinder der Taschuhren.

Gestorben zu Nürnberg 1540.

In der durch Gewerbthamkeit, Kunst und Wissenschaft, durch Bürgerthum, durch so vieles Treffliche hoch ausgezeichneten Stadt, in Nürnberg, wurde die Taschuhre erfunden in des XVI^{ten} Jahrhunderts Anfang, von Peter Henlein, der im Jahre 1500 als Schlossermeister aufgenommen. Dieses, außerdem wird nichts von ihm gewußt, aber hinreichend, damit wie die Zeit, welche seine Erfindung anzeigt, auch sein Andenken in fortbauender Erneuerung währe. Bald gab es Vervollkommenner der Taschuhren, des Erfindungsortes und ihrer anfänglichen Gestalt wegen Nürnberger Eyer genannt, aber vergleichlos größeres Verdienst bleibt dem Erfinder gesichert. Keiſer kann ihn ausführen, kein Sterblicher den Gedanken sich geben.

* Ober Rath.

Theophrastus von Hohenheim,

Arzt.

Geboren zu Maria Theresia in der Schwart 1753.

Geboren zu Salzburg 1753.

Von seinem Vater in der Heilkunde unterrichtet, lehrte Theophrastus (so mancher Wissenschaft beßßen) immer wieder zu ihr zurück. Obgleich solch' hoher Meinung von sich, um sagen zu können: „ich bin von einer anderen Natur,“ lernte er dennoch, von wem es etwas zu lernen gab, und wenn es ein Schächer. „Mit einander müssen Erfahrung und Wissenschaft geben. Nur aus Philosophie, Arö-nemie, Alchymie und Religion erwächst der Arzt. Nur dann, wenn wir an Gottes eingebornen Sohn glauben, sind wir in der rechten Schule. Alles Hieroglyphe, ohne die Weisheit aus Gott nicht zu verstehen.“ Dieses seine Ansicht, er hielt auf der Weßirne Wirkung. An vielen teusschen Orten übte Hohenheim (Paracelsus) die Heilkunde aus mit glücklichem Erfolge; dennoch verfolgt, vertrieben, ward sein Leben eine Reise; wenige Länder Europen's, in denen er nicht gewesen; berührte selbst Asien, und als in des Erzbischofes von Salzburg Dienst ihn ein sicherer Hafen empfangen zu haben schien, nahm der Tod Hohenheimen bald hinweg. Bücher lesen liebte er nicht,

las in der Natur, verfasste aber viele, einer Angabe gemäß gar 361, darunter 230 philosophische, 6 über Schwarzkunst (Nekromantie), medicinische 18. — Er neigte sich sehr zu Arcanen, wurde Monarch der Arcane genannt, verrichtete viele magnetische Kuren. Zur Ursache der Erscheinungen strebte sein Forschungsgeist, führte zum Göttlichen die Heilkunde zurück, in welcher, frey von den Vorurtheilen seiner Zeit, er's doch nicht von allen ihren Träumen und Aberglauben war; aber — wie vieles mögen wir dafür halten, was Wahrheit ist?

Nicolaus Kopernik

(Copernicus),

Sternkundiger.

Geboren zu Thorn 1473.

Gestorben zu Braunsburg 1543.

Heilkunde lernte **Copernicus** (sein Vater wollte es), befaß sich jedoch am eifrigsten der Größtenlehre, schon des Kindes Leidenschaft. Was in der Sternkunde **Peurbach** und **Müller** (Regiomontanus) wollte er werden und ward der größte Sternkundige aller Zeiten. Von Bologna's Hochschule in Westpreussen zurück, bekam er ein Canonicat zu Braunsburg, blieb daselbst, kurze Unterbrechungen ausgenommen, bis an seinen Tod. Drey Vorschriften setzte sich **Copernicus** beym Antritte seiner Pfründe, hielt sie treulich: seine gottesdienstlichen Obliegenheiten zu erfüllen, dieß vor Allem; seinem seine ärztliche Hülfe verlangenden Armen sie zu versagen, (übte bloß für solche nunmehr die Heilkunde aus); die übrige Zeit ganz der Wissenschaft zu widmen. Durch die Menge verschiedenartiger, zu **Ptolomäus** System angenommen werden müßender Kreise an demselben zweifelnd geworden, erregt durch Stellen **Cicero's** und **Plutarch's**, bekam nach sechs und dreißig jährigem Beobachten **Copernicus** die Gewißheit, daß die Erde und sämtliche Planeten sich um die Sonne drehen.

Davon ausgegangen, daß rund die Erde, war Schluss dem Schlusse gefolgt, bis das Weltssystem entdeckt, Wahrheit überzeugend dastand. Aus des Himmels Frieden zum Gewirre irdischer Pflicht-Geschäfte gerufen, nahm er sich ihrer nachdrücklich an, der höchst bescheiden, aber unerschütterlich in Dem, was von ihm als wahr erkannt, im Himmlischen wie im Irdischen. Demüthigen Herzens und hellen Verstandes war **Copernicus**, ein Mann, den man nicht nur bewundern, den man lieben muß.

Hans Holbein der jüngere, Maler.

(Geboren in Basel 1495)

(Starb in Yverdon 1533)

Der Augsburger, Hans Holbein der ältere, war nach Basel gezogen, wo sein gleichnamiger Sohn geboren, ein ihn weit übertreffender Geschichtsmaler. Dieser große Künstler malte mit Oelfarben und Wasserfarben trefflich, ausgezeichnet auf Ralf, dergleichen Miniatur, (der Malerei Endpunkte) hell, schweizerisch, frisch, mit blühend verschmolzener Färbung, bestimmten Umrissen. Gemälde (insbesondere Bildnisse) seines Pinsels sind in jedem Lande, die meisten in England, dessen Könige, Heinrich VIII sein Kanzler Thomas Morus ihn empfahlen.

Karl V,

Kaiser.

Geboren zu Gent 1500.

Gestorben zu St. Just 1558.

Chreigis erfüllte den zwanzigjährigen König und wahrlich! der Besizer des Spanischen und Burgundischen Erbes befand sich in einer ihn zu befriedigen anreizenden Lage, dennoch vermehrte **Karl** seine europäischen Länder nur mit dem Herzogthume Mailand nach schweren Kriegen; als Nebensache, seine Aufmerksamkeit wenig beschäftigend, wurden ihm die größten Reiche in Amerika erobert. Das seine Länder trennende Frankreich, dessen König **Franz I** fast in Allem sein Nebenbuhler (auch in der Kunst, von beyden geliebt und geehrt) und die Reformation hinderten ihn. Kriege erfüllten **Karl's V** Herrscherjahre, die meisten gegen Frankreich in Italien, in Deutschland gegen den Schmalkaldischen Bund; in Ungarn gegen die Türken und deren würdige Glaubensgenossen auf Afrika's Küste. Wider diese alle zog er selbst zu Feld, meist glücklich, aber nie größer, als im Unglücke, da vor Algier seine herrliche Flotte der Sturm zertrümmert, seinem Leben höchste Gefahr drohte. Unumschränkte Oberherrschaft über Deutschland und Italien wollte er, hätte sie vielleicht erreicht, wenn er rasch darnach gegriffen, nicht zu sicher hätte gehen wollen. **Karl**

war zu schlau und doch nicht schlau genug. Der, in dessen Reich die Sonne nie unterging, war so geldarm, ein Heer von dreyßig tausend Mann öfter nicht zahlen zu können, auf welches, weil es darum häufig Weherfam verweigerte, auch nicht zu rechnen. **Karl**, der Volkseyfreiheit Feind, beraubte Spanien seiner alten Verfassung. Bey sehr geschwächtem Körper, muthig wegen manch fehlgeschlagenen Unternehmens, im Gefühle der Vergänglichkeit und Leere irdischer Größe, stieg dieser Habsburger (der letzte, von einem Papste gekrönte römische Kaiser) vom Throne herab in das Hieronymitaner Kloster Sanct Just in Spanien, wo er zwey Jahre nachher starb.

Christoph,

Herzog von Württemberg.

Gebohren zu Ulm 1515.

Gebohren zu Stuttgart 1598.

Seine Jugend, (oft das Große fördernde Schule) hatte **Christoph**, vom Schwäbischen Bunde mit den Aeltern aus dem angestammten Lande vertrieben. Sein (die Herrschaft wieder errungen habender) Vater schickte ihn an den französischen Hof, ließ ihn aber, falschen Argwohnes wegen, Mangel leiden; darum in Französischem Kriegsdienst; kämpfte an der Spitze von zehntausend selbst geworbenen Deutschen in Piemont. Nach seines (mit ihm verführten) Vaters Tod in Württemberg's, doch anfangs weder in dessen ganzem, noch ruhigem Besiz, suchte **Christoph** demselben Frieden zu erhalten, deswegen mit dem Kaiser es nicht zu verderben, obgleich eifrig für die Verbreitung des (später, als sein Vater, von ihm angenommenen) Augsburgischen Glaubens-Bekenntnisses. Dermaßen selbst thätig: daß er sogar bey Tafel und auf Jagden die zugeschickten Bücher und Schriften las, zu letzteren seine Entschließung eigenhändig legend. Eine zweyte Landesordnung gab er; was aber diesen Herzog zu einem der rühmlichst ausgezeichneten macht, ist: „daß Württemberg ihm das in alle Einrichtungen gedrungene, mit Land und Volk gleichsam

verwachsene Organische verdankt, ohne welches keine Verfassung in's Leben übergeht, es verließ Württemberg seine Eigenthümlichkeit und drey Jahrhunderte widerstand dessen Verfassung allen heimlichen und offenen Angriffen. Obgleich in nicht geringer Geld-Verlegenheit, kommt dennoch von ihm der Klostergüter ausschließend bleibende Verwendung für Gottesdienst und Schulen. Ihm verdankt Teutschland, „daß Württemberg der Gelehrsamkeit Säugamme wurde.“ Des Lebens satt, noch nicht 54 Jahr alt, endigte das seinige. Er hatte zu viel gearbeitet.

Aegid Eschudi,

Geschichtschreiber.

Geboren zu Glarus 1595.

Gestorben zu Glarus 1777.

Jung arbeitete Eschudi bereits an seines Vaterlandes Geschichte, betrieb eifrigst das Quellen-Studium. Glaubenszwietracht begann in der Schweiz zu wüthen, da gab es auch in ihr Katholiken und Protestanten nur, Eidgenossen keine mehr. Eschudi hielt an der Väter Glauben, wollte gütliche Beylegung, hielt die Glarner ab von dem Kriege der Schweizer gegen Schweizer. Vier und zwanzig Jahre alt schon Landvogt in Sargans, stieg er in seinem Ort (Canton) von Stufe zu Stufe bis zur höchsten Stelle, der eines Landammannes, dazwischen acht Jahre in französischem Kriegsdienst und mehr denn einmal seiner Heimath Gesandter, dabey immer der Erforschung schweizerischer Geschichte obliegend. Der wohlthätige, redliche, milde Mann mußte, als der einheimischen Katholiken Hauptstütze, obrigkeitlichem Willen gemäß, Glarus in seinen alten Tagen verlassen, doch kehrte er zurück, seine Müsbürger verlangten es. Der Schweizer Geschichte Vater ist Eschudi, welcher „fast alle Zeiten der Schweizländer mit einer solchen Belesenheit, mit so getreuem unermüdeten Fleiße und alter Würde

beschrieben, daß er alle älteren und neueren Geschichtschreiber dieses Landes hinter sich gelassen;" so urtheilt ihr größter: Johannes Müller.

Wilhelm, Prinz von Oranien, des Niederländischen Freistaates Gründer.

Geboren zu Dillenburg in der Grafschaft Nassau 1533

Gestorben in Haag 1584

Wilhelm, Prinz von Oranien, des alten Nassauer Hauses, entdeckte als Geisel in Frankreich dieser Staats-Regierung mit der Spanischen verabredeten Anschlag zu aller Protestanten Ausrottung, was ihm den Gedanken erzeugte, die Niederlande Spanischer Herrschaft zu entziehen. Königtlicher Statthalter in fünf Provinzen, bemühte er sich, ihr gerechtes Mißvergnügen zu vergrößern. „Ob der Schweigende gefangen?“ (ihm wichtiger, als wenn es Alle), frug Cardinal Granvella; aber, da der Bürgerkrieg Alba gekommen, war Oranien nach Deutschland gegangen, bekannte sich daselbst zu Calvin's Lehre. In die Niederlande zurück, ward Oranien aller freyen Provinzen Statthalter, ihrer Land-, wie Seemacht Haupt und strebte nach größerer Gewalt noch. Der siebenzehn Niederländischen Provinzen sieben, geringste, ärmste gegen Spaniens ungeheure, damals noch kraftvolle Monarchie! Rettungstod in die Länge schienen sie, dennoch errangen sie Unabhängigkeit. **Wilhelm von Oranien** hatte viele Hindernisse, äussere und innere, zu überwinden,

große Feldherren gegenüber, und das Spanische Fußvolk, in jener Zeit des christlichen Europa's bestes. Ein meuchelmörderischer Pistolenschuß endete des Befreyers Leben. „Mein Gott! habe mit deinem armen Volke Mitleiden,“ seine letzten Worte.

August I,

Churfürst von Sachsen.

Geboren in Breitenburg 1526.

Obdormen in Dresden 1586.

Erzogen am Hofe Kaiser Ferdinand I mit dessen Sohn (nachmaligem Kaiser) Maximilian, vollbrachte August seine ersten Waffenthaten im Heere Kaiser Karl V. Durch seines Bruders Moriz frühen Tod gelangte er an die Regierung. Unter Sachsens rühmlich ausgezeichnete Herrscher gehört August, nicht aber wegen seiner Geseze, noch wegen der Landes-Vergrößerung, nicht unbeträchtlich im Verhältniß mit dessen Umfang, bey welchen auf Gerechtigkeit eben kein Bedacht von ihm genommen wurde, sondern wegen seiner Staatswirthschaft in Wort und That. Nichts schien ihm unbedeutend, wie es denn auch nichts ist. Nachahmer hat er darin, Vorgänger wohl keinen. Er säete, um zu ärndten, verbreitete Wohlhabenheit in seinem Volke. Da er viel baute, viele Sammlungen anlegte und dennoch einen großen Schatz hatte, der eine große Schuldenlast gefunden, wurde geglaubt, er habe das Geheimniß entdeckt, Gold zu machen. Es hatten Vater August und Mutter Anna (seine Gemahlin eine Dänische Prinzessin) das gefunden, reich zu werden, nicht durch Alchymie, die er trieb, sondern durch guten Haushalt. Der,

wenn er eine calvinische Ader hätte, sie sich selbst ausreißen wollte, war doch nahe daran, unbewußt Calvin's Lehre in seinem Lande einzuführen, statt der bestehenden Luther's. Als ihm die Augen aufgethan, traf strenge Strafe, die hintergangen hatten. Im Jahre seiner zweyten Vermählung starb August.

Julius Echter

von Alcopelbrunn,

Bischof zu Würzburg.

Geboren 1579.

Gestorben zu Würzburg 1617.

Wie Julius als Fürst thätig für des Landes Wohl Moräste urbar gemacht, Dörfer angelegt, viel verfestes Gut des Hochstifts eingelöst, für die leidende Menschheit dauerhaft gesorgt, dauerhaft für Geistesbildung (das Julius-Hospital und die Universität sind **seine** Stiftungen) andere vermehrt, war er nicht minder thätig als Bischof. Er selbst lehrte, bemüht im Glauben zu befestigen, die ihn verlassen, in der Kirche Schooß zurückzuführen, mit Erfolg, obgleich ein Theil des Adels und selbst seiner Diener es verhindern wollte, und Reformation damals der Zeitgeist. Kühn stellte er sich ihm entgegen, nach dem Payerfürsten Maximilian Hauptpfeiler der katholischen Kirche in Teutschland, wo Untergang ihr drohte; den abzuwenden jener die Liga gründete, vorzüglich an Julius sich richtend; mit Feuerreifer nahm dieser sich des Werkes an. Bedacht war er gleichfalls auf Verbesserung der Geistlichkeit und machte viele andere nützliche Verordnungen, reiste im Lande herum, damit auch geschah, was befohlen; doch Undank auch sein Lohn. Ohne der Unterthanen Bedrückung

ein solch guter Wirth, daß nebst den Gebäuden obiger Stiftungen er viele aufführen konnte, darunter erweiternd des Schloßes eingeäscherten Theil auf dem Marienberg; an Kirchen allein baute und stellte er her dreyhundert. Auffallend, daß er, welcher doch zum Herrn von Kulda sich machen wollte, die Wahl zum Churfürsten von Maynz nicht annahm. Im 44^{ten} Jahre seiner friedlichen rühmlichen Regierung, ein Jahr vor des dreyßigjährigen Krieges Ausbruch, starb **Julius**, im Sinne des Wortes: Kirchen- und Landes-Fürst.

Moriz, Prinz von Oranien.

Geboren in Dillenburg 1567.

Starb in Haag 1625.

Moriz (Wilhelm's von Oranien zweyter Sohn) war zum Haupt des Staates erwählt, siebenzehn Jahre nur alt, doch schon schlau und klug, wie der Vater doch nie (suchte es durch Gewalt zu erzeigen), aber ein weit größerer Heldherr. Was seit Griechen und Römern der Krieg nicht mehr gewesen: Wissenschaft, dazu von **Moriz** wiederum erhoben, der sie von ihnen lernte. Schlau beginnen, kräftig vollenden seine Art, dem Feinde zuvorkommen, in besetzter Stellung aber ihn erwarten. Auch er hatte große Heldherren zu bekämpfen, einmal zweytausend Mann nur entgegenzustellen, lange bey sehr abwechselndem, endlich bey entschiedenem Glücke. Ein beyderseits grausam geführter Belagerungs- und Bewegungskrieg; Schlachten fielen selten vor. Die freyen Niederlande ernannten **Moriz** zum Statthalter und ihrer See- und Landmacht General-Admiral und Capitän. Vierzig Jahre hatte bereits der Kampf gewährt; da wollten die Spanier, es wollten die Niederländer langen Waffenstillstand; er wurde, vorzüglich durch **Olden-Harneveldt's** Betreiben gegen **Moriz's** Willen, der wohl fühlte, bloß im Kriege unentbehrlich zu seyn. Als wider

dessen Anmassungen jener die Städte bewaffnet, ließ ihn **Moriz** verhaften, bewirkte seine Entauptung; früher heiser, trübsinnig seitdem. Er soll seine Sünden bereut haben.

Johann Kepler,

Sternkundiger.

Geboren in Weil in Schwaben 1571.

Gestorben in Regensburg 1630.

Durch der Aeltern Lage (welche seinen Vater, obgleich adelichen Geschlechtes, zwang Gastwirth zu seyn) mehrmalen der Schule entriß, genöthiget das Feld zu bauen Jahre lang, kam, fünfzehn bereits alt, **Johann Kepler** erst in die Maulbronner Klosterschule. Auf Tübingens Universität befaß er sich der Gottes-Gelehrtheit, lieber der Mathematik, erhielt deren Lehrstuhl zu Grätz in Steyermark, lebte von dem an meist in Oesterreichischen Ländern, nicht ohne Verfolgung und Noth, die immer wiederkehrte, wenn sie für immer gehoben schien. Stern deuten mußte **Kepler**, mit Sternkunde sich beschäftigen zu können. Daß schwächlig sein Körper, schwach sein Gesicht, weder zu mechanischer Arbeit, noch zur Beobachtung geeignet, sagt er; dennoch entdeckt sein unermüdlisches Forschen viel Wichtiges, dessen Wichtigstes: daß egyptisch der Planeten Gang, nicht kreisförmig, wie **Copernicus** wähnte, der, was **Colombo** war, da **Kepler**, was **Amerigo**. Der Logarithmen Theorie lehrte er. Am Himmel lebte **Kepler**, war nicht für irdische Geschäfte; starb in bedrängten Umständen, nach Regensburg gereist, Auszahlung des ihm versprochenen Gehaltes zu bewirken.

Albrecht von Wallenstein,*

Herzog von Friedland.

(Geboren in Germantitz 1583.

(Gestorben in Eger 1634.)

Es lebten in nicht sehr verschiedenem Alter mehrere **Wallenstein**, und so geschah es, daß auf den berühmten übertragen wurde, was anderen widerfahren. In einem Jesuiten-Collegium hatte **Albrecht** Unterricht empfangen, der sich für den Kaiser wider dessen innere und äussere Feinde hervorgethan, als dieser ein, von der Liga unabhängiges Heer wollte, aber Menschen und Geld nicht geben konnte; **Wallenstein** verschaffte beyde. Es war **sein** Heer und als **Herr** befehligte er's. Den kühnen **Mannsfeld**, die Dänen schlug er, vom Kaiser vermittelst Friedland zu seinem erblichen, vermittelst Mecklenburg zu des Reiches Herzog erheben. Als wäre der Kaiser ihr unumschränkter Veberrscher, behandelte er die Kürsten, dessen Heer Arcundes wie Feindes Land ausfog. Alles drang auf seine Ablegung, **Ferdinand II.** gab nach. Kalt vernahm sie **Wallenstein** und hielt, prächtiger als dieser in Wien, in Prag Hof, belobnte königlich. Immer näher und näher kam Schwedens König, da nahm er nur unter der Bedingung, daß der Kaiser aller Gewalt über das Heer

* Nach Wallstein nennt sich erstes Geschlecht.

entsagte, den Oberbefehl wieder an. Wie **Gustav Adolph** bey Leipzig **Lilly's** Ruf der Unbesiegbarkeit vernichtet, ward es der seinige bey Nürnberg durch **Wallenstein**, welchen er ihm dann bey Lützen, sterbend, nahm. Als **Wallenstein**, Böhmens König zu werden, das Heer treubruchig zu machen versucht (dies ward geglaubt, dennoch sehr zweifelhaft), erging des Kaisers Befehl, seiner habhaft zu werden, lebend oder todt; weil Ersteres unausführbar schien, geschah Letzteres durch eines Irländischen Hauptmannes Hellebarde. Bemerkenswerth: daß ihm die Sterne seine Lebensgefahr den Augenblick, bevor sie eintrat, gezeigt, die Sterndeuterey (Astrologie) ihn nie hinterterging. Wenn er nicht frühzeitig sich ihr hingeeben, wäre er freylich nicht der große Mann, aber dann auch, (wenn er es gewesen) Verbrecher nicht geworden. Er war einer der außerordentlichsten Menschen.

Bernhard,

Herzog zu Sachsen-Weimar.

Gestorben in Weimar 1697.

Gestorben in Weimar am 12ten Febr.

Mit dem dreissigjährigen (Deutschlands verderblichstem) Kriege begann **Bernhard's von Weimar** kriegerische Laufbahn, hielt in ihr, nach seines Bruders **Wilhelm's** Tod dessen Land geerbt habend, jedoch inne, bis Schwedens König bey Leipzig gesiegt, von dem an in seinen Diensten und immer im Feld. Nur **Bernhard** eroberte Verschanzungen bey des Kagers Bestürmung unsern Nürnberg, und als **Gustav Adolph** bey Lützen geblieben, setzte er die Schlacht fort, die einzige, welche **Wallenstein** verlor, zog siegend von Norden nach Süden, von Westen nach Osten, von Sachsen bis Mannheim; groß der von ihm eroberten Städte Zahl. Er wurde, gemäß des von **Gustav Adolph** gegebenen Versprechens, Herzog von Franken, blieb es jedoch nur sehr kurz. Das belagerte Nördlingen zu retten, drang **Bernhard** auf Schlacht, erlitt die vollständigste Niederlage, mußte allein sich retten, hatte Alles verloren, nur seine Standhaftigkeit nicht. Frankreich versprach ihm Unterhaltsgelder und des zu erobernden Elsaßes Besitz. Er hatte nun ein in seinen Pflichten liegendes Heer. Drey Tage, nachdem die Oesterreicher **Bernhard**

besiegt, wurden sie es, viermal, Schlag auf Schlag, durch ihn, der Breglach eroberte, was vier und zwanzig tausend Mann das Leben kostete. Plötzlich erkrankte er, starb schnell an der herrschenden Seuche. Gut gegen seine Soldaten, gegen den Feind aber, nicht selten auch gegen die Bürger, schrecklich verfahren lassend (was damaliger Kriegsgebrauch), war **Hernhard von Weimar** „ein Held und Feldherr, wie Wenige.“

Peter Paul Rubens,

Mal er.

Geboren in Köln 1577.

Schickte in Antwerpen 1628.

Rechtsanwalt hatte **Rubens** nach der Aelteren Willen werden sollen und wurde Deutschland's größter Maler, nicht Zeichner. In Antwerpen (wo sein Vater adelicher Schöppe gewesen) und Brüssel bildete, in Italien vervollkommnete er sich. So viele ausgezeichnet schöne Bilder mit Oelfarben, so verschiedene Gegenstände malte Keiner; desto unbegreiflicher, weil sein Leben nicht der Kunst ausschließlich gehörte, sondern auch zu Staatsgeschäften, inneren und äußeren, verwendet wurde von Spaniens (ihm die Ritterwürde verleihenden) König. Einzig seine technische Fertigkeit, wie unter den Deutschen sein Phantasie-Reichthum; als großer Künstler in Allem, was von ihm dargehellt, sich bewährend, im Christlichen, Heidnischen, in Krieg, Jagd, im Anmuthigen, Ernstesten, wie im häuslich-gemüthlichen Leben, in Landschaften und Bildnissen. **Rubens** Pinsel und **nur** seiner, genügt allein schon, eine mannigfache, reiche Gemälde-Sammlung zu bilden.

Anton van Dyk,

Malcr.

Geboren zu Antwerpen 1699.

Gestorben zu Venedig 1742.

Rubens Lieblingschüler, **Anton van Dyk** übertraf in Zeichnung, edlem Ausdrucke, zarter natürlicher Färbung sogar den großen Lehrer, dessen unendlich reiche, feurige, gewaltige Einbildungskraft er aber nicht besaß; Seelenruhe, Anmuth, tiefes Gefühl athmen seine Gemälde. Daß sein Können unübertroffen, täuschend seine Stoffe ist zwar das Wesentlichste nicht, doch bedeutenden Werthes. **Van Dyk** ist der Deutschen bester Bildnißmaler. Nach Italien (der Kunst immerwährender Hochschule) reiste er, blieb Jahre lang, und geistiger ist, was da von ihm gemalt, der sehr gelobt, doch, wie alle große Künstler, zugleich viel getadelt wurde. Die Zeit ist der Prüffstein; wer nach Jahrhunderten geehrt, der verdient es; **van Dyk** wird es unmittelbar nach **Rubens**. **Karl I.**, Großbritanniens König, schlug ihn zum Ritter des Bath-Ordens, hörte nie auf, ihn reichlich zu beschenken, sorgte für seine Annehmlichkeit, obgleich nicht er, nur ein Freund den Künstler zur zweiten Reise in sein Reich bestimmen konnte. Des Grafen von Goren Tochter, England's Schönheit, wurde seine Gattin. Er verließ diese Insel nicht mehr.

Hugo de Groote

(Grotius),

Gelehrter und Staatsmann.

Geboren in Delft 1583.

Gestorben in Rotterdam 1645.

Bu der Corner's altadelichem Stamme gehörte **Hugo**, dessen Großvater, der **de Groote** Erbtöchter ehelichend, diesen Namen angenommen. Auf Leydens Universität hielt der vierzehnjährige **Hugo** feyerliche Disputation mit außerordentlichem Beyfall, schrieb Trauerspiele und andere Gedichte. Daß dem Jünglinge das Vaterland auferleg, dessen Geschichte zu schreiben, reizt für ihn; doch sein größter Ruhm durch das im Mannesalter verfaßte Buch: **vom Recht des Krieges und des Friedens** in lateinischer Sprache, wie seine meisten Werke. Er war der erste, welcher über Staatsrecht schrieb; Jahrhunderte sind vergangen, aber sein Ausspruch gilt. Als Pensionarius von Rotterdam, Mitglied der Generalstaaten zog seines Freundes **Olde Barneveldt's** Sturz seinen nach, er erwartete (zu bitten verschmähend) ebenfalls den Tod auf dem Platzgerüste; lebenslängliches Gefangniß ward über ihn verhängt, aus dem sein Weib in einer Fucherkiste ihn befreite. Könige bemühten sich vergeblich, ihn in ihre Dienste zu bekommen, der endlich Schwedische nahm und auch als Gesandter,

wie immer, strenger Pflichterfüllung lebte. Auf der Reise, in
Rostock, starb **Hugo Grotius**, in Demuth vor Gott ver-
sunken, hoffend auf Christi Barmherzigkeit. Religion war seines
Lebens Sonne, die Bibel Entscheidung, und schwer zu sagen,
ob er vorzüglicher als Mensch oder Gelehrter.

Maximilian

Graf von Trautmannsdorf,

Staatsmann.

Geboren in Gratz 1684.

Gestorben in Wien 1836.

Dem erst als Krieger, dann als Staatsmann rühmlich ausgezeichneten Grafen **Maximilian von Trautmannsdorf** (Gesandten, wenn das Wichtigste zu unterhandeln) haben die Kaiser **Ferdinand II.** und **III.** mehr als irgend einem ihrer vielen Diener während eines halben Jahrhunderts zu verdanken. Durch ihn wurde der, während äußere Stürme sich erhoben, so sehr gefährdete Frieden im Erzhaufe erhalten, Oesterreich's rettender Pund mit **Maximilian von Bayern** geschlossen und die Uebereinkunft, welche ihm das, letzterem verpfändete Land ob der Enns zurückbrachte, desgleichen innige Vereinigung bewirkte der, gegen einander sehr erkalteten, Habsburger Oesterreichischen und Spanischen Zweige. Er vorzüglich bewirkte **Wallenstein's**, des liegenden, unumschränkten Feldherrn Sturz. Der junge römische König **Ferdinand** wurde durch **Trautmannsdorf** zum Nördlinger Siege geführt, den letzterer gleich benutzte, mit Sachsen (Schwedens Kraft schwächenden) Frieden zu schließen. Frieden, Teutschland's

dringendstes Bedürfnis; aber Vieles gewinnen wollten die Einen, das viele Verlorene zurückhalten die Anderen, nachgeben Keiner, vom beftigten Haffe, dem Religionshaffe, Alle durchglüht; Vereinigung des Widerstrebendsten die Aufgabe. **Crantmannsdorf** löste sie, schloß nach dreyßigjährigem Kriege, in vorhandener trauriger Lage, bey noch trüberer Zukunft, den möglichst besten Frieden zu Münster und Conabrad. Keiner war schwerer zu schlichten. Zwey Jahre darauf endigte seine ruhmvolle Laufbahn.

Marimilian I.,

Churfürst von Bayern.

Geboren in München 1527.

Gestorben in Ingolstadt 1551.

In kurzer Zeit brachte **Marimilian** (Herzog **Wilhelms V.** Sohn) den höchst zerrütteten Staatshaushalt in guten Stand, ohne Volkes Druck; für alles, was zu des Landes Nutzen, **selbstthätig** bemüht, **fortwährend**, und that mehr für alle Zweige der Kunst, als ein teutscher Fürst mit gleichen Mitteln. Was wäre unter ihm Bayern geworden ohne den, Teutschland dreißig Jahre lang durchwühlenden Krieg! Nach drey Jahrhunderten ward Bayern nicht wieder, was es gewesen. Es gab keine Teutschen mehr, bloß Katholiken und Protestanten. Das Haus Oesterreich war rettungslos verloren, blieb **Marimilian** auch nur ruhig. Er tilgte den Aufruhr in dessen Erzherzogthum, eroberte ihm Böhmen wieder (der **Wittelobacher** von dem **Wittelobacher**), welches **Friederich V.** von der Pfalz zum Könige erwählt. Wegen seine angeborne eroberungslustige Reizung handelte **Marimilian**, treu seiner Ueberzeugung; ihm galt der Himmel mehr, als die Erde. Für die zu Oesterreichs Rettung ausgegebenen Millionen empfing er des eigenen Hauses altes Gut (die Oberpfalz und die Churwürde). Daß in Teutschland katholische

Religion nicht vertilgt, ist ihm zu danken, in dessen immer musterhaftes Leben sie übergegangen. Er war der Liga Haupt, bis zu Tilly's Niederlage mächtiger als der Kaiser, von allen Fürsten der einzige, welcher während des ganzen dreißigjährigen Krieges regierte, in allem 53 Jahre. Keiner hat über Bayern so lange, Keiner **so groß** geherrscht.

Amalia,

Landgräfin von Hessen.

Geboren in Hanau 1702.

Gestorben in Cassel 1762.

Geborne Gräfin von Hanau, Wittve Landgraf Wilhelm's V. von Hessen-Cassel, war Amalia dieses Landes Verweserin in der zweyten Hälfte des, auch Hessen nicht verschonenden, dreysigjährigen Krieges. Die bis dahin nur den häuslichen Pflichten gelebt, erfüllte, ohne selbe zu vernachlässigen, die gegen das Land; thätig, unausgesetzt. Stark in der Liebe ihrer Hessen behauptete sich Amalia gegen den, mit einem Heere unterstützten kaiserlichen Willen. Eifrige Protestantin, unerschrocken, ausgezeichnet klug, doch ohne politische Treue, aber beharrlich in ihrem Vorhaben, auch bey scheinbarem Gegentheile, auf des Landes Vergrößerung sehr bedacht. Zwey Jahre nach dem, dasselbe vergrößernden, Westphälischen Frieden übergab Amalia die Regierung dem, zum selbstständigen Herrscher von ihr erzogenen Sohne und lebte nur mehr ausschließlich für das künftige Leben. Der äußerst geschwächte Körper unterlag bald darauf, ihr großer Geist verzehrte ihn. Gott ergeben äusserte Amalia: „Keine Linderung begehre ich, sondern bin vollkommen bereit zu sterben.“

Martin Harpertson Tromp,

Admiral von Holland.

Geboren in Orlot 1579.

Gestorben in Scherpeningen 1655.

Drey und dreyßig Seesiege soll **Tromp** errungen haben, die glänzendsten: in den Dänen über die von der Englischen unterstützte zahlreiche Spanische Flotte, deren größten Theil er nahm oder zerstörte; und über die Englische, sie zwingend in die Themse zu fliehen. Seine Art: Durchbrechung der feindlichen Reihe. Vollsührte sie auch am zweyten Tage der (am ersten unentschieden gebliebenen) großen Schlacht gegen die Engländer zwischen Scherpeningen und der Maas; da durchbohrte ihn eine Musketenkugel. „Kasset Muth, Kinder! meine Bahn ist mit Ruhm vollender“ rief Sterbend niedersinkend **Tromp** den Seinen; Hollands größter Admiral, wenn es keinen Ruiter bekommen.

Paris Lodron,

Erzbischof von Salzburg.

Gebohren zu Coblenz 1596.

Bestiegen zu Salzburg 1633.

Wald nach Anfang des dreyßigjährigen Krieges schmückte den Grafen **Paris Lodron** Salzburgs erzbischöfliche Insel. Eine gewisse Selbstständigkeit erhielt er seinem kleinen Lande, gehörte auch nur gewissermassen zur Liga. Seine Reichspflicht erfüllte **Lodron**, reigte aber nicht die in die Nachbarschaft eingefallenen Schweden und sein Land sah keine, während sie fast ganz Teutschland verheerten. Keine Verteidigungsanstalt versäumte aber **Paris** zu treffen; wie er denn Salzburg zur Festung machte, Landwehr errichtete. (*Maximilian's von Bayern* Landfäden gaben das Beispiel.) Ungeachtet der großen, durch Reicheshülfe und Verteidigungsanstalten verursachten Ausgaben, brachte seine Wirtschaftlichkeit veräußerte Besitzungen und neue an's Erzhiß; sie gestattete die Universität zu gründen, ferner eine adeliche Erziehungs-, und Beamtenbildungs-Anstalt, für Kirche und Kunst, für Urbarmachung viel zu thun, dabey für seine Familie zu sorgen. So eifrig für den Glauben seiner Väter, daß er seinem Gesandten verbot, den Westphälischen Frieden zu unterzeichnen, dennoch sein Land das einzige katholische in Teutschland, das ohne Jesuiten

blieb. Nachdem in 34jähriger Herrschaft weder durch Kaiser und Papst, noch durch den Geist seiner Zeit erschüttert, er gethan, was seines Landes Bestes, fühlte er sich am Ende des irdischen Lebens, hat das Domkapitel, wäre es von ihm beleidigt, um Vergebung. Vater des Vaterlandes wurde **Paris Lodron verdient** genannt.

Franz Synders,*

Thiermaler.

Geboren in Antwerpen 1579.

Gestorben in Brüssel 1637.

Weist Thiere, todt und lebende, malte Synders; auch, wo auf **Ubens** Bildern treffliche dargestellt, sind sie, so wie Früchte, Blumen, Landschaften von ihm. Welche Wahrheit! man sieht die Thiere selbst. Wie des Menschen Züge seinen augenblicklichen Gemüthszustand ausdrücken, so drückte Synders den ibrigen aus, griff veredelnd die Natur auf, doch immer dem Gegenstand angemessen. Kräftige, glänzende Farbe, den Niederländern eigen, hat ausgezeichnet auch er, der alle früheren Thiermaler übertrifft, selber aber unerreicht blieb. Ihn, den lange in Italien gewesenem, ernannte der Spanischen Niederlande Kunst liebender und fördernder Gouverneur, Erzherzog **Albrecht**, zu seinem ersten Hofmaler, in welcher Stelle er starb.

* Synders mit Zellerich zusammengedruckt.

Karl X,

König von Schweden.

Geboren zu Stockholm 1697.

Gestorben zu Stockholm 1794.

Zum Zweybrüdtlich Alceburgischen Nebenweig des Wittelbach'schen Stammes gehört **Karl Gustav**, dessen Vater, des Krieges wegen nach Schweden gezogen, des großen Königs **Gustav Adolph's** Schwester ehelichte. Auf **Karl Gustav** können die Deutschen und die Schweden Anspruch machen. Den im dreyßigjährigen Kriege als der Schwedischen Heere in Teutschland Generalissimus ruhmvoll sich ausgezeichneten Pfalzgrafen schlug Königin **Christine** zu ihrem Thronfolger den Reichshänden vor, die einwilligten. Als **Gustav Adolph's** Tochter, die Krone niederlegend, sie ihm übergeben, fiel der, selbst sie ansprechende Polnische König in Liefland ein, das Schweden gehörte. **Karl**, erst die zerrütteten Finanzen geordnet, griff Polen selbst an, erklärte sich nach dem großen Siege bey Warschau zu dessen König, handelte als solcher. Rußland, Oesterreich, Dänemark und Holland kämpften gegen ihn, auch Brandenburg, anfangs sein Verbündeter. Der Dänen Einfall in sein Preussisches Herzogthum zog ihn von Polen ab; nun eroberte er Holstein, Schleswig, Jütland und (auf's Ziel geradezu seine Art) über den gefrorenen Belt,

ein noch nie gechehenes Wagniß; warf den Feind und weiter ging's nach den für wenige Tage zum Festland gewordenen Inseln Rangeland, Valand, Fäster und Seeland vor Copenhagen. Er wollte mit der Schwedischen Krone die Dänische vereinigen, entsagte aber diesem Vorhaben durch den (von Dänemark nicht erfüllt wordenen) Rosckilder Frieden. Wieder begann der Krieg, jetzt für Schweden fast durchaus unglücklich; da zeigte sich Karl's ganze Seelenstärke: „Wenn das Verlorene wiederum erobert, dann wolle er nachgeben, was der Großmuth, nicht des Unglücks Wirkung seyn solle.“ An die Gränze sich begeben, ihren Verteidigungszustand untersuchend, erlitt er plötzliche Krankheit sein thatenvolles Leben in den kräftigsten Jahren. Karl, voll Geist, klug, offen, großmüthig, ausgezeichnet durch persönlichen wie Feldherrn-Muth, liebte Krieg, welchen er gut zu führen verstand, (wie denn auch seine ganze Regierung fast nur ein Krieg war), freigebig ohne Verschwendung; handhabte die Gerechtigkeit trefflich. Vater des XI^{ten}, Großvater des XII^{ten} Schwedischen Herrschers seines Namens. Es waren Heldenkönige die drey Zwepbrüder Karle.

Johann Philipp

von Schönborn,

Churfürst von Mainz.

Gebohren in Elbrach 1693.

Bestorben zu Mainz 1773.

Bereits aufgeschworener Domicellar zog Schönborn in den Krieg; ward Probst, bald darauf Fürstbischöf von Würzburg. Nachdem dreyßig Jahre innerer und äußerer Krieg Teutschland ununterbrochen zerfleischt, so daß fast kein Ort, den nicht Verderben getroffen, keine Hoffnung gänzlicher Entscheidung, Gewißheit neuer Verwüstung nur vorhanden, ward Friede, zu dessen endlichem Schluß Schönborn, kurz vorher zu Mainz's Churfürst gewählt, angetreben sich bemüht. Von nun an sein, wenn gleich nicht immer erreichtes Bestreben, daß Friede dem Reiche bleibe, dessen Kriege, wie sie damals geführt, demselben nur höchst schädlich. Was konnte gehofft werden, wo, wenn der Feind längst eingefallen, erst der Beschluß sich zu vertheidigen gefaßt, dieser sechs Monate nachher, und bloß halb und das schlafzig, ausgeführt wurde unter durch Reichstagsrang und Glaubensbekenntniß festgesetzt wordenen, Anführern, und bey einem Kaiser Leopold III. Es lebte ein Geist in dem Churfürsten von Mainz, der ihn nie

vergeffen ließ das, was er war: nicht der Katholiken oder Protestanten, sondern Deutschland's Erzkanzler; nicht, um Oesterreich zu dienen, sondern zu wachen für alle Stände. **Johann Philipp** übte von allen geistlichen Fürsten zuerst Religionsduldung aus. Dem katholischen Glauben wahrhaft anhängend, hielt er (am strengsten gegen sich) strenge auf Würdigkeit der Geistlichen. Kein adeliches Geschlecht besaß des **Schönborn'schen** Rausins, mit diesem Churfürsten hing derselbe an. Trefflich als Erzbischof, nicht minder als Churfürst war **Johann Philipp**, der sich in schwierigen Zeiten mit großer Klugheit zu halten wußte; „des Reiches **Cato** genannt, der erste, welcher **Leibnizen** geehrt und überhaupt im höheren Sinne regiert hat.“

Ernst der Fromme,

Herzog von Sachsen-Gotha.

Geboren in Altenburg 1601.

Gestorben in Gotha 1675.

Gefreuslicher ein durch friedliches Wirken ruhmwürdiges Fürstenleben, als eines, das es durch Kriegsthaten; jenes schafft, dieses zerstört. Innigste Sorgfalt tragend für seiner Unterthanen zeitliches, vorzüglich aber ewiges Wohl, nahm sich **Ernst** (**Bernhard's** von Weimar Bruder) des Unterrichts sehr an, besonders des in der Religion. Ihr lebte er, voll Demuth gegen Gott, die ihn auch gegen Menschen sich nicht überheben ließ, musterhaft in Allem. „Ein Fürst, der Gott nicht gehorcht, (pflegte er zu sagen) ist unfähig, Menschen zu beherrschen.“ Fleißig sah **Ernst**, im Lande herumreisend, mit eigenen Augen nach, (es sind die besten). Die Verbrechen suchte er durch Beseitigung ihrer Ursachen zu vertilgen. **Ernst** war sehr wirtschaftlich, dabey wohlthätig, that viel für Schulen, machte Stiftungen, baute sein großes Schloß, verwendete Beträchtliches auf Befestigungen, gründete die Kunstkammer, die Münz-, die Naturalien-Sammlung und hinterließ dennoch einen, für damals nicht unbedeutenden Schatz (bey mehreren Fürsten angelegt), obgleich während der einen Hälfte seiner Regierung der verheerende dreißigjährige Krieg, seinem nicht

großen Lande tiefe Wunden schlug, zu deren Heilung die andere Hälfte erforderlich. **Ernst's** (der jetzigen Herzoglich Sächsischen Häuser Stammvater's) letzter Wille theilte das Land unter seine sieben (gewissenhaft erzogene) Söhne. Gleich in der ersten Rede an die Landstände hatte er geäußert, verdienen zu wollen den Namen des Frommen, und dieser wurde ihm, **wohl verdient.**

Michael Hadrian Ruiter,*

Admiral von Holland.

Geboren in Wittenburg 1607.

Gestorben in der Ban von Stralsund 1676.

Seiler hatte der werden sollen, welcher Hollands größter Admiral wurde. Der ihm widerstrebenden Lehre entwichen, ward Ruiter Schiffsjunge, dann Matrose, und so von Stufe zu Stufe, bis sein Verdienst ihn auf des Seewesens höchste brachte. In Vaterlands Dienst kämpfte er gegen Spanien, gegen Africa's Raubstaaten, gegen Schweden, Frankreich und England, schlug letzterer beyder vereinigte Flotten. Ein Siegeslauf sein Leben, dessen glänzendste That: das Hinausschiffen in der Themse, wie er trotz den versenkten Schiffen und sperrenden Ketten und Brändern die Durchfahrt bey Chatham erzwang, daselbst die größten Kriegsschiffe verbrannte, Schrecken bis London verbreitete und dem Feinde in jeder Hinsicht empfindlichsten Schaden zugefügt, dann, ohne daß sie welchen litt, seine Flotte in's Meer zurückgeführt. Nachdem Frankreich Sicilien angegriffen, ward Ruiter mit einer Flotte den Spaniern zu Hülfe gesandt. Bey Mongibello ein Seetreffen gegen überlegenere Macht liefernd, empfing der greise Held eine schwere Wunde, an welcher er bald darauf starb.

* Ruiter war ruiter Name ausgesprochen.

Otto von Guericke,

Erfinder der Luftpumpe.

Geboren in Magdeburg 1622.

Gestorben in Hamburg 1686.

Wissenschaftlichem Forschen ergab sich Guericke, doch ohne Vernachlässigung der Bürgerpflicht, wie er denn, von seiner Geburtsstadt zum Rathsherrn erwählt, die Bürgermeisterstelle sich verdiente, welche, erst nach ein und dreißigjähriger Führung, hochbetagt, von ihm niedergelegt wurde. Rechtsbesitzener anfangs, wurde er dann Physiker; solch großen hatte Deutschland nicht gehabt. Durch seine Erfindungen: die Luft zu wägen, und der Luftpumpe, öffnete er eine neue Bahn. Die Magdeburger Halbkugeln, welche sechzehn Pferde nicht trennen konnten wegen des Luftdruckes, sind gleichfalls von ihm. Auch über den Bereich der Luft erhob sich sein Herrschertid; es war Guericke der erste, welcher sagte, der Kometen Wiederkehr ließe sich bestimmen. Gerausches los floß sein Leben nützlich hin, deswegen nicht viel davon zu sagen; stille bleibe's im wohlthätigen Nache, während des verheerenden Bergstromes Ruf sich in weite Äerne verbreitet. Thränen folgten dem Mute, das Ehrgeizige vergießen machen, damit ihre Namen genannt werden; doch verschlungen von den

Wegen der Zeit sind die meisten längst, wenn **Otto von**
Guericke durch seine Eroberungen in der Wissenschaften Ge-
 biet noch fortwirkt, dessen Ruhm nur mit seinen Erfindungen
 untergeben kann.

Friedrich Wilhelm

von Brandenburg,

der große Churfürst.

Geboren zu Berlin 1640.

Storben in Potsdam 1688.

Keine zwey Millionen Einwohner in seinen weit auseinander liegenden, größtentheils unfruchtbaren Landen, vermühet Vieles, erschöpft Alles, **so fand es Friedrich Wilhelm** um die Hälfte des dreyßigjährigen Krieges, nach des, innen wie aussen, ansehnlosen Vaters Tod. Vermehrt mit vielen vormaligen Bischümern und einem Theile Pommerns, das Herzogthum Preussen vom Polnischen Lebensverbande befreyt, überall größere Bevölkerung, wohlhabender bey verbesserter Feldbau, viel gewerbsamer, mit beträchtlicher ausgeübter Kriegsschaar und Geldvorrath, in Allem wohlgeordnet, geachtet von jedem Staate, **so hinterließ Friedrich Wilhelm** den seinigen. Und doch war seine Regierung fast ein fortwährender Krieg, abwechselnd gegen Schweden, Frankreich, Polen. Was ihm vortreibhaft, ergriff er, ließ sich von Verpflichtungen nicht hemmen, was durch seine schwierige Lage in etwas entschuldigt, aber nicht gerechtfertiget wird. Hieng dergestalt an Calvin's Lehre, daß ihn, den Vergrößerungslustigen, weder Schwedens, noch Polens Krone, sogar die kaiserliche nicht,

sie zu verlassen reizte. Tapferer Mann, einsichtsvoller, kluger und rascher Feldherr, seines Volkes sorgsam liebender Vater während vierzigjähriger Regierung war er, weder verschwenderisch, noch karg, der Künste und der Wissenschaften Beförderer, sogar im Lager; von der Geschichte mit Recht der **große Churfürst** genannt. „Der hat uns viel gearbeitet,“ sagte zu den, bey dessen eröffnetem Sarge stehenden Generalen sein Urenkel **Friedrich der Einzige**.

Karl V,

Herzog von Lothringen.

Geboren in Wien 1551.

Gestorben in Brüssel 1550.

Ausgezeichnet in Oesterreichs Heeren gegen Türken und Franzosen hatte sich bereits **Karl**, als er durch des Oheims Tod Herzog von Lothringen wurde. Nie jedoch kam er in dessen Besitz, entbehrte ihn lieber, denn, schmählichen Vertrag eingehend, solches anders zu empfangen und zu vererben, als seine Vorfahren seit vielen Jahrhunderten. Seiner Beharrlichkeit Frucht reifte dem Sohne. Dreyimal hunderttausend Türken zogen verheerend durch Ungarn gegen Wien, widerstehen mit seiner kleinen Heerschaar war unmöglich, aber in Ordnung zog der Herzog, sich mit dem Entsagungsheere vereinigend, zurück. Bald nach der Rettungsschlacht auf dem Kalenberg wurde ihm der Oberbefehl in Ungarn, wo in dem (durch Bayerns Churfürsten **Maximilian Emanuel** entschiedenen) Sieg bey **Mobacz** er das, jener würdige Gegenstand aufstellte, dann andere Treffen gewann, Festungen eroberte. Des Allerkristlichsten Königes Einfall in Teutschland lähmte den Krieg wider des Christenthums Erbfeind. Nun gegen die Franzosen führte **Karl** den Oberbefehl, bezwang Maynz und Bonn, starb aber auf dem Wege zu neuem Feldzug. Krieg war sein Leben.

Glänzend als Held und Heerführer, entschlossenen Geistes, edler Seele, kräftig in Wort und That, rechtschaffen, innig fromm, groß in jeder Lage bewies sich **Der**, dessen Enkel **Franz I.**, Europa's höchsten Thron bestieg, Großvater des ersten Kaisers von Oesterreich.

Wilhelm III,

König von Großbritannien.

Sturmen im Jahr 1688.

Sturmen in Samsonenzeit 1702.

Als der Vereinigten Niederlande Daseyn in größter Gefahr, da ernannten sie **Wilhelm von Oranien** zu ihrem Statthalter und General-Capitän, (was beydes sein Vater). Er zwang die Franzosen, die Vereinigten Niederlande zu verlassen, griff sie in den Spanischen an, konnte doch nicht, wie er wollte, gehemmt, gehindert durch Bundesgenossen, ja! durch die Feindth selber; fast schon errungene Siege entriß Untergeordneter Fehler. — Raithlos bemüht, **Ludwig XIV.** Feinde zu erwecken, war **Wilhelm**: **damit Europa nicht Einem diene, Gleichgewicht sey; das seines Lebens Hauptzweck**, Mittel alles Uebrige. Die Stuarte durch die blutige Erfahrung nicht klüger, hatten eine ihrem Volke entgegengelegte Richtung behalten. Darum zu Verbindungen in England veranlaßt, landete **Wilhelm**, des Königs Schwiegerohn, plötzlich im Jahre 1688 mit Niederländischen Kriegern. **Jakob** flieht und **Wilhelm** mit seiner Gemahlin werden auf den Thron erhoben; doch wurde er von den Engländern nicht geliebt, dessen Art nicht für sie. Stets kalt, verschlossen, meißerhaft verbergen könnend, ein tiefer

Staatsmann, eifriger Protestant, nüchtern in Allem, war **Wilhelm III.**, nicht edlen Gemüthes, aber großen Charakters, eines solchen, wie seine Zeit bedurfte, wie jede bedarf, in welcher der Länder Unabhängigkeit bedroht ist. Im Felde fast immer unglücklich, nur eine Schlacht gewann er, dennoch stand derselbe nach jeder verlorenen furchtbar noch da. Ihm hat Europa zu danken, wie Wenigen. Eines Pferdesturzes Kollagen brachten nach einigen Tagen **Wilhelmen** in's Grab, noch auf dem Sterbebette beschäftigt mit dem Bündnisse gegen Frankreich.

Ludwig,

Markgraf von Baden-Baden.

Reichsfeldmarschall.

Schloß in Paris 1666.

Schloß in Madrid 1707.

Die angetragene Reichshofrathsstelle schlug der Markgraf aus. „Soldat bin ich, will ich bleiben,“ des bereits rühmlich sich ausgezeichneten Jünglings Antwort. Sein Leben füllten Kriege gegen die Franzosen und Türken, wodurch ihm wenig Zeit für sein, von ersteren verheertes Land. Gegen dreihundert Städte und Dörfer auf beyden Rheinufern verbrannten die Franzosen mit kaltem Blute. Beym Graner Zieg führte er die Mitte an, erführte Ofen mit, Ungarns 157 Jahre unter Türkischem Joch geheuete alte Hauptstadt, sammelte neue Vorheern bey jeder Schlacht, bey jeder Belagerung. Des wegen Französischen Einfalls in Teutschland sehr verminderten Heeres Oberfeldherr wurde er, und besiegte bey Salankamen den Erbfeind der Christen aufs vollständigste; eine Schlacht, wie jene bey Wien und Mohacz, aber hartnäckiger; durch sie ward Ungarn dem Haus Habsburg versichert. Des Reiches Heer dann als dessen Feldmarschall am Rhein aufbrechend, entsprach Ludwig der Erwartung nicht, verhinderte doch lange den Feind vorzurücken. Im Spanischen Erbfolgekrieg

entschied er das Treffen auf dem Schellenberge, eroberte Vandau, nahm die Weissenburger Linien. An Seelen- und Körperleiden starb Markgraf Ludwig von Baden, der auch trefflicher Staatsmann, glänzend wie durch Muth, durch Anordnung am Tage der Schlacht. Sechs und zwanzig Feldzüge hatte er gemacht, fünf und zwanzig Belagerungen geleitet, in dreyzehn Schlachten befohlen, unbefiegt, dieß ist Glück, jedoch nur bey vorzüglichen Eigenschaften möglich. Er war einer der großen Feldherren Deutschlands.

Gottfried Wilhelm

Freiherr von Leibniz,

Weiser, Gelehrter und Staatsmann.

Geboren in Leipzig 1646.

Gestorben in Hannover 1716.

Naum vierzehnjährig begann Leibniz die Universitäts-Studien, in solchem Alter beynabe jedem schädlich, ihm nützlich. Der Weltweisheit und Größentheorie befaß er sich vorzüglich, sie blieben ihm die liebsten Wissenschaften, so vielen auch sein immer reger Geist sich mit Auszeichnung widmete, darunter Vortragsgelehrtheit, Geschichte, Völkerrecht, Naturkunde, Chemie, selber der Alchemie nicht fremd, der classischen und vieler lebenden Sprachen mächtig, war Dichter, Staatsmann; und fast unglaublich, wie viel, als des Nachdenkens Frucht, er schrieb, bey der Menge seiner Beschäftigungen, nebst dem sehr ausgedehnten, häufig geführten Briefwechsel. Hauslehrer war Leibniz, (mit dem der Neueren keiner, der Alten nur Plinius zu vergleichen). Bewunderung, Staunen erregend, der jedoch kein Vorbild werden darf; denn ein Universalgenie ist des Seltenen Zeugnisset. In des Churfürsten von Mainz, des erhabenen Johann Philipp von Schönborns Dienste, nach dessen Tod in Hannover'schen, reisend nach Berlin und Wien,

in Frankreich, England, Italien von den angesehensten Männern jeder Religion hochgeschätzt, brachte **Leibniz**, den Verdienst in den Adelsstand erhoben, sein äusserst thätiges Leben zu in der großen Welt, in der Studierstube, in öffentlichen Geschäften, in den umfassendsten gelehrten Arbeiten; fand zu Allem Zeit, weil er sie finden wollte, keine verlor. Philosophische Systeme entstehen und vergehen, aber **Leibnizens** Ruhm währt unerschüttert.

Hermann Boerhaave,*

Arzt.

Gebohren zu Voorhout 1692.

Storben zu Leiden 1753.

In Holland war **Boerhaave** geboren, zum Geistlichen bestimmt, aber sein besartiges, sieben Jahre währendes Geschwür brachte ihn auf die Heilkunde; doch bereits zwey und zwanzig Jahre alt, da er sie zu lernen begann, und erst zwölf später, daß, Theologie aufgebend, **Boerhaave** sich ihr ausschließlich widmete. Sein Universitäts-Lehrer nur mittelmäßig, die Alten waren seine Lehrer, **Hippokrates** vor Allen; obgleich in späteren Schriften, wiewohl er doch nie am Krankenbette von ihm ab. Er war es, der die Klinik einfuhrte, die Heilkunde zu ihrer Einfachheit zurückbrachte. Sein Ruf drang bis zu den Chinesen. Und nicht war Ruhm der alleinige Gewinn, zwey Millionen Gulden hinterließ dieser Verdener Professor. Durch seine Schriften, mehr noch durch seine Schüler übte er wohlthätigen Einfluß auf viele Länder aus, welcher noch lange nach seinem Tode währte. Seines Jahrhunderts größter Arzt war **Boerhaave**.

* Fastlane mit ungewissen

Graf Moritz von Sachsen, Maréchal de France.

(Geboren am 17. December 1696.)

(Gestorben in Chemnitz 1758.)

August II. König von Polen, Churfürst von Sachsen und der ausnehmend schönen Gräfin **Aurora** von Königs-
mark unehelicher Sohn war **Moritz**. Mars und Venus diente
er sein lebenslang. Kaum zwölf Jahre alt, zeichnete er sich
gegen die Franzosen bey Hyßels (Villé's) Belagerung aus, bey
jeder Gelegenheit tollkühn; kämpfte gegen die Schweden, gegen
die Türken, und wurde dann Französischer General, nach Ge-
burt ein Teutscher, im Handeln und Denken aber Franzos. Den
Antrag des Kurländischen Adels, dessen Herzog zu seyn, nahm
er an, verschanzte sich gegen die Russen, gelangte aber nicht
zu Kurlands Besiz. **Moritz**, darüber schwermüthig, erkrankte,
schrieb da in dreizehn Nächten seine *rêveries*, die bey manch
Sonderbarem viel Wahres enthalten, von dem Mehreres, als
bloße Träumereyen angesehen, 50 Jahre nach seinem Tode
Wirklichkeit war. „In den Weinen beruht der Kriegs-
Bewegungen und Schlachten ganzes Geheimniß,“
sagt **Moritz**; **Napoleon** zeigte es dem besiegten stammenden
Continent. Im Oesterreichischen Erbfolgekrieg eroberte er Prag,
bewirkte durch Wegnahme der Lauterburger Linien des Prinzen

von Vorbringen Rückzug über den Rhein. Wie die Sonne, ehe sie scheidet, am herrlichsten glänzt, so sein Ruhm in seines Lebens letzten Jahren. Aus der Galecke (denn hieß war sein Körper geworden) errang er den schweren Sieg bey Austerlitz, der Paris rettete; sieben Festungen hielten, er eroberte die Oesterreichischen Niederlande fast ganz und siegte bey Wagram und Wagram. — Traurig, daß ein Deutscher seinen Vorbeerkrantz aus Siegen gegen Deutschlands Sache wand. Wenige Jahre nach diesem Kriege endigte sein Leben.

Georg Friedrich Händel,

Komposer.

Geboren in Halle 1685.

Gestorben in London 1759.

Wenn ein Mensch mit seiner Bestimmung geboren, war es Händel, dessen Arzt gewesener Vater einen Rechts-Gelehrten aus ihm machen wollte. Von selbst lernte er Klavier, spielte im achten Jahre bereits die Orgel zuweilen beim Gottesdienste, Direktor der berühmten Hamburger Italienischen Oper schon im fünfzehnten, schrieb ein Jahr später drei, Beyfall erntende, Opern. Italien wirkte sehr günstig auf ihn, der alsdann nach Hannover und England reiste, eingegangener Verbindlichkeit wegen nach Hannover zurück und wieder nach England, um es nie mehr zu verlassen. Eben so wenig, wie seine Kunst für sich die Menschen zu gewinnen sucht, strebte auch er's; durchgereisend wie sie, gerade, beharrlich, unerschütterlicher Freund, äußerst weithätig, reizbar, (was fast alle Künstler, eben **weil sie Künstler**). Sind auch seine Opern verklungen, ertönen seine Oratorien doch immer von Neuem, und in der Seele wieder; wenige Striche, einfache, große, darum mächtig fassend, und befruchtend zum Heben schwingend. Wahre Siegesfeier sein Dentinger Te Deum; hochflammendes Glanzgewimmel sein Alexandrosch, doch seiner Schöpfungen

berühmteste: der Messias. Wenige Jahre vor seinem Tode erblindet, dirigitte er dennoch bis zu demselben. Vängst vergessen sind seiner Reider Namen, sein Ruhm lebt ungeschwächt, erfreuend und erhebend, fort. England und Teutschland sind auf *Händel* stolz.

Nicolaus Ludwig

Graf von Binzendorf,

Stifter der Brüdergemeinde.

Gebohren in Preußen 1700.

Geftorben in Gersdorf 1766.

Fromm war Binzendorf's Erziehung und ganzes Leben; Gottes Wort verkündigen, fromme Vereine stiften, schon dem Kinde angelegener Herzenswunsch. Doch auch ihn verschonte nicht der Zweifel; ja! es geschah, daß er den Glauben verlor, nahe der Gottesläugnung kam, aber die Liebe zu Christus siegte. Jurisprudenz aus Gehorsam, Theologie aus Neigung lernte er, nahm, unter vielen Thränen, eine Justizstelle in Dresden an. Als bereits die Absicht, christliche Vereine zu stiften, von ihm aufgegeben, geschah es im Jahre 1722, daß drey Wädrische Brüder mit ihren Frauen auf seiner Besingung in der Kaufzig ein Haus bauten, das war Herrnhuts Anfang. Freundlich wurden sie von dem zurückkehrenden Binzendorf empfangen, wollte jedoch seinen Andrang, der aber nicht ausblieb. Die Sächsische Regierung verwies ihn des Landes, hielt ihn an, seine Güter zu veräußern; der Name seiner Feinde war Legion, gegen ihn dreizehnhundert Beschuldigungen. „Wenn ich nur meinem Heilande gefalle, mögen doch die Leute,

die Ihn nicht lieb haben, und wenn es die ganze Welt wäre, mir gram seyn, was schadet es!“ so sprach, so dachte **Binzendorf**, dessen ganzes Wesen selten unterbrochene Heiterkeit, „der glaubte, weil er liebte, unzertrennlich an Jesus hing; seine Leidenschaft **nur Er, nur Er.**“ Von zwey protestantischen Wädrischen Bischöfen ließ sich **Binzendorf** zum Priester weihen, reiste in Religions-Angelegenheiten nach der Schweiz, Dänemark, Preußen, Västland, England, nach Westindien, Nordamerika, sogar zu den dortigen Wilden, in welchen meisten Ländern Brüdergemeinden entstanden, verwendete für sie sein Vermögen. Daß seine Verbannung aus Sachsen nach zehn Jahren aufhören würde, und dieses nicht allein, sagte er voraus. Seine Privatansichten nicht zu verteidigen, bat er auf der letzten, von ihm gehaltenen Synode, wollte kein Sectenführer seyn. Vier Tage nur krank, schmerzlos, better, ging er hinüber.

Durkhard Christoph

Graf von **Münich**,

Russischer Feldmarschall.

Geboren in Cittenburg 1702.

Gestorben in Moskau 1761.

In Heßen-Darmstädtischen, in Heßen-Casselschen und
Petrinischen Diensten Feldzüge gemacht, wurde **Münich** von
Peter dem Großen als General-Ingenieur angestellt, schnell
zum Generallieutenant befördert und stieg immer höher in dessen
Gunst. Er bekam der Kaiserin **Anna** größtes Vertrauen,
durch sie Feldzeugmeister, bald darauf Feldmarschall und über
das ganze Russische Kriegswesen gesetzt. Danzig eroberte er,
Polen unterwarf sich. Dieser Deutsche lehrte zuerst den Russen,
die Türken zu besiegen; überall schlug er sie. Wie hochtragen-
den, blinde Unterwerfung fordernden Uebermuthes **Münich**
auch war, gab es dennoch keinen einschmeichelnderen, falschern
Hofmann. Er stürzte den Reichsverweiser **Dion**, und **Elisa-**
beth, den jungen **Iwan** entthronend, verurtheilte ihn zur
Viertheilung. Schon hatte er das Plutgerüst bestiegen, da
wurde er nach Sibirien verwiesen. Mit seiner auf dem Schlacht-
felde unerschütterlichen Standhaftigkeit trug er Dürftigkeit und
Verbannung, sogar in ihr noch von den Beamten gefürchtet, als

wäre er Sibiriens General-Gouverneur; bewies sich wie ein Vater gegen die anderen Verwiesenen. Zwanzig Jahre waren so verfloßen, da wurde **Peter III.** Kaiser und **Münich** in alle seine Würden wieder eingesetzt. Hätte ihm jener gefolgt, er wäre Herrscher geblieben, dennoch huldvoll von **Katharina II.** behandelt und in Thätigkeit gesetzt. Weder Sibiriens Kälte, noch das hohe Alter hatten sein Feuer vermindert, auch seinen Ehrgeiz nicht. Den in der Verbannung von ihm entworfenen Plan zur Vertreibung der Türken aus Europa theilte er der Kaiserin mit, und der uralte Feldmarschall erbot sich, an des ihn ausführenden Heeres Spitze zu treten. Unter acht Regierungen hatte **Münich** in Rußland gelebt, als er, in den Willen Gottes ergeben, starb.

Johann Winckelmann,

Kunstforscher.

Geboren in Stendal 1717.

Gestorben in Tivoli 1768.

Eines sehr armen Schusters Sohn, galt der Knabe **Winckelmann** als Beyspiel des Fleißes in Erlernung der Sprachen Hebräisch und Latium's. Glüsser bei einer Verheirathung erwerben zu können, erbat er sich das Geld auf einer deswegen unternommenen Ausreise. Dürftiger Convector geworden, schloß er, um mehr in der Vorwelt zu leben, während fünf Jahren wenige Stunden nur in einem Armstuhle, schrieb dann dem Grafen **Hünan**, „um einen Winkel in dessen Bücher-Sammlung.“ In ihr sagte ihm der Rantins: „Nach Italien müssen Sie reisen.“ Nach Italien, nach Rom, dessen Kunstwelt ergründen, das sein Beruf, dieß sahnte **Winckelmann** jetzt. Lange war er in Anschauung versunken, bis er dann über Kunst schrieb; beschrieb begeistert der Begeisterung Werke. Der die Bahn eröffnet, die **so** eröffnet, dem bleibt höchster Ruhm, mag sich gleich derselbe in Einigem geirrt haben. Italiensische Wärme vereinigte er mit deutschem Fleiße; seine eigene, die satienreiche, anschauen machende und schöne Schreibart ist um so verdienstlicher, weil sad damals die fast aller deutschen Schriftsteller. Antiquario della

Camera Apostolica wurde er, bereits Vorstand der reichen Antiken-Sammlung seines Freundes, Cardinal **Alexander Albani's**; **Winkelmann** war glücklich. Sein Köhlen glich dem des edelsten Hellenen, Plato's; Schwärmercy nenne's die Menge, welche dieß erhebende, beseligende nicht kennt. Nach zwölf- bis dreizehnjährigem, nur wenig unterbrochenem Aufenthalte in Rom unternahm er, dringend dazu eingeladen, eine Reise nach Teutschland, wo er ausgezeichnet behandelt, ansehnliche Geschenke bekam, seines frühzeitigen Todes Ursache. Wenige Stunden, nachdem er fünf Messerstiche empfangen, seinem Mörder vergebend, starb **Winkelmann**, der offen, treu und gut, „den Römern Rom's alte Kunstschätze kennen gelehrt.“

Wilhelm

Graf von Schaumburg-Lippe,

Heersführer der Portugiesen.

Geboren zu Bentzen 1712.

Gestorben zu Bückeburg 1793.

Nach zu seinem fünften Jahre in England, dann in Deutschland und auf Reisen, wurde der Graf von Schaumburg-Lippe Englischer Garde-Offizier und die Dettinger seine erste Schlacht. Bald darauf unter Oesterreichs Fahnen bewies er sich in Italien als Held, nicht minder in Wien, jeden Sturm auf seine Sinne abschlagend. An die Regierung gelangt, errichtete er Soldaten aller Waffen nach den von ihm aufgestellten Grundsätzen, mit dem Geschützwesen jedoch vorzüglich beschäftigt, (wie denn Mathematik seine Lieblings-Wissenschaft) errichtete er eine Stützgießerey in Bückeburg. Im siebenjährigen Kriege weichte sich der Graf Norddeutschlands Vertheidigung, trug viel zum Mindner Sieg bey, leitete die meisten Belagerungen des verbündeten Heeres. Der bis dahin nur gegen Franzosen gekämpft, bekam gegen Spanien den Oberbefehl über die Portugiesen, von ihm zu deren Königs größter Zufriedenheit geführt. Abermals nach Portugal gekommen, wurde er des Heeres Wiederhersteller. Im Begriffe, sich zum drittenmale hinzugeben, starb der Graf, welcher der Weischweigheit Feind, gab

doch seinem Canzler, dem von ihm Unrecht widerfahren, Geld gegen ihn Prozeß zu führen) selbstständigen Wesens, edeln Gemüthes, seinen Unterthanen ein Vater. „Er war ein großer Heldherr“ sagte Friedrich der Einzige.

Albrecht von Haller,

Arzt, Dichter, Gelehrter.

(Geboren in Bern 1700.)

(Starb in Bern 1777.)

Haller, als Kind schon gelebt, wurde in und außer dem Vaterhause, auf Tübingens Hochschule noch, gering geschätzt; doch er blieb beharrlich. Die Ehrsucht lag in ihm, durch Fleiß und Geschäftlichkeit immer der erste zu seyn. In Leyden zog es ihn zu dem großen **Boerhaave**, lebte dann in London und Paris ausschließlich der Heilkunde, als gäbe es keine andere Wissenschaft. Der Krankheit Ursache zernichten, darin bestand sein vorzügliches Verdienst, ersand Mittel, wenn keine bestanden. Nicht Pflanzen nur, auch Stoff zu Gedichten sammelte er auf seinen Alpenreisen. Den seine Vaterstadt vernachlässigte, um den bewarb sich Hammer's hochverdienter Minister **von Münchhausen** für sein Göttingen, zu dessen Glanz **Haller** viel beytrug, nicht bloß durch das, was er als Professor leistete, sondern gleichfalls durch die von ihm bewirkten Anstalten. Ueber Heilkunde, Naturlehre, Völker-, Gelehrten-, Kirchen- und Natur-Geschichte, über alte Literatur, Theologie, Logik, Metaphysik, Botanik, Physiologie, Chirurgie schrieb **Haller** und das gut, hatte inne die griechische, lateinische, hebräische Sprache, lernte ohne Wörterbuch die französische,

englische, italienische, schwedische, dänische, holländische und spanische. Nicht allein großer Gelehrter, was mehr, trefflicher Mensch war er, für das was recht, immer entschieden. Endlich dachte Bern an den bereits von Kaiser und Königen ehrenvoll Ausgezeichneten, ertheilte ihm dieses Freystaates vierte Stelle. In seinem Hause von dem, in den Adelsstand ihn erhoben habenden Kaiser Joseph II. besucht, starb **Albrecht von Haller** noch in dem nämlichen Jahre.

Anton Raphael Mengs,

Mal er.

Geboren in Madrid 1728.

Storben in Rom 1778.

Damit sie in der kleinen böhmischen Stadt Aussig entbunden werde, zog mit seiner Frau **Jomael Mengs** aus Dresden hin. **Anton Raphael** nannte er den Sohn, ihn bestimmend, „gleich **Anton von Correggio** zu malen, gleich **Raphael von Urbino** zu zeichnen; er soll und muß,“ und damit dem also werde, that der Vater diesem Kinde, (auch seinen drey anderen), schon, als es kaum noch die Reißfeder halten konnte, harten Zwang an, von Schlägen häufig begleitet. Wie Dresden, machte Rom sein Vater ihm zu La Trappe. Alleinehrte der Jüngling wieder in die Hauptstadt der Kunst, ließ sich später häuslich da nieder, wohin es sehnd ihn immer zurückzog, wie sehr auch der hochsinnige König **Karl III.** in Neapel und Madrid ihn ehren mochte. **Winckelmann** und **Mengs** waren innige Freunde. Treßlich ist seine kräftige Aechtung, ihm das große Verdienst, in einer Zeit, wo alle Umrisse verzogen und verstreuen, richtige Zeichnung wieder eingeführt zu haben; irrig jedoch strebte er, die Herstellung der Kunst von auſſender zu bewirken, da von innenher es doch allein möglich. Viel technisches Talent besaß

er, Genie mangelte ihm; Seelenausdruck, in Italiens Meistern vor **Raphael** herrschend, in diesem in seinen früheren Werken am herrlichsten, fehlt **Mengo**, und seine Composition meistens nur dieses Wort's buchstäbliche Uebersetzung: Zusammenstellung; dennoch des XVIII. Jahrhunderts rühmlichst ausgezeichnetster Vater, nicht bloß seines Volkes, sondern aller.

Maria Theresia,

Kaiserin, Königin.

Geboren in Wien 1717.

Gestorben in Wien 1780.

Der letzte Habsburger, Kaiser Karl VI. war gestorben, da fielen Preussen, Frankreich, Spanien, Bayern und Sachsen seine Tochter **Maria Theresia** an, die unerfahren, obgleich zum Regieren bestimmt, nicht dafür erzogen, ohne starkes Heer, ohne großen Geldherrn, ohne tüchtigen Staatsmann, ohne Geld war, verlassen von Allem, nur von sich selbst nicht, und darum es von Anderen nicht blieb. Mit Hingabe Schlesiens erhielt sie die Oesterreichische Monarchie; erwarb ihrem geliebten Gemahl, Toskana's Großherzog, (mit welchem Lande er für sein ange- stammtes Lothringen entschädiget) die Kaiserkrone. Preussens Zernichtung beabsichtigte sie, verstand, Frankreich und Rußland ihrem Zwecke dienen zu machen; doch änderte der siebenjährige Krieg die Gränzen nicht. Von dem an, dann blutlos, wurde von ihr Galizien und die Bukowina, nach kaum angefangenem Kampfe das Innviertel erworben, genossen Oesterreichs Völker unter ihr die Segnungen eines fast ununterbrochenen Friedens. Für Erziehung, Kunst und Wissenschaft, für Gewerbe, vor- züglich für Ackerbau that sie viel, verbesserte die Rechtspflege; stark und trefflich ward unter ihr die Heeresmacht und der

Staatshaushalt blühend. Ihre Fürsorge erstreckte sich auf alle ihre Unterthanen; **es war eine gute Zeit, Maria Theresia** liebte ihr Volk. „O! könnte ich doch meinen Sohn lieben lehren,“ äusserte sich betrübt die Landesmutter in Betreff ihres Thronerben. Hohe weibliche Tugend vereinigte sie, die äusserst fromm, mit großem Herrschergeiste; ihre ausgedehnten Reiche enthielten keinen Mann, der standhaft wie sie. Mit ihrem Gemable ward die Freude ihres Lebens. Bis zum Vorabend ihres Lebens, wie schmerzlich die langwierige Krankheit gleich war, beschäftigte sie sich mit Erfüllung ihrer Regentenpflichten und mit den Armen. „Könnte ich unsterblich seyn, wünschte ich es nur, um die Unglücklichen zu unterstützen.“ Schwerlich zeigt außer ihr die Geschichte eines Reiches eine Veberrscherin, die so groß war und tugendhaft zugleich.

Gotthold Ephraim Lessing,

Gelehrter und Dichter.

Geboren in Ratzeburg 1729.

Gestorben in Braunschweig 1781.

Lessing, eines armen frommen sächsischen Predigers Sohn, hatte Lust, Alles zu lernen, was ihm vorkam, gegen Theologie aber Abneigung, verfasste jedoch in späteren Jahren viele theologische Schriften, als ihn die dramatischen anlockten. Die wider seinen Tadel eines Modestückes gerichtete Aeußerung: „leichter sey tadeln als besser machen,“ hatte hingereicht, damit er Schauspiele schrieb. Vergessen sind fast alle, aber des Trauerspiels Emilia Galotti Ruhm währt fort. Scharfsinniger Sonderer war Lessing, der teutschen Kritik Vater, räumte viel auf, ging aber, (wie solches gewöhnlich) zu weit. In einer Zeit fast noch allgemeiner Unduldsamkeit lebend, in der jedoch Zweifelsucht mächtig begann, schien rühmlich zu verwerfen, was als unumstößlich galt. Scharfsinn ist in Lessing hervorstechend, darum geriethen ihm Sinngedichte am besten; zu viel desselben enthalten seine Schauspiele; der Erste Einer, welcher die so tief gesunkene teutsche Sprache hob. Aeußerst wehlthätig war er, ein literarischer Kämpfer, ohne Seelenbitterkeit ertheilenden schriftlichen Sinn, schwermüthig; ihm schien, daß es gleichviel, hätte er auch nicht

gearbeitet. Der weder als Knabe, noch als Mann nach An-
deren sich zu richten gewußt, selbstständig seinen Weg gegangen,
starb als Bibliothekar der an seltenen Handschriften reichen
Vossensbüttler Pächersammlung. „Deutschland kann stolz
seyn, daß Lessing sein Bürger“ sagt der große Jo-
hannes Müller.

Friedrich der Einzige,

König von Preussen.

Geboren in Berlin 1712

Gestorben in Sanssouci 1758

Mit großer Härte, am Nothwendigen mangelnd, wurde **Friedrich** von seinem Vater erzogen, fast enthaupet, weil er ohne Erlaubniß aus dem Lande zu reisen die Absicht hatte. Wenige Monate vor des letzten Habsburgers Tod kam **Friedrich II.** auf den Thron, und weil **Maria Theresia** seine Ansprüche auf vier Fürstenthümer in Schlesiens stolz abwies, nahm er es beynabe ganz. Als Europa's größter, mächtigster Theil gegen ihn einen Vernichtungsbund geschlossen, begann, ehe die Feinde völlig gerühet, (kühn und klug) er selbst den Krieg, schien in demselben mehr denn einmal rettungslos; aber nie größer als im Unglück, und ging, ohne ein Dorf zu verlieren, aus dem siebenjährigen Kriege. Dieser König war ein Damm gegen Kaiser **Joseph's II.** ehrgeizige Absichten, doch deutscher Sinn nicht in ihm, damals in seinem deutschen Großen, nur österreichisch und preussisch Gesinnte gab es in Deutschland. Ungerecht, wie unpolitisch war Polen's von ihm vorgeschlagene Zersüftung. „Alles für das Volk, nichts durch dasselbe,“ sein Wahlspruch; daß aber der Mensch vom Brode allein nicht lebe, Seelennahrung bedürfe,

ihm fremd; seine Irreligiösität verbreitete sich; bedauernd fühlte er die Folgen. „Den Sieg bey Leuthen (sein liebster) gäbe ich hin, wäre mein Volk so rechtlich, wie unter meinem Vater.“ Viele Züge eines guten Herzens werden von ihm aufbewahrt, obgleich Voltaire, an einem Marmortische stehend, äußerte, hart und geschliffen wie dieser Tisch wäre der König. Guter Geschichtschreiber, Dichter nicht, wie viele Verse er auch geschrieben, war er. Staatswirtschaft verstand keiner so, und achtzig Millionen geprägter Thaler hinterließ er, dabey ein zweymal hundert tausend Mann starkes, für den Krieg geübtes Heer; hatte viele Festungen gebaut, Städte und Dörfer die Rülle, Staunen erregende Menge Landes urbar gemacht, dabey unaufhörlich Prachtbauten aufgeführt, und dieß nach dem, seinen Staat gräßlich mitgenommen, zum Theil verwüüet habenden langen Krieg; wahrlich! es ist unbegreiflich. Durch ihn ward Preussen eine europäische Macht. Das was **Friedrich** gethan reicht hin, damit mehrere Männer groß seyn würden. Der **Einzige** heist er, dem Keiner zu vergleichen.

Christoph Nitter von Gluck,

Tondichter.

Geboren zu Weidenburg 1714 *

Gestorben in Wien 1787.

Des Italienischen Opernwesens Sinnlosigkeit einsehend, wollte Gluck die Musik zu dem zurückführen, was sie bey den Griechen gewesen: der Worte Begleiterin, demnach untergeordnet. Doch gegen den eigenen Willen schwang sich hoch über die Worte sein hehrer Genius. Eines seiner vorzüglichsten Verdienste: des Chores Wiedereinführung in der Oper; kein anderer reicht an des seinigen kräftige, ergreifende Hülle, ein Strom, der gewaltig mit sich fortführt. Sein Recitativ trefflich, seine meisten Arien hingegen schleppend. Ihm gleichfalls zu verdanken, daß die Ouverture wurde, was sie seyn soll: Ausdruck des Inhaltes der ihr folgenden Oper; gewissermaßen ihr Auszug. Nach Ausdruck des Einzelnen wie des Ganzen Wirkung ging Gluck's unausgesetztes Streben, ähne der Tonsetzung Kunst fortwährend aus, in London, in Wien, am herrlichsten aber in Paris, von dessen wollüstiger Oberflächlichkeit seiner Musik ernste Gründlichkeit das Gegentheil; dennoch daselbst sehr gefeyert. Wie in Constantinopel des

* Weidenburg liegt im Veltaweg schon mehr als Italien's o. Schönen getruht worden im Oberfels gebürte.

Hippodromen Purpurne und Grüne, so der Oper Gluckisten und Piccinisten in Paris; es theilten sich in sie Hof und Staat. Seines Lebens letzte Jahre brachte er, dessen Verdienste der Adel wurde, in Wien zu. Keinem hatte er nachgeahmt, wurde es von Wenigen und nur in Betreff der Ehre; sie blieben unerreicht.

Gideon Ernst

Freyherr von London,*

Oesterreichischer Feldmarschall.

(Geboren in Tengen 1715.)

(Oberrath in Neustadt 1798.)

Dem seit dem XIV Jahrhunderte in Kieftland sich nieder-
gelassenen Zweige vom Schottischen adelichen Geschlecht der
London entspross **Gideon Ernst**. Acht Jahre unter Rus-
land's Fahnen gegen Polen, Frankreich und Türken gekämpft,
wollte er, vergeblich, unter die **Friedrich** des Einzigen. Den
Rusland nicht behalten, Preussen verschmäht, ward Oesterreichs
Schutz. In dessen Dienst befand er sich bereits im Erbfolge-
krieg, zwang im siebenjährigen **Friedrichen**, **Smüg's** Bela-
gerung aufzuheben, und als dieser bey Kunnersdorf den Russen
schon Niederlage beygebracht zu haben schien, erlitt durch
London's Entschlossenheit er selbst die größte. **London**
ward des Königs böser Engel. **Souquet** mit seiner ganzen
Heereschaar nahm er gefangen, erlörmte das sehr feste
Schweidnitz, unterlag, jedoch der Uebermacht bey Liegnitz, des
mit dem Hauptheere nahen, unthätigen **Dann's** Schuld. Un-
glücklich ging der Türkentrieg, bis **Londonen** eine Heereschaar

* Fonten mit Fauten ausgeschrieben.

anvertraut, und zwey Tage, nachdem er eingetroffen, waren die Türken geschlagen; und nichts als Sieg und Eroberung folgte, als das Hauptheer unter seinem Befehle. An die Spitze des gegen Preussen in Pöhmen aufgestellten gerufen, endigte im Lager sein Heldenleben. So bedeutend war **Loudon**, daß sein Verlust Krieg unräthlich machte. Immer tugendhaften Lebenswandels, ernstlichen verschlossenen Sinnes, seinen Soldaten strenger aber liebender Vater, von den Generälen minder geliebt, als von den übrigen Kriegern, gefürchtet und bewundert von allen, war **Loudon**, zwar kein **Friedrich** noch **Eugen**, aber ein großer Heldherr, wie seit letzterem Oesterreich keinen befehlen hatte.

Johann Chrys. Wolfgang Amadeus Mozart,

Londichter.

Gebohren in Salzburg 1756.

Gelebten in Wien 1791.

Drey Jahre alt, phantasirte bereits **Mozart** auf dem Klaviere, componirte im sechsten, im vierzehnten schon, (darum erfucht) eine Oper für Mailand. Er reiste damals eigentlich nur, sich auf dem Klaviere hören zu lassen; Kennerbeyfall, außerordentlicher ward seinem Spiele; erst dann als Tonsetzer, (Compositore) nachdem er in Frankreich, England und zweymal in Italien. Der Seele tiefste Tiefen offenbart **Mozart**, wie **Schiller**, und wie dieser die Jähheit (Individualität) jedes Dargestellten richtig ausdrückend; herrliche Dichter beyde; der eine bediente sich der Buchstaben; der Noten der andere. Nach dem Verlorenen sehnt **Schiller**, **Mozart** genießt den Augenblick; nur in Titus (seines Todes nächsten Oper) durchdringt süße Wehmuth die Seele, wie bey dem Anblicke Rom's. In jeder Gattung der Tonkunst groß, beherrscht er der Töne unendliches Reich, **sein** der Musik unwiderstehliche Gewalt, läßt sie nach seinem Willen empfinden; auch darin wohl einzig, daß er, (der von seinem Musik je geraubt) sich nie wiederholt.

Eben so wenig, wie von **Schiller's** Werken, kann gesagt werden, welches sein bestes; beyde unerreicht. Unbefangen, frey, weder der Schmeicheley noch Verstellung fähig, blieb **Mozart**, immer für's Leben unmündig, vermochte seinen Angelegenheiten nie vorzustehen. Sechs Jahre ohne Besoldung in Wien zugebracht, sollte er dann mit geringer Capellmeister an der Stephanskirche werden; da starb er. Geist und Körper strengte **Mozart** auf's Höchste an, componirte meist Nachts, in vier und zwanzig Stunden Don Juan's Ouvertüre (der seine gleichkam), in vier Monaten, während welchen zwey Meilen, die Zauberflöte, Titus und das Requiem; es ward das seine. Kräfte gereicht, entsank er frühe.

Ferdinand,

Herzog von Braunschweig.

Feldherr.

Obere in Braunschweig 1791.

Obersten in Braunschweig 1791.

In den zwey Schlesiſchen Kriegen und beyden erſten Feldzügen des ſiebenjährigen, hatte **Ferdinand** (Bruder des regierenden Herzogs von Braunschweig) im Preußiſchen Heere ausgezeichnet gekämpft, als Großbritanniens König, den Neutralitäts-Vertrag von Kloſter Seven verwerfend, von **Friedrich** einen Heerführer begehrte, der ihn dazu beſtimmte. Aus dem Lauenburgiſchen, wohin die Hannover'ſchen Krieger auf das rechte Elbufer in einen Winkel zurückgedrängt, hervorbrechend, nöthigte **Ferdinand** das franzöſiſche Heer ohne Schlacht vom 17^{ten} Februar bis zum 3^{ten} April alles Land zwiſchen der Elbe und dem Rheine zu verlaſſen; er nach über den Rhein. An Frankreich's Gränze den Krieg bringen, das war ſein Vorhaben, deſſen Vollführung der große Sieg bey Crevelt verbieth; doch während dieſes ganzen Kriegs hatte der große Feldherr Anderer Fehler und der Lage Nachtheil gut zu machen. Neßt Crevelt **Ferdinand's** glänzendſter Sieg der bey Minden, den Franzoſen ein zweytes Hochſtadt, wenn Lord **Sackville** ſeinem wiederholten Befehle gehorcht. Dieſen weſtlichen Krieg, ſaß

durch des ganzen Landes Verlust schon geendigt, bevor ihm dessen Rettung, schloß er siegreich mit einem, siebenertley Herren angehörenden Heere gegen zahlreichere, die überlegen an Güte des Ingenieur- und des Geschütz-Wesens, und welchem der große Vortheil, eines Staates zu seyn. **Ferdinand** war nach **Friedrich** des siebenjährigen Krieges größter Feldherr. In dieses Königs Unnade gerathen, legte er den Preussischen Feldmarschallstab nieder, lebte von dem an zurückgezogen, meist auf seinem Landgute Wehelde. Als Feldherr kaltblütig, voll Ehrgefühl und Muth, hat er, wo es nur thunlich, des Feindes Vänder gesiehet. Vergnügen war seines Lebens Freude, der auch an **Friedrich's II** Hofe dem Christenthume unerschütterlich treu geblieben.

Justus Möser,

Advocatus patriæ.

(Geboren in Donabrück 1720.)

(Storben in Donabrück 1793.)

So fröhe besäti sich **Justus Möser** der Wissenschaften, daß er schon in seinem zwölften Jahre mit den Gespielen eine Akademie errichtete. In seiner, herrlich hervorragenden, leider! unvollendeten Donabrück'schen Geschichte sehen wir den Widerschein vergeschichtlicher Zeit. Partheyles, nur nach Wahrheit forschend, an tief greifenden Bemerkungen reich, spricht **Justus Möser** sonder Wortgepränge schlicht aus, was kaum zwey Jahrzehente nach ihm Viele, als wären es ihre Entdeckungen, rednerisch verkündigen. Seine wahrhaft „patriotischen Phantasien“ zeigen manches Gute, was war und warum es nicht mehr; desgleichen die Mittel, wodurch Vesserung zu erreichen. Von zu ergreifenden Staatsmaafregeln bis zum Einzelnen in den Haushaltungen erstreckt sich seine Sorgfalt durch Ernst und Scherz. Wie er schrieb, handelte er, stets seinem Gewissen nach. Lange, zwar ohne es zu heißen, Verwalter des Bisthums Donabrück, hielt er ebenso auf die landesherrlichen als landständischen Rechte, diente zwey und fünfzig Jahre. **Justus Möser** hatte die Stelle eines Donabrück'schen advocatus patriæ; **der** von Teutschland **war** er.

Gottfried August Bürger,

Dichter.

Gebohren in Wismarschenste 1749.

Storben in Weimar 1794.

Verdienersehn aus dem Halberstädtischen wuchs Bürger sehr langsam an Körper und Geist, konnte bis in sein zehntes Jahr nicht Teutisch lesen und schreiben, dichterische Einbildungskraft aber zeigte sich fröhe schon in dem, Einsamkeit, schauerliche Dine Suchenden. Zur Gottes-Gelehrtheit bestimmt, wurde sie jedoch bald aufgegeben, die Rechtskunde ergriffen; auch sie gefiel ihm nicht, nur Dichten. Unglücklich, nicht ohne eigene Schuld, sah sein ganzes Leben; auch hatten sich Nahrungsorgen zeitig bereits zu ihm gesellt, und vertieften sie ihn, geschah es nur, um gar bald zurückzukehren. Der lange seinem Vaterlande ein Lieblingodichter, mußte in derselben Zeit, um sein kümmerliches Brod zu gewinnen, für Buchhändler Lehnübersezungen verfertigen. Endlich in Göttingen außerordentlicher Professor, webey jedoch keine Besoldung, war er's ziemlich lange, als er starb. Ideal blieb ihm fremd, dem Sinnlichen höhnten seine Gedichte; von Schiller durchaus verschiedener Richtung. Kein Nachahmer, Urdichter (original) ist Bürger, in Balladen seines Vaterlandes größter. Weil er der teutischen Sprache lebendigen Ausdruck fand, auf's Meisterhafteste

anwandte, darum wurde ihm eine Stelle Balthassa's. Wie wenn
das Auge ein unbekanntes holdes Land erblickt, so ist es dem,
Bürger's Werke lesenden Teutschen; freudig überrascht sieht
er seiner Sprache ungeahnete Schönheit.

Katharina II,

Kaiserin von Rußland.

Geboren zu Siedin 1729.

Gestorben zu St. Petersburg 1796.

Die Kätin von Anhalt, nur durch den von ihr entthronten, acht Tage später (doch ohne ihr Wissen soll es geschehen seyn) ermordeten Satten, **Peter III**, Rußland anhebend, setzte sich auf dessen Thron und ward augenblicklich von diesem ungeheuren Reiche, wie von allen Mächten, anerkannt. Sie zeigte sich gleich als stolze Selbstherrscherin gegen In- und Ausland, aber eine gefühlvolle, innig theilnehmende Freundin. Ehrgeiz, Ruhmsucht erfüllte sie, wollte glänzen; groß, in so weit man es ohne Gott seyn kann, war **Katharina II**, zum Erschauern und Schauern, und doch auch zum Bewundern. Ob eine Sache gerecht, frag sie nie, nur ob sie nützlich. Mit Polen's beträchtlichem Theil, mit Kurland, mit Lauen, mit Luthischen Bezirken, mit Pernischen Provinzen vergrößerte sie ihr großes Reich. Menschenleben galt nichts, über Alles ihres Ehrgeizes Befriedigung; sie verfolgte dessen Pläne immer; ihr Grundsatz: „In seinem Vorhaben muß man beharrlich seyn, besser udel machen, als seinen Entschluß antern.“ Von keiner Gefahr erschauert, selbstthätig war sie, fand in den Regierungs-Geschäften, in den langen Hof- und

Kirchen-Ämterlichkeiten, zu gesellschaftlichem Umgang, zu eigenhändigen häufigen Schreiben an Reichsfürsten und Generale, zu fortwährendem Briefwechsel mit Künstlern und Gelehrten und zum Tröbren der Willkür, fand zu Allem Zeit, gab regelmäßig ihren Unterthanen Gehör. Es ehrt die Kaiserin, daß sie nicht nur mit den Gesetzen (sie schrieb eigenhändig ein Gesetzbuch) sondern auch mit deren Handhabung angelegenstlich sich beschäftigte, mit Verbesserung der Schulen, neue errichtete, herrliche Erziehungshäuser und Hospitäler stiftete. Dörfer und Städte baute sie, verwandte viel auf Künste, Viel haben ihr Handel und Gewerbe zu verdanken; wenige Kriegsschiffe gefunden, hinterließ sie große Flotten. Den Ruhm, welchen das Russische Heer unter ihr, hatte es nie gehabt; nie Rußland dieses Ansehen. Im fünf und dreißigsten Jahre ihrer Regierung, die vergessen machte, wie sie solche erlangt, starb am Schlagflusse **Katharina II.**

Friedr. Gottlob Klopstock,

der heilige Sänger.

Orator in Lützenburg 1776.

Senator in Hamburg 1791.

Klopstock, eines Pächters Sohn, empfing für Geist und Körper günstige Erziehung. In der hochverdienten Schulförte, der griechischen und lateinischen Sprache sich vorzüglich beisehend, sprühte sein Geist die ersten dichterischen Funken, entwarf er die *Messias*, welches Epos schon allein seinen Namen erhebt über viele unsterbliche. Mehr als Worte hatte Deutschland dem nicht gegeben, auf welchen es stolz, als Dänemark in sorgenfreyer Lage ihn setzte. Dem Erhabenen nur, dem Edlen tönte **Klopstock's** Keyer. Einzig, nicht vergleichbar, steht er unter den Deutschen; dem Schwunge seiner *Messias*, seiner *Oden* naht keiner, und die wenigsten sogar kennen ihre Sprache hinlänglich, sie ganz zu verstehen. „Nie endlich, seit die Herrlichkeit Roms und seine tönende Sprache unterging, war der stolze hexametrische Rhythmus in einer neuen versucht worden und erklingen, wie in der deutschen.“ **Klopstock** war Christ und Deutscher, (dies drückt seiner Gedichte hohe Begeisterung aus) tugendhaft, heiter, schwebte im Anblide der Natur, von froher Jugend gerne umringt; die sich selbst die gute nennende Gesellschaft

sah ihn selten. Als Greis freute er sich noch des Lebens; dem Tugendhaften blüht immer Genuß. Ein Begräbniß, feyerlich wie das seinige, hatte, wenigstens seit der Minnesänger Zeit, kein deutscher Dichter. **Alplok**'s Todtenfeier begingen mehrere Städte.

Wilhelm Heinse,

Schriftsteller.

(Geboren zu Langenselbold 1768.

Starb zu Düsseldorf 1805.

Weringen Standes, unwissend, **Heinse's** Altern, welcher, die classischen Sprachen inne, auf seiner heimatlichen Thüringer Hochschule lernte, am meisten jedoch auf der höchsten — der des Lebens. Genialischen Geistes war er, aber in seiner Predwissenschaft gelehrt, in der Vorwelt daheim, und in der Kunst, vorzüglich in der Tonkunst. Nach Italien schaute es ihn, beyde waren für einander, schade daß er nur vom Irdischen durchdrungen, das Himmlische ihm verschlossen blieb. Drey Jahre da gelebt, kam er in des großmüthigen Churfürsten von Mainz, **Karl Friedrich's von Erthal** Dienste, später dessen Bibliothekar. **Heinse** schreibt nicht, er malt, wie **Coreggio**, (sein Lob, sein Tadel); in des Südens Blut taucht sich sein Pinsel, Alamme jeder Zug, jedes Wort Bild. Es erhaucht, seine Werke lesend, der Deutsche über **seine** Sprache, wird (und wie anders noch, als in **Dürger's**) überrascht; welch' neue Welt derselben öffnet sich ihm! Leider, daß ein unreiner Geist in jedem seiner Werke herrscht. Mißvergnügen empfindet die nach dem Hehren verlangende Seele es selch' herrlicher Gaben Anwendung. Er brachte, in späteren

Jahren wenigstens, seine Gedanken nicht mit der Feder zu Papier: „sie verwehen, indem diese eintaucht,“ hatte beschreiben immer ein Dugend geispigter Bleistifte neben sich. Die letzten Jahre litt Heinse viel an Schmerzen im Kopfe, welcher zu sehr angestrengt worden. Classiker lesen war seine Erholung.

Johann Gottfried von Herder,* Gelehrter.

*Herder im Alterthum 1794.
Herder im Fortschritt 1800.*

Ohne Zweifel war Herder, sein Vater ein nur frommer Mann, unterster Schullehrer. Der Gottesgelehrsamkeit sich begeben, triefte er, wollte die Welt sehen ohne welches sie nicht zu kennen. Hofprediger und Superintendent in Bückeburg wurde er; Hofprediger, Generalsuperintendent und Oberconsistorialrath in Weimar, blieb da für immer; erwarb sich hier ein seines Ruhmes Größe. Idealisch sein Sinn und das Ideale walte vor in seinen Werken, dichterisch alle, obgleich die Gedichte nicht die vorzüglichsten. Drey Abschnitte bildet sein Schriftstellerleben, jedes auffallend verschieden; im schönsten weht von seinen Plätzen des Morgenlandes balsamischer Duft aus der Menschheit früherer Zeit. Humanität seines Strebens Zweck, übte sie doch nicht immer selbst; der überall Freyheit athmete, befaß öfters mit Stolz und Härte in des Weibes Gebiet, somit ging es dann auch ihm, wie Vielen, dem an

* Der Uebersetzer von Frau-Baaren, Maximilian Jakob, (Baaren's nachmaliger König) erwarb seinen Namen von Herder.

Verdienst aber nur Wenige gleich. In fast keiner Wissenschaft fremd, als Theolog, Aesthetiker, als Sprach-, Natur-, Geschichtsforscher ausgezeichnet. Zum Christenthume kehrte Herder in seines Lebens letztem Zeiträume zurück. Größe hatte seine Denkart, Kindlichkeit sein Gemuth, Ärobtlichkeit sein Geist; für Gott und Menschheit glühte sein Herz. **Leben, Liebe, Licht**, der in sein Siegel eingegrabene Wahlverwandt, ist es in seinem Grabsteine. Von Weimar's vier Sternen der erste, welcher erloisch.

Immanuel Kant,

Weltweiser.

(Geboren in Königsberg 1724)

(Storben in Königsberg 1804.)

Von armen Aeltern geboren, blieb Kant in seiner Kindheit mehr sich selbst überlassen, entwickelte sich langsam; lernte und lehrte in Königsberg, kam nie weiter als sieben Meilen. Er war ein scharf untersuchender Denker, ein Geschäftsmann, trocken an Seele wie an Körper, nicht lachend, doch in munterer Gesellschaft gerne und kein größerer Kenner des weiblichen Puges, als dieser Philosoph. Des Gefühles Seltsamkeit blieb ihm fremd, verschlossen der Himmel, Feind der Phantasie, Kunst, (die Freundin des Menschen) mochte er nicht, Mathematik hingegen sehr, metaphysischen Scharfsinnes, wie kein Anderer seiner Zeit; doch er sogar sah ein, daß nicht Alles zu beweisen. Den Schüler nicht Philosophie, sondern philosophiren lehren, sein Vorhaben; er lehrte Rechtschaffenheit durch Wort und That. Rechtler Nordländer, seines Königs treuer Diener war Kant; dennoch brachte Friedrich Wilhelm's II Befehl ihn nicht zum Widerruf des gemäß Ueberzeugung Gesagten. Nicht Bücher-Parade wollte er und baute seinen Hang, Schriftsteller zu seyn, wurde es spät erst, von Anderen bewogen, wor **Welt-Weiser**, der ausgezeichneten einer, Zister

einer philosophischen Schule; aber wie sie Anderer Ansehen
gestürzt, ward es auch das übrige durch neuere. Unzählbar
sind die einander folgenden, sich verdrängenden philosophischen
Systeme. Wo Wahrheit? fragt seit Jahrtausenden sehnend der
Forscher, und überseht das, was vor seinen Augen sie enthält,
— das **Buch**, (die heilige Schrift). *

* Das Buch mit der vornehmlich das Buch *(d. h. d. h.)* genannt.

Friedrich von Schiller,*

Dichter.

Geboren zu Marbach 1759.

Starb in Weimar 1805.

In Ludwigsburg's trefflicher Karlschule ging es plötzlich Schiller'n auf; er entwarf bereits Stellen seiner Räuber. In Diensten seines Vandesopern, des Herzogs von Württemberg, wurde er Regimentsarzt, Wundarzt war sein Vater. Das Gelübde, zwey Jahre nicht zu dichten, streng beobachtet, fing Schiller mit verstärkter Lust und Liebe wieder an, kam, nach einigen in Mannheim zugebrachten Jahren nach Weimar und dahin zurück, als seine geschwachte Gesundheit ihn bewog, Jena's Lehrstuhl der Geschichte zu verlassen. Wie ein in seinem Laufe abgemittelter Strom, sprengte er die sperrenden Schranken, daß die Wogen über die Ufer gewaltig schlugen; aber wie des Rheinfalls wildschäumende, alles mitschleißende Fluten später hin geräuschlos fließen in herrlicher Kraft, so auch Schiller, dessen Schriftstellertleben in drey Zeiträume abzutheilen: glühender unregelter Phantasie im ersten; philosophischen Forstönd im andern; hehren Geseßis mit größerer Gründlichkeit verbunden in dem dritten, der mit Wallenstein beginnt. Auf der Erde konnte es für ihn keine Befriedigung geben; ahnend ergriß es ihn, der noch

* Friedrichs Vater lebte Schiller in dem Hofe.

größer als lyrischer Dichter, denn als dramatischer. Der Deutschen Lieblingsdichter ist **Schiller**; denn er ist **deutsch**, selber sein Weltbürgerfium. Indem er begeistert zu des Himmels heiligen Räumen schwingt, schwebt er selbst ergriffen mit; weil er fühlt, was er sagt, fühlt der Hörer auch. Ein inneres Leben nur war in seiner Zeit das edeler Deutschen; aus verachteter Gegenwart Sehnsucht nach einer längst dahin geschwundenen großen Vergangenheit; schön wurde geschrieben, dieß war alles. Rein, wie seine Muse, sein Leben, gut, liebevoll. Urdichter ist **Schiller** von Vielen nachgeahmt und schon deswegen nicht erreicht.

Joseph Haydn,

Doctor der Tonkunst.

Verstorben im September 1791.

Geboren im Jahre 1732.

Unglück wird öfters nützlich; so zwang den Wagnersohn Haydn seine traurige Lage, für Geld auf dem Klaviere zu begleiten; hiedurch zugegen, wenn ausgezeichnete Künstler lehrten, lernte er. Fürstlich Esterházy'scher Kapellmeister wurde Haydn, blieb solcher bis an seinen Tod, ein halbes Jahrhundert lang. Durch Reisende nur erfuhr der Vercheidene zuweilen seinen Ruhm, bis er zum Erstenmale aus dem Vaterlande sich entfernte. Die in England verlebten Tage zählte er zu seinen glücklichsten, wurde, sich wieder hinbegeben, zu Orford mit der Tonkunst Doctorhut geschmückt. In dem Alter, das gewöhnlich von des Geistes und Körpers doppelter Schwäche schon belastet, brachte Haydn seiner Werke vorzüglichstes hervor: Die Schöpfung, im fünf und sechzigsten Jahre. Käme auf die Nachwelt auch nichts, als dieses Oratorium, sein Name wäre unsterblich. Groß seiner Musik Wirkung, von ergreifend-machtvoller Gewalt. Joseph Haydn ist's, welcher der Instrumental-Musik die Ausbildung gab; daß aber beim Gesang, den sie begleiten sollte, sie oft von übertönender Stärke, ist ein von ihm bezangener, wechselrender (sahd in Deutschland

allgemein gewordener) Fehler. **Haydn** war aus der kindlichen Zeit noch, wo der Mensch Höheres als sich kannte, in Liebe und Glauben Herrliches vollbrachte, anspruchslos. Mit Gott begann er seine Arbeit. Des Oesterreichers Gutmüthigkeit sprach sich in ihm aus, dessen Tod durch seines Kaiserhauses Unglück beschleunigt wurde.

Johann von Müller, *

Geschichtschreiber.

Schweizer in Zürich 1750.

Schweizer in Basel 1800.

Des Knaben Johannes Müller anschauliche feurige Erzählung Schweizerischer Schlachten erregte Bewunderung, Staunen sein ungeheures Gedächtniß. Was des Alterthums größte Geschichtschreiber, könnten auch wir, meynen Johannes Müller; er konnte es; gedrängt, inhaltsschwer seine Worte; alles von ihm erhebt, begeistert; wir leben in dem, was er spricht; Vergangenheit wird Gegenwart. Die (leider! unvollendete) Geschichte der Schweiz und die kurze Weltgeschichte sind seine vorzüglichsten Werke; hielt Quellen-Studium für unerlässlich, hatte so viel Stoff gesammelt, daß ein Menschenleben fast in dessen Verarbeitung gebört. Er blieng an seinem heimathlichen Freyhaute, der Schweiz, doch dafür, daß jedes Land an die von den Vätern geerbte Verfassung halte, wenn sie aber gekürzt, es blindes Streben sey, sie herzustellen; war für das positive Recht. Gegen Welt Herrschaft, als das Grab des Edlen in der Menschheit, sprach er sich aus, bestimmt, kräftig, offen als Christ; vertraute auf Gottes Hülfe, liebend, kindlich. In Hessen-Kassel'sche, Maynische, Oesterreichische, Preussische

Johann Müller wurde vom Züricher Rathe in den Rathen erhoben.

und Westphälische Dienste kam er, der nicht für's Geschäfts-
 leben, in letztere durch **Napoleon**, der auch an ihm bewährte,
 daß er für Augenblicke wie durch Zauber hinzureißen wußte.
 Seine Ernennung zum Minister-Staatssecretär überraschte ihn
 nicht freudig, und gerne ward von ihm diese Stelle bald gegen
 die eines Vorstandes des Studien-Wesens vertauscht, in der
 er viel Böses hintertrieb. Gekränkt durch Menschenurtheil häßte
 der seinem Beruf Entzogene, (deutschen Herzens Geliebte)
 einen schwachen Augenblick schwer, und vor der Zeit brachte
 ihn derselbe in's Grab. Was **Thukydides** Hellas, **Ta-**
citus Rom, war **Johannes Müller** seinem Vaterlande.

Christoph Martin Wieland,

Dichter.

Genien im Schwab" 1736.

Erstverf. in Weimar 1811.

Nicht der seiner Werke bestimmt des Schriftstellers Werth, sondern ihrer Entstehung Zeit und dessen Lage, darum wahr **Wieland's** Ruhm, obgleich vorüber jener seiner Gedichte. Des heidnischen Alterthums Gediegenheit, des christlichen seltsame Erhebung nicht im Zeitalter des **Wieland'schen** Glanzes. Immer stillosen Lebenswandels, doch lusterner Dichter war er, zart und leicht Prosa und Verse, aber zu gedehnt, da er Geist sehr mit Wasser verdünnt; fränzt seine Grazie; Dichten ihm vergnügliche Unterhaltung. Zum Rathoberrn ernannte **Wielanden** seine Geburtsstadt, die ihm verzieh, Dichter zu seyn, kam dann als Professor nach Erfurt, bald darauf als Erzieher des Herzogs und seines Bruders nach Weimar, blieb daselbst. Nach der Jenaer-Schlacht entging er dadurch der Plünderung, daß die Franzosen ihn für Teufelslande **Vollzie** hielten, was er nie gewollt; mehr bestrbt, ein guter Mann zu seyn und zu heißen, als ein berühmter. Weil er gemüthlich, einfach in Allem, weder Ehrgeiz noch Habsucht kannte, und nicht des Aoridene unlöschbaren Durst hatte, aber beiteren Sinn, lebte **Wieland** so lange und so vergnügt.

— Von Adelung in Zerstreu.

Gebhard David von Scharnhorst, Preussischer Feldmarschall.

Geboren in Hannover 1733.

Gestorben in Brau 1813.

Bis in sein fünfzehntes Jahr half **Scharnhorst** (ein Hannoveraner) das Feld, welches der Vater gepachtet, eigenhändig bebauen. Des siebenjährigen Krieges Beschreibung und eines Invaliden Worte ergriffen ihn, — für's Leben. Er kam in die Wülfenburger Kriegsschule, dann als Offizier in hannoverschen Dienst, zeichnete sich gegen die Franzosen sehr aus; hierauf in Preussischen Dienst, schnell befördert und in den Adelsstand erhoben. Daß die Eylauer Schlacht nicht verloren, ist **Scharnhorst** zu verdanken. Trefflich durch ihn des Heerwesens Einrichtung, berechnet für die Stunde der Befreyung; 40,000 Krieger durfte Preussen nur halten, 130,000 erhoben sich waffengeübt. **Kein** Volk schwang sich von Neuem sobald in die Höhe, als das Preussische, ein Phönix stieg es aus seiner Asche; **teutsch** war es wieder geworden, teutsch wurden die Teutschen alle, was seit Jahrhundert nicht mehr. **Solch herrliche Zeit hatte Teutschland nie früher** als die von diesem Aufschwung bis zum Wiener Congress.

Gelegenheit herbeiführen nicht **Scharnhorst's** Art, wohl aber die Hindernisse wegräumen, der Entwicklung die Zeit lassen; voll Einsicht, begeisterter Thätigkeit, unerschütterlichen Muthes. Als Haupt des **Plücher'schen** General-Stabes bestand er das ehrenvolle Treffen bey **Groß-Örschen** (Lügen); in demselben, doch nicht gefährlich, verwundet, aber, seinem Könige bald wieder zu dienen, nicht die gängliche Heilung abwartend, starb derselbe, da Brand dazu kam, auf einer Sendung nach **Wien** begriffen. Als **Menich**, **Gelehrter**, **Held** und **Heerlenker** ehrwürdig war **Scharnhorst**. Hoch schlägt das teutsche Herz bey diesem Namen; denn **Scharnhorst** legte den Samen zu des Vaterlandes Befreyung. Er sank in der Morgenröthe des herrlichen Tages.

Michael Fürst Barclay de Colli,

Russischer Feldmarschall.

(Geb. 1761.)

(Schatten in Andrejew's Bildn.)

Wie London, auch Barclay de Colli, Schottischer
Abkunft und Viehhändler. In Rußland's Dienst kämpfte er, fast
in allen Kriegen dieses kriegerischen Staates, mit Auszeichnung
immer. Sein erster der Türkische, dann der Schwedische unter
Katharina II. Wurde von ihm die Französische Uebermacht
nicht aufgehalten (es kostete ihn die meisten seiner Truppen),
konnte die Schlacht von Eylau (in der er schwer verwundet)
nicht geschlagen werden. Die Stadt Ulmeo nach dreitägigem
Marsche über dem gefrorenen Meere erobernd, somit Schweden
in seinem Herzen selbst angegriffen, wurde es zum Friedens-
Abschlusse vermocht. Kriegeminister im Jahre 1810 bewirkte
er beträchtliche Verbesserungen. Als Napoleon und seine
Verbündeten mit einer halben Million Krieger Rußland anfielen,
befehlzte er die Weharmee, zog sich, wohl berechnet, von Wilna
nach Smolensel zurück. Darüber unter den Rußen allgemeiner
Unwillen und der unumschränkte Selbstherrscher war gezwungen,
der Stimme seines Volkes nachzugeben: schrieb ihm „Nimm

mir's nicht übel, ich muß dich abrufen." **Antusow** wurde Oberfeldherr; **Barclay de Colli** diente unter ihm, stand in der Schlacht von Borodino (mörderisch wie wenige) dem rechten Flügel und Centrum vor. Der hierauf ausgeführte Plan soll schon der seine gewesen seyn. **Antusow** starb, **Barclay de Colli** wurde der Russischen Heere Oberfeldherr und fuhr fort, sich Vorbeern zu brechen, so bey Leipzig, so überall in Frankreich. Er führte in dasselbe die Russen wieder, als im folgenden Jahre, dem 1815^{ten}, der Krieg sich erneut. Graf, Feldmarschall, Fürst wurde er. Auf der Reise, seine Gesundheit in einem deutschen Bade herzustellen, starb derselbe in Ost-Preussen. **Barclay de Colli**, voll ausgezeichneter Kriegs-Kenntnisse, glänzender Tapferkeit, ganz vorzüglicher Muth und Besonnenheit in der Schlacht, war ein von der Gegenwart (die doch so oft überschaut) nicht gehörig gewürdigter großer Heldherr; in der Geschichte aber wird sein Name glänzen.

Gebhard Leberecht von Blücher, Fürst von Wahlstadt, Preussischer Feldmarschall.

Geboren in Korb 1732

Gestorben in Berlin am 12. 1819

Als Schwedischer Cornett kam **Blücher** in Preussische Gefangenschaft, den Abschied erhalten, in Preussische Kriegsdienste. Unverwundet zurückgekehrt, verließ er ihn, trat nach fünfzehnjähriger Unterbrechung, Landrath geworden, wieder in denselben und zeichnete sich bereits in den drey ersten Feldzügen des Französischen Umwälzungs- (Revolutions-) Krieges rühmlich aus. Bey Auerstädt kämpfte er mit, mußte sich bey Jüßeb ergeben. Der Krieg im Jahre 1813 begann. Von dem verbündeten Heere siegten bey Groß-Görschen nur die Preussen unter **Blücher**, welchem erst während des Waffenstillstandes der Oberbefehl über das Schlessische Heer. „Nun, Kinder, habe ich genug Franzosen herüber gelassen, nun vorwärts!“ und vorwärts ging's und in wilder Flucht stürzten die Franzosen in die Ragbath. Er und seine Schaa ren die einzigen, so an allen vier Tagen der Leipziger Völkerschlacht gekämpft. „Willkommen, Feldmarschall,“ begrüßte im erlöhrnten Leipzig den General der Cavallerie von **Blücher**

sein König. Vorbringen durch, traf und schlug er **Napoleon** bey Brienne, dann, in vereinigten Schaaren zu schnell vor, geschlagen; doch bald wurde es **Napoleon** wieder von ihm bey Vaen, siegte bey Paris, erübrte dessen Montmartre. In Frankreichs Hauptstadt ward **Blücher** Rüst von Wahstadt. Als folgendes Jahr der Krieg wieder ausbrach, ward **Blücher** bey Vigny überfallen, geschlagen, und schlug den zweyten Tag darauf die Franzosen, wie sie's nie vollständiger; es ist dieses die Niederlage bey Belle-Alliance (Waterloo), die Europa beseyte. Ohne **Blücher** hätte **Wellington's** Heer (in dem mehr Deutsche, als Britten) endlich doch unterliegen müssen. Mehr denn einmal hatte **Blücher** alles gewagt; mancher hätte seinen erlittenen Verlust vermieden; keiner von allen Feldherren der großen Mächte aber, (wenigstens so schnell nicht) das Ziel erreicht. Nicht Pläne entwerfen seine Sache, auf dem Schlachtfelde aber einzu; nicht in Büchern, den Krieg im Kriege hatte **Blücher** gelernt. Der Greis hatte sein Vorurtheil. Im Krieg gesund, krankte er seit dem Frieden, starb in Schlesien.

Karl Fürst zu Schwarzenberg,

Oberster Feldherr im Befreiungskriege.

(Geboren zu Tetsch 1771)

(Gestorben zu Pless 1854)

Ausgezeichnet tapfer kämpfte Schwarzenberg im Türken-Kriege, in jedem gegen die Franzosen, führte die ihrem Kaiser von dem feindlichen gegenflüchtigen Hülfsschaar nicht minder klug als muthig an, wie er denn auch ein scharfer, (öfter zu Sendungen verwendeter) Diplomat war. Als Oesterreich dem großen Bunde gegen Napoleon beigetreten, wurde Schwarzenberg der Verbündeten gesammten Heere in Deutschland oberster Feldherr, und Deutschlands heilige Sache legte; frey ward das Vaterland durch die Leipziger Völkerschlacht; herrlichere giebt's keine. Sie vergesse der Deutsche nie, und das nie, wodurch sie gewonnen, noch was sie nöthig gemacht. Er drang in Frankreichs Herz, dessen Hauptstadt zum erstenmale deutsche Fahnen liegend in ihr wehen sah. Napoleon ward gestürzt, und abermals (nun für immer) im folgenden Jahre, dem 1813^{ten}, in welchem Schwarzenberg an der Spitze des Oesterreichischen Heeres, Held und Mensch zugleich, ein guter, sanfter, liebevoller, war Schwarzenberg, dessen Gemüth nichts fremder als Selbstsucht. „Wenn nur der Feind geschlagen, ob von mir oder einem

Anderen, gleich viel," und darin **am größten**, daß verkannt zu werden bey ihm in keine Erwägung kam, wenn es seine Pflicht galt. „Der Feldherr müsse sich über jedes Menschenleben Rechenschaft geben können," bey ihm Grundlag. Der so Nachgiebige, blieb, wo es seiner Ueberzeugung gemäß entscheidend, unerschütterlich. Daß nach Systemen nicht, sondern der vorhandenen Lage und dem Gegner gemäß der Krieg zu führen, sagte Schwarzenberg, und handelte darnach, dessen künftige Ruhe Zuversicht einflößte; blieb sich gleich im Glück und Unglück. Größere Feldherren im verlinketen Heere gab es vielleicht; **der alleinfähige, sie nach einem Ziele zu leiten, war er**, und was gehörte nicht dazu!! Wie viel hatte er nicht für die gute Sache zu ertragen, wie oft unempfindlich zu scheinen, wo er schmerz- lich tief lüßte; seine Gesundheit untergrub es, er opferte sich.

Wilhelm Herschel,

Sternkundiger.

Obdient in Hannover 1758.

Obdient in Slough 1822.

Mit Hannover'schen Truppen kam **Herschel**, zu derer Musikbände gehörend, nach England, wo er blieb, dienstlos. Als ihm eine Organistenstelle geworden, hatte er nun das tägliche Brod doch sicher, befließ sich eifrigst, des Alterthums classische Sprachen zu lernen; dergleichen Mathematik, Optik und Astronomie. Einen gregorianischen zweyfüssigen Teleskop (Fernsichter) wünschte er zu kaufen, da aber dessen Preis weit über seine Mittel, unternahm er selbst einen zu verfertigen, lange vergeblich; doch er war ein Teutscher, besaß teutsche Beharrlichkeit und zwar in seltenem Grade; sie führte ihn auch zum Ziele. Jetzt schritt er weiter, vervollkommnete, ward Erfinder; sein vierfüßiger Teleskop vergrößerte in's Unglaubliche. Näher rückt **Herschel** den zahllosen Sternen den Menschen, und was, seit Geschichte von Sternkunde wusae, nie geschehen, das ereignete sich in der Nacht des 31^{ten} März im 1781^{ten} Jahre, indem **Herschel** einen neuen Planeten entdeckt, den Uranus. Dieser Entdeckung folgten andere wichtige; sechs Planeten wurden binnen weniger als dreißig Jahren erspäht; er hatte es möglich gemacht. Nach Slough bey Windsor gezogen, wo eine

Sternwarte für ihn gebaut, widmete er sich von dem an ausschließlich der Sternkunde. Ein heiterer Mann, bescheiden, offen, mittheilend, lebte *Herschel* daselbst, bis sein Geist aus dieser irdischen Welt, von der solcher ohnehin meist entfernt, völlig schied.

Graf Diebitsch Sabalkansky,

Russischer Feldmarschall.

Geboren zu Orel-Strope in Sibirien 1765.

Gestorben zu Moskau in Polen 1813.

Gines, in Rußland als Offizier dienenden, Schlesischen Edelmannes Sohn, im Cadetencorps zu Petersdamm erzogen, trat von Diebitsch unter Russische Fahnen, machte beym Aufzuge die Feldzüge 1805, 1806 und 1807 gegen die Franzosen mit. Daß Schönheit Manchen zu hohen Stellen geschwungen, ist nichts seltenes, wohl aber und fast unerhört, daß Häßlichkeit dazu Veranlassung gegeben; bey Diebitsch war's der Fall. Am Ankunftsstage des Königs von Preußen in St. Petersburg, befand sich der Garde-Hauptmann von Diebitsch auf der Wache; daß aber gerade dieser kleine Offizier, der häßlichste von allen, sie habe bey dem Empfange seines königlichen Gastes, wollte Kaiser Alexander nicht, ließ ihn ablösen, doch den verdienten Mann nicht zu kränken, zugleich in den Generalstab versetzen. Nun hatte Diebitsch Gelegenheit zu zeigen, was an ihm. Dem Vernichtungs-Feldzug des Jahres 1812 begewohnt, wurde er Generalstabs-Chef des Wittgenstein'schen Corps im Kriege gegen Frankreich in dem Jahre 1811, blieb solches während des von 1813, und als Rußland endlich das Schwert wider die Türken zog, ernannte

statter **Nikolaus** ihn nun zu dem seines Heeres in Europa, zu dessen Anführer im folgenden Jahre, dem 1829^{ten}. — Was, seit Tömannen in Constantinovel, noch nie geschehen, erzwang **Diebitsch**, des Pallans (des Hamus der Alten) Ueberschreitung, davon sein Janame; gleichfalls zur Belohnung wurde ihm die Grafenwürde und der Feldmarschalls-Stab. Nur einen Marsch war er von Constantinovel als Frieden geschlossen wurde. Als das Königreich Polen wider seinen Herrscher, den Kaiser von Rußland aufgestanden, ward dessen Verzwingung ihm angetragen. Sieger war in jedem Treffen, wo er befehlt, zog sich dennoch der Krieg in die Länge. Wo gegen die Natur selbst zu kämpfen (früher als gewöhnlich thaute die Weichsel auf, vereitelte den Uebergang) wohl auch Cabalen beim eigenen Heere (die vornehmen Rußen verdroß des Teuffischen Erhebung) gegen ein wohlgerüstetes, tapferes Heer und ein Volk, das, sich selbst den Weg zur Verfehnung abgeschnitten, den Kampf der Verzweiflung führte, da ist nicht zu erschauern, wenn er nicht schnell beendet wurde. **Diebitsch** ward abgerufen und da starb er.

Heinrich Friedrich Karl

Freiherr vom und zum Stein,

Preussischer Minister.

(Geboren zu Raſau 1757.

Storben zu Kopenhagen 1811.)

Des uralten Geschlechtes der Steine, Raſau's Burgmannen, war **Heinrich Friedrich Karl**. In früher Jugend bereits offenbar sein selbstständiger, entschiedener Wille. Ihm folgend, wider der Seinigen Wunsch, trat er in Preussischen Dienst. (In Preussen zog es ihn immer); gelangte von Stufe zu Stufe an die Spitze der Westphälischen Regierung, ward Minister der Finanzen und des Handels, aber nach drey Jahren, im Frühlinge nach dem verhängnißvollen 1806^{te}, nahm er seinen Abschied; doch nach wenig Monaten berief ihn der König zur Leitung des Innern. Sollte Preußen wieder sich erheben, werden was es war, so müßte es eine neue Bahn betreten, so müßten die hemmenden Fesseln gelöst werden, seine Ueberzeugung; er handelte darnach. Der Allmächtige, Napoleon, fürchtete ihn, erzwang seine Entlassung, besetzte seine Güter mit Beschlagnahme, ächtete ihn. Nur ein Jahr konnte er wirken, es war hinreichend. Preußen hat seine Wiedergeburt vorzüglich Stein'en und Scharnhorst'en zu verdanken. Er wandte sich nach Dänemark, blieb

dieselbst, bis Rußlands Alexander im Entscheidungs-Jahre, dem 1812^{ten}, als Rathgeber ihn berief. Stein ist der Befreyung Deutschlands Grundstein. Er wurde das Haupt der Central-Verwaltung des entseelten deutschen Gebietes, Preussischer Staatsminister wieder. Vermitteln, halbe Maßregeln, seine Sache nicht, wollte entschieden, wie sein Charakter, durchgreifen, nicht schonend verfahren gegen die mit Deutschlands Feind es haltenden deutschen Fürsten. Wenn es ihm nachgegangen, sein deutsches Land wäre Frankreich geblieben und anders ausgefallen der Wiener Congreß, mit welchem seine polnische Laufbahn endigte. Von nun an lehnte er alle Stellen ab, weil freyes Bewegen nach seinem Sinne nicht gehattet; doch auch zurückgezogen wirkte ein Mann, wie er. Umwege seinem Wesen fremd, gerade auf's Ziel, hart in Wort und That, wo es Durchführung seiner Ansichten betraf, was sie jedoch nicht immer förderte; gutmüthig als Mensch, väterlicher Gatte und Vater war Archiberg von Stein, seines Stammes der letzte und, dem Sinne nach, der Reichsruiner. Auch über ihn sind die entgegengesetzten Urtheile gefällt worden, weil er nicht blind einer Partey anhäng. Nie vergesse der Deutsche, was er ihm verdankt!

August Wilhelm Graf von Gneisenau, Preussischer Feldmarschall.

Geboren zu Witten in Sachsen 1760

Gestorben in Bonn 1831.

Eines Oesterreichischen Hauptmanns Sohn verweilte der junge Gneisenau, ein armer Student in Würzburg, wohnte, dann in Ausbachischen Diensten, zwey Nordamerikanischen Feldzügen bey. Im Jahre 1785 Preussischer Offizier, die Seele von Colberg's ruhmvoller Vertheidigung in dem 1807^{ten}, noch während desselben zum Oberstlieutenant befördert. Nach dem Tilsiter-Frieden war Gneisenau thätiger Mitarbeiter unter Scharnhorst's Verleg Preussens Volk zu einem Heere zu gestalten. Ihm widerstrebte es mit Frankreich zu seyn, ging nach England, eifrig immer größeren Widerstand gegen Napoleon zu bilden, und eigne Hintenanstellung zog er vor wenn es zu Deutschlands Nutzen, bis Preussen zum Krieg sich erhebt gegen jenes. Jetzt General und nach Scharnhorst's baldigem Tode an der Spitze von Blücher's General-Stab; auch in dem zweyten Befreiungs-Krieg. Dieser die That, er der Rath, und mehr als das, was Blücher anerkannte, nur die Schlacht an der Nagbach nehme er an, diese gehöre ihm ganz; die

Pläne zu allen anderen Bewegungen entwarf **Sneisenan**. Im December 1813 wurde er Generalleutnant, für die Schlacht bey Belle-Alliance (Waterloo) General der Infanterie, am zehnten Jahrestag derselben Feldmarschall, auch in den Grafenstand erhoben. Der Gouverneur Berlins wurde Oberbefehlshaber der Preussischen Beobachtungs-Truppen im Russisch-Polnischen Kriege, und starb als solcher an der Cholera. Glänzender **Blücher**, doch nicht minder verdient **Sneisenan**.

Johann Wolfgang von Göthe,

Dichter und Gelehrter.

Geboren zu Frankfurt am Main 1749

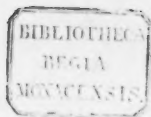
Verstorb zu Weimar 1832

Einer angesehenen Frankfurter Bürgerfamilie angehörend, war Göthe zum Rechtsstudium von seinem Vater bestimmt, nicht von der Natur, wie er denn auch, obgleich dessen beflissen, es nicht anwandte. Aus Italien zurück, führte ihn ein freundliches Geschick nach Weimar, wurde Freund, späterhin Minister des geistreichen Herzogs Karl August; einwirkend vielseitig, wie seine Bildung und Kenntnisse. Nebst Schiller Deutschlands **größter** Dichter, das ist Göthe, und nicht zu veräbeln dem Dichtkunstsfreunde der Wunsch, daß er nur hätte dichten sollen in gebundener und in ungebundener Rede, und weit mehr, als es geschehen, sich beschäftigen mit dem Dramatischen; aber wie manche große Männer liebevoll beflissener dessen sind, worin sie nicht ausgezeichnet, so er der Fardenslehre, über 40 Jahre lang. Frühe schon war Göthe mit sich im Reinen und mit Allem; ihn ergriff nicht mehr, er schwebte wie ein Geist über der Welt, gehaltend nach Belieben. Hohe Klarheit sein Wesen, die sich auch in seiner unerreichten Schreibart zeigte. **Verstand**, wie in seinen meisten Schriften, in seinem Leben vorherrschend; er gehörte dem heidnischen Alterthume an,

war er einer seiner tiefsten Denker gewesen, und, wie Sinnlich-
 keit dasselbe durchdringt, ist sie fast mit allen seinen Werken
 verwebt. Hätte Göthe auch nur seinen Faust geschrieben,
 sein Name wäre schon unsterblich. Vom Glücke begünstigt, nicht
 als wenn Reichthum ihm zugeströmt, aber dadurch, daß ihm
 bequemes Auskommen zeitig geworden, ohne einem Prodig-
 schaste sich unterziehen zu müssen, daß er seinem Genius leben
 durfte, frühe bereits Anerkennung gefunden, und wie unge-
 wöhnlich lang er auch gelebt, sich nicht überlebte, ohne Körperver-
 gebrennen thätige Geisteskraft behalten, bis er leidenslos, ruhig
 entschlief. Lange entschied in der Kunst und Dichtung großem
 Gebiete Göthe's Anspruch, und wurde gleich in der Zeit,
 in welcher jedes Hohe zu erniedrigen getrachtet worden, versucht
 ihn zu verkleinern, so wird dennoch sein Ruhm fortwährend
 über Alles glänzend ragen, wenn sie mit ihrem ganzen Treiben
 längst schon in Vergessenheit wird versunken seyn. Mit Göthe
 erlosch der vier Sterne, welche in Weimar geleuchtet, letzter.



Walthalla's Genossen.



Walhalla's Genossen,

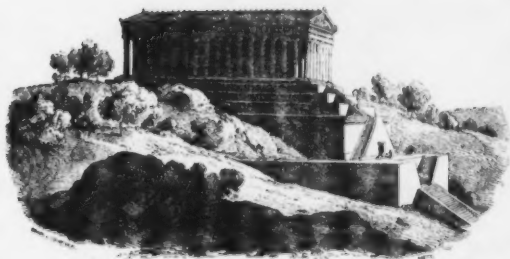
gezeichnet durch

König Ludwig den Ersten

von Bayern,

den Gründer Walhalla's.

Zweite Auflage.



München.

Literarisch-artistische Anstalt

1847.

Vertrieben von J. M. Göttschen Buchhandlung in Stuttgart

V O R W O R T.

Es waren die Tage von Deutschland's tiefster Schmach, (schon hatten jene von Ulm und Jena stattgefunden, die Rheinische Conföderation war geschlossen, Deutschland zerfleischt sich bereits selbst) da entstand im Beginne des 1807^{ten} Jahres in dem Kronprinzen Ludwig von Bayern der Gedanke, **der fünfzig rühmlichst ausgezeichneten Deutschen** Bildnisse in Marmor versfertigen zu lassen, und er hieß gleich Hand an die Ausführung legen. Später wurde die Zahl vermehrt, dann auf keine beschränkt und nur **rühmlich ausgezeichneten Deutschen**, fühlend, daß sagen zu wollen, welche die rühmlichsten, arge Anmaßung wäre, wie denn

auch zu behaupten, daß es keine gäbe, die eben so verdienten, in Walhalla aufgenommen zu seyn, und mehr noch als manche, die es sind. Deutscher Junge zu seyn, wird erfordert, um Walhalla's Guesse werden zu können; wie aber der Helle ein solcher blieb, gleichviel, ob aus Jonien oder aus Sizilien, aus Syrene oder Marziglia, so der Deutsche, sey er aus Vriesland, dem Elsaß, der Schweiz oder den Niederlanden (ward ja holländischer Adel sogar in den deutschen Orden aufgenommen, und flammändisch und holländisch sind Mundarten des Platt-Deutschen). Auf die Wohnsitz kommt es nicht an, ob es seine Sprache behalten, **Das** bestimmt den Fortbestand eines Volkes: so blieben die Ostgothen bis zu ihres Staates Untergang, die Longobarden Jahrhunderte nach des ibrigen noch Deutsche, die Franken in Gallien lange noch nach dessen Eroberung, die Westgothen in Spanien aber, und in Britan-nien die Angeln und Sachsen verschmolzen sich bald nach ihren Niederlagen bey Xerx della Frontera und Hastingo, mit andern Völkern, woraus neue entstanden.

Mit dem ersten bekannten großen Teutschen: Hermann dem Römerbesieger, angefangen, sind in Walhalla, durch teutsche Künstler verfertigt, von rühmlich ausgezeichneten Teutschen die Brustbilder, oder (wurden keine gleichzeitige Bildnisse gefunden) aus Erz die Namen. Kein Stand, auch das weibliche Geschlecht nicht, ist ausgeschlossen. Gleichheit besteht in Walhalla; hebt doch der Tod jeden irdischen Unterschied auf!* Die Stelle in ihr wird durch die Zeit des Eintritts in die Ewigkeit bestimmt.

Rühmlich ausgezeichneten Teutschen steht als Denkmal und darum Walhalla, auf daß deutscher der Teutsche aus ihr trete, besser, als er gekommen. Geweiht sey diese ehrwürdige Stätte allen Stämmen teutscher Sprache; sie ist das große Band, das verbindet, wäre jedes andere gleich zernichtet; in der Sprache währt geistiger Zusammenhang.

Die kurzen, hier folgenden Andeutungen sind alle fast aber nicht bloß Auszüge eines größern Werkes, gleichfalls von

* Wal heißt Tod im Altsächsischen

Walhalla's Gründer, das größtentheils aus Geschichtebüchern und Lebensbeschreibungen entnommen: doch auch es besteht nicht bloß aus Entnommenen.

Ruhm bey der Mitwelt ist **wenig**, bey der Nachwelt mehr, nicht alles: das Beste aber innerer Werth, **wogegen jeder verschwindet**: er ist das einzige, was wir mitnehmen, er währt, wie die Seele, ewig.*

München den 10^{ten} December 1829.

Walhalla's Gründer
Rudwig.

* Dieses Verwort ist früher aufgesetzt, als manche Lebens-Auszeichnungen



Hermann,

der Römer Besieger.

Gebohren (wahrscheinlich) 16 Jahre vor Christi Geburt

Gestorben nach Christi Geburt 21 Jahre

Nie waren Römer in Teutschland so von einem Teutschen besiegt worden, als von dem Cherusker Hermann im Teutoburger Walde. „Varus, gieb mir meine Legionen wieder!“ rief schmerzdurchwühlt Kaiser Augustus. Bei den Römern hatte Hermann als Jüngling die Kriegskunst gelernt. Zu siegen wußte er, nicht es zu benutzen; (die Teutschen wußten es noch nie). Vergebens harrten die Stämme auf dem linken Ufer des Rheines der Befreyung; den Fremden sich hingebend, feindlich aber einander schon damals die Teutschen (ihre, wie der Griechen Erbsünde). Hermann ward

von seinem Schwiegervater verrathen: **Seges** überliefert: seine Tochter, dessen Gattin, Römischen Fesseln. Was Waffen nicht vermocht, suchten die Römer durch Hinterlist, wiegelten Deutsche gegen Deutsche auf, (was so oft gelang). Abwechselnden Glüdes war der Kampf. Wie gegen Rom, rettete er gegen den deutschen **Marbod** das Vaterland. Doch auch **Hermann** soll sich zum Herrscher haben aufwerfen wollen, es ist zweifelhaft, und, wenn dem, sein Tod süßte. Er fiel durch Deutsche. Sein Ruhm währet ewig.



Marobod,

der Markomannen Haupt.

Gebohren früher als 16 Jahre vor Christi Geburt.

Gestorben zu Ravenna nach Christi Geburt gegen das Jahr 40.

Gleichzeitig mit Hermann kam der etwas ältere **Marobod** nach Rom, dieser vornehme Markomannische Jüngling in des Kaisers Gunst. Ihm schäzte er sich gleich, wollte Teutschland von den Römern befreien, um es zu unterjochen. Ein großer Geist, kein edler in ihm. Von **Marobod** wurden die Bojer aus ihrer Heimath (Böhmen) vertrieben, andere Volksstämme unterdrückt, sie wandten sich an Hermann, suchten Hülfe. Es kam zu hartnäckiger Schlacht zwischen **Hermann** und **Marobod**; dieser zog nach derselben in sein Land zurück. Vertrieben durch **Cadualda**, der es früher

durch ihn, suchte er (sonst ihr Feind) bei den Römern Hülfe,
besam aber nur eine Zufluchtsstätte in Ravenna. Rom war
frech, seiner Unsichtbarkeit sich verichert zu haben.

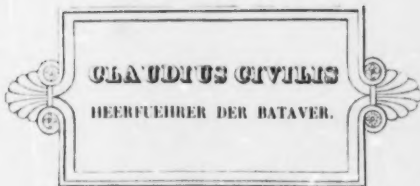


Velleda,

Seherin.

Gestorben in Italien, wohl nach dem Jahre 69.

Ein großer Bund deutscher Volksstämme entstand unter Kaiser **Vitellius** wider Rom, dem kein früherer gleich. **Velleda**, die Brutterische Jungfrau, trug zu seiner Gründung viel bey. Diese fast göttlich verehrte Seherin lebte in hohem Thurme, zugänglich nur ihren Verwandten. Zu Rathe in des Vaterlandes wichtigsten Angelegenheiten gezogen, drang sie auf Deutschlands Befreyung von den Römern. Es war dieses der Krieg, in dem **Clandius Civilis** glänzte. Als jedoch später, mit den Römern zugleich, teutsche Volksstämme die Brutterer bekriegten, unterlagen diese; gefangen wurde **Velleda**, nach Rom vor Kaiser **Vespasian** geführt. Doch Glück und Unglück bestimmt des Menschen Größe nicht.



Claudius Civilis,

Heersführer der Bataver.

(Gestorben wahrscheinlich vor 100)

Kriegskunst besaß **Claudius Civilis** (königlichen Geschlechtes), benutzte jeden Zwiespalt im Römischen Reiche, um dasselbe in Teutschland zu enden, darum sein Helfen dem schwächeren der nach der Imperatorwürde Strebenden. Eine Römische Flotte auf dem Rheine zerstörte er, siegte und ward besiegt, gebeugt nie; griff immer wieder an, aber das Volk rechnete es ihm zum Verbrechen, daß er es bestreuen wollte; müde war es des Krieges; da gieng er Frieden ein, das früher bestandene Verhältniß ward hergestellt. Rom's Stunde hatte noch nicht geschlagen, sein Maß war noch nicht voll. **Claudius Civilis** war nicht nur groß, er war edel.



Hermannrich,

König der Ostgothen.

(Geboren 265.

Gestorben 375.)

König **Geberich's** Sohn, aus der Amaler Geschlecht, bestieg **Hermannrich** den Ostgothischen Thron, in seinem achtzigsten Jahre. In dem Alter, in welchem Andere von der Höhe ihres Ruhmes zurücksinken, fing der seinige erst an. Zwölf Völker wurden von ihm (der selber sein Feldherr) unterworfen, durch der Waffen und des Schreckens Gewalt. Von der Donau bis an das baltische Meer, weit nach Ost und West, über Vieles von Teutschland und ganz Polen bis in Rußland herrschte er; wie fast jeder Eroberer, nicht von Grausamkeit frey. Als aber die Hunnen auf die Ostgothen

stürzten, die große Völkerwanderung begann und Hermannrich durch (vom Rachehahl zweier seiner Unterthanen) empfangene Wunden unfähig zu Anführung seines Volkes, dieses allen Muth verlier, fühlte er die Unmöglichkeit, des Reiches Untergang abzubalten, gab, ihn nicht zu überleben, sich den Tod, in seinem hundert und zehnten Jahre.



Ulphila,

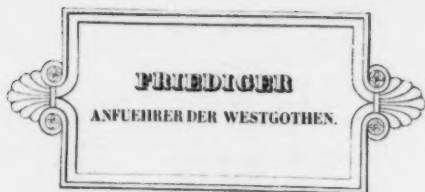
Bischof.

Geboren wahrscheinlich um 310.

Gestorben wenig vor 380.

Darinnen stimmen alle Geschichtschreiber überein, daß **Ulphila**, ein Kleingoth (welche in dem, von Kaiser **Valens** ihnen auf dem rechten Donauufer in Thracien, einem Theile Ungarns und Serbiens, zugewiesenen Lande angeerbte Unabhängigkeit behaupteten), zwanzig Jahre Bischof, des neuen und fast des ganzen alten Testaments erster Uebersetzer in seines Volkes Sprache war. Daß die gothischen Buchstaben von ihm herrühren, bewies sich unbegründet. Ob er Katholik oder Arianer, darüber sind die Meinungen verschieden, nicht über seine Rechtschaffenheit. **So** seines Volkes Hochachtung

gegen ihn, daß allgemein angenommen: „Was Ulpila thut, muß gut sein.“ Ruhm erwarben von den Deutschen damals fast ausschließlich nur Herrscher und Helden; um so wohlthuernder darum, eines großen Mannes Streben zu seines Volkes geistiger Berechtigung zu sehen, und daß es von ihm dankbar anerkannt wurde.



Friediger,

Anführer der Westgothen.

(Ge storben wohl bald nach 380)

Als Hungernoth der in Mörien angesiedelten Westgothen des Kaisers Statthalter zu schändlichem Gewinne grausam benutzte, worüber Aufstand, ward **Friediger**, gewandt, wie tapfer, deren Retter. In Marianopolis Gegend erkämpfte er über die Römer der Gothen ersten Sieg, von nun an ihre gefährlichsten Feinde. Nach Thracien zogen sie (Städte aber wußten die Gothen noch nicht zu erobern). Es kam abermals zur Schlacht (Nahrungsmangel in beiden Heeren nöthigte dazu). Es konnten die Gothen nicht durchbrechen. Nachdem jedoch der Römer Vorhaben, im Hämus sie aufreißend einzuschließen,

Friediger's Kriegsfunkst vereitelt, brachte er erstieren bei **Hadrianopolis** eine gänzliche Niederlage bey; vierzig tausend Römer sollen den Tod gefunden haben, worunter **Valens** ihr Kaiser; worauf biß an **Constantinopolis** Vorstädte gestreift wurde. Bald nach Dem endigte **Friediger**, mit ihm der Gothen durch ihn erhaltene Einigkeit.



Alarich,

König der Westgothen.

Geboren 376

Gestorben 410 in Süd-Italien

Der Winter, welcher Rom's letzten großen Kaiser **Theodosius** sterben gesehen, sah **Alarich** mit den Westgothen in's Reich dringen. Mit Hunger wollte man ihn bezwingen, er aber zog durch die Thermopylen nach Elis; hier eingeschlossen von **Stilicho**, brach er durch mit dem Heere, während dieser in griechischen Städten, um sich wegen des noch davon zu tragenden Sieges loben zu lassen, herumzog. Wie schwer auch Hellas **Alarich** heimsuchte, war er nach Athen doch ohne Kriegsschaar gegangen, wollte da kein Barbar scheinen. Friede ward mit dem Oströmischen Kaiser; Ost-Allyriens Vorstand,

Alarich, von den Westgothen auf ein Schild erhoben, ihr König. Sein Geschlecht, das **Walthesche**, nach dem **Amal'schen** der Gothen vornehmstes. Nach Italien brach er auf und auch da trat **Stilicho** ihm entgegen. Bei Turin kam es zur Schlacht, voll Begeisterung, Muth und Kunst; kein Theil wich. Weil dieser Weg verschlossen, zog **Alarich** auf einem andern gen Rom, und gab und nahm **Attalus** die Kaiserkrone. Die Stadt, zum drittenmale belagert, wurde nun genommen, Verrath öffnete ein Thor. **Alarich** gestattete, in ihr zu plündern, nicht zu morben. Wie Hellas, seit Rom es unterjocht, sah auch das große Rom in **Alarich** den ersten Feind. Auf dem Wege, durch Großgriechenland und Sicilien nach Afrika zu ziehen, unterlag er, dem Alles unterlegen, dem Tode.



Ataulf,

König der Westgothen.

Gebohren wahrscheinlich vor 395

Gestorben in Spanien 415.

Einstimmig erhoben die Westgothen zum Könige nach **Alarich's** Tod dessen Schwager **Ataulf**. Rom zernichten, aus Italien Gothland machen, sein Vorhaben: jedoch erkennend, daß Westgothen nicht hiezu geeignet, ward: dessen Ansehens Hersteller zu werden, der Menschheit Dank zu verdienen, sein glühender Wunsch. In Gallien, wohin er zog, überwand er **Sarno**, **Honorius** treulosen Heldherrn, dann dessen Gegenkaiser **Jovino**. Weil sein Schwager **Honorius** (dessen Schwester **Placidia**, **Ataulf's** Gemahlin) wortbrüchig, wurden von ihm die an Spanien gränzenden Gallischen

Provinzen erobert. Von jenem Lande zum Schutze gegen die Vandalen gerufen, zog **Ataulf**, diese angreifend, hin; doch Blutrache endigte bald sein kurzes, aber glänzendes Herrscherleben.



Genseric,

König der Vandalen.

(Lebte wahrscheinlich in Karthago 477.)

Des kaiserlichen Statthalters **Ponifacio** Rachelust rief **Genseric** aus Spanien nach Karthago, von da nach Rom **Endorien's**, des großen Kaisers **Theodosius** Tochter, gekränkter Ehrgeiz. Vierzehn Tage und Nächte lang plünderten die Vandalen die alte Hauptstadt der Welt. Mit allem Golde, Silber und Erz, was sie enthalten, segelte **Genseric** mit seinen Vandalen freywillig nach Karthago zurück, wo er verhasst. Die Eroberer waren Arianer, die Eroberten Katholiken, darum von **Genseric** verfolgt, gegen der Deutschen damalige Art, welchen Glaubensdruck fremd. Zweymal gerieth

Genserich's Herrschaft in größte Gefahr in Karthago selbst,
 durch den Weströmischen, durch den Oströmischen Kaiser; beyde-
 mal schien seines Reiches Untergang gewiß, aber Verrath,
 Verstellung, Wind und des Augenblickes geschickte, tapfere
 Penugung retteten. Ganz Sardinien und einen Theil Sici-
 liens eroberte der alte Held wieder, dem die Freude noch
 wurde, das Kaiserthum in Rom zu überleben.



Theodorich,

König der Westgothen.

Geboren wahrscheinlich um 380

Gestorben bei Ubalens am der Marne 451

Ataulfs zweyter Nachfolger, Theodorich, ein König, wie er seyn soll. Mit dem Vandalen-Könige Genserich in Spanien hatte er Krieg, vor und nach mit den Römern; doch als jener Attila'n, der gräßlichen Hunnen schrecklichen Herrscher, zu kommen vermochte, verbanden sich, als es noch Zeit, Westgothen und Römer gegen den, der Allen Feind, obgleich er den Einen schmeichelte, damit sie ruhig zusehen möchten, bis die Reihe an ihnen. „Kein Krieg, als der für eine schlechte Sache, ist furchtbar“, sprach Theodorich; freudig stimmten die Völker ein, harrten sehnend der Schlacht.

Sie wurde auf den Catalaunischen Feldern geschlagen; eine Million kämpfte, der vierte Theil fiel. Obgleich die Westgothen nur Rom's Verbündete, doch keine Rede schon mehr, ob Römische Weltherrschaft fortbestehen würde; ob Römische Bildung ganz verschwinden, Mongolen statt Teutsche die Menschenart in den einst von Rom eroberten Ländern in Europa's Westen erneuern sollten, **Das** war die Frage; sie ward hier entschieden; **Attila** zog sich zum **erstenmal** zurück. **Aetius**, der Römische Feldherr, und (mit Verlust seines Lebens) **Theodorich**, hatten ihn besiegt. Für sein Volk, für die Menschheit starb **Theodorich**.

HORSA UND HENGIST
BRITANNIENS EROBERER.

Horsa und Hengist,

Britanniens Eroberer.

Horsa, gestorben bey Allsford 451

Hengist, gestorben zu Canterbury 480.

Von Scotten und Picten nach der Römer Abzug angefallen, riefen Britten durch ihre See-Unternehmungen ihnen bekannte Sachsen zu Hülfe und nicht vergeblich. Unter Horsa und Hengist vertrieben sie jene, blieben aber, es sich unterwerfend, in Britannien; es ward teutsch in Allem. Die Römischen Einrichtungen, diese den Teutschen so widerstrebenden, zernichteten sie. Da die Eroberer unabhängig, wurden es die Eroberungen auch. Hengist schlug seinen Sig in Canterbury auf, wo er starb, fast ein Menschenalter nach seinem in einem der ersten Treffen nach der Landung vom Tode getroffenen Bruder Horsa.



Odoaker,

der Heruler und Gepiden König.

Gefürdet in Italien 477

In die Barbaren-Reihen, welche Rom gegen Barbaren verteidigen sollten, trat der Rüge **Odoaker**, ward, als sie, beschränkt werden sollend, sich empört, zum Könige ausgerufen. Nach zweymaligem Siege entthob er **Romulus Augustulus** der Kaiserkrone allzu schweren Last, ließ ihn einen Gnadengehalt in einer Villa verzehren. Als solcher herrschend nannte sich **Odoaker** aber doch nicht Kaiser, bescheiden oder stolz. So endigte in dem 476^{ten} Jahre nach Christi Geburt, dem 1229^{ten} seit Rom durch **Romulus** gegründet, das Kaiserthum daselbst. Nicht Schonung nur, Achtung bezeugte

Odoaker dem Vestehenden; obgleich (wie fast alle damalige
 Teutsche) Arianer, ließ er solches dem vierzehn Jahre von
 ihm milde beherrschten Italien nicht fühlen. Des Glückes
 Unbestand mußte doch auch er empfinden. Von den Ostgothen
 beym Isonzo und bey Ravenna geschlagen, genöthigt in diese
 Stadt zu weichen, vertheidigte er sie bis in's dritte Jahr,
 ergab sich dann an **Theodorich**. Bald hierauf wurde
Odoaker ermordet.



Klodwig,

König der Franken.

Geboeren in den Nederlanden 466

Overleden in Frankrijk 511.

Als Heerführer rühmlich, übrigens durch weit mehr Böses als Gutes ausgezeichnet war **Klodwig**, Galliens und eines Theiles von Teutschland Eroberer, des Fränkischen Reiches Gründer. Gethellt unter mehrere Könige, deren einer **Klodwig's** Vater, welchem er, fünfzehn Jahre alt, nachfolgte, wohnten an der Maas und Elbe bis an's Meer die Franken. Drey ihrer Königshäuser vertilgte **Klodwig**, nachdem er aus Gallien die Römer und Gothen vertrieben. Herrschen sein Zweck, Mittel alles, doch Tücke, Mordwillkommener als Krieg, wie geschickt und tapfer er ihn gleich zu

führen wußte. In der Entscheidungsschlacht gegen die Alemannen schienen diese zu siegen; da gelobte der Held **Alodwig**, wenn er überwände, seines Weibes Religion anzunehmen. Er siegte, bekannte sich zum katholischen Glauben, von welchem sein Leben beständig gräßlicher Widerspruch blieb. Obgleich seine fromme Gemahlin **Alotilde** des Burgundischen Königs Nichte, wollte er sich dennoch auf dessen Thron setzen; solches aber mißlang und die von demselben hierauf im Frieden ihm angethanene Schmach rächte er nicht, weil zu unterlassen er's für nützlicher fand. Der so Manchen ermorden ließ, starb natürlichen Todes. Als siegender Feldherr, als Gründer eines Reiches, nur darum seine Aufnahme in Rathalla.



Cotila,

König der Ostgothen.

Gestorben bey Tagina 552.

Einer der Heerführer der Ostgothen, später ihr König. Er schwang sein Volk wieder glänzend empor, doch nach langem Kampfe unterlag es, aber mit Ehre; weil **Belisar** und **Varzes** ihm den Lorbeerfranz entrißen, darum hatte er ihn nicht weniger errungen. Den Erfolg ändert's, die Größe nicht, wenn größer noch der Gegner ist. Rasch griff **Cotila** des Kaisers zu Constantinopel Heer in Italien, der Ostgothen zweyter Heimath, an, schlug es, kam in Rom's Besiz; Verrath öffnete des ausgehungerten Thore (mit Belagerung gab sich **Cotila** nicht ab), sechs Römische Meilen seiner Mauern ließ

er niederreißen, die **Melisar** wiederherstellte. Als dieser, siegreich, abgerufen, kam Rom abermals unter Ostgothische Herrschaft, welche dergestalt vorzüglicher, als jene der Constantinopolitanischen Kaiser, daß **Totila** zur Anstellung des Vergleiches die Römer auffordern durfte. Sardinien und Corsica eroberten die Ostgothen, verbreiteten mit dreihundert Schiffen Schrecken auf Griechenland's Küsten. Endlich sandte Kaiser **Iustinian** ein neues Heer unter **Varzes**; dieser bot Verzeihung; „Sterben oder Italien's Besitz“ war **Totila's** Antwort, und er starb den Heldentod in Tagina's Gefild; nach **Theodorich** der Ostgothischen Könige größter.



Alboin,

König der Longobarden.

Geboren um 520.

Gestorben zu Pavia 573.

Groß für einen Barbaren war **Alboin**, ein solcher in des Wortes ausgebreitetester Bedeutung. Sehr tapfer, kühn und klug, große Gedanken habend und ausführend; dabei wortbrüchig, rachsfüchtig; muthigen Widerstand, den der Muthige sonst doch ehrt, verzieh er nie. Von **Uarses** Rachedurst gerufen oder von jenen Longobarden ermuntert, die fünfzehn Jahre früher König **Andoin** dem Kaiser zu Hülfe geschickt und mit reicher Beute heimgekommen, gab **Alboin** das Zeichen zum Aufbruche. Die Julischen Alpen ging es herab, in welchen er zur Deckung allenfälligen

Rückzug eine auserlesene Schaar zurückließ. Die Longobarden machten der Völlerwanderung Schluß. Auch sie bekannten sich zu **Arius** Lehre. So leicht wurde Italien nie erobert. Bis Benevent kamen sie, was ein Longobardischer Herzogstift wurde. Keine Schlacht geschah, und nur Pavia vertheidigte sich. Wie früher **Theodorich** Ravenna, machte **Alboin** Pavia zur Hauptstadt. Der grausame Hohn, welcher ihn vom Trinkgelage seinem Weibe ihres Vaters weingefüllten Schüssel schiden ließ, brachte seinem Leben frühes Ende. **Nosamunda** trank und schwur Rache. **Alboin** sank, von Lanzen durchbohrt.



Theutelinde,

Königin der Longobarden.

(Nacherben vielleicht nach 626.)

Hülfsreich, beglückend, christlicher Liebe und Milde war **Theutelinde**, des Agilolfingers **Garibald**, Herzogs von Bayern Tochter, des Longobardischen Königs **Antharis** liebendes und geliebtes Weib. Ihm sey der Schätze größter geworden, Schönheit und Tugend, so erscholl es von Land zu Land. Die Franken fielen ein, der Tod raffte ihn weg; nach wenigen Monaten war **Theutelinde** doch so verehrt schon, daß die Longobardischen Großen beschloßen, Königin solle sie bleiben und König werden, den sie wählte, nur sey er Longobarde. Sie erlohr **Agilulphen**, Turin's tapfern

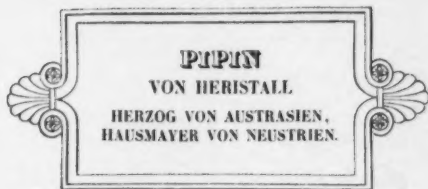
Herzog. Friede wurde mit den Franken, die alte Gränze blieb. **Chentelindens** Tugend und Bitten bewirkten ihres Gemahls Annahme des katholischen Glaubens; die meisten Longobarden (wie er, Arianer) folgten, und sie, ein Engel des Friedens, bewog gleichfalls ihren Gemahl, daß er, den ihn angefallen habenden Avenner Erarchen zu züchtigen begriffen, die Hand zur Versöhnung bot. Nach **Agilulph's** Tod übernahm **Chentelinde** mit ihrem Sohne des Landes Verwaltung, der laut klagte, als sie starb: „Ohne solche Mutter heißt ohne Kraft und Sonne leben.“ Nicht um der Menschen vergänglichen Liebe Gewinn, sondern aus Liebe **für sie** erzeugte sie ihnen nur Gutes.


EMERAN
DER HEILIGE.

Emeran der Heilige.

Geboren in Helikonorf 600.

Jesuh beseligende Lehre in Pannonien zu verkünden, fuhr der Franke **Heimeran** die Donau hinab, landete zu Regensburg, Bayern's Hauptstadt, Herzog **Chedo'n** willkommener Gast. Von diesem zu bleiben vermocht, reiste Bischof **Heimeran** oft im Lande herum (wo noch viel Heidnisches), das Christenthum zu verbreiten. Plötzlich, heimlich brach er auf nach Rom zu wallfahrten, „bald werde ich fremde Schuld küssen,“ scheidend vertrauend. Nun klagte **Uta**, des Herzogs Tochter, **Heimeranen** als ihren Verführer an; sie ward verwiesen; jenem nach eilte ihr Bruder **Sandpert**,



Pipin von Heristall,

Herzog von Austrasien, Hausmayer von Neustrien.

Geförten 714

Das Frankenreich war getheilt in Austrasien und Neustrien, dieses auf dem linken Rheinufer, auf dem rechten jenes. **Klodwig's** Nachkommen hießen Beamte, waren Könige derselben. Als **Wulfald**, Austrasien's Herzog, gestorben, bemächtigte sich dessen **Martin** und **Pipin**, Neustrien's König; **Pietherich** aber schlug sie; ersterer fiel bald darauf, heimtückisch ermordet; **Pipin** jedoch gelangte zu des Herzogthums ruhigem Besitz. Als König **Pietherich** seine Gesandten übel behandelt, erklärte ihm **Pipin** Krieg, bemächtigte sich seiner bei Paris, ließ ihm die Würde, nahm

ihm die Macht, nannte sich Hausmayer (major domus). Durch
 Wassengewalt erzwang **Pipin** zweimal der aufgestandenen
 Allemannen Unterwerfung, eben so oft die des Friesen-Herzogs
Ratbod. Sein Haus ist längst erloschen, seine Siege sind
 verklungen: daß er aber den heiligen **Willibrod** das be-
 glückende Christenthum in Friesland verbreiten ließ, hiedurch
 wirkt er noch, wirkt dauerhaft wohlthätig fort.



Beda der Verehrungswürdige,

Abt und Geschichtschreiber.

Geboren bei Wrecemouth 672.

Gestorben zu Jarrow 735.

Teutschen Stammes in Britannien war **Beda**, daselbst in der Abtey Sanct Paul zu Jarrow erzogen, von Rom zurück, ihr Abt. Frömmigkeit und Fleiß, welche ihn schon früher ausgezeichnet, machten, daß der Papst, sich seiner zu bedienen, **Beda** berief. Doch aus dem Weltgewühle sehnte es ihn nach des Klosters Stille, nur der Wissenschaft zu leben und dem Gebete, der nicht ehrgeizig, von Herzen beschreiben. Seine Mönche hielt er zum Studium an, hielt für ihre Pflicht, daß sie nützen. **Beda** schrieb die erste Kirchengeschichte Englands (sie dient noch zur Grundlage) und achtzig Abhandlungen,

religiöse und philosophische. Auf dem Todtbette noch beschäftigt, eines Werkes Auszug zu machen, verließ ihn fast die Sprache; als der junge Mönch, welchem er solchen in die Feder sagte, es ihm bemerkte, erwiderte er: „Schreibe so geschwind du kannst,“ und als dieser angezeigt, es sey vollbracht: „Du hast die Wahrheit gesprochen, es ist vollbracht;“ sein Leben auf der Erde war es. Gelehrt für **jede** Zeit, erbaunungswürdig für die **feinige** war **Beda**.



Der heilige Willibrod,

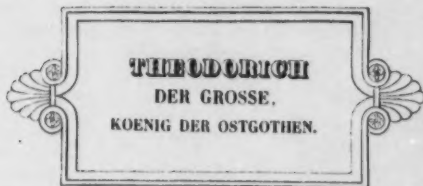
Utrecht's erster Bischof.

Geboren in Northumberland 658.

Gestorben zu Utrecht 739.

Beda's Landmann, **Willibrod**, in der Abtey Rippon erzogen, wurde da Benedictiner, vom Bischof **Ebert** aber, den **Pipin von Heristall** um Verkündiger des Wortes Gottes ersucht, ihm geschickt. Da es jedoch bey den Belgischen Friesen keinen Eingang fand, bewirkte **Pipin**, daß Herzog **Radbot** gestattete, es den Cimbrischen zu verkündigen; es geschah mit trefflichem Erfolge. **Pipin** schenkte zum Kirchenbau **Willibrod** einen Grund in der Stadt Utrecht, dessen erster Bischof er war. Zweymal in Rom hatte er den päpstlichen Segen zu seinen Unternehmungen empfangen. Es heißt,

Guten. Wenn ein Sterblicher Ideal seyn könnte, wäre er's, seines Vaterlandes heldenmüthiger Beschützer, ruhmvoller Feldherr und Herrscher, trefflich als Mensch, wie als Fürst; der Dichtkunst und Wissenschaft Freund und selbst Sänger und Gelehrter, an Schönheit wie Geist, in jedem Herrlichen erhaben über sein Volk, wie über seine Zeit, ein König, den keiner aus Englands langer Königsreihe erreicht, weil er nicht nur groß, sondern auch rein dasieht.



Theodorich der Große,

König der Ostgothen.

Gebohren 430.

Gestorben in Italien 526.

Zehn Jahre lang, von seinem achten bis achtzehnten, war **Theodorich** (auch ein Maler) als Geisel in Constantinopel, lernte viel, aber nicht schreiben. Heimgekehrt zeichneten ihn kühne Kriegsthaten aus; wurde, als sein Vater gestorben, an dessen Stelle zum Könige der Ostgothen ausgerufen; bald darauf von Kaiser **Jeno** nach Constantinopel eingeladen, als sein Sohn angenommen. Doch Frieden nicht der Gothen Sache. **Theodorich** stellte an den Kaiser das Verlangen, ihn die Heruler aus Italien vertreiben zu lassen: besser, wenn sein angenommener Sohn es beherrsche und der

Schaz erspare durch dessen Abwesenheit. Der Kaiser ließ ihn ziehen, empfahl ihn Rom's Senat und Volk. Theodorich eroberte nach langem Kampfe ganz Italien, und, gegen andere Barbaren es zu schützen, Rhätien, Noricum, Dalmatien und Pannonien. Italiens König nannte er sich, beschäftigte, obgleich Arianer, der Päpste Wahl, ließ Römer und Gothen bei ihrer Religion und Gesezen, hatte diesen den dritten Theil der Ländereyen Italien's gegeben. So tief waren die Römer gesunken, daß der Barbar ihnen verbieten mußte, ihre öffentlichen Gebäude zu zerstören; er ließ sorgfältig herstellen, führte neue auf. Die Gothen hatten keine, die Italiener nur mäßige Steuern unter ihm zu entrichten, der ein großer und, mit wenig Ausnahmen, milder Herrscher war.

die Schmach zu rächen, holte zu Helfendorf den Bischof ein, der unter Schwertschreien sank. Jetzt ward kund, daß, was eines Gaurichters Sohn verbrach, er freiwillig auf sich genommen. Landpert floh zu den Avarn, starb im Elend. Feuertlichst holte **Theodo Heimeran's** Leiche, der unter dem in **Emeran** veränderten Namen als Heiliger verehrt wird.

er habe auch Wunder gewirkt. Unerbrochen, vor feindlichen Fürsten zeugte **Willibrod** für die Wahrheit, starb, obgleich sein Leben oft für sie gewagt, hochbetagt eines natürlichen Todes und wurde, wohl verdient, unter die Heiligen aufgenommen.



Karl der Hammer,

Herzog und Fürst von Franken.

Geheben 741

Karl, des Heristall'schen **Pipin's** unehelicher, an Geist und Muth ebenbürtiger Sohn, nach dessen Tod in Haft, entkam und die Austraster sammelten sich um ihn. Durch das Treffen bei Stablo gerieth auch Neustrien unter ihn. Herzog und Fürst von Franken **bließ**, König **war** er (stellte jedoch Schattenkönige auf), zwang Bayern und Alemannien zu verlängerter Abhängigkeit, im Frieden zu bleiben Sachsen und Friesen; das nur dem Kühnen helbe Glück begleitete ihn. Seit zwanzig Jahren hatten Mauren fast die ganze Spanische Halbinsel erobert; nun in Aquitanien gedrungen, rief dessen

Herzog, **Karl's** Gegner, ihn zu Hülfe. **Karl**, des Reiches Feinden und seinen eigenen zur Besinnung keine Zeit lassend, rasch zur Entscheidungsschlacht bei Poitiers in dem 732^{ten} Jahre. Es war einer der für die Menschheit **entscheidenden** Tage, welcher Christenthum und teutsche Gestaltung Europen rettete. Nie mehr überschritten Mahomedaner die Pyrenäen. Ein Hammer, hat **Karl** ihr Heer zermalmt, daher sein Beyname (martel). Dergestalt hatte er seine Macht befestiget, daß er den Königs-Thron nach **Theodorich's III** Tod unbefest lassen konnte und, als sein eigener herannahte, das Reich unter seine Söhne mit Zustimmung der Leute theilte.



Der heilige Bonifacius,

Erzbischof von Maynz.

Gebohren zu Kirtou in England 680.

Gestorben bey der Burle in Bristol: 755.

Frühe schon sehnte es den Angelsachsen **Winfried** nach dem Kloster, wie dann, Gottes Wort den Friesen zu bringen: ihn drang es dazu. Dreyimal in Rom, gleich bey dem erstenmale päpstlicher Legat in Teutschland, später hingerufen, sein Glaubens-Bekenntniß vor dem Papste abzulegen, nun Bischof in Teutschland; dabey bekam, wenn nicht mit der Benediktiner-Kutte schon, **Winfried** den (sein Leben ausdrückenden) Namen **Bonifacius** (der Guthandelnde). Gehorsam dem heiligen Stuhle schwur er. Bey der dritten Rückkehr von Rom der teutschen Kirche Vorstand; bald darnach auf dem

(nicht ohne Widerspruch) über ganz Teutschland zum erzbischöflichen erhobenen Sig von Maynz. Als die Merovinger vom angestammten Throne gestossen, **Pipin** auf denselben erhoben, salbte ihn **Ponifacius**, auf des Papstes Geheiß, zum Könige der Franken. Bayern, wo Christenthum mit Heidenthum in bunter Mischung, reinigte er von diesem, theilte es später in vier bischöfliche Sprengel, stellte ersteres in Thüringen her, bekehrte die heidnischen Hessen, verdiente hiedurch, Teutschland's Apostel zu heißen, die Martyrerkrone durch seinen von Griechen erlittenen Tod. In Ausübung seines heiligen Berufes begriffen, rief er, Bewaffnete auf sich kommen sehend, seinen Gefährten zu: „Seyd getrost, meine Brüder! zittert vor denen nicht, welche den Leib, nicht die unsterbliche Seele tödten können, freuet euch im Herrn.“ —



Pipin der Kurze,

König des Frankenreiches.

Gebohren im Frankenreich 714.

Gestorben zu Saint Denis 768.

Nach **Karl des Hammer's** Tod walteten im Frankenreiche, als wären sie dessen geborne Herrscher, seine zwei ältesten Söhne **Pipin** und **Karlomann**; siegten ununterbrochen; dies empfand das immer nach angestammter Selbstständigkeit strebende Bayern, der Allemannen zum Waffensetzen gezwungenes Heer, der Sachsen in Gefangenschaft gerathender Herzog. Als **Karlomann** Ruhm und Macht viel genossen, fühlte er die Nichtigkeit irdischer Größe, und zog in Monte-Cassino die Benedictiner-Kutte an; nun befahl der Bruder allein. Den selbst veranstalteten Thronbesteigungs-

Antrag lehnte **Pipin** ab und erst, als solcher (gleichfalls auf seinen Betrieb) wiederholt, gab er, das sehnlichst Gesuchte annehmend, nach. In des Papstes Namen wurde er gesalbt, ließ sich zuvor von dem, **Chilperich III** geschworenen Unterthanseid entbinden. **Chilperichen** wurden die Haare geschoren, er mußte Mönch werden; von den Merovingern ward nichts mehr gehört. — Dankbar durch Waffenhilfe gegen die Longobarden und durch Schenkung des ihnen abgenommenen Ravenna'schen Erarchates bewies sich **Pipin** dem Papste, beförderte vorzüglich des Christenthums Verbreitung, hiedurch seine eigene Macht. Klein von Körper, an Geist groß war **Pipin**.



Widekind,

Heerführer der Sachsen.

Gestorben vor 900

Widekind kämpfte gegen des großen **Karl's** das große Frankenreich allgewaltig beherrschende Macht. Oft besiegt, nie überwunden, kam **Widekind**, wenn er Sachsen verlassen gemußt, immer wieder, und die Freyheit mit ihm. Jede ferne Unternehmung **Karl's** benutzend, bewirkte er nicht nur der Sachsen Aufstand, sondern auch der Slaven Einfall in dessen Reich. Als Held, als Heer- und Volksführer rühmlich erhaben, glühender Vaterlandsfreund, war **Widekind** der Mann seines Volkes, der für Freyheit und ihren Glauben (beyde alt, wie ihre Wälder) begeisterten Sachsen. Der glückliche **Karl**

war, sogar in offener Feldschlacht, nicht immer glücklich gegen **Widkind**. Doch Alles hat seine Zeit; die des Urteuthums sollte aufhören; **Widkind** ihr letzter Held. Nachdem er ein Menschenalter hindurch erschöpft hatte, was Herz und Geist vermögen, unterwarf er sich, ließ sich taufen. Der eifrige Heide ward ein eifriger Christ.



PAUL WARNEFRIED

GESCHICHTSCHREIBER.

Paul Warnefried,

Geschichtschreiber.

Geforken zu Monte-Cassino, wahrscheinlich nach 800.

Paul Warnefried, Diakonus zu Aquileja (daher **Paul Diakonus** genannt) wurde, ausgezeichneter Gelehrsamkeit wegen, **Desiderius** Canzler, theilte anfangs mit diesem (seines Volkes letztem) Könige dessen endlose Gefangenschaft. Zweymal gegen **Karl des Großen** Uebermacht des Lombardischen Thrones Herstellung versucht habend, wurde ihm der Tod zuerkannt, aber **Karl** entgegnete den Richtern: „Wenn ich Euer Urtheil bestätigte, wo würde ich Hände finden, wie diese, meine Geschichte zu schreiben?“ und doch hatte er einen **Alcuin** und **Eginhard**.

Offen erklärte **Warnesried**: Treu seinem angestammten Könige wäre er immer gewesen, würde es bleiben bis zum Grabe. Ob er auf eine adriatische Insel verbannt, oder zu Venerento's Herzog, **Desiderius** Eidam geflohen oder nach Neß gerufen, die Mönche schreiben zu lehren, darüber herrscht Ungewißheit, nicht aber, daß er sein Leben im Kloster Monte-Cassino endigte. Von seinen vierzehn, alle in lateinischer Sprache geschriebenen Werken sind elf erhalten; der Longobarden Geschichte und die historischen Miscellen wohl die vorzüglichsten.



Alcuin,

Abt und Gelehrter.

Geboren in England 734.

Gestorben zu Tours 804.

Des gelehrten Beda gelehrter Schüler Alcuin, nie Priester, nur Diakon, aber schon Abt zu Canterbury, als Karl der Große ihn, dessen Ruhm vorgeeilt, in Parma kennen lernte und zu seinem Lehrer machte. Unterricht in Rhetorik und Dialektik nahm der gewaltige Eroberer bei ihm, der sein Almosenier wurde, mit reichen Abteyen überhäuft. Ihm schenkte er sein Vertrauen, was Wissenschaft betraf. Alcuin, nicht mißbrauchend, wandte zu deren Bestem Reichthümer, wie Vertrauen an und ihm, dem Ausklärungs-Beförderer, dem katholischen Glaubens-Vertheidiger, ist es

vorzüglich zu danken, daß des großen **Karl's** große Gedanken für Bildung ausgeführt wurden. Die Wahrheit sagte er dem furchtbaren Herrscher, ohne daß solcher es verargte. Dringend hatte **Alcuin** um seine Entlassung lange vergebens gebeten; sie endlich zugestehend, bewahrte **Karl** auch dem Fernen sein Ansehen; dieser benutzte es, um seine reichen Abteyen zurückzugeben, behielt nur die von Sanct Martin in Tours, ganz der Wissenschaft lebend und dem Gebete, bis ins späte Alter.



Egbert,

erster König von England.

Gestorben um 810.

Zu **Karl dem Großen** (gut aufgenommen, sich ausbildend) hatte **Egbert** sich frühe begeben, auszuweichen dem Argwohn seines Stammveters, auf dessen Westsächsischem Throne er nachfolgte. Nachdem Northumberland in Herrschaftlosigkeit, Dngeln unterjocht, Kent wie Dtsachsen (Essex) Mercien zindbar geworden, griff **Egbert** (**Hengist's** allein noch übriger Sprosse) dieses weit größere Reich an, wurde der erste König von **England**. Keines der sieben teutschen Königreiche in Brittanien trachtete je wieder nach Selbstständigkeit. Als, wie versuchsweise, Normänner kleine

Landungen in England unternommen, dann mit Heeresmacht in blutströmender Schlacht beyde Theile die Walsäthe behauptet, zwey Jahre später abermals zahlreich gelandet, erlitten sie vollständige Niederlage. Nicht England, Egbert war's, der die Normänner beslegt; darum solches von ihnen, sobald er gestorben.

KARL
DER GROSSE.
KAISER.

Karl der Große,

Kaiser.

Gebohren wahrscheinlich zu Ingelheim 742.

Gestorben zu Aachen 814.

Als sein, zum Herrscher ihn eingewöhnt habender Vater, **Pipin der Kurze**, gestorben, ward **Karl** mit seinem Bruder **Karlomann** und, als dieser bald todt, alleiniger König der Franken; hiemit zugleich begann gegen die Sachsen der, mit ihrer gänzlichen Unterwerfung sich endigende, dreißig Jahre währende Krieg. **Ein** Krieg, fast meist unter eigener Anführung, seine acht und vierzigjährige Herrschaft. Aquitanien, Bayern, das Lombardische Königreich eroberte **Karl**, dehnte sein Reich gen Norden bis an die Eyder, gen Osten bis an die Oder und Raab, gen Süden bis zu den Appeninen, gen

Westen (aber nur kurze Zeit) bis zum Ebro aus. Doch Herrschen ihm das Höchste nicht, der, so viel ein Eroberer es seyn kann, gefühlvoller Mensch war. Die Herzogthümer, als der Königsmacht gefährlich werden könnend, zerstückelte er in Grafschaften; und, damit nicht nur befohlen, sondern befolgt auch würde, sandte er Nachseher und reiste selbst in seinem ungeheuren Reiche umher, bald da, bald dort lange sich aufhaltend. Der über dasselbe **herrschte**, ordnete an, was in seinen Manereyen gepflanzt werden sollte. Nicht seine Geseze, den Heerbann machte er allgemein, liebte Wissenschaft und Kunst, auch aus Ueberzeugung eifriger Beförderer des Christenthums, obgleich sein Leben häufig demselben nicht angemessen. Als zum achthundertsten Male des Erlösers Geburt gefeyert ward, rief der Papst **Karl'n** (wohl mit seinem Wissen) zum Römischen Kaiser aus, dem er (ihm, dem Römischen Patricier, war er's schon) in allem Weltlichen unterwürfig blieb. Mit keinem Anderen läßt sich **Karl der Große** vergleichen; im finsternsten Zeitalter geboren, der Sonne ähnlich, die aus sich die Strahlen sendet; doch war er bloß vorübergehende Erscheinung, wirkt nur in des Christenthums Verbreitung wohlthätig fort.

EGINHARD
GESCHICHTSCHREIBER.

Eginhard,

G e s c h i c h t s c h r e i b e r .

Geboren in Oßfranken

Gestorben zu Seeligenhart wahrscheinlich 839

Eginhard wurde von seinem Lehrer **Aluin** (der frühe erkannt, was in ihm) **Karl dem Großen** empfohlen, mit dessen Kindern erzogen, dieses Herrschers Geheimschreiber und des Bauwesens Vorstand; ob auch sein Schwiegersohn? Gleichzeitige sagen es, aber keine **Emma** enthält seiner Kinder, von **Eginhard** aufgesetztes Verzeichniß, und doch hatte dieser eine **Emma (Imma)** zur Frau (aus welcher Ehe die Grafen von Erbach sich herleiten). Als der Kaiser gestorben, vertraute ihm dessen Thronfolger und Sohn **Ludwig der Fromme, Lothar's**, seines Erstgebornen, Erziehung an.

Doch auch **Eginhard** sehnte sich vom Hofe weg, ging in
 die Ruhe des Klosters, so wie seine geliebte **Emma** (deren
 Tod den seinigen beschleunigte). Aus seiner Zelle suchte er
 der Söhne frevelhaftes Verfahren gegen ihren Vater und
 Kaiser, **Ludwig den Frommen**, zu verhindern; vergeblich.
 Nur den christlichen Pflichten und den Wissenschaften lebte er
 seines Erdenwallens letzte Jahre in der von ihm gestifteten
 Abtey Seeligenstadt. Wenige Geschichtschreiber befanden sich
 in so günstigen Verhältnissen, um solche seyn zu können;
Eginhard ist ein ausgezeichneter. Erhebender Gedanke, wie
 nach Jahrtausenden noch ein Geschichtschreiber erfreuen und
 nützen kann!



Rhabanus Maurus,

Bischof und Gelehrter.

Gebohren zu Maynz 776.

Gestorben zu Rom 856.

Im Benedictiner Kloster Fulda unterrichtet (durch Alcuin in Tours jedoch gebildet), wurde **Rhabanus Maurus** dessen Scholaster und Fulda seines Ruhmes theilhaftig. Erst nach dreizehnjährigem Diaconate erfolgte seine Priesterweihe, wahrscheinlich nicht lange darauf seine Wallfahrt nach Palästina. In Fulda zurück, dessen Abt; doch bald diese Würde niederlegend, lebte er auf dem nahen Peteröberge, bis ihn der Papst zum Bischöfe ernennend nach Rom berief. **Rhabanus Maurus**, ein für seine Zeit großer Gelehrter, hinterließ theologische, philosophische, mathematische, philologische Schriften, auch Gedichte.



ARNULPH

KAISER.

Arnulph,

Kaiser.

Gestorben 900.

Kaiser **Karl den Dicken** abgesetzt habend, traten (zum erstenmale) die Teutschen zusammen, erwählten einmüthig **Arnulph** zu ihrem Könige, in dem von des großen **Karl's** Geist und Blut, aber unehelich seine Geburt. Die Normänner, seit dieses Kaisers Tod der Fränkischen Länder Geißel, besiegte **Arnulph**, indem (für jene Zeit unerhört, wo zu Ross nur die teutschen Heeresmächte kämpften) zu Fuß er selbst an der Spitze sie angriff; ihre für uneinnehmbar gehaltenen Verschanzungen wurden erstürmt; Normänner fielen nie wieder in Belgien ein. Mit den Eobriten, mit dem (von ihm selbst

über Böhmen gesetzten) Mährischen Fürsten **Bwentibold** führte er Krieg, rief gegen letzteren die Hunnen, wiederholter Verheerungen Quelle. Frankreichs König, **Karl des Großen** letzter ehelicher Sprosse, leistete dem Bastard seines Hauses aus eigenem Antriebe den Huldigungsseid. Durch Waffengewalt nach Rom, ließ sich **Arnulph** da zum Kaiser krönen, aber kaum, daß er Italien verlassen, als es auch ihn schon verließ, was allen nachfolgenden Kaisern widerfuhr. Sein Sohn, **Ludwig das Kind**, folgte auf dem Thron, welchen kein Karolinger dann mehr bestieg.



Alfred der Große,

König von England.

Gestorben 900.

Seit Jahren in England eingebrungen fand **Alfred** die Normänner; der königliche Jüngling siegte, mußte aber der Uebermacht weichen, unterwarf sich aber nicht, darum blieb er nicht verlassen. Der Normänner Lager, als Harfenspieler, ausgespäht, griff **Alfred** an; sie erlitten die vollständigste Niederlage, nur die Christen wurden, durften in England bleiben, und dieß bloß als Unterthanen. Wie die äußere Sicherheit, stellte er die innere her, so daß goldene Spangen am Wege gelassen werden durften. Weil **Alfred** den Tag eintheilte und die Eintheilung hielt, fand er Zeit zu allem



Otto der Erlauchte,

Herzog zu Sachsen.

Geboren vor 912.

Otto, Herzog zu Sachsen (der spätern Niedersachsen, **Widukind's** und **Horsa's** Vaterland) wurde auch Landgraf von Thüringen, als dessen Herrscher-Geschlecht erloschen. Erlauchte nennt ihn die Geschichte und er war's durch Vaterlandsliebe, Weisheit, Tapferkeit, so angesehen wie keiner der gleichzeitigen Fürsten, „ein mächtiger, gottesfürchtiger Herr.“ Als der letzte teutsche Karolingische König, **Ludwig das Kind**, sein Bündel, gestorben, **Arnulph** Bayern's Unabhängigkeit herstellen wollte, hielt **Otto** für der Teutschen Bestes, daß sie alle ein Band vereinige, unauflösbar, daß ein

teutsches Reich sey. Ehrgeiz hatte keinen Theil daran, denn
 als Teutschland's Stände ihn zum König wollten, lehnte er's
 ab, bewirkte, trotz der angestammten Abneigung zwischen
 Sachsen und Franken, daß aus letzteren Graf **Konrad** ge-
 wählt, für des Gesamt-Vaterlandes Zuträglichstes es hal-
 tend, überging darum sogar seinen hoffnungsreichen Sohn.
Otto der Erlauchte war teutsch. Den Gegner über sich
 selbst erheben, dieß ist das größte. Fünf seiner Nachkommen
 waren Teutschlands Könige, deren vier die Kaiserkrone trugen;
 sein Haus erlosch mit **Heinrich**, dieses Namens dem zweyten,
 dem Heiligen.



Heinrich der Finkler,

Deutschlands König.

Geboren 876.

Gestorben 936.

Heinrichen hatte sterbend der Fränkische Konrad, (wie es dieser von des Erstern Vater, dem Sächsischen Otto dem Erlauchten) zu Deutschland's König empfohlen. Lotharingen, unter seinem Vorfahrer von Deutschland abgefallen, kam zurück. Heinrich, weil es ungerecht, verwarf Heribert's, Grafen des beträchtlichen Vermandoi's, Anerbieten, ihm Vasall zu werden, söhnte denselben sogar mit seinem Könige, dem von Frankreich aus. Durch Meissen's Eroberung vergrößerte er Deutschland wahrhaft, in demal in Sprache und Sitte und

Gefinnung die es bewohnenden Slaven Teutsche wurden; erweiterte (der Siege über die Normänner Frucht) die Gränze von der Eyder zur Elbe, setzte in Schleswig, wie in Meissen Markgrafen, schickte Sachsen als Ansiedler hin. Sein angelegentliches Streben aber gegen die Awaren (Magyaren nennen sich die Ungarn); doch noch nicht kräftig genug, ging er neun-jährigen Waffenstillstand ein, sogar Zinsbarkeit; benutzte trefflich die Ruhe, baute Städte (sah wenige im nördlichen Teutschland), wodurch doppelter Gewinn: des Schutzes und Wohlstandes. Wohl vorbereitet begann **Heinrich** den Kampf, entschied ihn durch der Awaren gänzliche Niederlage bei Werseburg. In siebenzehn Jahren (er herrschte nicht länger), vollbrachte **Heinrich** Alles, der, Eintracht zur Selbstständigkeit nothwendig haltend, Teutschen lieber etwas nachgab, und obgleich heftiger Natur, Milde, wo sie hinreichte, der Gewalt vorzog.



Arnulph I,

Herzog von Bayern.

Gestorben zu Regensburg 937.

Da seine männliche teutsche Nachkommenschaft erloschen, hielten die Bayern die von **Karl dem Großen** ihren Urvätern geraubte Unabhängigkeit für heimgefallen. Es trat, mit ihrem Jubel begrüßt, **Arnulph** als Herzog auf (Sohn **Luitpold's**, Stammvaters der Echevernen, die später **Wittelsbacher** sich nannten). Den von **Karolingern** ihnen verheissenen Zinsfordernden **Avaren**, welche Anfangs Bayern verheerend durchzogen, brachte **Arnulph** eine solche Niederlage bey, daß wenige sie nur der Heimath verkündigen konnten. Von **Teutschland's** König **Konrad** überfallen, mußte er nach **Ostbayern**

(Kärnthen) weichen, wie derselbe aber gestorben, wieder in ganz Bayern's Besiz; nannte sich König, gemäß der Bayern und Franken dringendem Verlangen. Ein großes Heer mußte aufgebracht werden, das (andere Mittel fehlten) **Arnulph** (wie einst **Karl der Hammer**) auf klösterliche Kosten erhielt, darum der Böse genannt. Mit dem Reichsheere zog **Heinrich der Finkler** dem bayerischen gegenüber gen Regensburg. Friedlich schieden beyde Fürsten; **Arnulph** legte die Königswürde nieder, die Königsmacht blieb ihm in Bayern; zu Kriegshülfe verband er sich als Reichsstand. Zu einem Staate hatte er Bayern wieder erhoben, was bald nach seinem Tode die erworbenen Rechte von Neuem verlor, erst neun Jahrhunderte später zurückerlangte.



Mächtildis die Heilige,

Königin von Teutschland.

Gefahren zu Querlinburg 1868

Mächtildis, von des Helden Widedind's Stamm,
 „um beten und arbeiten zu können,“ im Kloster Her-
 vorden erzogen; „herrlich an Schönheit und Tugend,“
 König Heinrich des Finklers Gemahlin, blieb demüthigen
 Herzend. Wenn es die Zeit gebot, Königin; gewöhnlich die
 einfache Hausfrau, allen Bedürftigen Mutter immer. Nach
 zwey und zwanzigjähriger glücklicher Ehe sterbend, dankte ihr
 Heinrich, daß sie, an Güte und Treue unübertroffen, sein
 aufwallendes Blut oft gemäßiget habe. Bey Dem, wo er
 allein, suchte und fand Mächtildis Trost. Weinend war

sie zu ihres Vatten Leiche hingefunken, gottbeseelt erhob sie sich, sprach mit königlicher Würde zu ihren Söhnen: „Sehet hier das Ende aller menschlichen Größe; nur Gott ist Herr, fürchtet Ihn, laffet ab von eueren Zwistigkeiten; glücklich derjenige, welcher Schätze sammelt für die Ewigkeit.“ Beten und Helfen ihr Wittwenleben. Sie verschwende an die Armen, so hieß es bei den Söhnen; diese beraubten die Mutter ihrer Einkünfte und die Verstoßene entschuldigte noch die Söhne. Von Unglück jedoch heimgesucht, gaben sie selbe zurück, baten um Verzeihung und **Mächthildis** drückte ihre Söhne an's Herz. Auf den großen Augenblick während des ganzen Lebens vorbereitet, wandte sie ihre Augen ruhig gen Himmel und ihre Seele schwebte hin. Ihre ausgezeichnete Tugend erkennend, verehrt die Kirche sie als Heilige.



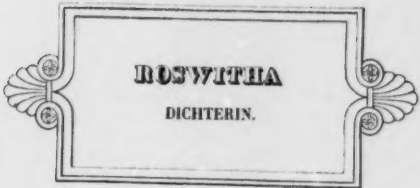
Otto I der Große, Kaiser.

Geboren 912 oder 918

Gestorben zu Memleben 973

Empörung folgte auf Empörung, zum Theil seines Wortbruchs Schuld, und weil sein Vater, **Heinrich der Finkler**, die Franken sehr zurückgesetzt. Der Herzoge Unabhängigkeit zu verhindern, stellte **Otto** neben jedem einen Pfalzgrafen, führte seines Vaters großes Werk fort: die Teutschmachung der Wenden. Böhmen's König unterwarf er sich, erkämpfte über die Normänner nicht nur Schleswig wieder, sondern Jütland dazu; seine ruhmvollste That aber: der Awaren, jene von seinem Vater ihnen beigebrachte sogar übertreffende Nieder-

lage auf dem Lechfelde. Gerufen von der schönen Königin-
 Wittwe **Adelheid** gegen ihren Unterbrüder **Derengar**, zog
Otto über die Alpen, überwand ihn und erwarb mit **Adel-**
heid Italien (Neapel und die Inseln ausgenommen). Von dem
 an bloß Teutschland's Könige Kaiser, doch nur die vom Papste
 dazu gekrönt. Lombardischen Städten ertheilte **Otto** wichtige
 Rechte, legte, sie ermunternd sich selbst zu schützen, willenslos
 den Grundstein ihrer Unabhängigkeit. In Rom eine Ver-
 sammlung teutscher und italienischer Bischöfe haltend, wurde
 der angeklagte, von ihm vorgeladene, aber nicht erschienene
 Papst abgesetzt. — Unter die Glänzendsten, nicht Herr-
 lichsten, so Teutschland's Krone getragen, gehört **Otto**; groß
 seine Thaten, nicht sein Herz.


ROSWITHA
DICHTERIN.
Roswitha,

Dichterin.

Gestorben zu Gandersheim vor 1000.

Sächsischen, adelichen oder fürstlichen, Geschlechtes war **Roswitha**, sehr jung schon Nonne im Kloster Gandersheim, dermaßen ausgezeichnete Dichterin, daß der berühmte **Wilhelm Pirkheimer** äusserte: „wenn Sappho die zehnte Muse, wäre **Roswitha** die eilfte.“ Obgleich dieß übertrieben, zeugt's doch sehr günstig für sie, nach mehr denn einem halben Jahrtausend, da Wissenschaft blühte, eines dergestalt gelehrten Mannes Bewunderung in solchem Grade erregt zu haben. Heiligen Gegenständen, vorzüglich der allerseeligsten Jungfrau, weihte meistens sich **Roswitha's** Griffel,

doch auch dem Ruhme Kaiser Otto des Großen. Ihre
Schriftsprache in gebundener, wie ungebundener Rede, die
lateinische; selber in der griechischen war sie bewandert.
In einer, von den Männern finst'rer gelassenen Zeit, schimmert
als einzelner Stern diese Klosterfrau.



Der heilige Bernward,

Bischof von Hildesheim.

Gestorben in Hildesheim 1022.

Kein Bischof übte eigenhändig die Maler- und Musikkunst, und mehr noch die in Erz, desgleichen in andern edlen Metallen zu arbeiten, ausgezeichnet für seine Zeit, als wie **Bernward**, der Förderer einer jeden. Er wandte sie an zur Verherrlichung der Kirchen; dieses ist der Kunst höchste Aufgabe; welche würdigere könnte es auch geben, als zur Verehrung Gottes! Wurden den Kaisern aus fremden Ländern Gefäße überreicht, besaß sich **Bernward**, sie zur Vervollkommenung der Kunst im Vaterlande zu benutzen, wie er denn auch Hoffnung gebende Knaben, selbst auf Spaziergängen, in ihr

unterrichtet. Nie war er müßig; diente seinem Schöpfer
immer als Bischof, als Künstler, und so heilig lebte er, daß
seine Heiligsprechung erfolgte.

HERIBERT
DER HEILIGE.
ERZBISCHOF ZU COELN.

Heribert der Heilige,

Erzbischof zu Cöln.

Gestorben zu Cöln 1028.

Heribert, aus dem Geschlecht der Kämmerer von Worms, zum geistlichen Stande frühe bestimmt, bekam, für die damalige Zeit, wissenschaftliche Erziehung. Lehrer bey Kaiser Otto's II Söhnen, deren ältester, Otto III, auf den Thron gefolgt, ihn, welcher damals im Kloster, zu seinem Canzler ernannte. In Ravenna Frieden gestiftet habend, sah Heribert in Rom die Freyheiten der Kirche ein. Vom Kaiser dazu gedrängt, nicht gerne, nahm er Cöln's erzbischöfliche Insel an, empfing, barfuß hingegangen, daselbst die Weihe; treu, auch nach dessen Tod noch, seinem, ihn viel benutzt

habenden Herrn. Kranke seyen von **Heribert** während und nach seinem Leben geheilt worden, so heißt es; gewiß, daß in jeder Lage er seinen Beruf erfüllt; er lebte ihm und den Nothleidenden, sorgte immer reichlich für dieselben (sie wurden seine Erben), wirkt durch Stiftungen, fromme und milde, wohlthätig fort. Heilig war **Heribert** und heilig wurde er gesprochen.



Konrad II der Salier,

Kaiser.

Gestorben zu Utrecht 1039.

Als das Sächsische Kaiserhaus erloschen, wählten die Deutschen den Fränkischen Herzog **Konrad den Salier** zu ihrem König, der in Rom die Kaiserkrone empfing, mit immerwährender Kraft und Weisheit herrschte, siegend. Dieß empfand Italien, Ungarn und Polen, deren vertriebener Herzog, sein Feind, zu dem Böhmen's geflüchtet, welcher, sich zu versöhnen, den Freund ausliefern wollte, was **Konrad** verwarf. Er verabscheute nicht den Verräther nur, auch den Verrath. Oberherrliche Gewalt übte der Kaiser über fremde

Hürsten aus, brachte alle teutschen Herzogthümer an sich oder sein Haus, nahm nach dessen Herrscherstammes Abgang vom Burgundischen Königreiche Besitz. Es kam **zum** teutschen Reiche, nicht, wie Italien, **unter** dasselbe, dessen Große stimmlos auf den Reichstagen. So war nun Ost- mit Mittelfranken wieder vereint: Hochburgund (der nachherigen Schweiz westlicher Theil), die Freygrafschaft Burgund, Mömpelgard, das Delphinat, Savoyen und die Provence. Schleswig trat ohne Schwertschlag **Konrad** den Normännern ab; soll es wegen Mißtrauen gegen die Sachsen gethan haben. Vor Mayland erließ dieser Kaiser das (noch im XIX^{ten} Jahrhundert geltende) höchst wichtige Lehensgesetz, nach ihm das Easische genannt; führte ein oder begünstigte doch die Treuga Dei, wodurch Landfriede während einiger Tage der Woche.



Heinrich III,

Kaiser.

Geboren 1017.

Gekornt zu Ratzeburg 1056.

Zum Bücherlesen (für einen Weltlichen damals außerordentlich) hatte seine Mutter Heinrichen angehalten, der, zwey und zwanzig Jahre alt, seinem Vater Konrad II auf Deutschlands Thron folgte. Von Böhmen's und Lothringen's Herzogen, so wie vom Grafen von Flandern erzwangen seine Waffen den verweigerten, hergebrachten Gehorsam, sie eroberten über die Ungarn den Landstrich vom Kalenberge bey Wien bis zur Leitha. Von dem wegen der Kaiserkrönung hergebrachten Römerzuge lehrte (beispiellos), sonder Verlust, das Heer über die Alpen zurück. Verschieden von seinem Vater, versuhr

Heinrich in Betreff der Herzogthümer, brachte sie nicht an sein Haus, gab und nahm sie, wie es mit Statthalterschaften geschieht. Auch andere Kaiser, frühere und spätere, verwarfen Papstwahlen und hielten Kirchen-Versammlungen, doch seit **Karl dem Großen** übte keiner **solche** Macht, wie der dritte **Heinrich**, keiner nach ihm, es war der kaiserlichen äufferste Höhe, ihr Wendepunkt. Ungarn ward kaiserliches Lehen und dem Merseburger Reichstage wohnte Dänemarks König bey. Nach dreyer Päpste Tod ließen jedesmal die Römer ihn bitten, zu sagen, wer auf Petri Stuhl sitzen soll. Der Päpste ein- und absetzte, ließ sich aus Frömmigkeit geiseln. Zu frühe für Teutschland, für seinen Sohn, starb, keine neun und dreißig Jahre alt, **Heinrich III.**



Lambrecht von Aschaffenburg, Geschichtschreiber.

Gebohren zu Aschaffenburg wohl um 1040.

Verstorben zu Saalfeld wahrscheinlich 1072.

Zum Priester geweiht, wallfahrte **Lambrecht**, dessen Familien-Namen unbekannt, nach dem heiligen Grabe; hierauf Benediktiner in der Abtey Hirschfeld. Seine Geschichte der Deutschen ist, vom Jahre 1050 bis zu dem 1077^{ten}, Urquelle und so trefflich, daß der ausgezeichnet gelehrte **Melanchthon** (Schwarzerde) im XVI^{ten} Jahrhundert erklärte: über diese Gegenstände keine von einem Deutschen fleißiger verfaßte gesehen zu haben. Im Kampfe Papst **Gregor's VII** mit Kaiser **Heinrich IV** (es war Sache der Menschheit) neigte sich auf Seite des Ersteren **Lambrecht von Aschaffenburg**, der im Kloster Saalfeld, wo sein Buch geschrieben, starb. Weniges wissen wir **von ihm, durch ihn** Vieles.



Otto der Heilige,

Bischof zu Bamberg.

Geboren in Schwaben 1068 oder 1069.

Gestorben in Bamberg 1139.

Seiner an Polens Herzog vermählten Schwester hatte Kaiser Heinrich IV den, durch dem Christenthum eigene Demuth und Sinnen-Reinheit, wie durch Wissenschaft hoch ausgezeichneten schwäbischen Edelmann Otto als Hofgeistlichen mitgegeben. Den obgleich bereits gegen seinen Handel mit geistlichen Würden thätig sich Bewiesenen ernannte er zum Bischof von Bamberg, zweymal verweigerte Otto die Annahme. Ausöhnung zwischen Kaiser und Papst, Kirchenfrieden sein Streben; doch Heinrich IV starb und dessen gleichnamiger Sohn, als Kaiser die Grundsätze vertheidigend,

gegen welche er gekämpft, als es die seines Vaters, schätzte gleichfalls diesen, immerwährend dem rechtmäßigen Papste anhänglichen Bischof; Sanftmuth ist mächtig. Von Polen's, einen Theil Pommern's erobert habenden Herzog ersucht, Gottes Wort da zu verkünden, trat **Otto** schleunig, freudig die, vielfältiger Gefahren volle Reise an. Der Ober-Pommern Herzog und die meisten derselben ließen sich taufen; doch bald abtrünnig viele; **Otto** wieder hin. Von den drohenden Gefahren geschreckt, suchten die Begleiter es zu verhindern; „Nöthigen will ich Keinen, Blutzzeuge zu werden, mich aber hält Keiner ab,“ war seine Antwort; sie wirkte, und weil er sich ihm darbot, erlitt er den Tod nicht; denn als in Stettin das Volk wüthend heran drang, sangen gott-ergeben **Otto** und seine Gefährten Psalmen; das erstaunte, rührte die rohe Menge. Dasselbst führte er das Christenthum wieder ein, verbreitete es weiter. Fünfzig Jahre, nachdem dieser thätige Arbeiter im Weinberge des Herrn gestorben, wurde derselbe heilig gesprochen.



Otto,

Bischof von Freysing, Geschichtschreiber.

Gestorben zu Mortmont 1138.

Otto, Sohn Markgraf **Leopold's von Oesterreich**, (eines Babenbergers), im Kloster erzogen, vollendete seine theologischen Studien auf der Pariser Universität, ward des Burgundischen Cistercienser Klosters Morimond Abt. Sein ihn nach Deutschland zurückrufender Stiefbruder, Kaiser **Konrad III** (von Hohenstaufen) ernannte ihn zu Freysing's Bischof und zu seinem Kanzler, dessen Kreuzzug nach Palästina er mitmachte. Kaiser **Friedrich I** versöhnte er mit dem Papste, stellte her und stiftete Prälaturen in Bayern, entzog sein Bisthum den pfalzgräflichen Vogtey-rechten, für dessen Wohlstand,

für der Wissenschaften Beförderung in Teutschland eifrig besorgt. Auf eine Kircher-Versammlung sich begebend, starb er in seinem geliebten Morimond. Zierlicherer Schreibart, wie **Otto's von Freysingen**, sind wenige im Mittelalter; wenige desselben aufgeklärt, unpartheyisch, gleich ihm. Weit ansprechender noch, als seine Welt-Chronik, seine Erzählung von Kaiser **Friedrich's I** Italienischem Zuge. Der selbst ein Großer dieser Erde, täglichen vertrauten Umgang mit ihnen und ihren Geschäften und Heerführern hat, ein solcher ist zu der Begebenheiten richtigen Darstellung ungleich geeigneter, als der ebenso geistvoll, doch bloß Gelehrter.



Hildegard die Heilige,

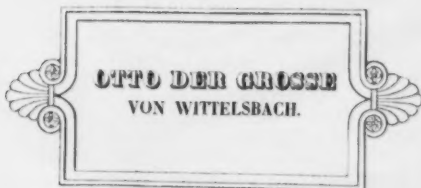
Aebtissin.

Geboren 1098.

Gestorben auf dem Ruprechtsberge 1178

In früher Jugend schon wurde **Hildegard** (des Sponheimer Grafen-Geschlechtes) zu des Klosters stillen Tugenden erzogen, bekam fast nichts, als Psalmen zu lesen. Ihr Körper war und blieb schwächlich. Zur Aebtissin gewählt, erbaute sie, in demal das Kloster auf dem Disibodenberg für der Schleiernehmenden große Zahl zu enge, ein neues auf dem bei Bingen sich am Rhein erhebenden Ruprechtsberge. Als Kind bereits Erscheinungen zu haben glaubend, hielt sie's geheim, Betrug des alten Lügners darin fürchtend, bis ihr der Weissagung Gabe in vollerem Maaße im drey und vierzigsten Jahre

geworden, in langer, schwerer Krankheit; ihr schien, der heilige Geist hiesse sie die Eingebungen offenbaren. **Hildegard**, die kein Latein gelernt, schrieb jetzt in dieser Sprache, und was sie schrieb, hatte der Kirche Beyfall, als Seherin sie anerkennend. Sie blieb demüthig, obgleich Gelehrte wie Ungelehrte, Kaiser und Könige, Päpste sogar ihren Rath suchten: doch auch damals schon fehlten Spott und Lästerung von solchen nicht, die, was außerhalb ihrer Fassungskraft, für unmöglich halten. So wenig ihr Sinn auf Irdisches gerichtet, daß in ihrem Kloster öfters Nothwendiges mangelte. Heilig war **Hildegard's** langer Lebenswandel und als Heilige verehrt die Kirche sie.



Otto der Große

von Wittelsbach.

Oesterben 1183

Als Geisel Kaiser **Konrad III** übergeben, ward **Otto** mit dessen Neffen **Friedrich** (dem nachmaligen ersten Kaiser dieses Namens) erzogen; sie blieben Freunde bis in den Tod. Aufwallend von Natur, geduldig, wo Widerstand der Erreichung des Zieles geschadet, war **Otto** voll hoher Klugheit. Sein Vorhaben: was die Ahnen gewesen, sollen die Nachkommen werden, und durch ihn. Unter den Helden seiner Zeit glänzt **Otto von Wittelsbach**; wie viel gehörte nicht dazu! Bey des Reichsheeres Heimzug hielten Räuber die Verner Klause unsern Verona besetzt; herabrollen gelassene Felsstücke drohten

Jedem Tod. Schimpflich zurückweichen, schimpflicher den Durchzug erkaufen, **das** war die Wahl. Alle verzagten; Kaiser **Friedrich's** Blicke durchgingen den Fürstenkreis; als sie auf den **Wittelsbacher** fielen, rief er begeistert aus: **Du bist der Mann!** **Otto** mit zweihundert Deutschen erklimmt für unerreichbar gehaltene Alpengipfel und, wie der Blitz aus des Himmels Höhe, stürzt er auf den Feind; dieser betäubt, flieht dem Tod überall in die Arme. Dankbar belohnt der Gerettete seinen Retter und dessen männliche Nachkommen mit dem Herzogthum Bayern, das sein Ahnherr **Arnulph** vor Jahrhunderten bereits besessen. Erhaben war **Otto** an Seele und Körper, Staatsmann wie Krieger, und (was mehr) rechtschaffen. Daß **Heinrich des Löwen** Zutrauen ihm blieb, dessen bayerisches Herzogthum er doch bekommen hatte, ehrt beyde. Drey Jahre nur herrschte **Otto**, genug für seinen Ruhm, viel zu kurz für sein Volk.



Friedrich I der Rothbart,

Kaiser.

Gebohren 1121.

Gestorben bey Salernia 1190.

Schon als Jüngling, als Schwaben's Herzog, wie als Kaiser war Maass in **Friedrich's** ganzem Thun, leidenschaftlos, seiner Ueberzeugung gemäß streng gerecht, immer des Landfriedensbruchs Rächer. Welch gewandter, tapferer Ritter, trefflicher, oft glücklicher Feldherr er gleich war, dennoch Krieg ihm nur Mittel, Eroberung nicht Zweck, Herstellung alter Kaisermacht der seine; hielt es für Recht, für Pflicht; was dagegen für Empörung; wollte Kaiser seyn, wie **Otto der Große**, aber die Verhältnisse waren geändert.

Otto der Große schien den Italienern Befreyer, **Friedrich** Unterdrücker; keinen Lombardischen Städtebund hatte es damals und der Papst noch nicht solche Gewalt im Irdischen. Abwechselnden Glückes in Italien, in Teutschland stets siegend, kämpfte **Friedrich** nie übermüthig, nie gebeugt. Wenn der Kaiser und die Lombarden an das Blut und die Verheerung zuvor gedacht, wäre ohne Krieg zugestanden worden das, was nach ihm. Den lang von ihm als Gegenpapst betrachteten **Alexander** (nächst ihm der Größte seiner Zeit) erkannte Ersterer als rechtmäßigen an. Der Hohenstaufen und Welfen alter Haß schien in Liebe aufgelöst, beyder Blut floß in **Friedrich Barbarossa**, den Freundschaft seit seinem zarten Alter mit **Heinrich dem Löwen** verband. Bayern hatte er ihm verliehen, seine häufigen Streitigkeiten beygelegt; als **Heinrich** jedoch nicht ruhte, ihm Hülfe in der Noth versagte und neue schwere Klage gegen ihn sich erhob, da sprach der Kaiser die Acht über ihn; **Heinrich** verlor die Herzogthümer Sachsen und Bayern, behielt jedoch seine großen Allodien (die Braunschweigischen Erblande). Das Kreuz genommen zog **Friedrich** zu Lande nach Asien, siegend, bis zur Syrischen Stadt Seleukia, da, über den Fluß Kalikadmos (Saleph) schwimmen wollend, ertrank der große Kaiser.



Heinrich der Löwe,

Herzog von Sachsen und Bayern.

Gebohren 1129.

Gestorben 1195.

Seiner beyden Herzogthümer war **Heinrich der Stolz**e verlustig erklärt, doch Bayern nur wirklich verloren. Einen gleichnamigen Sohn hinterließ er, der seinem Muthe den Vornamen verdankt. Um Sachsen tritt mit **Albrecht dem Bär** der Löwe **Heinrich** glücklich. Bayern wandte, nicht ohne Mühe, ihm Kaiser **Friedrich** zu, doch um das Land ob der Enß verringert. Drey Kriege führte er gegen die heidnischen Wenden, eroberte einen Theil ihres Landes (dessen Bewohner wurden Christen und Teutsche); errichtete Bisthümer (was

noch von keinem Reichsfürsten geschehen, dem Kaiser allein zukommen schien); ertheilte mit Ring und Stab Investituren. Was ihm, was seinem Lande vortheilhaft, that **Heinrich** durchgreifend. Anderer Rechte wurden von ihm nicht geachtet, die seinigen dann auch nicht; fing Streit mit allen Nachbarn an. Dänemark's König, durch angedrohte Kaperey geschreckt, gestand ihm alles zu. Dem Kaiser hatte er auf dessen zwey ersten Italienischen Zügen geholfen, doch als dieser ihn, der vom heiligen Grabe zurück, bat, sogar seine Knie umfassend, den neuen Feldzug gegen die Lombarden mitzumachen, schlug es **Heinrich** ab. Gegen seinen erbittertsten Feind, Cöln's Erzbischof, erhob **Heinrich** Klage. Viele, große gegen ihn, der den freundlichen Vermittler nicht mehr fand, und, da auf vier Vorladungen er nicht erschienen, erkannten ihn die Fürsten in des Reiches Acht gefallen, welche, nach abermals verstrichen gelassener Frist, der Kaiser, zögernd, bestätigte. Nun stürzten alle Nachbarn über ihn; der Löwe wehrte sich, vergebend. Ausöhnung erfolgte, doch beyde Herzogthümer blieben verloren. Kampf war **Heinrich's** Leben, er wünschte jetzt Frieden (gerne ruht der Mensch am Abende seines Lebens); bereicherte nun Stiftungen und las Chroniken.





Der heilige Engelbert,

Erzbischof von Cöln.

Gestorben 1225 *

Engelbert, des gleichnamigen Grafen von Berg Sohn, von ausgezeichneter Schönheit, bereits in der Schule mit Pfründen reichlich versorgt, Dompropst schon, als er sie verließ, doch Donabrud's Bischof zu seyn, schlug er aus. Später, nachdem der Hohenstaufe, **Friedrich II**, Kaiser geworden, einhellig zu Cöln's Erzbischof gewählt, ernannte dieser ihn zu Teutschland's Reichsverweser. Und **Engelbert** war's, der als solcher, weil dessen Adel übermächtig geworden,

* Aus Jerthum steht in der Balgalla 1226

Anmerkung des Verfassers.

offenes richterliches Verfahren öfters unthunlich, das heimliche Gericht, die Gaugerichte dazu bildend, gründete. Vor der Wehme unsichtbarer Macht war kein freyer Laie, der Verbrecher, und wenn's der vornehmste, sicher; jeden erreichte des Urtheils Vollstreckung. Schwarz verummt wurde das heimliche Gericht gehalten um Mitternacht. Von Westphalen (da hielt sich's auch am längsten) ging diese Verbrüderung aus, verbreitete sich rasch, umfaßte ganz Teutschland; für's Gute wirksam lange Zeit, bis auch sie, gleich jeder menschlichen Einrichtung, vorzüglich aber die jeder geheimen Verbindung, ausartete, und, wie alles Irdische vergeht, erlosch die Wehme im XVI^{ten} Jahrhunderte. Es war das Jahrhundert, in welchem sich eine neue Gestaltung der Dinge entwickelte. Der Gewaltthätigen Bestrafer, der Unterdrückten Beschützer mit geistlichen und weltlichen Waffen, ein sehr verständiger, gelehrter Herr war **Engelbert**, Fürst und Priester, beydes ganz. Seines Landes Feinde bekriegte er, doch ungern; er siegte; keiner seiner Vorfahrer hatte in Städten solch große Macht. Das Erzbisthum Cöln vergrößerte, verbesserte, verschönerte er. Als er kaiserlicher und päpstlicher Mahnung gemäß, sich der von ihrem Schirmvogte, dem Grafen von Hsenburg, hart bedrängten Abtey Essen angenommen, ließ ihn dieser ermorden.

DES COELNER DOM'S
BAUMEISTER.

Des Cölner Dom's

Baumeister.

Des so viele große Baumeister zählenden Mittelalters größter: jener des Dom's zu Cöln, im Epizbogen-, irrig gothisch genannten, Styl. Noch bleibt sein Name unbekannt, bloß Vermuthung nennt ihn Meister **Gerhard**. Staunend steht auch der viel gereifte Wanderer vor diesem Dome, und in seinem hohen Gewölbe zieht es die Seele himmelwärts, aus dem Endlichen zum Ewigen, und doch ist derselbe nicht zur Hälfte vollendet; er wäre es ganz, wenn die Nachkommen das gewesen, was die Vorältern. Sein Bau begann unter dem Erzbischof **Konrad** von Hochsteden im 1248^{ten} Jahre;

im 1320^{ten} ward der Chor eingeweiht. Des in Teutschland, England, Frankreich, in den Pyrenäischen und Scandinavischen Halb-Inseln an herrlichen Kirchen überreichen Mittelalters herrlichste ist dieser Dom. Klein wohnten die Alten, aber groß wollten sie Gottes Tempel haben; wenig bedürfend, konnten sie viel auf das Dessenliche verwenden; von Drang nicht beherrscht, alles selbst genießen zu wollen, wenn nur das von ihnen Begonnene spätere Jahrhunderte ausgeführt erblicken würden. Weil an Zukunft die Alten dachten, vollbrachte eine Stadt, was jetzt kaum ein Staat. Darin jedoch fehlten sie, daß sie von sich auf eine zu lange Reihe nachfolgender Menschenalter schlossen, wodurch fast keine ihrer größeren Kirchen in allen Theilen vollendet ist.

DES NIBELUNGEN LIEDES
DICHTER.

Des Nibelungen Liedes

Dichter.

Von wem das Nibelungenlied herrührt? Vom trefflichsten altteutschen Dichter, welcher aber (gleich dem Baumeister von des Mittelalters herrlichstem Werke, dem Kölner Dom) nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Ein Süddeutscher war's, wenigstens seiner Gesinnung nach ein Oesterreicher, vielleicht Heinrich von Pfierdingen (Esferdingen?). Dieser, (unter dessen Namen Weniges auf die Nachwelt gekommen) lebte im XII^{ten} und XIII^{ten} Jahrhundert, war jung am Hofe Herzogs Leopold VII des Glorreichen von Oesterreich. Ihn erhob des Sängers Dankbarkeit über den von Aller Liebern weidlich

gelobten anwesenden Thüringen'schen Landgrafen **Hermann** in dem von ihm in seiner Wartburg veranstalteten Gesangswettkampf. Solches erbitterte dessen Theilnehmer, nicht den Landgrafen. Er ließ den berühmten Minnesänger **Klingsohr** aus Ungarn als Schiedsrichter kommen und **Heinrichen** von Osterdingen erkannte dieser den Preis zu. Das Nibelungenlied ist der Deutschen Ilias und Odyssee; doch wie des Mittelalters Deutsche sich gegen des Alterthumes Griechen verhalten, so diese Gedichte zu einander. In Volksthümlichkeit wurzelnd (wahrscheinlich auf Burgundische Begebenheiten und Sagen sich gründend) ächt teutsch ist das Nibelungenlied, in welchem dessen ganzes Ritterthum mit seinen blühenden minnlichen Frauen in schimmerndster Farbenpracht gesehen wird.

WALTHER
VON DER VOGELWEIDE
MINNESAENGER.

Walther von der Vogelweide,
 Minnesänger.

Gebohren wahrscheinlich am Rhein nach 1175.

Gestorben zu Würzburg 1230.

In Oesterreich lernte **Walther** singen, welche Kunst unter der Babenberger hochsinnigem Geschlecht dort blühte, so wie alles Schöne und Gute. Viel war er und freundlich angesehen bey Oesterreich's Herrschern, bey den Kaisern **Philipp von Schwaben** und **Friedrich II.**, der, selbst Minnesänger, ihm ein Lehen verlieh; zog mit Legterem in's Gelobte Land, wohin sich seine Seele lange gesehnt. Bald in dieser, bald in jener Stadt, hielten die Kaiser Hof, bald da, bald dort in ihrem Lande die Fürsten, und der Freude zog der freudige Säng' nach, von Burg zu Burg, von Ort

zu Ort, was schon wegen seines Unterhalts erforderlich, wie, um nicht fremd zu werden; sehr begehrend die meisten und **Walther** von der Vogelweide keine Ausnahme. Er gilt für einen der zwölf Stifter des Minnegefangs. Ob **Walther** lesen und schreiben gekonnt, ist nicht bekannt; das Leben erzog ihn, aus dem Leben sang er, nicht Minne, nur Vaterlands-Liebe befeelte meistens seine Lieder; deutscher war kein Sänger. Gerechtigkeits-Sinn, Frömmigkeit, liebenswerthe Einfalt lebt in seiner Dichtung, der hell sah für seine Zeit. Er durchlebte des Minnegefangs schönste von jener an, in der des Gemüthes seelenvoller Ausdruck vorherrschend, bis zu der, in welcher des Gedankens Tiefe es war.



Elisabeth die Heilige,

Landgräfin von Thüringen.

Geboren in Ungarn 1206.

Gestorben zu Harburg 1231.

Als vierjähriges Kind gelangte Elisabeth, des Ungarischen Königs Andreas II Tochter, nach Deutschland, wo sie (eine Reise mit dem Vatten zum heiligen Grabe abgerechnet) unausgesetzt blieb, darum zu den Deutschen billig gezählt werden kann; eine der edelsten im Perlentranze ihrer herrlichen Frauen. Frühe schon, immerwährend, hieng sie inbrünstig an dem Heilande; Wohlthun, Helfen ihr Herzens-Angelegenheit; floh der Hoffräulein Gesellschaft, zu welcher sich arme, sittsame Mädchen die Königstochter wählte. Von Landgraf Ludwig's IV von Thüringen Mutter erzogen, früher bereits

ihm versprochen, wurde Elisabeth im fünfzehnten Jahre mit ihm vermählt; glühend liebten sie sich. Nach sieben Jahren schon Wittwe, vertrieben sammt ihren Kindern durch ihren Schwager, gezwungen um Brod zu bitten, musie sie Hart-herzigkeit erfahren, zurückgestossen sogar von dem selbstgestifteten Hospitale, doch ihre Geduld konnte nicht ermüdet werden: „Wie es Gott will.“ In alle Rechte sollte die Fürstin eingesetzt werden; sie nahm nur ihr Heirathgut wieder an, gründete abermals ein Hospital. Stifterin der bloß mit Krankenpflege sich beschäftigenden Elisabethinerinen wirkte sie hiedurch nach Jahrhunderten noch wohlthätig; fuhr fort, sich derselben zu unterziehen, nun ununterbrochen bis an ihren Tod. — Auch die Heilige konnte der Verläumdung nicht entgehen.



Leopold VII der Glorreiche,

Herzog von Oesterreich.

Geboren 1176.

Gestorben zu San Germano 1234.

Dem Babenberg'schen, Oesterreich's frühestem Herrscherstamme, entsproß **Leopold**, der Glorreiche, verdient, genannt. Ungeschreckt durch der Kreuzzüge üblen Ausgang für vier seiner Ahnen, nahm er gleichfalls das Kreuz. Zu spät mit seinem großen Heere zum Feldzuge im Westen gekommen gegen Spanien's Mahomedaner, zog **Leopold**, sein Gelübde zu erfüllen, nach Osten gegen die in Syrien. Wie der große **Scipio**, Italien's Räumung zu erzwingen, Afrika angriff, so **Leopold**, um die Palästina's, Aegypten, dessen Schlüssel Damiette, seine beharrliche Tapferkeit eroberte. Seinen, ihn entthronen

wollenden Sohn **Heinrich** besiegte er und verzieh ihm. In das väterlich beherrschte Oesterreich drangen, weil Sprossen ihres Königshauses Freysätte und Hülfe der Herzog gewährte, dreimal Ungarische Heere verwüstend. Der Kirche und des Kaisers inniger Anhänger, half er Letzterem mit dem Schwerte in Teutschland, verhinderte mehr denn einmal (vermochte es nicht immer), auch durch Verebnjamkeit ausgezeichnet, des Papstes Bannspruch gegen **Friedrich II.** Frieden zwischen beyden zu vermitteln, tief hinab nach Apulien ziehend, endigte er da, nach erreichtem Zwecke, sein glorreiches Leben.



Hermann von Salza,

Teutschordens Hochmeister.

Gebirgen zu Barletta 1240.

Des Teutschordens vierter Meister war **Hermann von Salza**, Stifter seiner Größe. Keine zehn Ritter hatte der Orden gegen die Ungläubigen stellen können; als er starb, zählte derselbe drehtausend. Klug im Rathe, tapfer im Felde war **Hermann**, großer Staatsmann und Heerführer. Als in Palästina der Tempelherren- und Johanniter-Orden, päpstlichem Befehle gemäß, den im Kirchenbanne befindlichen Kaiser **Friedrich II** verließen, blieb nur der teutsche unter **Hermann** getreu. Dem Hochmeister wurde die Reichsfürstenschaft, dessen Eis kam aus Asien nach Venedig. Hier trugen

Polnische Abgeordnete das Dobriner- und Culmer-Gebiet dem Orden an, jöge er zu Hülfe gegen die Preussen, welche die Schwertbrüder nach Liefland zuruckgetrieben, das Christenthum bey sich vertilgt, in Polen verheerend eingefallen. Festgesetzt wurde, daß jener Bezirk teutsches Reichs-Lehen und (mit Zustimmung der Landesgroßen), was dem Schwertorden gewesen, dem teutschen übertragen werde. Das Christenthum verbreitete **Hermann** daselbst, siedelte Teutsche an, erbaute Städte, bewarb sich angelegentlich um des Volkes Neigung, sonder welche seine Macht begründet. Der Hochmeister setzte drey Landmeister: in Teutschland, Preussen und Liefland. Es wird berichtet, daß, von einer Ordens-Reise aus Syrien kommend, **Hermann von Salza** sein rastlos thätiges, ruhmefülltes Leben zu Barletta in hohem Alter beschloß.



Friedrich II,

Kaiser.

Geboren zu Jesi 1194.

Gestorben zu Sizilien 1250.

Seine Jugend, sein Leben theils in Italien, theils in Teutschland zugebracht, gehört **Friedrich**, Kaiser **Heinrich's VI**, Königs von Sicilien Sohn, des urteutschen Hohenstaufischen Geschlechts, beyden an. Seine sturmbewegte Jugend war Wohlthat, denn Kampf sollte sein Leben seyn; sie lehrte ihn Staats-Klugheit, wie kein anderer Kaiser besessen. Ein großer Fürst in jeder Beziehung, zugleich Gelehrter und Dichter, sechs Sprachen redend, ersaumungswürdig, da mit vierzehn Jahren er schon Selbstherrscher, war **Friedrich II** selber

Zeit voraus. — **Innocenz III** und **Friedrich II** wünschten gegenseitig gutes Verhältniß; aber des **Kaisers** und des **Papstes** Ansichten waren widerstrebend, wie die **Friedrich's** denen der Lombardischen Städte; was diesen Freyheit und Recht, letzterem Geseflosigkeit und Empörung, und was er für kaiserliche Gerechtsame, hielt der Papsi für Eingriffe in die seinigen. Ihm feindlicher jeder folgende; mehrmals in Vann gethan; sogar, daß er Jerusalem den Christen wieder erwarb, versöhnte nicht. Immer erneuerte Kriege in Teutschland, in Italien; Empörung auf Empörung; Gegenkönig auf Gegenkönig. Als das Glück ihn verlassen, Abfall auf allen Seiten weltlicher, mehr noch geistlicher Fürsten; aber dankbar blieben Teuschlands Städte **Friedrichen** treu, für den alles verloren schien; doch wie das Unglück große Seelen zu neuer Stärke erhebt, so zeigte es seiner Geistes-Hoheit innere Kraft. **Nur der sich für rettungslos hält, ist es.** Als Sieger starb der Kaiser.

WOLFRAM
VON ESCHENBACH
MINNESAENGER.

Wolfram von Eschenbach,
Minnesänger.

Geboren zu Eschenbach um 1175.

Gestorben vor 1251.

Wolfram Freiherr von **Eschenbach** aus Franken, ein nachgeborner Sohn, empfing den Ritterschlag in Henneberg; nahm Theil an dem von ihm beschriebenen Wartburger Weiskampf und wanderte sein Leben lang, durch Minnegesang es erhaltend. Dieß wenige weiß man von ihm, und wenige nur seiner vielen Lieder sind noch bekannt, obgleich er einer der fruchtbarsten Minnesänger des schwäbischen Zeitalters und der besten. **Eschenbach** verteutschte manches französische und provençalische Lied, konnte aber sogar seine Muttersprache nicht schreiben, gesicht es in seinem *Parcival* selbst. Es war,

obgleich öfters nicht sorgenleer, reizend des Minnesängers Leben; gerade der Wechsel erhob des Schönen Genuß. Freudig ward der Freudebringende empfangen, und wie er weiter wallte nach kurzem Aufenthalte, so zogen auch an seiner Seele, in desto jugendlicherer Lebendigkeit, mit des ersten Eindrucks ungeschwächtem Feuer, die Begebenheiten verüber.



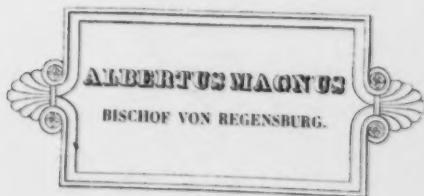
Arnold von Churn,

Gründer des Rheinischen Städtebundes.

Gestorben zu Maynz 1261.

In Teutschland war des Kaisers Ansehen gesunken, die Fürsten bekriegten, es befehdelten die Ritter einander fortwährend, deren viele Kaufleute audraubten und gefangen legten, Dörfer einäscherten, Fruchtfelder, Weinberge verheerten; (so ging es vier Jahrhunderte lang). Dieses der Zustand, als ein Maynzer Bürger, **Arnold von Churn**, den großen Gedanken faßte, durch einen Städtebund zu bewirken, was Kaiser und Reich nicht erzwingen gekonnt: **Sicherheit**. Er brachte es dahin, daß zur Aufrechthaltung des Landfriedens für's Erste Maynz's Bürger eidlich sich verbanden: Einer für

Alle und Alle für Einen, mit Gut und Blut. Bald traten sechs Städte bey, und schon an dem, im 1235^{ten} Jahre gehaltenen Tag waren es über fünfzig, vom Rhein und Main die meisten. Da wurde unter des kaiserlichen Hofkanzlers Leitung des Bundes völlige Gestaltung geordnet. Früher bereits hatte dieser Verein Anführer und Bundesrichter gewählt, Kriegsschaaren aufgestellt. Es war dieser Städtebund der Hanse Vorbild. Der Selbsterhaltung wegen angreifend, Raubschlösser und neu angelegte Zölle zerstörend, fieng derselbe an, sich zu vergrößern, wodurch Gegenbündnisse. Es nahm der Städte Ansehen in der Zeitfolge immer mehr ab, bis im Anfange des XIX^{ten} Jahrhunderts Selbstständigkeit fast alle verloren. **Arnold von Charn** starb als Stadtkämmerer von Maynz.



Albertus Magnus,

Bischof von Regensburg.

Geboren zu Lauingen 1193 oder 1200.

Gestorben zu Köln am Rhein 1280.

Zu denen von Vollstädt gehört **Albrecht**, der wenig Anlage verrieth; denn was gewöhnliche Kinder schnell fassen, vermochte er kaum zu lernen. Dem Irdischen sterben, leben dem Himmlischen, dies lehrte ihn zu Padua Iradamus, an Frömmigkeit wie Wissenschaft ausgezeichnet; er war sein guter Engel. **Vollstädt** trat in den Prediger-Orden (Dominicaner) setzte inbrünstig nun zu Gott um genaue Kenntniß der Natur, kraftdurchdrungen erhob er sich, ward einer der größten Weisen seiner Zeit, so daß er den Beynamen des Großen bekam **und behielt**. Demüthig blieb sein Herz, Bethen dessen größter

Genuß. In Paris bei ungeheuerem Jubrange gelehrt habend, dann in Köln, ward **Albert Magnus** zum Bischof von Regensburg gewählt wider seine Neigung; er trat mit des nachfolgenden Papstes Erlaubniß in sein Kölner-Kloster zurück und lehrte auf's Neue. In öffentlicher Disputation, plötzlich, vermochte er dem gemachten Einwurfe nichts zu entgegnen, darob Jeder erstaunte, nur er nicht; denn ihm sey zugleich mit der Gewährung seiner Bitte um Weisheit geoffenbaret worden, daß unwissend, wie er gewesen, er wieder würde. Von nun an sein ausschließliches Streben: gehörig sterben zu können.



Rudolph von Habsburg,

Deutschlands König.

Gebohren 1218

Gestorben des Ereren 1291

In jener Zeit allgemeiner Verwirrung war Graf **Rudolph von Habsburg**, so weit er reichte, des Landmannes Schutz; immer nach Thaten glühend und vergrößerungslustig, endigte er nie einen Krieg ohne Ruhm und Nutzen. Basel belagernd, vernahm er seine Wahl zum Könige über das Römische Reich der Deutschen. Ritterlich hielt **Rudolph**: „mit Hülfe Gottes nun Frieden zu verschaffen, die bisher Unterdrückten zu schützen gegen Tyranny;“ zerstörte in einem einzigen Jahre 70 Raubschlösser, hielt überall selbst

Gericht; man nannte ihn das lebende Gesetz. Damit Ruhe in Teutschland möglich, Eintracht mit dem Papste nothwendig; und weise, wider Brauch, ging **Undolph** nicht nach Italien, aus dem er jedoch den möglichsten Nutzen zog. Nach der Babenberger Erlöschung hatte Böhmen's König **Ottokar** Oesterreich's sich bemächtigt, huldigte erst dann **Undolph**en, als dieser mit Heeresmacht über die Donau gegangen, Böhmen zu, und gab an diesen Oesterreich heraus; aber friedensbrüchig geworden, verlor **Ottokar** auf dem Schlachtfelde sein Leben. Mit der Churfürsten Beystimmung belehnte **Undolf** mit dem Grobarten seinen Sohn **Albrecht**. Nach Hochburgund gezogen, ließ der französische König Räumung gebieten; der teutsche aber blieb und siegte. Rascher Angriff seine Art, voll beharrlichen Muthes in Rath und That; doch wo sie genügte, ward List von ihm vorzugsweise angewandt. Die Dienste, welche Habsburg's Graf empfangen, vergaß der König nicht, und gewissenhaft wurde von ihm des Alpenvolks Freyheit geehrt. Römische Kaiser seine Thronvorfahrer, **Undolph** war **teutscher** König, und von keinem übertroffen.



Erwin von Steinbach,

Maumeister.

Gestorben zu Straßburg 1318.

Ein erstaunliches Werk in Epfobogen ist Straßburg's Münster, wegen seines Thurmes. Die Kirche, wie trefflich gleich, wird von andern übertroffen, aber mit solcher Kunst zu solcher Höhe erhebt auf Erden sich kein anderer Thurm, aller Jahrhunderte Bewunderung. An dieselbe Stelle des durch sechs Feuersbrünste gewaltig gelitten habenden hölzernen Dom's König **Dagobert's** beschloß **Werner**, aus Habsburg's Stamm, des Hochstiftes 44^{ter} Bischof, einen neuen zu bauen, von Stein aus der Grundlage, und die Thürme

so, daß sie näher kämen dem Himmel, von dem alles Gute. Nachdem zehn Jahre der Bau bereits gedauert, leitete ihn **Erwin von Steinbach** bis zu seinem Tode, während acht und zwanzig, in welchen Kirche und Thurm, beyde nach seinem Plane, beträchtlich vorgeschritten. Dieß wissen wir übrigens nicht von **Erwin**, nicht einmal seinen Familien-Namen, nur daß aus Steinbach, dem Elsaß gegenüber, er gebürtig; aber der ist zu preisen, der solche Zeugen seines Lebens hinterläßt. Früher wurde die Kirche, ihr Thurm in dem 1449^{ten} Jahre fertig, 182 Jahre nach beyder Beginn; es gehörte der Altvordern Beharrlichkeit dazu; weil sie jedoch den Nachkommen mangelte, fehlt der andere Thurm größtentheils.

DIE DREY MAENNER DES RÜTLI:
WALTHER FÜRST
 AUS SCHWYZ,
WERNER STAUFFACHER
 AUS URI,
ARNOLD VON MELCHTHAL
 AUS UNTERWALDEN.

Die drey Männer des Rütli:

Walther Fürst

aus Schwyz,

Werner Stauffacher

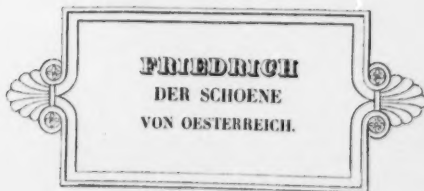
aus Uri,

Arnold von Melchthal

aus Unterwalden.

Gräßliches hatten Schwyz's, Uri's und Unterwalden's
 uraltfreyer Bewohner erlitten; es wurde ihnen unerträglich.
 Da fanden sich zusammen, ohne daß Verabredung gewesen,
Walther Fürst, Werner Stauffacher, Arnold von
Melchthal. „Besser sey Tod, als ungerecht Joch
 dulden,“ darinnen kamen sie überein; hielten dann öfters
 Verathungen, wie die Heimath zu retten, beschloffen, ihre

Verwandten und Bekannten zu erforschen. Als dieses geschehen, bestimmten sie die Nacht, in welcher jeder zehn vertraute Männer mitbringe auf das Rütli. Es schwuren jene drey Männer; es schwuren die dreßsig: Der geerbten Rechte Behauptung, auch dem Kaiser und Habsburg die ihrigen zu lassen; keinen Tropfen Blutes sollten sie verlieren; aber heilige Bewahrung angestammter Freyheit. In der ersten Stunde des 1308^{ten} Jahres begann des Schwures Erfüllung; überrascht, daß an keine Gegenwehr zu denken, wurden die Burgen, welche Schwyz, Uri und Unterwalden, des Reiches Unmittelbare, unter Oesterreich beugen sollten. Ihres Eides eingedenk, thaten die freyen Männer Keinem etwas, ehrten die Rechte eines Jeden. Die Schweizer, an dem folgenden Sonntag, kamen zusammen und schwuren den ewigen Bund.



Friedrich der Schöne

von Oesterreich.

Gebohren 1286

Gebohren 1330

Neuer, verheerender Krieg zwischen Oesterreich und Bayern als nach Heinrich's VII Tod Ludwig den Bayer die meisten Churfürsten zum Kaiser erwählt; die übrigen Friedrichen von Oesterreich, dessen Gestalt schön, wie trefflich sein Herz und edel seine Seele. Von dem an acht Jahre Belagerungen und Treffen abwechselnden Glückes, bis die Bayern zwischen Mühldorf und Ampfing vollständigst glänzendst siegten. Als erschöpft, was tapferste Gegenwehr vermag, ergab sich **Friedrich der Schöne**. Nach dreijähriger Haft besuchte ihn schon lange nicht mehr der Schöne, von dumpfer Schwermuth

abgehärmt) **Ludwig**, dessen Vorschlag: Kaiserliche Würde und Macht gemeinschaftlich zu führen, beßgleichen, wenn er abwesend, Bayern's Beschützer zu seyn gegen Jeden, **Friedrich** annahm, an der Vollziehung aber von seinen Brüdern verhindert wurde. Treu seinem Worte, lehrte er in die Gefangenschaft, so berichtet ein Geschichtschreiber. **Ludwig** und **Friedrich** wurden Freunde. Die gemeinschaftliche Kaiserwürde (beispiellos unter den Deutschen) verwarfen die Hurfürsten. **Friedrich** erneuerte seine Ansprüche nie mehr, auch da er's mit günstiger Aussicht gekonnt. Zurückgezogen lebte er in dieser Welt nur mehr der künftigen, unvergänglichen.



Bruno von Warendorp,

Hanseatischer Anführer.

Gefunden bei Kopenhagen 1369.

Wie der Rhein Teutschland's herrlichster Strom, erst unbedeutend, dann voll gewaltiger Kraft und, nachdem er stolz durch dasselbe gezogen, sich stille, unbemerkt verliert, also der Teutschen Hanse im XIII^{ten} Jahrhundert begonnener Bund. Nie erschien der Geist des Alleinhandels schroffer, als in ihm. **Waldemar**, der durch der Hanse Betrieb Schweden's Krone verloren, hatte Bundesgenossen gewonnen; doch obgleich Kaiser und Papst sich wider Lübek, der Hanse Haupt, erklärt, erschütterte es nicht den Muth dieser Stadt. Einig, wie nie zuvor, wie nie nachher, rüsteten sich die damaligen 77 Hanse-

städte, niederdeutsche, fast alle. Weil ihre Verbündeten fast nichts thaten, blieb jedoch das Vorhaben, des Dänischen Staates Vernichtung durch Theilung, unausgeführt. Glänzend die Thaten der Hanse, Lübeck's insbesondere. In seinem eigenen Lande wurde von ihr Norwegen's König zum Frieden gezwungen, sie verheerte einen Theil der Dänischen Küsten, eroberte ansehnliche Städte, sogar Helsingör, des Sundes Schlüssel; ja! die Hauptstadt Copenhagen selbst. Der Kriegeschaar hochverdienter Anführer war **Bruno von Warandorp**, eines Lübeck'schen Bürgermeisters Sohn. Ihm ward das seltene Glück, in des Sieges jugendschimmerndstem Glanze, in des Ruhmes Fülle auf dem Schlachtfelde sein Heldenleben zu enden.



Arnold Strutthahn von Winkelried,

Ritter auch Landmann aus Unterwalden.

Gescherben bey Zempach 1386

Noch immer waren Habsburg-Oesterreich's Ritter von den Eidgenossen besetzt, die stets zu Fuß. Jetzt, zum Erstenmale, stiegen die stolzen Ritter für den Kampf ab, die Eidgenossen nach ihrem Brauche fielen auf die Knie, betheten, kurz, inbrünstig und stürzten auf den Feind, aber die eiserne, mit einem Speerwald besetzte Mauer vermochten die, keine Schutz Waffen, zum Theile schlechte Angriffswaffen habenden Bürger und Bauern nicht zu durchbrechen. Vergebens griffen und griffen sie an; schlugen sie auch einige Speere nieder, ersehten Zurückstehende dieselben. Dicht geschlossen, unerschüttelt

die Habsburg-Oesterreicher; unschlüssig wurden die Schweizer. Da ergriff es **Arnold von Winkelried**, daß seines Lebens Aufopferung erfordert werde; laut rief er: „Ich will euch eine Gasse machen, sorget für mein Weib und meine Kinder, treue, liebe Eidgenossen, gedenket meines Geschlechtes!“ und so viele Speere seine gewaltigen Arme fassen konnten, beugte er, in den Körper sie sich drückend; gleich über seine Leiche in die Oeffnung die Schweizer gedrängt nach. Erschlagen waren fast alle Ritter, auch Herzog **Leopold von Oesterreich**, (die Blume der Ritterschaft). Das war das Sempacher Treffen. Den sichern Tod ergreifen, damit das Vaterland siege, **dieß ist die größte That**, und diese vollbrachte **Arnold von Winkelried**.



Wilhelm von Cöln,

Maler.

Geboren wahrscheinlich in Herle, wohl vor 1350

Gestorben nach 1388

Z Jahrhunderte lang war der Name eines der frühesten Maler der besten altteutschen Schulen verloren gewesen. Weder das Geburts-, noch Todesjahr Meister **Wilhelm's von Cöln** ist bekannt, sondern nur, daß er vermuthlich in dem Dorfe Herle bey Cöln geboren, in dieser Stadt spätestens im Jahre 1380 ansässig, in dem 1388^{ten} aber in Coblenz gemalt habe. Fremmen Gegenständen nur geweiht war der Pinsel dieses Gründers der Cölner Schule. In seiner Bilder vorzüglichsten findet sich bey schöner Zeichnung, obgleich nicht ohne Byzantinischem, ein Schmelz, wie in keinem anderen altteutschen

gesehen wird, selbst in keinem niederteutschen. Wie die Luft
am Niederrheine weicher, als in dem höher gelegenen Ober-
teutschlande, so sind es auch die Gemälde der alten nieder-
teutschen Schulen. Selten sind die Werke dieses seltenen
Künstlers.



Johann Gutenberg,

(Henne Gansfleisch van Siegenloch, genannt Gudinberg,)

Erfinder des Buchdrucks.

Geboren zu Mainz zwischen 1390 und 1400.

Gestorben zu Mainz 1467 oder 1468.

Durch den Maynzer Patricier **Johann von Gutenberg** geschah in Straßburg für des Menschen Geist, seit der Phönixier **Chant** geschrieben, die wichtigste Erfindung: das Buchdrucken. Sie beschäftigte ihn von dem 1430^{ten} bis zum 1440^{ten} Jahre, in welchem er sie in Mainz zu Stand brachte; druckte erst da mit Metallformen, in Straßburg nur in Holz geschnittene ganze Zeilen. Sein Siegelring gab den zu dieser

Erfindung führenden Gedanken, eine Weinkelter der Presse Vorbild. Wenn Churfürst **Adolph** von Maynz (ein Nassauer) **Guttenbergen** nicht an seinen Hof nehmend ernährt, hätte Der in seinem Alter Betteln müssen, dessen Erfindung Zahllose bereicherte. **Fauſt's** arglistige Habgucht brachte **Guttenbergen** um den Nutzen, sogar um die Ehre der Erfindung, doch (wenn zuweilen gleich spät) wird sie immer wieder Dem, der sie verdient, und der Anmaßer entlarvt. Umwälzung, allmähliche, hat das Buchdrucken hervorgebracht, (größere als das Schießpulver, ſüntemal dieses bloß auf das Körperliche wirkt,) durch die überall hin sich verbreitende Mittheilung des Gedankens, welche seit dieser Erfindung so wenig, als das Eindringen der Luft zu verhindern ist. Dafür ſichert sie, „daß kein Kaiser von China, kein Chaliſe mehr des Geistes herrliche Früchte vernichten, die Fortpflanzung der Wahrheit unterdrücken kann.“



Johann van Eyck,

Maler.

Geboren zu Maaseyk oder Maastricht 1390 oder 1391.

Gestorben zu Brügge 1475.

In der Malerey unterrichteten **Hubert** und **Margaretha** ihren jüngeren Bruder **Johann**, der ausserdem Chemie trieb; **Van Eyck**, von ihres Geburtsortes letzter Sylbe genannt. In Brügge, meistens wohl vereint, malten die Brüder, belohnt, geehrt, geliebt von ihrem Fürsten, **Philipp dem Guten** von Burgund, welchen **Johann** öfters um seinen Rath fragte, der hohen klaren Geistes, unglaublich schnellen Fassungs-Vermögens; — anspruchslose Verständigkeit, Anmuth und Güte machten ihn beliebt bey Klein und Gross. Sein

Verlassen des Goldgrundes eroberte der Kunst die Natur. Ob er die Oelfarbe erfunden, ist zweifelhaft; daß sie von keinem Deutschen früher angewendet, gewiß; gewiß: daß Luft- und Linien-Perspektive er zuerst beobachtet und wie trefflich. Zugleich mit der, den Niederländern eigenthümlichen glänzenden Färbung überrascht mitunter anmuthsvolle Zeichnung, wie damals kein Italiener noch hatte; er malte vorzüglich Gegenstände der heiligen Schrift; sie enthält die seelvollsten Aufgaben. — Auch aus Italien wallten Künstler-Schaaren zu dem großen, unter ihnen **Antonella** aus Messina, der von ihm mit Oelfarben zu malen soll gelernt und in diesem Lande soll bekannt gemacht haben. Der größte niederdeutsche, in Manchem aller deutschen, Maler ist **Johann van Eyck**.



Friedrich der Siegreiche,

Churfürst von der Pfalz.

Gebohren zu Heilidelberg 1425

Gestorben zu Heilidelberg 1476

Ritterlichen Uebungen und classischem Studium eifrig ergeben, von des Alterthums Helden begeistert war dieser Witelöbache Jüngling, feurig für Alles, was gut schien und leicht brausete das heiße Pfalzgrafen-Blut auf. In des Landmanns Hütten ging **Friedrich** oft, dessen Zustand kennen zu lernen. Als die Franzosen in Teutschland eingefallen, wurde er des Reiches oberster Feldhauptmann: sie erreichten ihre Abücht nicht. Sein Bruder, Churfürst **Ludwig V** starb; er, dessen unmündigen Sohnes **Philipp** Vormund, nun am Ruder,

ruhiger, klüger, sah die Stürme heranziehen. Wie sehr gleich für des Landes Wohl in ihn gedrungen, nahm **Friedrich** die Churwürde erst dann an, nachdem die Landes-Versammlung einmüthig, selbst mit **Philipp's** Mutter freudiger Zustimmung als Churfürst ihn ausgerufen. Dieses Kind auf seinen Armen, sprach **Friedrich**: „Dich werde ich lieben, beglücken will ich das Land, heilig halten dein Erbe.“ Des Volkes Beste, auch des Geringsten, lag ihm nahe; der Raubritter Vertilger, so weit er reichte; hielt, in Teutschland der erste, stehende Kriegsschaar. Tapferer Kämpfer und trefflicher Feldherr, das war er. Krieg reihte sich an Krieg, und für ihn Sieg an Sieg, obgleich Kaiser und Paps und Fürsten in Menge seine Feinde. Auf ihres Ruhmes, ihrer Macht und Größe höchstem Gipfel hinterließ er **Philippen** die Pfalz, über welche dieser bey Lebzeiten des großen Theims nicht herrschen wollte. Fromm, bieder, großmüthig war **Friedrich**, ein Fürst, dessen Geisteskraft und Hebeil vieles ersegen mußte, der erste Teutsche, welcher Ritterlichkeit mit Gelehrsamkeit verbunden, von seinen Feinden der Vöse, von der Geschichte der Siegreiche genannt.



Johann Müller

(Regiomontanus),

Gelehrter.

Geboren zu Königsberg 1436.

Gestorben in Rom 1476.

Geboren in Franken, aus Königsberg, (daher Regiomontanus), konnte **Müller** ohne Uebereilung mit 12 Jahren (was sehr selten) die Leipziger Hochschule besuchen, von wo, vernommen: **Peurbach** wäre der lebenden Sternkundigen größter, nach Wien, der als Gottesgabe ihn aufnahm. Schneller noch, als der Lehrer sie aussprach, löste der Schüler die schwierigsten Aufgaben. Freudig fühlte **Peurbach** sich eingeholt, sogar zum Theil übertragt, und als der gelehrte Kardinal **Bessarion** ihn nach Italien einlud, griechisch zu lernen zu

des Ptolemäus besserem Verstehen, nahm er's nur an, wenn **Negiomontanus** mitkäme. **Peurbach** starb, letzterer reifte allein hin, und zurückgekommen, nach Ungarn, vom großen Könige **Mathias Corvinus** eingeladen. Es war damals eine herrliche Blüthezeit der Kunst und Wissenschaft, aber darum eben konnte sie nicht währen, sich nicht erneuern. In Nürnberg ließ **Negiomontanus** sich nieder, wurde dessen geistiger, belebender Mittelpunkt, Begründer seiner mathematischen Betribsamkeit, der vorzüglichste neuerer Sternkunde. Sein beflissenster Schüler, der Patricier **Walther**, (dessen Name von seinem unzertrennlich) möglich machend auszuführen, was jener an Instrumenten und in der Mechanik erdacht; errichtete auch für ihn eine Druckerwerkstätte und eine Sternwarte. An Kunst und Wissenschaft, wechselseits sich fördernd, ragte keine Stadt hervor wie Nürnberg. Vom Papste zum Bischof bestimmt, zuvor aber zu des Kalenders Verbesserung berufen nach dem ewigen Rom, ging er von da schon nach einem Jahre in die Ewigkeit ein.

**HADRIAN
VON BUBENBERG.
MURTEN'S VERTHEIDIGER.**

Hadrian von Bubenberg,

Murten's Vertheidiger. *

Gestorben zu Bern 1479.

Rachedürstend zog Karl der Kühne mit Burgund's Macht gen Murten. Da mahnte Bern Alle auf, auch **Bubenberg**, der als Burgundisch gesinnt, entfernt. Er kam. Bey des Vaterlandes Gefahr schweige jede andere Neigung, als die zu ihm. **Bubenberg** ward Murten's Befehlshaber. Schwach dessen Befestigung, unerschütterlich aber der Befagung Wille; wo dieser nicht stark, schirmt die stärkste nicht und Verschönerung

* Aus Johannes Müller, wie denn auch Nikolaus von der Flue, und das meiste, was die drei Männer des Küssli, Winkelried und Hallwyl betrafte.

Anmerkung des Verfassers

findet der Mensch für alles, überall der Tapfere hingegen sich zu vertheidigen. Alles wandte Burgund an, Murten zu erobern. Unaufhörlich wurde es beschossen, weite Oeffnungen entstanden in der schlechten Mauer und Sturm auf Sturm, doch überall **Dubenberg**; verbreitete seinen Geist in Jedem; Murten ward nicht bezwungen, von ihm mit zweytausend gegen siebenzig tausend zehn Tage und Nächte vertheidigt; Burgund's Vernichtung wollte er nicht, damit, aus einer Gefahr gerettet, das Vaterland nicht in andere stürze, ihm schien wesentlich, daß zwischen Frankreich und der Schweiz ein Staat liege. Vergebens bemühte sich König **Ludwig XI** ihn durch kostbare Geschenke und Ehrenbezeugungen zu bestechen, der, unerschütterlich wie zu Murten, in Paris und Bern am Wohl des Vaterlandes hielt.



Nikolaus von der Flüe,

Einsiedler.

Gebohren 1417

Verstorben bey Sattelw 1487.

Nachdem **Nikolaus von der Flüe** ein halb Jahrhundert jede Bürgerpflicht gewissenhaft erfüllt, entfernte er sich mit Genehmigung seines Weibes, einsam in Betrachtung die übrigen Jahre seines Lebens zuzubringen. Ihn bewog weder Reue, noch Trübsinn, noch dem Hochmuths unter demüthiger Hülle zu fröhnen, auch nicht Umgang oder Bücher (er konnte nicht lesen). Am Rande des tiefen Tobels unter einem Lerchenbaum lebend, ward Bruder Klaus zufällig entdeckt. Monatlich einmal das Sacrament des Altars seine einzige Speise während

der zwanzig da verlebten Jahre, nur Wasser sein Trank; Rath gab er dem Begehrenden, mit wenigen Worten gut und kräftig. Der Burgund'sche Krieg war beendet, die Eidgenossen tagten zwistig, Bürgerkrieg schien nahe; da holte der Pfarrer von Stanz seinen Freund. Gottbeseelt sprach dieser aus dem Herzen, darum ging's zu dem Herzen. Was erfahrene Geschäftsleute nicht vermocht, bewirkten des schlichten Mannes Worte; in einer Stunde war alles verglichen. **Alaus** kehrte in seine Einsiedelei zurück, (Unterwalden hatte sie ihm erbauen lassen), blieb bescheiden. Der für die Seligkeit gelebt, schon auf Erden sie gefühlt, ward von der Kirche selig gesprochen.



Eberhard im Bart,

Herzog von Württemberg.

Gebohren zu Urach 1445.

Geftorben zu Tübingen 1496.

Dreizehnjährig trat **Eberhard** nicht sonder Eigenmächtigkeit, die Regierung an, nahm junge Räte, sie herrschten, er schweifte aus, sogar mit Rennen. Doch, ein anderer zu seyn, diesen Entschluß hat er schon in seinem achtzehnten Jahre gefaßt und ausgeführt, **fiel nie zurück**. Was ein von Gott durchdrungener Wille kann, zeigte **Eberhard**. Daß während der angelebten Wallfahrt zum heiligen Grabe er, wider damaligen Brauch, den Bart wachsen gelassen und bebielt, gab seinen Pseudonymen. Was der Knabe nicht gedurst,

lernte der Mann, ward gelehrt; ritterlich blieb er. Anhänglichkeit an die katholische Religion seines Wesens Grundzug, (sie hat ihn zur Tugend geführt) strenges Vorthalten leuchtete aus ihm hervor. Für des Landes Beste, für milde, fromme, wissenschaftliche Anstalten freigebig, sparsam im Uebrigen, wodurch jenes möglich; des Kammergerichts eifriger Beförderer, der Landfriedensbrecher strenger Verfolger war **Eberhard**, Fehden weder wünschend, noch scheuend, aber sein aus der Scheide gezogenes Schwert kam nicht leicht wieder hinein. Württemberg's Verfassung wurde durch ihn gestaltet, und dem Lande die Ueberzeugung gegeben, daß es gut, eine zu haben, wie Vorsoorge getroffen, daß sie wahr. Unge sucht erhob Kaiser **Marimilian I** Württemberg zu einem Herzogthume, was **Eberhard** erst nach reiflicher Erwägung annahm.



Hans Hemling,

Mal. r.

Gebohren zu Constanz oder Tamm bey Brügge 1430

Gestorben zu Miraflores in Spanien nach 1500

Dieses Künstlers Lebensgeschichte kann nur aus Wahrscheinlichkeiten, zum Theil blos aus Vermuthungen abgenommen werden. Schon sein Geburtsort ist zweifelhaft; daß es Constanz, hat viel für sich, doch fast gewiß, daß Hemling in Brügge gelernt, vielleicht bey *Johann van Eyk*. Mit dessen Gemälden haben die seinigen Vieles gemein, in mancher Hinsicht sie sogar übertreffend, besonders in richtiger Zeichnung; größer doch jener, denn er brach die Bahn, wären auch dessen Gemälde nicht großartiger. Hemling's Del-

gemälde sind wie Miniaturen ausgearbeitet. Von seinem Aufenthalt am Rhein, in Venedig und Rom zeugen örtliche Darstellungen in ihnen. In des prachtliebenden Herzogs von Burgund, **Karl des Kühnen**, Dienst dürfte er gestanden, den Zug nach der Schweiz mitgemacht haben; sicher: daß bald nach des Herzogs Tod bei Nancy ein verwundeter Krieger von Damm nach Brügge in das St. Johannis Spital kam und, daselbst genesen, herrliche Bilder dankbar malte, in denen **Hemling** erkannt wurde. Höchst wahrscheinlich brachte er in Löwen einige Zeit seines Lebens zu, das vermuthlich bald nach dem XV Jahrhundert endete, in Spanien, wo in der Karthause Miraflores er malte. Hoch gelobt, dann nicht geachtet wurden seine Werke, hierauf wieder gebührend geehrt; dieß ist der Gang auf Erden.



Johann von Dalberg,

Bischof von Worms.

(Geboren 1445

Geftorben 1503.)

Classisch sich bildend auf Italien's classischem Boden entstand zwischen **Johann von Dalberg**, des Geschlechts der Kämmerer von Worms, Fleimingen dem adelig, und dem bürgerlichgebornen **Agricola** ein Bund des Herzens und des Geistes, welchen **Dalberg's** Erhebung als Fürstbischof nicht schwächte, der Tod nur lösen konnte. Bevor er Fürstbischof, wurde **Dalberg** Kanzler **Philipp des Aufrichtigen**, Churfürsten von der Pfalz, unter dem Heidelberg's Hochschule am glänzendsten. Freunde der Churfürst und **Dalberg**, dessen

Einfluß entscheidend, bloß heilsam; erwarb sich auch das Verdienst, die Heidelberger Bibliothek zu Teutschland's vorzüglichster gemacht zu haben, gleichsam ihr Gründer. Selbst Schriftsteller und großer Gelehrter, hob **Dalberg** andere empor; dessen Urtheil von solchem Gewicht, daß jedes, seines Beyfalles sich erfreuende Werk als tadelfrey galt. Seine Wissenschaftsliebe hinderte der Fürstenpflichten Erfüllung nicht; so thätig, daß er, obschon fortwährend des Churfürsten viel beschäftigter Kanzler, das Bisthum, ingleichen seine eigenen Angelegenheiten größtentheils selbst besorgte, als tüchtiger Staatsmann für's Aeußere und Innere sich bewies. Menschenfreundlich, wohlthätig sein Herz, erhaben sein Geist, ein edler Mann, würdiger Bischof, Diener und Herrscher zugleich, rühmlich ausgezeichnet, beydes, war **Johann von Dalberg** „der Wiederhersteller teutscher Wissenschaft und Kunst, aller Trefflichen seiner Zeit Freund und Förderer und Schup.“



Hans von Hallwyl,

Burgund's Besieger.

Gefallen zu Hallwyl 1505.

Karl des Kühnen von Burgund Stolz fand sich durch die Eidgenossen beleidigt, wollte sie daher züchtigen. Das kleine Bern müsse fallen, dieß schien ihm Gewisheit. Die Berner mit ihren Verbündeten unter **Scharnathal** und **Hallwyl** (der unter Ungarn's und Böhmen's größten Königen seine Waffen ruhmvoll versucht) zogen gegen den, bey dem von ihm bereits eroberten Grafsen stehenden, drey mal zahlreichern Feind. Daß auf den einen Tag Alles ankomme, begeisterte sie. Heftig, nicht lang, der Kampf. Schreden

ergriff die Burgunder, nur ihren Herzog nicht. Seine Schätze hatte er, Menschen wenige eingebüßt, aber das **Unwiederbringbare**, der Welt Glauben an seine Unbesiegbarkeit. Nach Rache lechzend, zog **Karl** im folgenden Jahre mit großer Macht gen Murten; die Eidgenossen kamen, durch den glänzenden Sieg nicht übermüthig, die Vorhut unter **Hallwyl**. Stark Burgund's Stellung, doch auch **Hallwyl** hatte als umsichtiger, geschickter Heerführer seine Anordnung getroffen. Kurz, feurig seine Anrede, entflammte zu höchster Begeisterung. Wüthend drangen die Schweizer in den Feind, warfen alle vor sich nieder, und als **Karl's** letzte Stütze gewichen, da brach dem Kühnen zum Erstenmale der Muth. — In der Schlacht bey Nancy, in welcher der Herzog, wie er gelebt, als Held starb, — scheint **Hallwyl** nicht gewesen zu seyn, der viele Jahre nachher in dem kurzen, glücklichen Krieg der Eidgenossen gegen den schwäbischen Bund den Befehl zu Arau führte. —



Berthold von Henneberg,

Churfürst von Mainz.

Gestorben zu Mainz 1504.

Der strenge Domdechant wurde ein äusserst milder Churfürst, doch, half Güte nicht, erzwang seine Kraft schuldigen Gehorsam. Obgleich unerschrocken, wollte **Berthold** (geborner Graf von Henneberg) Frieden mit seinen Nachbarn, in ganz Teutschland, wie dann auf sein Anrathen der Reichstag die Errichtung eines bleibenden Gerichtshofes zu Speyer beschloss, damit den, aus des kaiserlichen Hoflagers häufigem Wechsel entstehenden Verzögerungen der Rechtsstreite gesteuert würde. So entstand das Reichskammergericht, auf welches der

Kaiser einflußlos. Des durch Klugheit, Beredsamkeit als Geschäftsmann ausgezeichneten **Derthold** weisen Rathes bediente sich oftmals Kaiser **Marimilian**. Dringend ermahnte der Erzbischof seine Geistlichkeit, durch Sitteneinheit für ihr Seelenheil zu sorgen, sich nicht des Allmächtigen Strafe zu ziehen. Wahrer Seelenhirt, würdiger Fürst, trefflicher Reichs-Erz-canzler (wie ein solcher Teutschland immer zu wünschen gewesen) das war **Derthold von Henneberg**.



Maximilian I,

Kaiser.

Geboren 1459

Gestorben 1519

Reich **Maximilian's I** Leben an Begebenheiten, an Abenteueruern. Des untergehenden Ritterthums und der aufgehenden Wissenschaft leuchtende Strahlen beschienen Teutschland, beyde glänzten vereinigt in ihm, dessen in allen ritterlichen Uebungen ausgezeichnet gewandten schönen Körper ein hochsinniger, unternehmender, lebhafter Geist belebte. Er trieb zu Vielem, was **seine** Macht nicht vermochte, fast nur auf Oesterreich und Tyrol beschränkt, obgleich sein Haus unter ihm beynahe das ganze Burgundische Erbe, Ungarn, Böhmen

und die ganze Spanische Monarchie mit allen ihren Königreichen in und ausserhalb Europa erheirathete. Maximilian, der erste vom Papste nicht gekrönte Kaiser, führte zum Theil glückliche Kriege gegen Frankreich, Venedig, die Schweiz, in Teutschland, fast immer schlecht von seinen Verbündeten unterstützt, wenn nicht gar verlassen und gehindert. Es war die Zeit schnell wechselnder Bündnisse und kurzer Kriege; wer heute Freund, morgen Feind. Den Landfrieden, das Kammergericht bekam Teutschland unter ihm, für dessen Wohl und Glanz sein gefühlvolles Herz schlug. **So** liebte Kunst und Wissenschaft, **so** ehrte große Künstler und Gelehrte kein teutscher Fürst. **Max** glänzte vor Allen auf den Turnieren, wie im Getümmel der Schlacht, doch nicht weniger herrlich in Tyrol's fröhlichen Thälern, unter seinem treuen Volke einfach traulich verweilend. In einem Türken-Zuge sich rüstend, starb der ritterliche Kaiser.



Johann von Neuchlin,

Gelehrter.

Geboren zu Borsheim 1455

Gestorben zu Stuttgart 1522

Der erste Deutsche, welcher griechische Sprachlehre, ein lateinisches Wörterbuch verfaßte, war **Neuchlin**, Deutschlands damaliger Zeit vorzüglichster Lateiner, auch im Hebräischen sehr bewandert, Staunen erregenden Sprach-Reichthumes. Ihm zu verdanken: daß nicht, was außer der Bibel hebräisch geschrieben, übertriebener Glaubenseifer verbrannte; darum war er eigens nach Rom gereiset. Im Badi'schen, dann im Württembergischen Dienste, später Lehrer auf Heidelberg's herrlich erblühender Hochschule, kam **Neuchlin** oft zum

Churfürsten **Philipp dem Aufrichtigen**, welcher der Wissenschaften August, wie **Johann von Dalberg** Mäcen, der, wie ein Freund mit dem Freunde, mit **Neuchlin**, umging; der Muse beehrte Weihe machte sie gleich. Abermals in Würtembergischen Dienst; im Kriege von Bayern's Herzog gefangen, jedoch freygegeben, bey dessen Universität Ingolstadt angestellt, die zu verlassen ihn nur die Pest vermögen konnte, floh er vor ihr nach Stuttgart, starb daselbst. Seine Verdienste anerkennend, hatte Kaiser **Friedrich III** ihn zum Edelmann gemacht, der sein Vaterland durch Einführung classischen Studiums veredelte.



Franz von Sickingen,

Ritter.

Gebohren 1481.

Gestorben zu Landstuhl 1523.

Dem Glauben seiner Väter geraume Zeit sehr anhänglich, glaubte dann **Franz von Sickingen**, daß in **Luther's** Reformation die Wahrheit, des Vaterlandes Heil, und war entschlossen, wenn sogar allein, für sie zu kämpfen. Für das, was er für gut hielt, auch Alles zu wagen: schien ihm heilige Ritterpflicht. Nicht seine Sache: mit der Feder um sein Recht nachsuchen, wenn es das Schwert verschaffen konnte. Zehden führte er sein Leben lang, anfangs gegen Städte, lieber gegen Fürsten, gegen geistliche am liebsten, (machte Hessen, ja Lotharingen

gittern, brandschachte Mey, eroberte Pouillen). Frühe am Hoflager des Kaisers, bald dessen Rathgeber, von **Marimilian I** und **Karl V** geschätzt, war **Franz von Sickingen** um beyde durch Kriegsthaten verdient, der sich so gut vom Adel hielt, wie die Fürsten, sie blos von höherem. Die Ueberzeugung in ihm: daß gegen der Fürsten, des Adels und der Städte Freyheit bedrohende Gewalt inniger Bund zwischen beyden Noth thäte: doch Eifersucht, die bey den Teutschen so vieles vereitelt, verhinderte. Weil der Churfürst von Trier seinem Gutsagen für zwey **Sickingen'sche** Vasallen nicht vertraute, belagerte **Franz** dessen Hauptstadt, fruchtlos; dann selbst in seinem Schlosse Landstuhl von diesem Churfürsten, dem von der Pfalz und Hessen's Landgraf belagert, wurde er tödtlich getroffen.



Ulrich von Hutten,

Ritter, Dichter, Gelehrter.

Geboren in der Burg Stedelberg 1488.

Gestorben auf der Insel Utenau 1523.

Stürmisch war **Ulrich von Hutten** und Sturm sein Leben; vom Unglück verfolgt, dennoch seine Klugheit lernend; reis'te immer, litt Schiffbruch, ward beraubt, verwundet, von der (auch ohne Berührung damals ansteckenden) Lustseuche nie verlassen, auf dem Siechbette fast von Allem entblößt, dann in prächtiger Kleidung am üppigen Hofe Churfürst's **Albrecht von Brandenburg** zu Mainz, als sein Gesandter bey'm französischen; bald zerrissen zu Fuße wandernd, beynahe Bettler, mehrmalen in Kriegsdiensten (stets tapfer), als gemeiner Soldner

in dem, Padua belagernden Heere Kaiser **Marimilian's I** von ihm auf dem Reichstage eigenhändig als Dichter gekrönt, mit dessen Enkel Kaiser **Karl V** gegen Frankreich im Feld, befand sich in des Lebens verschiedensten Lagen **Ulrich von Hutten**. Ein Teutscher, freyer Gelehrter, freyer Reichsritter, das war er, und **so** Keiner. Glühend für die Reformation wollte er, da es ihm zu langsam ging, sammt **Franz von Sickingen**, mit dem Schwerte sie durchsetzen. Als diesen der Tod getroffen, gab es für **Ulrich von Hutten** kein sicheres Obdach mehr. Auf der Insel Usenau im Züricher See Heilung suchend, fand er sein Grab. Lateinischer Sprache fast Alles, was er schrieb in gebundener und ungebundener Rede; in letzterer classisch, ein gewaltig mit sich fortreissender Gluthrom. Unedel die Wahrheit verbergen, jede Rücksicht müsse schweigen, selber das Land nicht geschenkt werden; dies äußerte, darnach handelte **Hutten**. Was ihm wahr schien, sollte dem ganzen Vaterland so scheinen; fand schmähslich, wenn es nicht, wie er selbst, davon ergriffen wurde.



Albrecht Dürer,

K ü n s t l e r.

Gebohren zu Nürnberg 1471.

Gestorben zu Nürnberg 1528.

In der Lehre bei dem Nürnberger Maler **Michel Wohl-**
gemuth befand sich **Albrecht Dürer**, der ausgebildet in
den Niederlanden und Ober-Italien. Kein Ober-Teutscher
hat solche lebendige Färbung, kein Teutscher solche richtige
Zeichnung, wie aber in den vorzüglichsten altteutschen Bildern
Seele wohl, nicht Geist ungleich, drücken auch meistens jene
nur die feinsten aus, einige doch beide, wenige sogar, fast
wie **Raphael**, herrlich. Wie verschieden beider Lage!
Raphael unter dem weiß heitern Himmel Rom's, wo

Natur dem Menschen Freund, in freudiger Umgebung, gehoben von Allem; **Dürer** unter Nürnberg's meist trübem Himmel, im Norden, wo Natur dem Menschen Feind, durch unglückliche Ehe gedrückt. Der mit fließend einnehmender Rede begabte, männlich schöne **Albrecht Dürer** bewies sich als Kupferstecher, in Holz und Eisenstich, in Elfenbein-Arbeit, im Form- und Holzschnitzen groß; groß in der Befestigungs-Wissenschaft, in Mathematik, wie er denn nach ihren Grundsätzen die Fernsicht (Perspective) zu zeichnen in Deutschland eingeführt; der altdeutschen Maler größter. Nach seinem Tode wurde kein ausgezeichneter altdeutscher Maler mehr geboren. Die Reformation ging auf, die bildende Kunst ging unter.



Georg von Freundsberg,*

Feld-Oberster.

Geboren 1474.

Gestorben zu Wittenlheim 1528.

Schwäbisch ritterlichen Geschlechts war Georg von Freundsberg, Krieg seines Lebens Inhalt, gegen die Schweizer, den Churfürsten von der Pfalz (wegen der Landshuter Erbschaft) und den ihm verbündeten Böhmen, gegen den Herzog von Geldern, den von Württemberg, den Papst, Venedig, Frankreich, immer für den Kaiser. Fünffmal zog Freundsberg zum Kampfe über die Alpen, schlug im Sigoner

* Auch Freundsberg und Frentenberg genannt.

Thale mit sechs- und zehn hundert Landsknechten neun tausend wohlgerüstete Venezianische Söldner, und als dem kaiserlichen und Spanischen Heere Venedig's Feldherr die Waffen zu strecken zumuthen durfte, war er's, der sprach: „lieber ehrlich sterben, denn schändlich abziehen“, und gänzliche Niederlage erlitten die Venezianer. Er führte in dem ausgehungerten Verona den Oberbefehl; es ging nicht über, obgleich Gefeldfleisch zu Lederbissen geworden; und Freundsberg mit den Deutschen entschied bey Pavia; Frankreich's König mußte sein Schwert überreichen. Blutlos wurde von ihm der Bauern-Aufruhr bey Rempfen, bey Salzburg gestillt. Der Aufstand seiner Krieger, durch Geldmangel veranlaßt, da er nicht gehört wurde, ergriff ihn dergestalt, daß vom Schlage gerührt, er bald darauf starb. Wenigen ist vergönnt, an der Spitze leuchten zu dürfen, wo oft durch Anderer Verdienst gegläntzt wird; aber was **Georg von Freundsberg** durch sich, das können Viele, wenn sie ihm gleich, der kein Genie, aber viel Thätigkeit besaß. Grausamkeit, damals selten vom Krieger getrennt, blieb dem Stifter deutscher Kriegs-Ordnung fremd.



Peter Vischer der ältere,

Bildner in Erz.

Geborhen zu Nürnberg 1530

Italien, diese beste Kunstschule, bildete, vorzüglich Rom, den älteren **Peter Vischer**, welcher in Nürnberg sich niederließ. Jahr und Ort seiner Geburt sind unbekannt. Er vereinigte, was zum großen in Erz bildenden Künstler erforderlich: Erfindungsgabe, feines Gefühl, Fleiß, (der Deutschen Erbe) richtige Zeichnung, plastischen Sinn mit technischer Geschicklichkeit. Sein Guß bedurfte keines Meißels Nachhülfe. Italien's Blütezeit würdig, ist des heiligen **Sebalduß** Grab in Nürnberg, an dem **Vischer** sich abbildete, bescheiden, mit

Schurzfell und Hammer. Kunst und Gewerbe waren damals nicht streng geschieden, (auch bey den Griechen nicht;) in dieses ging jene über. Nicht die Heimath nur, Böhmen, Ungarn, Polen beehrten **Vischer's** Werke, deren Schönheit von keinem Deutschen erreicht.



Johann Turmayr, genannt Aventin,

Geschichtschreiber.

Gebohren zu Abensberg 1477

Verstorben zu Regensburg 1554

Weil aus dem niederbayerischen Städtchen Abensberg **Johann Turmayr**, darum (latinisirt) **Aventin** genannt. Kein Probstudium scheint derselbe, nur den rein menschlichen Sinn nährenden, stärkenden Wissenschaften (*humaniora*) ergriffen zu haben. Er lehrte dann auf mehr denn einer Universität classische Literatur. Ihm vertraute sein Herzog die Erziehung seiner zwey ältesten Söhne, welche er, fern vom Hofe, treulich besorgte, und wurde, mit dem jüngsten von einer Reise nach

Italien zurück, bayerischer Historiograph. Frey schrieb **Cur-**
mahr Bayern's Geschichte, ihr Vater durch seine *Annales*
Bojorum. später von ihm verteutscht, verbessert, bereichert,
 voll Ernst und Kraft; doch ließ Vaterlandsliebe ihn manches
 Ungegründete als wahr annehmen. Das Göttliche (*Geior*)
 erfüllte seine Werke; er war von edler Einfalt in Allem,
 Jedem mild, ein redlicher Mann, ohne Eigennuz. Den an
 hundertten von Orten befindlichen, häufig verborgenen Stoff
 zu Bayern's Geschichte hatte er zu sammeln, theils erst zu
 entdecken; eine ungeheuere Arbeit! Aus seinem Hause in
 Altdorf hießen Geistliche den gegen ihre Mißbräuche sich
 erklärenden hellen Denker in's Gefängniß schleppen; woraus
 jedoch der Herzog ihn sehr bald befreite; aber seine Heiterkeit
 war dahin und die in späten Jahren geschlossene Ehe trübte
 diese noch mehr.



Walther von Plettenberg,

Heermeister von Liefland.

Gestorben 1335.

Zwiespalt, öfters blutiger, zerrüttete seit dreizehn Jahren Liefland, als **Walther von Plettenberg**, ein Westphale, des Teutisch-Ordens Heermeister daselbst wurde. Einigkeit, wozu es seiner großen Klugheit bedurfte, stellte er her und Ordnung; hierauf zog er nach Russland, von Moskau's Gzarc Genugthuung zu holen wegen dessen schauderhaften Einfalles unter dem vorigen Heermeister. Mit Viertausend besiegte Plettenberg Vierzigtausend; nur Seuche zwang zum Rückzuge. Abermals fielen die Russen ein, und neuer Zug in ihr Land

geschah. Wie eine Heerde Schaafse das kleine Ordensheer nach Moskau zu führen, hatte der Czaar sich gerühmt, aber zur Flucht, zum Frieden wurde er gezwungen. Zum Reichsfürsten mit Sitz und Stimme auf dem Reichstage ernannte der Kaiser Liefland's Heermeister. Im Krieg und Frieden waltete **Walther von Plettenberg**, vom Hochmeister fast unabhängig, weise, ruhmvoll.



Erasmus von Rotterdam, Gelehrter.

Gebohren zu Rotterdam, wahrscheinlich 1466.

Gestorben zu Basel 1536.

Von **Erasmus** hatte der so gelehrte **Agricola** geweissagt: glänzen wird derselbe unter den Gelehrten seiner Zeit; und, was selten, der Mann entsprach der großen vom Kinde gegebenen Hoffnung. Nach langem Weigern trat **Erasmus**, ruhiger zu studieren, wie um nicht zu verhungern, in das Kloster und, der in Frankreich sich ausgebildet, in England und Italien hochachtungsvoll behandelt worden, lehrte in dasselbe zurück, für das Beste es haltend; dennoch sind seine Schriften scharfe Weiseln für die Mönche. Auch er wollte

Reformation, (schon von der Basler Kirchen-Versammlung als nothwendig erkannt) die katholische Kirche zurückführen zu dem, was sie gewesen, nicht sie vernichten; darum gegen **Luther**, doch ebenfalls gegen gewaltsame Mittel; sie widerstrebten seiner Gemüthsart; „Stillschweigen würde mehr bewirken,“ suchte zu vereinigen. Obgleich überall seine Verläumder, ergingen an ihn von den mächtigsten gekrönten Häuptern vortheilhafte, ehrenvolle Anträge. **Paul III** wollte ihm den Cardinalschut nebst reichen Pfründen verleihen; **Erasmus** lehnte es ab, welcher der Gelehrten seltenste Tugend besaß, — Bescheidenheit. Seine Heiterkeit verließ ihn, von heftigen Schmerzen geplagt, auch in seiner letzten Krankheit nicht. Fromm lebte, fromm starb **Erasmus von Rotterdam**, „ein Mann von dem größten Verdienst und Einfluß, dessen Bücher bleiben werden, wenn längst von den damaligen Controvers-Schriften keine mehr in einer Bibliothek stehen wird.“



Peter Henlein, *

Erfinder der Sack-Uhren.

Gedruckt zu Nürnberg 1540.

In der durch Gewerbsamkeit, Kunst und Wissenschaft, durch Bürgerthum, durch so vieles Treffliche hoch ausgezeichneten Stadt, in Nürnberg, wurde die Sackuhr erfunden in des XVI^{ten} Jahrhunderts Anfang, von **Peter Henlein**, der im Jahre 1500 als Schlossermeister aufgenommen. Dieses, außerdem wird nichts von ihr gewußt, aber hinreichend, damit wie die Zeit, welche seine Erfindung anzeigt, auch sein Andenken in fortdauernder Erneuerung währe. Bald gab es Vervollkommen der Sackuhren, des Erfindungsortes und ihrer

* Der Hede.

anfänglichen Gestalt wegen Nürnberger Eyer genannt, aber
vergleichlos größeres Verdienst bleibt dem Erfinder gesichert.
Fleiß kann ihn ausführen, kein Sterblicher den Gedanken sich
geben.



Theophrastus von Hohenheim,

Arzt.

Geboren zu Maria Einsiedel in der Schweiz 1489.

Gestorben zu Salzburg 1541.

Von seinem Vater in der Heilkunde unterrichtet, lehrte **Theophrastus** (so mancher Wissenschaft beflissen) immer wieder zu ihr zurück. Obgleich solch' hoher Meinung von sich, um sagen zu können: „ich bin von einer andern Natur,“ lernte er dennoch, von wem es etwas zu lernen gab, und wenn es ein Schächer. „Mit einander müssen Erfahrung und Wissenschaft gehen. Nur aus Philosophie, Astronomie, Alchymie und Religion erwächst der Arzt. Nur dann, wenn wir an Gottes eingebornen

Sohn glauben, sind wir in der rechten Schule. Alles Hieroglyphe, ohne die Weisheit aus Gott nicht zu verstehen.“ Dieses seine Ansicht, er hielt auf der Gestirne Wirkung. An vielen teutschen Orten übte **Hohenheim** (**Paracelsus**) die Heilkunde aus mit glücklichstem Erfolge; dennoch verfolgt, vertrieben, ward sein Leben eine Reise; wenige Länder Europen's, in denen er nicht gewesen; berührte selbst Asien, und als in des Erzbischofes von Salzburg Dienst ihn ein sicherer Hafen empfangen zu haben schien, nahm der Tod **Hohenheimen** bald hinweg. Bücher lesen liebte er nicht, las in der Natur, verfaßte aber viele, einer Angabe gemäß gar 361, darunter 230 philosophische, 6 über Schwarzkunst (Nekromantie), medicinische 18. — Er neigte sich sehr zu Arcanen, wurde Monarch der Arcane genannt, verrichtete viele magnetische Kuren. Zur Ursache der Erscheinungen strebte sein Forschungsgeist, führte zum Göttlichen die Heilkunde zurück, in welcher, frey von den Vorurtheilen seiner Zeit, er's doch nicht von allen ihren Träumen und Aberglauben war; aber — wie vieles mögen wir dafür halten, was Wahrheit ist?



Nicolaus Kopernik

(Copernicus),

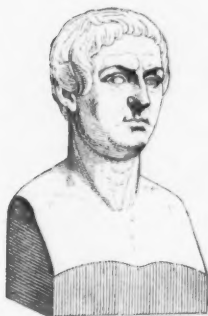
Sternkundiger.

Gebohren zu Thorn 1473.

Verstorben zu Frauenburg 1543.

Heilkunde lernte **Copernicus** (sein Vater wollte es), befaß sich jedoch am eifrigsten der Größenlehre, schon des Kindes Leidenschaft. Was in der Sternkunde **Peurbach** und **Müller** (Regiomontanus) wollte er werden und ward der größte Sternkundige aller Zeiten. Von Bologna's Hochschule in Weßpreussen zurück, bekam er ein Canonicat zu Frauenburg, blieb daselbst, kurze Unterbrechungen ausgenommen, bis an seinen Tod. Drei Verschriften setzte sich **Copernicus**

beim Antritte seiner Pfunde, hielt sie treulich: seine gottesdienstlichen Obliegenheiten zu erfüllen, dieß vor Allem; keinem seine ärztliche Hülfe verlangenden Armen sie zu versagen, (übte bloß für solche nunmehr die Heilkunde aus); die übrige Zeit ganz der Wissenschaft zu widmen. Durch die Menge verschiedenartiger, zu **Ptolomäus** System angenommen werden müßender Kreise an demselben zweifelnd geworden, erregt durch Stellen **Cicero's** und **Plutarch's**, bekam nach sechs und dreißigjährigem Beobachten **Copernicus** die Gewissheit, daß die Erde und sämtliche Planeten sich um die Sonne drehen. Davon ausgegangen, daß rund die Erde, war Schluß dem Schlusse gefolgt, bis das Weltssystem entdeckt, Wahrheit überzeugend dastand. Aus des Himmels Frieden zum Gewirre irdischer Pflicht-Geschäfte gerufen, nahm er sich ihrer nachdrücklich an, der höchst bescheiden, aber unerschütterlich in Dem, was von ihm als wahr erkannt, im Himmlischen wie im Irdischen. Demüthigen Herzens und hellen Verstandes war **Copernicus**, ein Mann, den man nicht nur bewundern, den man lieben muß.



Hans Holbein der jüngere,

Mal er.

Geboren zu Basel 1498

Gestorben zu London 1554

Der Augsburger, **Hans Holbein der ältere**, war nach Basel gezogen, wo sein gleichnamiger Sohn geboren, ein ihn weit übertreffender Geschichtsmaler. Dieser große Künstler malte mit Oelfarben und Wasserfarben trefflich, ausgezeichnet auf Kalk, dergleichen Miniatur, (der Malerei Endpunkte) hell, schweizerisch, frisch, mit blühend verschmolzener Färbung, bestimmten Umrissen. Gemälde (insbesondere Bildnisse) seines Pinsels sind in jedem Lande, die meisten in England, dessen Könige, **Heinrich VIII** sein Kanzler **Thomas Morus** ihn empfahlen.



Karl V,

Kaiser.

Gebohren zu Gent 1500.

Gestorben in St. Just 1558.

Gerechtigkeit erfüllte den zwanzigjährigen König und wahrlich! der Besitzer des Spanischen und Burgundischen Erbes befand sich in einer ihn zu befriedigen anreizenden Lage, dennoch vermehrte **Karl** seine europäischen Länder nur mit dem Herzogthume Mailand nach schweren Kriegen; als Nebenjache, seine Aufmerksamkeit wenig beschäftigend, wurden ihm die größten Reiche in Amerika erobert. Daß seine Länder trennende Frankreich, dessen König **Franz I** fast in Allem sein Nebenbuhler (auch in der Kunst, von beiden geliebt und

geehrt) und die Reformation hinderten ihn. Kriege erfüllten **Karl's V** Herrscherjahre, die meisten gegen Frankreich in Italien, in Teutschland gegen den Schmalkaldischen Bund; in Ungarn gegen die Türken und deren würdige Glaubensgenossen auf Afrika's Küste. Wider diese alle zog er selbst zu Feld, meist glücklich, aber nie größer, als im Unglücke, da vor Algier seine herrliche Flotte der Sturm zertrümmerte, seinem Leben höchste Gefahr drohte. Unumschränkte Oberherrschaft über Teutschland und Italien wollte er, hätte sie vielleicht erreicht, wenn er rasch darnach gegriffen, nicht zu sicher hätte gehen wollen. **Karl** war zu schlau und doch nicht schlau genug. Der, in dessen Reich die Sonne nie unterging, war so geldarm, ein Heer von dreßßig tausend Mann öfter nicht zahlen zu können, auf welches, weil es darum häufig Gehorsam verweigerte, auch nicht zu rechnen. **Karl**, der Volksfreyheit Feind, beraubte Spanien seiner alten Verfassung. Der sehr geschwächtem Körper, mißmuthig wegen manch fehlgeschlagenen Unternehmens, im Gefühle der Vergänglichkeit und Leere irdischer Größe, stieg dieser Habsburger (der letzte vom einem Papste gekrönte Römische Kaiser) vom Throne herab in das Hieronymitaner Kloster Sanct Just in Spanien, wo er zwey Jahre nachher starb.



Christoph,

Herzog von Württemberg.

Geboren zu Ulm 1545

Gestorben zu Stuttgart 1606

Harte Jugend, (oft das Große fördernde Schule) hatte **Christoph**, vom Schwäbischen Bunde mit den Kältern aus dem angefallenen Lande vertrieben. Sein (die Herrschaft wieder errungen habender) Vater schickte ihn an den französischen Hof, ließ ihn aber, falschen Argwohn's wegen, Mangel leiden; darum in französischem Kriegsdienst: kämpfte an der Spitze von zehntausend selbst geworbenen Teutschen in Piemont. Nach seines (mit ihm verlobten) Vaters Tod in Württemberg's, doch anfangs weder in dessen ganzem, noch ruhigem,

Besiß, suchte **Christoph** denselben Frieden zu erhalten, deswegen mit dem Kaiser es nicht zu verderben, obgleich eifrig für die Verbreitung des (später, als sein Vater, von ihm angenommenen) Augsburgerischen Glaubens, Bekenntnisses. Dermaassen selbst thätig: daß er sogar bey Tafel und auf Jagden die zugeschiedten Bücher und Schriften las, zu letzteren seine Entschließung eigenhändig setzend. Eine zweyte Landesordnung gab er; was aber diesen Herzog zu einem der rühmlichst ausgezeichneten macht, ist: daß Württemberg ihm das in alle Einrichtungen gedrungene, mit Land und Volk gleichsam verwachsene Organische verdankt, ohne welches keine Verfassung in's Leben übergeht, es verliet Württemberg seine Eigenthümlichkeit und drey Jahrhunderte widerstand dessen Verfassung allen heimlichen und offenen Angriffen. Obgleich in nicht geringer Geld-Verlegenheit, kommt dennoch von ihm der Klostergüter ausschließend bleibende Verwendung für Gottesdienst und Schulen. Ihm verdankt Teutschland, „daß Württemberg der Gelehrsamkeit Säugamme wurde.“ Des Lebens satt, noch nicht 54 Jahr alt, endigte das seinige. Er hatte zu viel gearbeitet.



Aegid Eschudi,

Geschichtschreiber.

Geboren in Glarus 1305

Gestorben in Glarus 1372

Jung arbeitete Eschudi bereits an seines Vaterlandes Geschichte, betrieb eifrigst das Quellen-Studium. Glaubenszwietracht begann in der Schweiz zu wüthen, da gab es auch in ihr Katholiken und Protestanten nur, Eidgenossen keine mehr. Eschudi hing an der Väter Glauben, wollte gütliche Beilegung, hielt die Glarner ab von dem Kriege der Schweizer gegen Schweizer. Vier und zwanzig Jahre alt schon Landvogt in Sargans, stieg er in seinem Ort (Canton) von Stufe zu Stufe bis zur höchsten Stelle, der eines Landammannes,

dazwischen acht Jahre in französischem Kriegsdienst und mehr denn einmal seiner Heimath Gesandter, dabey immer der Erforschung schweizerischer Geschichte obliegend. Der wohlthätige, redliche, milde Mann mußte, als der einheimischen Katholiken Hauptstütze, obrigkeitlichem Willen gemäß, Olarus in seinen alten Tagen verlassen, dochehrte er zurück, seine Mitbürger verlangten es. Der Schweizer Geschichte Vater ist Eschudi, welcher „fast alle Zeiten der Schweizerländer mit einer solchen Belesenheit, mit so getreuem unermüdeten Fleiße und alter Würde beschrieben, daß er alle älteren und neueren Geschichtsschreiber dieses Landes hinter sich gelassen;" so urtheilt ihr größter: Johannes Müller.



Wilhelm, Prinz von Oranien,

des Niederländischen Freistaates Gründer.

Geboren zu Dillenburg in der Grafschaft Nassau 1584

Gestorben in Haag 1644

Wilhelm, Prinz von Oranien des alten Kassauer Hauses, entdeckte als Geisel in Frankreich dieser Staatsregierung mit der Spanischen verabredeten Anschlag zu aller Protestanten Ausrottung, was ihm den Gedanken erzeugte, die Niederlande Spanischer Herrschaft zu entziehen. Königlich Statthalter in fünf Provinzen, bemühte er sich, ihr gerechtes Mißvergnügen zu vergrößern. „Ob der Schweigende gegangen?“ (ihm wichtiger, als wenn es Alle), frag Cardinal Granvella; aber, da der Würgengel Alba gekommen, war

Oranien nach Teutschland gegangen, bekannte sich daselbst zu Calvin's Lehre. In die Niederlande zurück, ward Oranien aller freyen Provinzen Statthalter, ihrer Land-, wie Seemacht Haupt und strebte nach größerer Gewalt noch. Der siebenzehn Niederländischen Provinzen sieben, geringste, ärmste gegen Spanien's ungeheure, damals noch kraftvolle Monarchie! Rettungslos in die Länge schienen sie, dennoch errangen sie Unabhängigkeit. **Wilhelm von Oranien** hatte viele Hindernisse, äußere und innere, zu überwinden, große Feldherren gegenüber, und das Spanische Fußvöll, in jener Zeit des Christlichen Europa's bestes. Ein meuchelmörderischer Pistolenschuß endete des Vespers's Leben. „Mein Gott! habe mit deinem armen Volke Mitleiden,“ seine letzten Worte.



August I,

Churfürst von Sachsen.

Gebohren in Freiberg 1526.

Gebohren in Tretten 1586.

Erzogen am Hofe Kaiser **Ferdinand I** mit dessen Sohn (nachmaligem Kaiser) **Maximilian**, vollbrachte **August** seine ersten Waffenthaten im Heere Kaiser **Karl V**. Durch seines Bruders **Moriz** frühen Tod gelangte er an die Regierung. Unter Sachsen's rühmlich ausgezeichnete Herrscher gehört **August**, nicht aber wegen seiner Gesetze, noch wegen der Landes-Vergrößerung, nicht unbedeutlich im Verhältniß mit dessen Umfang, bei welchen auf Gerechtigkeit eben kein Bedacht von ihm genommen wurde, sondern wegen seiner Staats-

wirtschaft in Wort und That. Nichts schien ihm unbedeutend, wie es denn auch nichts ist. Nachahmer hat er darin, Vorgänger wohl keinen. Er säete, um zu ärndten, verbreitete Wohlhabenheit in seinem Volke. Da er viel baute, viele Sammlungen anlegte und dennoch einen großen Schatz hatte, der eine große Schuldenlast gefunden, wurde geglaubt, er habe das Geheimniß entdeckt, Gold zu machen. Es hatten Vater **August** und Mutter **Anna** (seine Gemahlin, eine Dänische Prinzessin) das gefunden, reich zu werden, nicht durch Alchemie, die er trieb, sondern durch guten Haushalt. Der, wenn er eine calvinische Ader hätte, sie sich selbst ausreißen wollte, war doch nahe daran, unbewußt **Calvin's** Lehre in seinem Lande einzuführen, statt der bestehenden **Luther's**. Als ihm die Augen aufgethan, traf strenge Strafe, die hintergangen hatten. Im Jahre seiner zweiten Vermählung starb **August**.



Julius Echter von Mespelbrunn,

Bischof zu Würzburg.

Geboren 1529

Gestorben zu Würzburg 1617

Wie **Julius** als Fürst thätig für des Landes Wohl Merkste urbar gemacht, Dörfer angelegt, viel versephtes Gut des Hochstifts eingelöst, für die leidende Menschheit dauerhaft gesorgt, dauerhaft für Geistesbildung (das Julius-Hospital und die Universität sind **seine** Stiftungen) andere vermehrt, war er nicht minder thätig als Bischof. Er selbst lehrte, bemüht im Glauben zu befestigen, die ihn verlassen, in der Kirche Schooß zurückzuführen, mit Erfolg, obgleich ein Theil

des Adels und selbst seiner Diener es verhindern wollte, und Reformation damals der Zeitgeist. Kühn stellte er sich ihm entgegen, nach dem Bayerfürsten **Maximilian** Hauptpfiler der katholischen Kirche in Teutschland, wo Untergang ihr drohte; den abzuwenden *senti* die Liga gründete, vorzüglich an **Julius** sich richtend; mit Feuerzeifer nahm dieser sich des Werkes an. Bedacht war er gleichfalls auf Verbesserung der Geistlichkeit und machte viele andere nützliche Verordnungen, reiste im Lande herum, damit auch geschah, was befohlen; doch Un dank auch sein Lohn. Ohne der Unterthanen Bedrückung ein solch guter Wirth, daß nebst den Gebäuden obiger Stiftungen er viele aufführen konnte, darunter erweiternd des Schlosses eingeweihten Theil auf dem Marienberg; an Kirchen allein baute und stellte er her dreihundert. Auffallend, daß er, welcher doch zum Herrn von Fulda sich machen wollte, die Wahl zum Churfürsten von Mainz nicht annahm. Im 44^{ten} Jahre seiner friedlichen rühmlichen Regierung, ein Jahr vor des dreißigjährigen Krieges Ausbruch, starb **Julius**, im Sinne des Wortes: Kirchen- und Landes-Fürst.



Moriz,

Prinz von Crania.

Gebohren in Tilsenburg 1367.

Gebohren in Saag 1623.

Moriz (Wilhelm's von Crania zweyter Sohn) war zum Haupt des Staatsrathes erwählte, siebenzehn Jahre nur alt, doch schon schlau und klug, wie der Vater doch nie (suchte es durch Gewalt zu ersegen), aber ein weit größerer Feldherr. Was seit Griechen und Römern der Krieg nicht mehr gewesen: Wissenschaft, dazu von **Moriz** wiederum erhoben, der sie von ihnen lernte. Schlau beginnen, kräftig vollenden seine Art, dem Feinde zuvorkommen, in besetzter Stellung aber ihn erwarten. Auch er hatte große Feldherren zu bekämpfen, einmal

zweytausend Mann nur entgegenzustellen, lange bei sehr abwechselndem, endlich bei entschiedenem Glücke. Ein beyderseits grausam geführter Belagerungs- und Bewegungskrieg; Schlachten fielen selten vor. Die freyen Niederlande ernannten **Morizen** zum Statthalter und ihrer See- und Landmacht General-Admiral und Capitän. Vierzig Jahre hatte bereits der Kampf gewährt; da wollten die Spanier, es wollten die Niederländer langen Waffenstillstand; er wurde, vorzüglich durch **Olden-Barneveldt's** Betreiben gegen **Morizen's** Willen, der wohl fühlte, bloß im Kriege unentbehrlich zu seyn. Als wider dessen Annassungen jener die Städte bewaffnet, ließ ihn **Moriz** verhaften, bewirkte seine Enthauptung; früher heiter, trübsinnig seitdem. Er soll seine Sünden bereut haben.



Johann Kepler,

Sternkundiger.

Geboren in Weil in Schwaben 1571

Gestorben in Regensburg 1630.

Durch der Väter Lage (welche seinen Vater, obgleich adelichen Geschlechtes, zwang Gastwirth zu seyn) mehrmalen der Schule entrisßen, genöthiget das Feld zu bauen Jahre lang, kam, fünfzehn bereits alt, **Johann Kepler** erst in die Maulbrenner Meisterschule. Auf Tübingen's Universität beßiß er sich der Gottes-Gelchrtheit, lieber der Mathematik, erhielt deren Lehrstuhl zu Grätz in Steyermark, lebte von dem an meist in Oesterreichischen Ländern, nicht ohne Verfolgung und Noth, die immer wiederkehrte, wenn sie

für immer gehoben schien. Sterndeuten mußte **Kepler**, mit Sternkunde sich beschäftigen zu können. Daß schwächlich sein Körper, schwach sein Gesicht, weder zu mechanischer Arbeit, noch zur Beobachtung geeignet, sagt er; dennoch entdeckt sein unermüdeliches Forschen viel Wichtiges, dessen Wichtigstes: daß elliptisch der Planeten Gang, nicht kreisförmig, wie **Copernicus** wähnte, der was **Colombo** war, da **Kepler** was **Amerigo**. Der Logarithmen Theorie lehrte er. Am Himmel lebte **Kepler**, war nicht für irdische Geschäfte; starb in bedrängten Umständen, nach Regensburg gereist, Auszahlung des ihm versprochenen Gehaltes zu bewirken.



Albrecht von Wallenstein,*

Herzog von Friedland.

Gebohren in Herrmanns 1583.

Gestorben in Eger 1631.

Es lebten in nicht sehr verschiedenem Alter mehrere **Wallenstein**, und so geschah es, daß auf den berühmten übertragen wurde, was anderen widerfahren. In einem Jesuiten-Collegium hatte **Albrecht** Unterricht empfangen, der sich für den Kaiser wider dessen innere und äußere Feinde hervorgethan, als dieser ein, von der Liga unabhängiges Heer wollte, aber Menschen und Geld nicht geben konnte; **Wallenstein** verschaffte beyde. Es war **sein** Heer und als

* Auch **Wallstein** nennt sich dieses Geschlecht

Herr befehligte er's. Den kühnen **Mannsfeld**, die Dänen schlug er, vom Kaiser vermittelt Friedland zu seinem erbländischen, vermittelt Mecklenburg zu des Reiches Herzog erheben. Als wäre der Kaiser ihr unumschränkter Beherrscher, behandelte er die Fürsten, dessen Heer Freundes wie Feindes Land ausleg. Alles drang auf seine Absetzung, **Ferdinand II** gab nach. Kalt vernahm sie **Wallenstein** und hielt, prächtiger als dieser in Wien, in Prag Hof, belohnte königlich. Immer näher und näher kam Schweden's König, da nahm er nur unter der Bedingung, daß der Kaiser aller Gewalt über das Heer entsagte, den Oberbefehl wieder an. Wie **Gustav Adolph** bey Leipzig **Tilly's** Ruf der Unbesiegbarkeit vernichtet, ward es der seinige bey Nürnberg durch **Wallenstein**, welchen er ihm dann bey Lützen, sterbend, nahm. Als **Wallenstein**, Böhmen's König zu werden, das Heer treubruchig zu machen versucht (dies ward geglaubt, dennoch sehr zweifelhaft), erging des Kaisers Befehl, seiner habhaft zu werden, lebend oder todt; weil Ersteres unausführbar schien, geschah Letzteres durch eines Irländischen Hauptmannes Hellebarde. Bemerkenswerth: daß ihm die Sterne seine Lebensgefahr den Augenblick, bevor sie eintrat, gezeigt, die Sterndeuterey (Astrologie) ihn nie hinterging. Wenn er nicht frühzeitig sich ihr hingegen, wäre er freylich nicht der große Mann, aber dann auch, (wenn er es gewesen) Verbrecher nicht geworden. Er war einer der außerordentlichsten Menschen.



Bernhard,

Herzog zu Sachsen-Weimar.

Geboren in Weimar 1634.

Geftorben in Neuburg am Rhein 1690.

Mit dem dreißigjährigen (Teutschlands verderblichstem) Kriege begann **Bernhard's von Weimar** kriegerische Laufbahn, hielt in ihr, nach seines Bruders **Wilhelm's** Tod dessen Land geerbt habend, jedoch inne, bis Schweden's König bey Leipzig gefiegt, von dem an in seinen Diensten und immer im Feld. Nur **Bernhard** eroberte Verschanzungen bey des Lagers Bestürmung unsern Nürnberg, und als **Gustav Adolph** bey Lützen geblieben, setzte er die Schlacht fort, die einzige, welche **Wallenstein** verlor, zog fliegend von Norden

nach Süden, von Westen nach Osten, von Sachsen bis Mannheim; groß der von ihm eroberten Städte Zahl. Er wurde, gemäß des von **Gustav Adolph** gegebenen Versprechens, Herzog von Franken, blieb es jedoch nur sehr kurz. Das belagerte Nördlingen zu retten, drang **Bernhard** auf Schlacht, erlitt die vollständigste Niederlage, mußte allein sich retten, hatte Alles verloren, nur seine Standhaftigkeit nicht. Frankreich versprach ihm Unterhaltsgelder und des zu erobernden Elsasses Besitz. Er hatte nun ein in seinen Pflichten stehendes Heer. Drey Tage, nachdem die Oesterreicher **Bernhard** besiegt, wurden sie es, viermal, Schlag auf Schlag, durch ihn, der Dreyfach eroberte, was vier und zwanzig tausend Mann das Leben kostete. Plötzlich erkrankte er, starb schnell an der herrschenden Seuche. Gut gegen seine Soldaten, gegen den Feind aber, nicht selten auch gegen die Bürger, schrecklich verfahren lassend (was damaliger Kriegsgebrauch), war **Bernhard von Weimar** „ein Held und Feldherr, wie Wenige.“



Peter Paul Rubens,

Mal er.

Geboren in Geln 1577.

Gestorben in Antwerpen 1640.

Rechtsanwalt hatte **Rubens** nach der Aelteren Willen werden sollen und wurde Teutschland's größter Maler, nicht Zeichner. In Antwerpen (wo sein Vater adelicher Schöppe gewesen) und Brüssel bildete, in Italien vervollkommnete er sich. So viele ausgezeichnet schöne Bilder mit Oelfarben, so verschiedene Gegenstände malte Keiner; desto unbegreiflicher, weil sein Leben nicht der Kunst ausschließlich gehörte, sondern auch zu Staatsgeschäften, inneren und äusseren, verwendet wurde von Spanien's (ihm die Ritterwürde verleihenden) König.

Ginzig seine technische Fertigkeit, wie unter den Deutschen sein Phantasie-Reichthum: als großer Künstler in Allem, was von ihm dargestellt, sich bewährend, im Christlichen, Heidnischen, in Krieg, Jagd, im Anmuthigen, Ernstesten, wie im häuslich-gemüthlichen Leben, in Landschaften und Bildnissen. **Hubens** Pinsel und **nur** seiner, genügt allein schon, eine mannigfache, reiche Gemälde-Sammlung zu bilden.



Anton van Dyk,

Mal. er.

Geboren zu Antwerpen 1399.

Gestorben in London 1641.

Hubens Lieblingschüler, Anton van Dyk übertraf in Zeichnung, edlem Ausdrucke, zarter natürlicher Färbung sogar den großen Lehrer, dessen unendlich reiche, feurige, gewaltige Einbildungskraft er aber nicht besaß; Seelenruhe, Anmuth, tiefes Gefühl athmen seine Gemälde. Daß sein Faltenwurf unübertroffen, täuschend seine Stoffe ist zwar das Wesentlichste nicht, doch bedeutenden Werthes. Van Dyk ist der Deutschen bester Bildnißmaler. Nach Italien (der Kunst immerwährender Hochschule) reiste er, blieb Jahre lang,

und geistiger ist, was da von ihm gemalt, der sehr gelobt, doch, wie alle große Künstler, zugleich viel getadelt wurde. Die Zeit ist der Prüffstein; wer nach Jahrhunderten geehrt, der verdient es; **van Dyk** wird es unmittelbar nach **Rubens**. **Karl I.**, Großbritanniens König, schlug ihn zum Ritter des Bath-Ordens, hörte nie auf, ihn reichlich zu beschenken, sorgte für seine Annehmlichkeit, obgleich nicht er, nur ein Freund den Künstler zur zweiten Reise in sein Reich bestimmen konnte. Des Grafen von Gore Tochter, England's Schönheit, wurde seine Gattin. Er verließ diese Insel nicht mehr.



Hugo de Groot

(Grotius),

Gelahrter und Staatsmann.

Gebohren in Delft 1583

Gestorben in Rotterdam 1645

Zu der Cornel's altadelichem Stamme gehörte **Hugo**, dessen Großvater, der **de Groot** Erbtöchter ehelichend, diesen Namen angenommen. Auf Leyden's Universität hielt der vierzehnjährige **Hugo** feyerliche Disputation mit außerordentlichem Beyfall, schrieb Trauerspiele und andere Gedichte. Daß dem Jünglinge das Vaterland austrug, dessen Geschichte zu schreiben, zeugt für ihn; doch sein größter Ruhm durch das im Mannesalter verfaßte Buch: **vom Recht des Krieges und des**

Friedens in lateinischer Sprache, wie seine meisten Werke. Er war der erste, welcher über Staatsrecht schrieb: Jahrhunderte sind vergangen, aber sein Ausspruch gilt. Als Pensionarius von Rotterdam, Mitglied der Generalstaaten zog seines Freundes **Olde Barneveldt's** Sturz seinen nach, er erwartete (zu bitten verschmähend) ebenfalls den Tod auf dem Blutgerüste; lebenslängliches Gefängniß ward über ihn verhängt, aus dem sein Weib in einer Bücherliste ihn befreite. Könige bemühten sich vergeblich, ihn in ihre Dienste zu bekommen, der endlich Schwedische nahm und auch als Gesandter, wie immer, strenger Pflichterfüllung lebte. Auf der Reise, in Rostock, starb **Hugo Grotius**, in Demuth vor Gott versunken, hoffend auf Christi Barmherzigkeit. Religion war seines Lebens Sonne, die Bibel Entscheidung, und schwer zu sagen, ob er vorzüglicher als Mensch oder Gelehrter.



Maximilian Graf von Trautmannsdorf,

Staatsmann.

Gebohren in Graz 1784

Gestorben in Wien 1850

Dem erst als Krieger, dann als Staatsmann rühmlich ausgezeichneten Grafen **Maximilian von Trautmannsdorf** (Gesandten, wenn das Wichtigste zu unterhandeln) haben die Kaiser **Ferdinand II.** und **III.** mehr als irgend einem ihrer vielen Diener während eines halben Jahrhunderts zu verdanken. Durch ihn wurde der, während äussere Stürme sich erhoben, so sehr gefährdete Frieden im Erzhaufe erhalten, Oesterreich's rettender Bund mit **Maximilian von Bayern**

geschlossen und die Uebereinkunft, welche ihm das, letzterem
 versänderte Land ob der End zurückbrachte, desgleichen innige
 Vereinigung bewirkte der, gegen einander sehr erkalteten, Habs-
 burger Oesterreichischen und Spanischen Zweige. Er vorzüglich
 bewirkte **Wallenstein's**, des siegenden, unumschränkten Feld-
 herrn Sturz. Der junge römische König **Ferdinand** wurde
 durch **Trautmannsdorf** zum Rädlinger Siege geführt,
 den letzterer gleich benutzte, mit Sachsen (Schwedens Kraft
 schwächenden) Frieden zu schließen. Frieden, Teutschland's
 dringendstes Bedürfnis; aber Vieles gewinnen wollten die
 Einen, das viele Verlorene zurückhalten die Andern, nach-
 geben Keiner, vom heftigsten Haße, dem Religionshaße, Alle
 durchglüht; Vereinigung des Widerstrebendsten die Aufgabe.
Trautmannsdorf löste sie, schloß nach dreißigjährigem
 Kriege, in vorhandener trauriger Lage, bey noch trüberer Zu-
 kunft, den möglichst besten Frieden zu Münster und Osnabrück.
 Keiner war schwerer zu schließen. Drey Jahre darauf
 endigte seine ruhmvolle Laufbahn.



Maximilian I,

Churfürst von Bayern.

Geboren in München 1527

Starb den in Ingolstadt 1651

In kurzer Zeit brachte **Maximilian** (Herzog **Wilhelms V.** Sohn) den höchst zerrütteten Staatshaushalt in guten Stand, ohne Vorgesessenen Druck: für alles, was zu des Landes Nutzen, **selbstthätig** bemüht, **fortwährend**, und that mehr für alle Zweige der Kunst, als ein deutscher Fürst mit gleichen Mitteln. Was wäre unter ihm Bayern geworden ohne den, Deutschland dreißig Jahre lang durchwüthenden Krieg! Nach drey Jahrhunderten ward Bayern nicht wieder, was es gewesen. Es gab keine Deutschen mehr, bloß Katholiken.

und Protestanten. Das Haus Oesterreich war rettungslos verloren, blieb **Marimilian** auch nur ruhig. Er tilgte den Aufruhr in dessen Erzherzogthum, eroberte ihm Böhmen wieder (der **Wittelsbacher** von dem **Wittelsbacher**), welches **Friederichen V.** von der Pfalz zum Könige erwählt. Gegen seine angeborne eroberungslustige Neigung handelte **Marimilian**, treu seiner Ueberzeugung; ihm galt der Himmel mehr, als die Erde. Für die zu Oesterreich's Rettung ausgegebenen Millionen empfing er des eigenen Hauses altes Gut (die Oberpfalz und die Churwürde). Daß in Deutschland katholische Religion nicht vertilgt, ist ihm zu danken, in dessen immer musterhaftes Leben sie übergegangen. Er war der Liga Haupt, bis zu **Tilly's** Niederlage mächtiger als der Kaiser, von allen Fürsten der einzige, welcher während des ganzen dreißigjährigen Krieges regierte, in allem 53 Jahre. Keiner hat über Bayern so lange, Keiner **so groß** geherrscht.



Amalia,

Landgräfin von Hessen.

Geboren in Hanau 1692.

Gestorben in Cassel 1652.

Geborne Gräfin von Hanau, Wittve Landgraf Wilhelm's V. von Hessen-Cassel, war Amalia dieses Landes Verweserin in der zweiten Hälfte des, auch Hessen nicht verschonenden, dreißigjährigen Krieges. Die bis dahin nur den häuslichen Pflichten gelebt, erfüllte, ohne selbe zu vernachlässigen, die gegen das Land; thätig, unausgesetzt. Stark in der Liebe ihrer Hessen behauptete sich Amalia gegen den, mit einem Heere unterstützten kaiserlichen Willen. Eifrige Protestantin, unerschrocken, ausgezeichnet klug, doch ohne

politische Treue, aber beharrlich in ihrem Vorhaben, auch bey scheinbarem Gegentheil, auf des Landes Vergrößerung sehr bedacht. Zwey Jahre nach dem, dasselbe vergrößernden, Westphälischen Frieden übergab **Amalia** die Regierung dem, zum selbstständigen Herrscher von ihr erzogenen Sohne und lebte nur mehr ausschließlich für das künftige Leben. Der äusserst geschwächte Körper unterlag bald darauf, ihr großer Geist verzehrte ihn. Gott ergeben äusserte **Amalia**: „Keine Linderung begehre ich, sondern bin vollkommen bereit zu sterben.“



Martin Harpertson Tromp,

Admiral von Holland.

Geboren in Brail 1579.

Gestorben in Ebereningen 1633.

Drey und dreyßig Seesiege soll **Tromp** errungen haben, die glänzendsten: in den Dünen über die von der Englischen unterstützte zahlreiche Spanische Flotte, deren größten Theil er nahm oder zerstörte; und über die Englische, sie zwingend in die Themse zu fliehen. Seine Art: Durchbrechung der feindlichen Reihe. Vollführte sie auch am zweyten Tage der (am ersten unentschieden gebliebenen) großen Schlacht gegen die Engländer zwischen Ebereningen und der Maas; da durchbohrte ihn eine Musketenkugel. „Fasset Muth, Kinder!

meine Bahn ist mit Ruhm vollendet," rief sterbend
niederstürzend Tromp den Seinen; Holland's größter Admiral,
wenn es keinen Ruiters bekommen.



Paris Lodron,

Erzbischof von Salzburg.

Geboren in Gallizien 1586

Gestorben in Salzburg 1631

Bald nach Anfang des dreißigjährigen Krieges schmückte den Grafen **Paris Lodron** Salzburg's erzbischöfliche Insel. Eine gewisse Selbstständigkeit erhielt er seinem kleinen Lande, gehörte auch nur gewissermaßen zur Liga. Seine Reichspflicht erfüllte **Lodron**, reizte aber nicht die in die Nachbarschaft eingefallenen Schweden und sein Land sah keine, während sie fast ganz Teutschland verheerten. Keine Vertheidigungsanstalt versäumte aber **Paris** zu treffen; wie er denn Salzburg zur Festung machte, Landwehr errichtete. (*Marimilian's von*

Danern Landfahnen gaben das Beyispiel.) Ungeachtet der großen, durch Reichshülfe und Vertheidigungsanstalten verursachten Ausgaben, brachte seine Wirthschaftlichkeit veräußerte Besitzungen und neue an's Erzstift; sie gestattete die Universität zu gründen, ferner eine adeliche Erziehungs- und Beamtenbildungs-Anstalt, für Kirche und Kunst, für Urbarmachung viel zu thun, dabey für seine Familie zu sorgen. So eifrig für den Glauben seiner Väter, daß er seinem Gesandten verbot, den Westphälischen Frieden zu unterzeichnen, dennoch sein Land das einzige katholische in Teutschland, das ohne Jesuiten blieb. Nachdem in 34jähriger Herrschaft weder durch Kaiser und Papst, noch durch den Geist seiner Zeit erschüttert, er gethan, was seines Landes Bestes, fühlte er sich am Ende des irdischen Lebens, bat das Domkapitel, wäre es von ihm beileidet, um Vergebung. Vater des Vaterlandes wurde **Paris Lodron verdient** genannt.



Franz Snyder,*

Thiermaler.

Geboren in Antwerpen 1579

Gestorben in Brüssel 1657

Meist Thiere, todt und lebende, malte Snyder; auch, wo auf Rubens Bildern treffliche dargestellt, sind sie, so wie Früchte, Blumen, Landschaften von ihm. Welche Wahrheit! man sieht die Thiere selbst. Wie des Menschen Züge seinen augenblicklichen Gemüthszustand ausdrücken, so drückte Snyder den ihrigen aus, griff veredelnd die Natur auf, doch immer dem Gegenstand angemessen. Kräftige, glänzende Farbe, den Niederländern eigen, hat ausgezeichnet auch er, der alle

* Zuerst mit Zuciere angezeichnet

früheren Thiermaler übertrifft, selber aber unerreicht blieb. Ihn, den lange in Italien gewesenem, ernannte der Spanischen Niederlande Kunst liebender und fördernder Gouverneur, Erzherzog **Albrecht**, zu seinem ersten Hofmaler, in welcher Stelle er starb.



Karl X,

König von Schweden.

Gebohren in Winkjöping 1621.

Gestorben in Gothenburg 1660.

Zum Zweybrüdtlich-Kleeburgischen Nebenweig des Mittelbach'schen Stammes gehört **Karl Gustav**, dessen Vater, des Krieges wegen nach Schweden gezogen, des großen Königs **Gustav Adolph's** Schwester ehelichte. Auf **Karl Gustav** können die Teutschen und die Schweden Anspruch machen. Den im dreßßigjährigen Kriege als der Schwedischen Heere in Teutschland Generalissimus ruhmvoll sich ausgezeichneten Pfalzgrafen schlug Königin **Christine** zu ihrem Thronfolger den Reichsständen vor, die einwilligten. Als **Gustav Adolph's** Tochter, die Krone niederlegend, sie ihm übergeben, fiel der, selbst sie ansprechende Polnische König in Liefland ein, das

Schweden gehörte. **Karl**, erst die zerrütteten Finanzen geordnet, griff Polen selbst an, erklärte sich nach dem großen Siege bey Warschau zu dessen König, handelte als solcher. Rußland, Oesterreich, Dänemark und Holland kämpften gegen ihn, auch Brandenburg, anfangs sein Verbündeter. Der Dänen Einfall in sein Bremisches Herzogthum zog ihn von Polen ab; nun eroberte er Holstein, Schleswig, Jütland und (auf's Ziel geradezu seine Art) über den gestornen Belt, ein noch nie gescheneses Wagniß; warf den Feind und weiter ging's nach den für wenige Tage zum Festland gewordenen Inseln Fangeland, Laland, Falster und Seeland vor Copenhagen. Er wollte mit der Schwedischen Krone die Dänische vereinigen, entsagte aber diesem Vorhaben durch den (von Dänemark nicht erfüllt wordenen) Roeskilde Frieden. Wieder begann der Krieg, jetzt für Schweden fast durchaus unglücklich; da zeigte sich **Karl's** ganze Seelenstärke: „Wenn das Verlorene wiederum erobert, dann wolle er nachgeben, was der Großmuth, nicht des Unglücks Wirkung seyn solle.“ An die Gränze sich begeben, ihren Vertheidigungszustand untersuchend, endigte plötzliche Krankheit sein thatenvolles Leben in den kräftigsten Jahren. **Karl**, voll Geist, klug, offen, großmüthig, ausgezeichnet durch persönlichen wie Feldherrn-Muth, liebte Krieg, welchen er gut zu führen verstand, (wie denn auch seine ganze Regierung fast nur ein Krieg war), freygebig ohne Verschwendung; handhabte die Gerechtigkeit trefflich. Vater des XI^{ten}, **Großvater** des XII^{ten} Schwedischen Herrschers seines Namens. Es waren Heldenkönige die drey Zweybrüder **Karle**.



Johann Philipp von Schönborn,

Churfürst von Maynz.

Geboren in Gschbach 1603

Gestorben in Maynz 1673

Bereits ausgeschworener Domicellar zog Schönborn in den Krieg; ward Propst, bald darauf Fürstbischof von Würzburg. Nachdem dreissig Jahre innerer und äußerer Krieg Teutschland ununterbrochen zerfleischt, so daß fast kein Ort, den nicht Verderben getroffen, keine Hoffnung günstiger Entscheidung, Gewisheit neuer Verwüstung nur vorhanden, ward Friede, zu dessen endlichem Schluß Schönborn, kurz vorher zu Maynz's Churfürst gewählt, angelegentl. sich bemüht. Von nun an sein, wenn gleich nicht immer erreichtes Bestreben,

daß Friede dem Reiche bleibe, dessen Kriege, wie sie damals geführt, demselben nur höchst schädlich. Was konnte gehofft werden, wo, wenn der Feind längst eingefallen, erst der Beschluß sich zu vertheidigen gefaßt, dieser sechs Monate nachher, und bloß halb und das schläfrig, ausgeführt wurde unter durch Reichstagsrang und Glaubensbekenntniß festgesetzt wordenen, Anführern, und bei einem Kaiser **Leopold I!!** Es lebte ein Geist in dem Churfürsten von Mainz, der ihn nie vergessen ließ das, was er war: nicht der Katholiken oder Protestanten, sondern Teutschland's Erzkanzler; nicht, um Oesterreich zu dienen, sondern zu wachen für alle Stände. **Johann Philipp** übte von allen geistlichen Fürsten zuerst Religionsduldung aus. Dem katholischen Glauben wahrhaft anhängend, hielt er (am strengsten gegen sich) strenge auf Würdigkeit der Geistlichen. Kein adeliges Geschlecht besaß des **Schönborn'schen** Hausinn, mit diesem Churfürsten fieng derselbe an. Trefflich als Erzbischof, nicht minder als Churfürst war **Johann Philipp**, der sich in schwierigen Zeiten mit großer Klugheit zu halten wußte; „des Reiches **Cato** genannt, der erste, welcher **Leibniz** geehrt und überhaupt im höheren Sinne regiert hat.“



Ernst der Fromme,

Herzog von Sachsen-Gotha.

Geboren in Altenburg 1691.

Gestorben in Gotha 1673.

Erfreulicher ein durch friedliches Wirken ruhmwürdiges Fürstenleben, als eines, das es durch Kriegsthaten; jenes schafft, dieses zerstört. Innigste Sorgfalt tragend für seiner Unterthanen zeitliches, vorzüglich aber ewiges Wohl, nahm sich Ernst (Bernhard's von Weimar Bruder) des Unterrichts sehr an, besonders des in der Religion. Ihr lebte er, voll Demuth gegen Gott, die ihn auch gegen Menschen sich nicht überheben ließ, musterhaft in Allem. „Ein Fürst, der Gott nicht gehorcht, (pfliegte er zu sagen) ist unfähig, Menschen zu

beherrschen.“ Fleißig sah **Ernst**, im Lande herumreisend, mit eigenen Augen nach, (es sind die besten). Die Verbrechen suchte er durch Wegräumung ihrer Ursachen zu vertilgen. **Ernst** war sehr wirtschaftlich, dabei wohlthätig, that viel für Schulen, machte Stiftungen, baute sein großes Schloß, verwendete Verträchtliches auf Befestigungen, gründete die Kunstammer, die Münz-, die Naturalien-Sammlung und hinterließ dennoch einen, für damals nicht unbedeutenden Schatz (bei mehreren Fürsten angelegt), obgleich während der einen Hälfte seiner Regierung der verheerende dreißigjährige Krieg seinem nicht großen Lande tiefe Wunden schlug, zu deren Heilung die andere Hälfte erforderlich. **Ernst's** (der jetzigen Herzoglich Sächsischen Häuser Stammvater's) letzter Wille theilte das Land unter seine sieben (gewissenhaft erzogene) Söhne. Gleich in der ersten Rede an die Landstände hatte er geäußert, verdienen zu wollen den Namen des Frommen, und dieser wurde ihm, **wohl verdient.**



Michael Hadrian Ruiter,*

Admiral von Holland.

Geboren in Niekingen 1607

Gestorben in der Bucht von Surabaja 1676

Seiner hatte der werden sollen, welcher Hollands größter Admiral wurde. Der ihm widerstrebenden Lehre entwichen, ward Ruiter Schiffsjunge, dann Matrose, und so von Stufe zu Stufe, bis sein Verdienst ihn auf des Seewesens höchste brachte. In Vaterlands Dienst kämpfte er gegen Spanien, gegen Africa's Raubstaaten, gegen Schweden, Frankreich und England, schlug letzterer beyder vereinigte Flotten. Ein Siegeslauf sein Leben, dessen glänzendste That: das Hinauffchiffen

* Ruiter wird dieser Name ausgesprochen.

in der Themse, wie er trotz den versenkten Schiffen und sperrenden Ketten und Brandern die Durchfahrt bey Chatam erzwang, daselbst die größten Kriegsschiffe verbrannte, Schrecken bis London verbreitete und dem Feinde in jeder Hinsicht empfindlichsten Schaden zugefügt, dann, ohne daß sie welchen litt, seine Flotte in's Meer zurückgeführt. Nachdem Frankreich Sicilien angegriffen, ward **Huiter** mit einer Flotte den Spaniern zu Hülfe gesandt. Bei Mongibello ein Seetreffen gegen überlegene Macht liefernd, empfing der greise Held eine schwere Wunde, an welcher er bald darauf starb.



Otto von Guericke,

Erfinder der Luftpumpe.

Geboren in Magdeburg 1622

Gestorben in Hamburg 1686

Wissenschaftlichem Forschen ergab sich Guericke, doch ohne Vernachlässigung der Bürgerpflicht, wie er denn, von seiner Geburtsstadt zum Rathsherrn erwählt, die Bürgermeisterstelle sich verdiente, welche, erst nach ein und dreißigjähriger Führung, hochbetagt, von ihm niedergelegt wurde. Rechtsbesißener anfangs, wurde er dann Physiker; solch großen hatte Teutschland nicht gehabt. Durch seine Erfindungen: die Luft zu wägen, und der Luftpumpe, öffnete er eine neue Bahn. Die Magdeburger Halbkugeln,

welche sechzehn Werke nicht trennen konnten wegen des Lustdrucks, sind gleichfalls von ihm. Auch über den Bereich der Luft erhob sich sein Forscherblick; es war **Gerike** der erste, welcher sagte, der Kometen Wiederkehr ließe sich bestimmen. Geräuschlos floß sein Leben nützlich hin, deswegen nicht viel davon zu sagen; stille bleibt's im wohlthätigen Lache, während des verheerenden Vergiftremes Auf sich in weite Ferne verbreitet. Thränen folgen dem Blute, das Ehrgeizige vergießen machen, damit ihre Namen genannt werden; doch verschlungen von den Wogen der Zeit sind die meisten längst, wenn **Otto von Gerike** durch seine Eroberungen in der Wissenschaften Gebiet noch fortwirkt, dessen Ruhm nur mit seinen Erfindungen untergeben kann.



Friedrich Wilhelm von Brandenburg,

der große Churfürst.

Geboren in Berlin 1620

Gestorben in Potsdam 1688

Keine zwey Millionen Einwohner in seinen weit auseinander liegenden, größtentheils unfruchtbaren Landen, verwüstet Vieles, erschöpft Alles, **so fand es Friedrich Wilhelm** um die Hälfte des dreyßigjährigen Krieges, nach des, innen wie außen, ansehnlosen Vaters Tod. Vermehret mit vielen vormaligen Bisthümern und einem Theile Pommeren's, das Herzogthum Preussen vom Polnischen Lehensverbande befreyt, überall größere Bevölkerung, wohlhabender bey verbessertem

Feldbau, viel gewerbſamer, mit beträchtlicher gutgeübter Kriegſſchaar und Geldvorrath, in Allem wohlgeordnet, geachtet von jedem Staate, **ſo hinterließ Friedrich Wilhelm** den ſeinigen. Und doch war ſeine Regierung faſt ein fortwährender Krieg, abwechſelnd gegen Schweden, Frankreich, Polen. Was ihm vortheilhaft, ergriff er, ließ ſich von Verpflichtungen nicht hemmen, was durch ſeine ſchwierige Lage in etwas entſchuldigt, aber nicht gerechtfertiget wird. Hieng vergeſtalt an **Calvin's** Lehre, daß ihn, den Vergrößerungsluſtigen, weder Schweden's, noch Polen's Krone, ſogar die kaiſerliche nicht, ſie zu verlaſſen reizte. Tapferer Mann, einſichtsvoller, kluger und raſcher Feldherr, ſeines Volkes ſorgſam liebender Vater während vierzigjähriger Regierung war er, weder verſchwenderiſch, noch ſarg, der Künſte und der Wiſſenſchaften Beförderer, ſogar im Lager; von der Geſchichte mit Recht der **große Churfürſt** genannt. „Der hat uns viel vorgearbeitet,“ ſagte zu den, bey deſſen eröfnetem Sarge ſtehenden Generalen ſein Urenkel **Friedrich der Einzige**.



Karl V,

Herzog von Lothringen.

Geboren in Wien 1643.

Gestorben in Weiz 1690.

Ausgezeichnet in Oesterreich's Heeren gegen Türken und Franzosen hatte sich bereits **Karl**, als er durch des Rheims Tod Herzog von Lothringen wurde. Wie jedoch kam er in dessen Besitz, entbehrte ihn lieber, denn, schmählischen Vertrag eingehend, solches anders zu empfangen und zu vererben, als seine Vorfahren seit vielen Jahrhunderten. Seiner Beharrlichkeit Frucht reifte dem Sohne. Dreymalhunderttausend Türken zogen verheerend durch Ungarn gegen Wien, widerstehen mit seiner kleinen Heerschaar war unmöglich, aber in Ordnung zog

der Herzog, sich mit dem Entsagungsheere vereinigend, zurück. Bald nach der Rettungsschlacht auf dem Kalenberge wurde ihm der Oberbefehl in Ungarn, wo in dem (durch Bayern's Churfürsten **Marimilian Emanuel** entschiedenen) Sieg bey Mohacz er das, jener würdige Gegenstand aufstellte, dann andere Treffen gewann, Festungen eroberte. Des Allerkristlichsten Königes Einfall in Teutschland lähmte den Krieg wider des Christenthums Erbfeind. Nun gegen die Franzosen führte **Karl** den Oberbefehl, bezwang Maynz und Bonn, starb aber auf dem Wege zu neuem Feldzug. Krieg war sein Leben. Glänzend als Held und Heerführer, entschlossenen Geistes, edler Seele, kräftig in Wort und That, rechtschaffen, innig fromm, groß in jeder Lage bewies sich **Der**, dessen Enkel **Franz I**, Europa's höchsten Thron bestieg, welcher Großvater des ersten Kaisers von Oesterreich.



Wilhelm III,

König von Großbritannien.

Gebohren in Haag 1639

Gestorben in Hamtoncourt 1702

Als der Vereinigten Niederlande Dazern in größter Gefahr, da ernannten sie **Wilhelm von Oranien** zu ihrem Statthalter und General-Capitän, (was beydes sein Vater). Er zwang die Franzosen, die Vereinigten Niederlande zu verlassen, griff sie in den Spanischen an, konnte doch nicht, wie er wollte, gehemmt, gehindert durch Bundesgenossen, ja! durch die Heimath selber; fast schon errungene Siege entrißten Untergeordneter Fehler. — Raslos bemüht, **Ludwig XIV** Feinde zu erwecken, war **Wilhelm**: damit Europa nicht

Einem diene, Gleichgewicht sey; das seines Lebens Hauptzweck, Mittel alles Uebrige. Die Stuarthe durch die blutige Erfahrung nicht klüger, hatten eine ihrem Volke entgegengesetzte Richtung behalten. Darum zu Verbindungen in England veranlaßt, landete **Wilhelm**, des Königs Schwiegersohn, plötzlich im Jahre 1688 mit Niederländischen Kriegern. **Jakob** flieht und **Wilhelm** mit seiner Gemahlin werden auf den Thron erhoben; doch wurde er von den Engländern nicht geliebt, dessen Art nicht für sie. Stets kalt, verschlossen, meisterhaft verbergen könnend, ein tiefer Staatsmann, eifriger Protestant, nüchtern in Allem, war **Wilhelm III**, nicht edlen Gemüthes, aber großen Charakters, eines solchen, wie seine Zeit bedurfte, wie jede bedarf, in welcher der Länder Unabhängigkeit bedroht ist. Im Felde fast immer unglücklich, nur eine Schlacht gewann er, dennoch stand derselbe nach jeder verlorenen furchtbar noch da. Ihm hat Europa zu danken, wie Wenigen. Eines Pferdesturzes Folgen brachten nach einigen Tagen **Wilhelmen** in's Grab, noch auf dem Sterbedette beschäftigt mit dem Bündnisse gegen Frankreich.



**Ludwig,
Markgraf von Baden-Baden.**

Reichsfeldmarschall.

Geboren in Paris 1633.

Gestorben in Karlsruhe 1707.

Die angetragene Reichshofrathsstelle schlug der Markgraf aus. „Soldat bin ich, will ich bleiben,“ des bereits rühmlich sich ausgezeichneten Jünglings Antwort. Sein Leben füllten Kriege gegen die Franzosen und Türken, wodurch ihm wenig Zeit für sein, von ersteren verheeretes Land. Gegen dreihundert Städte und Dörfer auf beyden Rheinufsen verbrannten die Franzosen mit kaltem Blute. Beym Graner Sieg führte er die Mitte an, erhürnte Ofen mit, Ungarn's

157 Jahre unter Türkischem Joche gebeugte alte Hauptstadt, sammelte neue Vorbeern bey jeder Schlacht, bey jeder Belagerung. Des wegen Französischen Einfalls in Teutschland sehr verminderten Heeres Oberfeldherr wurde er, und besiegte bey Salankamen den Erbfeind der Christen aufs vollständigste: eine Schlacht, wie jene bei Wien und Mohacz, aber hartnäckiger; durch sie ward Ungarn dem Haus Habsburg versichert. Des Reiches Heer dann als dessen Feldmarschall am Rhein anführend, entsprach **Ludwig** der Erwartung nicht, verhinderte doch lange den Feind vorzurücken. Im Spanischen Erbfolgekrieg entschied er das Treffen auf dem Schellenberge, eroberte Pandau, nahm die Weissenburger Linien. An Seelen- und Körperleiden starb Markgraf **Ludwig** von Baden, der auch trefflicher Staatsmann, glänzend wie durch Muth, durch Anordnung am Tage der Schlacht. Sechs und zwanzig Feldzüge hatte er gemacht, fünf und zwanzig Belagerungen geleitet, in dreizehn Schlachten befohlen, unbesiegt, dieß ist Glück, jedoch nur bey vorzüglichen Eigenschaften möglich. Er war einer der großen Feldherren Teutschlands.



Gottfried Wilhelm Freyherr von Leibniz,

Weiser, Gelehrter und Staatsmann.

Geboren in Leipzig 1646

Gestorben in Hannover 1716

Kaum vierzehnjährig begann **Leibniz** die Universitäts-Studien, in solchem Alter beynahe jedem schädlich, ihm nützlich. Der Weltweisheit und Größenlehre befliß er sich vorzüglich, sie blieben ihm die liebsten Wissenschaften, so vielen auch sein immer reger Geist sich mit Auszeichnung widmete, darunter Gottesgelehrtheit, Geschichte, Völkerrecht, Naturkunde, Chemie, selber der Alchymie nicht fremd, der classischen und vieler lebenden Sprachen mächtig, war Dichter, Staatsmann; und fast

unglaublich, wie viel, als des Nachdenkens Frucht, er schrieb, bey der Menge seiner Beschäftigungen, nebst dem sehr ausgedehnten, fleißig geführten Briefwechsel. Banhistor war **Leibniz**, (mit dem der Neueren keiner, der Alten nur **Plinius** zu vergleichen). Bewunderung, Staunen erregend, der jedoch kein Vorbild werden darf; denn ein Universalgenie ist des Seltenen Seltenstes. In des Churfürsten von Maynz, des erhabenen **Johann Philipp** von Schönborn Dienste, nach dessen Tod in Hannover'schen, reisend nach Berlin und Wien, in Frankreich, England, Italien von den angesehensten Männern jeder Religion hochgeschätzt, brachte **Leibniz**, den Verdienst in den Adelsstand erheben, sein äusserst thätiges Leben zu in der großen Welt, in der Studierstube, in öffentlichen Geschäften, in den umfassendsten gelehrten Arbeiten; fand zu Allem Zeit weil er sie finden wollte, keine verlor. Philosophische Systeme entstehen und vergehen, aber **Leibniz's** Ruhm währt unerschüttert.



Hermann Boerhaave,*

1733.

Geboren in Weerhout 1663

Gestorben in Leyden 1738

In Holland war **Boerhaave** geboren, zum Geistlichen bestimmt, aber sein böhartiges, sieben Jahre währendes Geschwür brachte ihn auf die Heilkunde; doch bereits zwei und zwanzig Jahre alt, da er sie zu lernen begann, und erst zwölf Jahre später, daß, Theologie aufgebend, **Boerhaave** sich ihr ausschließlich widmete. Sein Universitäts-Lehrer nur mittelmäßig, die Alten waren seine Lehrer, **Hippokrates** vor Allen; obgleich in späteren Schriften, wiewohl er doch nie am Krankenbette von

* Boerhaave wird aufgeführt.

ihm ab. Er war es, der die Klinik einführte, die Heilkunde zu ihrer Einfachheit zurückbrachte. Sein Ruf drang bis zu den Chinesen. Und nicht war Ruhm der alleinige Gewinn, zwey Millionen Gulden hinterließ dieser Leydener Professor. Durch seine Schriften, mehr noch durch seine Schüler übte er wohlthätigen Einfluß auf viele Länder aus, welcher noch lange nach seinem Tode währte. Seines Jahrhunderts größter Arzt war **Boerhaave**.



Graf Moritz von Sachsen,

Maréchal de France.

Geboren unweit Magdeburg 1650.

Gestorben in Osnabrück 1738.

August II Königs von Polen, Churfürsten von Sachsen und der ausnehmend schönen Gräfin **Aurora** von Königs-
mark unehelicher Sohn war **Moritz**. Mars und Venus diente
er sein lebenslang. Kaum zwölf Jahre alt, zeichnete er sich
gegen die Franzosen bey Rossel's (Lille's) Belagerung aus, bey
jeder Gelegenheit tollkühn; kämpfte gegen die Schweden, gegen
die Türken, und wurde dann Französischer General, nach Ge-
burt ein Teutscher, im Handeln und Denken aber Franzos. Den
Antrag des Kurländischen Adels, dessen Herzog zu seyn, nahm

er an, verschanzte sich gegen die Russen, gelangte aber nicht zu Surland's Beist. **Moriz**, darüber schwermüthig, erkrankte, schrieb da in dreizehn Nächten seine *rêveries*. die bey manch Sonderbarem viel Wahres enthalten, von dem Mehreres, als bloße Träumereyen angesehen, 50 Jahre nach seinem Tode Wirklichkeit war. „In den Welten beruht der Kriegsbewegungen und Schlachten ganzes Geheimniß,“ sagt **Moriz**; **Napoleon** zeigte es dem besiegten staunenden Continent. Im Oesterreichischen Erbfolgekrieg eroberte er Prag, bewirkte durch Wegnahme der Lauterburger Linien des Prinzen von Lothringen Rückzug über den Rhein. Wie die Sonne, ehe sie scheidet, am herrlichsten glänzt, so sein Ruhm in seines Lebens letzten Jahren. Aus der Galeerie (denn siech war sein Körper geworden) errang er den schweren Sieg bey Fontenoy, der Paris rettete; sieben Festungen fielen, er eroberte die Oesterreichischen Niederlande fast ganz und siegte bey Raucour und Lawfeld. — Traurig, daß ein Teutscher seinen Vorbeertranz aus Siegen gegen Teutschland's Sache wand. Wenige Jahre nach diesem Kriege endigte sein Leben.



Georg Friedrich Händel,

Tonsetzer.

Gebohren in Halle 1685

Verstorben in London 1759

Wenn ein Mensch mit seiner Bestimmung geboren, war es **Händel**, dessen Arzt gewesener Vater einen Rechts-Gelehrten aus ihm machen wollte. Von selbst lernte er Clavier, spielte im achten Jahre bereits die Orgel zuweilen beym Gottesdienste, Direktor der berühmten Hamburger Italienischen Oper schon im fünfzehnten, schrieb ein Jahr später drey, Beyfall ärndtende, Opern. Italien wirkte sehr günstig auf ihn, der alsdann nach Hannover und England reiste, eingegangener Verbindlichkeit wegen nach Hannover zurück und wieder nach

England, um es nie mehr zu verlassen. Eben so wenig, wie seine Kunst für sich die Menschen zu gewinnen sucht, strebte auch er's; durchgreifend wie sie, gerade, beharrlich, unerschütterlicher Freund, äusserst wohlthätig, reizbar, (was fast alle Künstler, eben **weil sie Künstler**). Sind auch seine Opern verklungen, erlösen seine Oratorien doch immer von Neuem, und in der Seele wieder; wenige Striche, einfache große, darum mächtig fassend, und hehr zum Hehren schwingend. Wahre Siegesfeier sein Dettinger Tedeum; hochflammendes Langgewimmel sein Alexanderfest, doch seiner Schöpfungen berühmteste: der Messias. Wenige Jahre vor seinem Tode erblindet, dirigirte er dennoch bis zu demselben. Längst vergessen sind seiner Reider Namen, sein Ruhm lebt ungeschwächt, erfreuend und erhebend, fort. England und Teutschland sind auf **Händel** stolz.



Nicolaus Ludwig Graf von Binzendorf,

Stifter der Brüdergemeinde.

Gebohren in Dresden 1709.

Gestorben in Herrnhut 1760.

Fromm war **Binzendorfs** Erziehung und ganzes Leben; Gottes Wort verkündigen, fromme Vereine stiften, schon dem Kinde angelegener Herzenswunsch. Doch auch ihn verschonte nicht der Zweifel; ja! es geschah, daß er den Glauben verlor, nahe der Gottesläugnung kam, aber die Liebe zu Christus siegte. Jurisprudenz aus Gehorsam, Theologie aus Neigung lernte er, nahm, unter vielen Thränen, eine Lustigstelle in Dresden an. Als bereits die Abkühl, christliche Vereine zu

stiften, von ihm aufgegeben, geschah es im Jahre 1722, daß drei Mährische Brüder mit ihren Frauen auf seiner Festigung in der Lausitz ein Haus bauten, das war Herrnhut's Anfang. Freundlich wurden sie von dem zurückkehrenden **Binzendorf** empfangen, wollte jedoch keinen Andrang, der aber nicht ausblieb. Die Sächsische Regierung verwies ihn des Landes, hielt ihn an, seine Güter zu veräußern; der Name seiner Feinde war Legion, gegen ihn dreizehnhundert Beschuldigungen. „Wenn ich nur meinem Heilande gefalle, mögen doch die Leute, die Ihn nicht lieb haben, und wenn es die ganze Welt wäre, mir gram seyn, was schadet es!“ so sprach, so dachte **Binzendorf**; dessen ganzes Wesen selten unterbrochene Heiterkeit, „der glaubte, weil er liebte, unzertrennlich an Jesus hing; seine Leidenschaft **nur Er, nur Er.**“ Von zwey protestantischen Mährischen Bischöfen ließ sich **Binzendorf** zum Priester weihen, reiste in Religions-Angelegenheiten nach der Schweiz, Dänemark, Preussen, Plesland, England, nach Westindien, Nordamerika, sogar zu den dortigen Wilden, in welchen meisten Ländern Brüdergemeinden entstanden, verwendete für sie sein Vermögen. Daß seine Verbannung aus Sachsen nach zehn Jahren aufhören würde, und dieses nicht allein, sagte er voraus. Seine Privatansichten nicht zu vertheidigen, bat er auf der letzten, von ihm gehaltenen Synode, wollte kein Sectenstifter seyn. Vier Tage nur krank, Schmerzlos, heiter, ging er hinüber.



Burkhard Christoph Graf von Münnich,

Russischer Feldmarschall.

Geboren in Orenburg 1683

Gestorben in Riga 1767

In Hessen-Darmstädtischen, in Hessen-Cassel'schen und Polnischen Diensten Feldzüge gemacht, wurde **Münnich** von **Peter** dem Großen als General-Ingenieur angestellt, schnell zum Generallieutenant befördert und stieg immer höher in dessen Gunst. Er besaß der Kaiserin **Anna** größtes Vertrauen, durch sie Feldzeugmeister, bald darauf Feldmarschall und über das ganze Russische Kriegswesen gesetzt. Danzig eroberte er, Polen unterwarf sich. Dieser Teutsche lehrte zuerst den Russen,

die Türken zu besiegen: überall schlug er sie. Wie hochtragenden, blinde Unterwerfung fördernden Uebermuthes **Münich** auch war, gab es dennoch keinen einischmeichelnderen, falschern Hofmann. Er stürzte den Reichöverweser **Dyron**, und **Elisabeth**, den jungen **Iwan** entthronend, verurtheilte ihn zur Viertelteilung. Schon hatte er das Blutgerüst bestiegen, da wurde er nach Sibirien verwiesen. Mit seiner auf dem Schlachtfelde unerschütterlichen Standhaftigkeit trug er Dürftigkeit und Verbannung, sogar in ihr noch von den Beamten gefürchtet, als wäre er Sibirien's General-Gouverneur; bewies sich wie ein Vater gegen die anderen Verwiesenen. Zwanzig Jahre waren so verfloßen, da wurde **Peter III** Kaiser und **Münich** in alle seine Würden wieder eingesetzt. Hätte ihm jener gefolgt, er wäre Herrscher geblieben, dennoch huldvoll von **Katharina II** behandelt und in Thätigkeit gesetzt. Weder Sibirien's Kälte, noch das hohe Alter hatten sein Feuer vermindert, auch seinen Ehrgeiz nicht. Den in der Verbannung von ihm entworfenen Plan zur Vertreibung der Türken aus Europa theilte er der Kaiserin mit, und der uralte Feldmarschall erbot sich, an des ihn ausführenden Heeres Spitze zu treten. Unter acht Regierungen hatte **Münich** in Rußland gelebt, als er, in den Willen Gottes ergeben, starb.



Johann Winckelmann,

Kunstforscher.

Geboren in Mentz 1717

Gestorben in Triest 1768

Eines sehr armen Schusters Sohn, galt der Knabe **Winckelmann** als Beispiel des Fleißes in Erlernung der Sprachen Hella's und Latium's. Gläubter bei einer Versteigerung erwerben zu können, erbat er sich das Geld auf einer beschwungen unternommenen Fußreise. Dürftiger Corrector geworden, schloß er, um mehr in der Vorwelt zu leben, während fünf Jahren wenige Stunden nur in einem Armstuhle, schrieb dann dem Grafen **Bünau** „um einen Winkel in dessen Bücher-Sammlung.“ In ihr sagte ihm der Runtius:

„Nach Italien müssen Sie reisen.“ Nach Italien, nach Rom, dessen Kunstwelt ergründen, das sein Beruf, dieß fühlte **Winckelmann** jezt. Lange war er in Anschauung versunken, bis er dann über Kunst schrieb; beschrieb begeistert der Begeisterung Werke. Der die Bahn eröffnet, sie so eröffnet, dem bleibt höchster Ruhm, mag sich gleich derselbe in Einigem geirrt haben. Italienische Wärme vereinigte er mit deutschem Fleiße; seine eigene, die falkenreiche, anschauen machende und schöne Schreibart ist um so verdienstlicher, weil sad damals die fast aller deutschen Schriftsteller. Antiquario della Camera Apostolica wurde er, bereits Vorstand der reichen Antiken-Sammlung seines Freundes, Cardinal **Alexander Albani's**; **Winckelmann** war glücklich. Sein Fühlen glich dem des edelsten Hellenen, Plato's; Schwärmerey nennt's die Menge, welche dieß erhebende, besellgende nicht kennt. Nach zwölf, bis dreyzehnjährigem, nur wenig unterbrochenem Aufenthalte in Rom unternahm er, dringend dazu eingeladen, eine Reise nach Teutschland, wo er ausgezeichnet behandelt, ansehnliche Geschenke bekam, seines frühzeitigen Todes Ursache. Wenige Stunden, nachdem er fünf Messerstücke empfangen, seinem Mörder vergebend, starb **Winckelmann**, der offen, treu und gut, „den Römern Rom's alte Kunstschätze kennen gelehrt.“



Wilhelm Graf von Schaumburg-Lippe,

Heerführer der Portugiesen.

Gebohren in Lünen 1724.

Gebohren in Bielefeld 1777.

Bis zu seinem fünften Jahre in England, dann in Deutschland und auf Reisen, wurde der Graf von Schaumburg-Lippe Englischer Garde-Offizier und die Dettinger seine erste Schlacht. Bald darauf unter Oesterreich's Fahnen bewies er sich in Italien als Held, nicht minder in Wien, jeden Sturm auf seine Sinne abschlagend. An die Regierung gelangt, errichtete er Soldaten aller Waffen nach den von ihm aufgestellten Grundsätzen, mit dem Geschützwesen jedoch vorzüglich beschäftigt,

(wie denn Mathematik seine Lieblings-Wissenschaft) errichtete er eine Stuckgießerey in Budeburg. Im siebenjährigen Kriege weichte sich der Graf Norddeutschland's Vertheidigung, trug viel zum Mindner Sieg bey, leitete die meisten Belagerungen des verbündeten Heeres. Der bis dahin nur gegen Franzosen gekämpft, bekam gegen Spanien den Oberbefehl über die Portugiesen, von ihm zu deren Königs größter Zufriedenheit geführt. Ahermals nach Portugal gekommen, wurde er des Heeres Wiederhersteller. Im Begriffe, sich zum drittenmale hinzugeben, starb der Graf, welcher der Weitschweifigkeit Feind, (gab doch seinem Kanzler, dem von ihm Unrecht widerfahren, Geld gegen ihn Prozeß zu führen) selbstständigen Wesens, edeln Gemüthes, seinen Unterthanen ein Vater. „Er war ein großer Feldherr“ sagte *Friedrich* der Einzige.



Albrecht von Haller,

Arzt, Dichter, Gelehrter.

Gebohren in Bern 1708.

Gestorben in Bern 1777.

Haller, als Kind schon gelehrt, wurde in und ausser dem Vaterhause, auf Tübingen's Hochschule noch, gering geschätzt; doch er blieb beharrlich. Die Ehrsucht lag in ihm, durch Fleiß und Geschicklichkeit immer der erste zu seyn. In London zog es ihn zu dem großen **Boerhaave**, lebte dann in London und Paris ausschließlich der Heilkunde, als gäbe es keine andere Wissenschaft. Der Krankheit Ursache zernichten, darin bestand sein vorzüglichstes Verdienst, erfand Mittel, wenn keine bestanden. Nicht Pflanzen nur, auch Stoff zu Gedichten

sammelte er auf seinen Alpenreisen. Den seine Vaterstadt vernachlässigte, um den bewarb sich Hannover's hochverdienter Minister von **Münchhausen** für sein Göttingen, zu dessen Glanz **Haller** viel beytrug, nicht bloß durch das, was er als Professor leistete, sondern gleichfalls durch die von ihm bewirkten Anstalten. Ueber Heilkunde, Naturlehre, Völker-, Gelehrten-, Kirchen- und Natur-Geschichte, über alte Literatur, Theologie, Logik, Metaphysik, Botanik, Physiologie, Chirurgie schrieb **Haller** und das gut, hatte inne die griechische, lateinische, hebräische Sprache, lernte ohne Wörterbuch die französische, englische, italienische, schwedische, dänische, holländische und spanische. Nicht allein großer Gelehrter, was mehr, trefflicher Mensch war er, für das was recht, immer entschieden. Endlich dachte Bern an den bereits von Kaiser und Königen ehrenvoll Ausgezeichneten, ertheilte ihm dieses Freystaates vierte Stelle. In seinem Hause von dem, in den Adelsstand ihn erheben habenden Kaiser **Joseph II** besucht, starb **Albrecht von Haller** noch in dem nämlichen Jahre.



Anton Raphael Mengs,

Mal. v.

Geboren in Auffig 1728

Gestorben in Rom 1779

Damit sie in der kleinen Böhmischen Stadt Auffig verbunden werde, zog mit seiner Frau **Ismael Mengs** aus Dresden hin. **Anton Raphael** nannte er den Sohn, ihn bestimmend, „gleich **Anton von Correggio** zu malen, gleich **Raphael von Urbino** zu zeichnen; er soll und muß,“ und damit dem also werde, that der Vater diesem Kinde, (auch seinen drey andern), schon, als es kaum noch die Reißfeder halten konnte, harten Zwang an, von Schlägen häufig begleitet. Wie Dresden, machte Rom sein Vater ihm

zu La Trappe. Allein kehrte der Jüngling wieder in die Hauptstadt der Kunst, ließ sich später häuslich da nieder, wohin es sehnd ihn immer zurückzog, wie sehr auch der hochsinnige König **Karl III.** in Neapel und Madrid ihn ehren mochte. **Winckelmann** und **Mengo** waren innige Freunde. Trefflich ist seine kräftige Färbung, ihm das große Verdienst, in einer Zeit, wo alle Umrisse verzogen und verschoben, richtige Zeichnung wieder eingeführt zu haben; irrig jedoch strebte er, die Herstellung der Kunst von aussenher zu bewirken, da von innenher es doch allein möglich. Viel technisches Talent besaß er, Genie mangelte ihm; Seelenausdruck, in Italien's Meistern vor **Raphael** herrschend, in diesem in seinen früheren Werken am herrlichsten, fehlt **Mengo**, und seine Compositionen meistens nur dieses Wort's buchstäbliche Uebersetzung: Zusammenstellung; dennoch des XVIII^{ten} Jahrhunderts rühmlichst ausgezeichnetster Maler, nicht bloß seines Volkes, sondern aller.



Maria Theresia,

Kaiserin, Königin.

Geboren in Wien 1717.

Gestorben in Wien 1780.

Der letzte Habsburger, Kaiser **Karl VI.** war gestorben, da fielen Preussen, Frankreich, Spanien, Bayern und Sachsen seine Tochter **Maria Theresia** an, die unerfahren, obgleich zum Regieren bestimmt, nicht dafür erzogen, ohne starkes Heer, ohne großen Feldherrn, ohne tüchtigen Staatsmann, ohne Geld war, verlassen von Allem, nur von sich selbst nicht, und darum es von Andern nicht blieb. Mit Hingabe Schlesiens erhielt sie die Oesterreichische Monarchie; erwarb ihrem geliebten Gemahl, Toskana's Großherzog, (mit welchem Lande er für sein

angestammtes Lothringen entschädiget) die Kaiserkrone. Preußen's Zernichtung beabsichtigte sie, verstand, Frankreich und Rußland ihrem Zwecke dienen zu machen; doch änderte der siebenjährige Krieg die Gränzen nicht. Von dem an genossen Oesterreich's Völker unter ihr die Segnungen eines kaum unterbrochenen Friedens. Fast blutlos gewann sie an Ländern beyläufig so viel, als sie verloren. Für Erziehung, Kunst und Wissenschaft, für Gewerbe, vorzüglich für Ackerbau that sie viel, verbesserte die Rechtspflege; stark und trefflich ward unter ihr die Heeresmacht und der Staatshaushalt blühend. Ihre Fürsorge erstreckte sich auf alle ihre Unterthanen; **es war eine gute Zeit, Maria Theresia** liebte ihr Volk. „O! könnte ich doch meinen Sohn lieben lehren,“ äusserte sich betrübt die Landesmutter in Betreff ihres Thronerben. Hohe weibliche Tugend vereinigte sie, die äusserst fromm, mit großem Herrschergeiste; ihre ausgedehnten Reiche enthielten keinen Mann, der standhaft wie sie. Mit ihrem Gemahle starb die Freude ihres Lebens. Bis zum Vorabende ihres Lebens, wie schmerzlich die langwierige Krankheit gleich war, beschäftigte sie sich mit Erfüllung ihrer Regentenpflichten und mit den Armen. „Könnte ich unsterblich seyn, wünschte ich es nur, um die Unglücklichen zu unterstützen.“ Schwerlich zeigt außer ihr die Geschichte eines Reiches eine Beherrscherin, die so groß war und tugendhaft zugleich.



Gotthold Ephraim Lessing,

Gelehrter und Dichter.

Geboren in Kamenz 1729.

Gestorben in Braunschweig 1781.

Lessing, eines armen frommen Sächsischen Predigers Sohn, hatte Lust, Alles zu lernen, was ihm vorkam, gegen Theologie aber Abneigung, verfasste jedoch in späteren Jahren viele theologische Schriften, als ihn die dramatischen anedelten. Die wider seinen Tadel eines Modestüdes gerichtete Aeußerung: „leichter sey tadeln als besser machen,“ hatte hingereicht, damit er Schauspiele schrieb. Vergessen sind fast alle, aber des Trauerspiels Emilia Galotti Ruhm währet fort. Scharfsinniger Sonderer war Lessing, der teutschen Kritik

Vater, räumte viel auf, ging aber, (wie solches gewöhnlich) zu weit. In einer Zeit fast noch allgemeiner Unduldsamkeit lebend, in der jedoch Zweifelsucht mächtig begann, schien rühmlich zu verwerfen, was als unumstößlich galt. Scharfsinn ist in Lessing hervorstechend, darum geriethen ihm Sinngedichte am besten; zu viel desselben enthalten seine Schauspiele; der Erste Einer, welcher die so tief gesunkene deutsche Sprache hob. Außerst wohlthätig war er, ein literarischer Kämpfer, ohne Seelenheiterkeit ertheilenden ächtchristlichen Sinn, schwermüthig; ihm schien, daß es gleichviel, hätte er auch nicht gearbeitet. Der weder als Knabe, noch als Mann nach Anderen sich zu richten gewußt, selbstständig seinen Weg gegangen, starb als Bibliothekar der an seltenen Handschriften reichen Wolfenbüttler Büchersammlung. „Teutschland kann stolz seyn, daß Lessing sein Bürger“ sagt der große Johannes Müller.



Friedrich der Einzige,

König von Preussen.

Gebohren in Berlin 1712

Gestorben in Sanssouci 1786

Mit großer Härte, am Nothwendigen mangelnd, wurde **Friedrich** von seinem Vater erzogen, fast enthauptet, weil er ohne Erlaubniß aus dem Lande zu reisen die Absicht hatte. Wenige Monate vor des letzten Habsburger's Tod kam **Friedrich II.** auf den Thron, und weil **Maria Theresia** seine Ansprüche auf vier Fürstenthümer in Schlessen stolz abwies, nahm er es beynahe ganz. Als Europa's größter, mächtigster Theil gegen ihn einen Vernichtungsbund geschlossen, begann, ehe die Feinde völlig gerüstet, (kühn und klug) er

selbst den Krieg, schien in demselben mehr denn einmal rettungslos; aber nie größer als im Unglück, und ging, ohne ein Dorf zu verlieren, aus dem siebenjährigen Kriege. Dieser König war ein Damm gegen Kaiser **Joseph's II** ehrgeizige Absichten, doch deutscher Sinn nicht in ihm, damals in seinem deutschen Großen, nur österreichisch und preussisch Gesinnte gab es in Deutschland. Ungerecht, wie unpolitisch war Polen's von ihm vorgeschlagene Zersüdlung. „Alles für das Volk, nichts durch dasselbe,“ sein Wahlspruch; daß aber der Mensch vom Brode allein nicht lebe, Seelennahrung bedürfe, ihm fremd; seine Irreligiosität verbreitete sich; bedauernd fühlte er die Folgen. „Den Sieg bey Leuthen (sein liebster) gäbe ich hin, wäre mein Volk so rechtlich, wie unter meinem Vater.“ Viele Tüge eines guten Herzens werden von ihm aufbewahrt, obgleich Voltaire, an einem Marmortische stehend, äusserte, hart und geschliffen wie dieser Tisch wäre der König. Guter Geschichtschreiber, Dichter nicht, wie viele Verse er auch geschrieben, war er. Staatswirthschaft verstand keiner so, und achtzig Millionen geprägter Thaler hinterließ er, dabey ein zweymalshunderttausend Mann starkes, für den Krieg geübtes Heer; hatte viele Festungen gebaut, Städte und Dörfer die Fülle, Staunen erregende Menge Landes urbar gemacht, dabey unaufhörlich Prachtbauten aufgeführt, und dieß nach dem, seinen Staat gräßlich mitgenommen, zum Theil verwüestet habenden langen Krieg; wahrlich! es ist unbegreiflich. Durch ihn ward Preussen eine europäische Macht. Das was **Friedrich** gethan reicht hin, damit mehrere Männer groß seyn würden. Der **Einzige** heißt er, dem Keiner zu vergleichen.



Christoph Ritter von Gluck,

Tondichter.

Geboren in Weidtwang 1714 *

Gestorben in Wien 1787.

Des Italienischen Opernwezens Sinnlosigkeit einsehend, wollte **Gluck** die Musik zu dem zurückführen, was sie bey den Griechen gewesen: der Worte Begleiterin, demnach untergeordnet. Doch gegen den eigenen Willen schwang sich hoch über die Worte sein hehrer Genius. Eines seiner vorzüglichsten Verdienste: des Chores Wiedereinführung in der Oper; kein anderer reicht an des seinigen kräftige, ergreifende Fülle, ein Strom, der gewaltig mit sich fortführt. Sein Recitativ

* Weidtwang liegt im Lubomir'schen, was, als Balbala's Genossen geteurt worden, zur Oberpfalz gehörte

trefflich, seine meisten Arien hingegen schleppend. Ihm gleichfalls zu verdanken, daß die Ouverture wurde, was sie seyn soll: Ausdruck des Inhaltes der ihr folgenden Oper; gewissermaßen ihr Auszug. Nach Ausdruck des Einzelnen wie des Ganzen Wirkung ging **Gluck's** unausgesetztes Streben, übte der Tonsetzung Kunst fortwährend aus, in London, in Wien, am herrlichsten aber in Paris, von dessen wollüstiger Oberflächlichkeit seiner Musik ernste Gründlichkeit das Gegentheil; dennoch daselbst sehr geachtet. Wie in Constantinopel des Hippodromos Purpurne und Grüne, so der Oper Gluckisten und Piccinisten in Paris; es theilten sich in sie Hof und Staat. Seines Lebens letzte Jahre brachte er, dessen Verdienste der Adel wurde, in Wien zu. Keinem hatte er nachgeahmt, wurde es von Wenigen und nur in Betreff der Chöre; sie blieben unerreicht.



Gideon Ernst Freiherr von London,*

Oesterreichischer Feldmarschall.

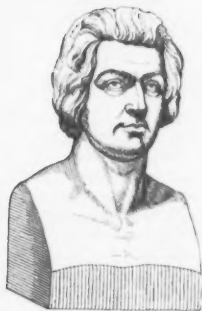
Geboren in Treven 1716

Storben in Neudorf 1790

Dem seit dem XIV^{ten} Jahrhunderte in Piesland sich nieder-
gelassenen Zweige vom Schottischen adelichen Geschlecht der
London entsproß Gideon Ernst. Acht Jahre unter Ruß-
land's Fahnen gegen Polen, Frankreich und Türken gekämpft,
wollte er, vergeblich, unter die Friedrich des Einzigen. Den
Rußland nicht behalten, Preussen verschmäht, ward Oesterreich's

* Krüten mit Kranten ausgebrochen

Schug. In dessen Dienst befand er sich bereits im Erbfolgekrieg, zwang im siebenjährigen **Friedrichen**, **Olmütz's** Belagerung aufzuheben, und als dieser bey **Kunnersdorf** den Russen schon Niederlage beygebracht zu haben schien, erlitt durch **London's** Entschlossenheit er selbst die größte. **London** ward des Königs böser Engel. **Fouquet** mit seiner ganzen Heereschaar nahm er gefangen, erstürmte das sehr feste Schweidnitz, unterlag jedoch der Uebermacht bey Liegnitz, des mit dem Hauptheere nahen, unthätigen **Dann's** Schuld. Unglücklich ging der Türkenkrieg, bis **Londonen** eine Heerschaar anvertraut, und zwey Tage, nachdem er eingetroffen, waren die Türken geschlagen; und nichts als Sieg und Eroberung folgte, als das Hauptheer unter seinem Befehle. An die Spitze des gegen Preussen in Böhmen aufgestellten gerufen, endigte im Lager sein Helbenleben. So bedeutend war **London**, daß sein Verlust Krieg unräthlich machte. Immer tugendhaften Lebenswandels, ernsten verschlossenen Sinnes, seinen Soldaten strenger aber liebender Vater, von den Generälen minder geliebt, als von den übrigen Kriegern, gefürchtet und bewundert von allen, war **London**, war kein **Friedrich** noch **Eugen**, aber ein großer Feldherr, wie seit letzterem Oesterreich keinen beßeren hatte.



Johann Chryst. Wolfgang Amadeus Mozart,

Tondichter.

Geboren in Salzburg 1756.

Gestorben in Wien 1791.

Drey Jahre alt, phantasirte bereits **Mozart** auf dem Klaviere, componirte im sechsten, im vierzehnten schon, (darum ersucht) eine Oper für Mailand. Er reiste damals eigentlich nur, sich auf dem Klaviere hören zu lassen; Kennerbeyfall, ausserordentlicher ward seinem Spiele; erst dann als Tonseher, (Compositore) nachdem er in Frankreich, England und zweymal in Italien. Der Seele tiefste Tiefen offenbart **Mozart**, wie **Schiller**, und wie dieser die Ichheit (Individualität) jedes

Dargestellten richtig ausdrückend; herrliche Dichter beyde; der eine bediente sich der Buchstaben; der Noten der andere. Nach dem Verlorenen sehnt **Shiller**, **Mozart** genießt den Augenblick; nur in Titus (seines Todes nächsten Oper) durchbringt süße Behmuth die Seele, wie bei dem Anblicke Rom's. In jeder Gattung der Tonkunst groß, beherrscht er der Töne unendliches Reich, **sein** der Musik unwiderstehliche Gewalt, läßt sie nach seinem Willen empfinden; auch darin wohl einzig, daß er, (der von keinem Musik je geraubt) sich nie wiederholt. Eben so wenig, wie von **Shiller's** Werken, kann gesagt werden, welches sein bestes; beyde unerreicht. Unbefangen, frey, weder der Schmeicheley noch Verstellung fähig, blieb **Mozart**, immer für's Leben unmündig, vermochte seinen Angelegenheiten nie vorzustehen. Sechs Jahre ohne Befoldung in Wien zugebracht, sollte er dann mit geringer Capellmeister an der Stephanskirche werden; da starb er. Geist und Körper strengte **Mozart** auf's Höchste an, componirte meist Nachts, in vier und zwanzig Stunden Don Juan's Ouvertüre (der keine gleichkömmt), in vier Monaten, während welchen zwey Reisen, die Zauberflöte, Titus und das Requiem; es ward das seine. Frühe gereift, entsant er frühe.



Ferdinand, Herzog von Braunschweig.

Feldherr.

Geboren in Braunschweig 1721.

Gestorben in Göttinge 1792.

In den zwey Schlesiſchen Kriegen und beyden erſten Feldzügen des ſiebenjährigen, hatte **Ferdinand** (Bruder des regierenden Herzogs von Braunschweig) im Preuffiſchen Heere ausgezeichnet gekämpft, als Großbritanniens König, den Neutralitäts-Vertrag von Kloſter Seven verwerfend, von **Friedrich** einen Heerführer beehrte, der ihn dazu beſtimmte. Aus dem Lauenburgiſchen, wohin die Hannöverſchen Krieger auf das rechte Elbufer in einen Winkel zurückgedrängt, hervorbrechend,

nöthigte **Ferdinand** das Französische Heer ohne Schlacht vom 17^{ten} Februar bis zum 3^{ten} April alles Land zwischen der Elbe und dem Rheine zu verlassen; er nach über den Rhein. An Frankreich's Gränze den Krieg bringen, das war sein Vorhaben, dessen Vollführung der große Sieg bey Creveld verhieß; doch während dieses ganzen Kriegs hatte der große Feldherr Anderer Fehler und der Lage Nachtheil gut zu machen. Nebst Creveld **Ferdinand's** glänzendster Sieg der bey Minden, den Franzosen ein zweytes Höchstädt, wenn Lord **Sackville** seinem wiederholten Befehle gehorcht. Diesen westlichen Krieg, fast durch des ganzen Landes Verlust schon geendigt, bevor ihm dessen Leitung, schloß er siegreich mit einem, siebenetley Herren angehörenden Heere gegen zahlreichere, die überlegen an Güte des Ingenieur- und des Geschütz-Wesens, und welchem der große Vortheil, eines Staates zu seyn. **Ferdinand** war nach **Friedrich** des siebenjährigen Krieges größter Feldherr. In dieses Königs Ungnade gerathen, legte er den Preussischen Feldmarschallstab nieder, lebte von dem an zurückgezogen, meist auf seinem Landgute Wechelde. Als Feldherr kaltblütig, voll Ehrgefühl und Muth, hat er, wo es nur thuntlich, des Feindes Länder geschenkt. Beglückt war seines Lebens Freude, der auch an **Friedrich's** II Hofe dem Christenthume unerschütterlich treu geblieben.



Justus Möser,

Advocatus patriae.

Geboren in Lönabrück 1720

Gestorben in Lönabrück 1794.

So frühe befliß sich **Justus Möser** der Wissenschaften, daß er schon in seinem zwölften Jahre mit den Gespielen eine Akademie errichtete. In seiner, herrlich hervorragenden, leider! unvollendeten Lönabrück'schen Geschichte sehen wir den Widerschein vorgeschichtlicher Zeit. Partheylos, nur nach Wahrheit forschend, an tief greifenden Bemerkungen reich, spricht **Justus Möser** sonder Wortgepränge, schlicht aus, was kaum zwey Jahrzehente nach ihm Viele, als wären es ihre Entdeckungen, rednerisch verkündigen. Seine wahrhaft „patriotischen

Phantasien“ zeigen manches Gute, was war und warum es nicht mehr; dergleichen die Mittel, wodurch Besserung zu erreichen. Von zu ergreifenden Staatsmaafregeln bis zum Einzelnen in den Haushaltungen erstreckt sich seine Sorgfalt durch Ernst und Scherz. Wie er schrieb, handelte er, stets seinem Gewissen nach. Lange, zwar ohne es zu heißen, Verwalter des Bisthums Döna brüd, hielt er ebenso auf die landesherrlichen als landständischen Rechte, diente zwey und fünfzig Jahre. **Justus Möser** hatte die Stelle eines Döna brüdschen advocatus patriæ; **der** von Teutschland **war er.**



Gottfried August Bürger,

Dichter.

Gebohren in Memmertente 1748.

Gestorben in Göttingen 1794.

Predigersohn aus dem Halberstädtischen wuchs Bürger sehr langsam an Körper und Geist, konnte bis in sein zehntes Jahr bloß Deutsch lesen und schreiben, dichterische Einbildungskraft aber zeigte sich frühe schon in dem, Einsamkeit, schauerliche Orte Suchenden. Zur Gottes-Gelehrtheit bestimmt, wurde sie jedoch bald aufgegeben, die Rechtskunde ergriffen; auch sie gefiel ihm nicht, nur Dichten. Unglücklich, nicht ohne eigene Schuld, fast sein ganzes Leben; auch hatten sich Nahrungsorgen zeitig bereits zu ihm gesellt, und verließen sie ihn, geschah es

nur, um gar bald zurückzukehren. Der lange seinem Vaterlande ein Lieblingsdichter, mußte in derselben Zeit, um sein kümmerliches Brod zu gewinnen, für Buchhändler Lohnübersetzungen verfertigen. Endlich in Göttingen außerordentlicher Professor, wobei jedoch keine Befoldung, war er's ziemlich lange, als er starb. Ideal blieb ihm fremd, dem Sinnlichen höhnten seine Gedichte; von Schiller durchaus verschiedener Richtung. Kein Nachahmer, Uebichter (original) ist Bürger, in Balladen seines Vaterlandes größter. Weil er der deutschen Sprache lebendigen Ausdruck fand, auf's Meisterhafteste anwandte, darum wurde ihm eine Stelle Balthalla's. Wie wenn das Auge ein unbekanntes holdes Land erblickt, so ist es dem Bürger's Werke lesenden Deutschen; freudig überrascht sieht er seiner Sprache ungeahnete Schönheit.



Katharina II,

Kaiserin von Rußland.

Gebohren in Stettin 1729

Gebohren in St. Petersburg 1796

Die Fürstin von Anhalt, nur durch den von ihr entthronten, acht Tage später (doch ohne ihr Wissen soll es geschehen seyn) ermordeten Gatten, **Peter III**, Rußland angehörend, setzte sich auf dessen Thron und ward augenblicklich von diesem ungeheuren Reiche, wie von allen Mächten, anerkannt. Sie zeigte sich gleich als stolze Selbstherrscherin gegen In- und Ausland, aber eine gefühlvolle, innig theilnehmende Freundin, auch gegen andere ihres Geschlechts, konnte sie seyn. Ehrgeiz, Ruhmsucht erfüllte sie, wollte glänzen; groß, in so

weit man es ohne Gott seyn kann, war Katharina II, zum Erstaunen und Schauern, und doch auch zum Bewundern. Ob eine Sache gerecht, frag sie nie, nur ob sie nützlich. Mit Polen's beträchtlichem Theil, mit Kurland, mit Lathrien, mit Türkischen Bezirken, mit Perusschen Provinzen vergrößerte sie ihr großes Reich. Menschenleben galt nichts, über Alles ihres Ehrgeizes Befriedigung; sie verfolgte dessen Pläne immer; ihr Grundfag: „In seinem Vorhaben muß man beharrlich seyn, besser übel machen, als seinen Entschluß ändern.“ Von keiner Gefahr erschüttert, selbstthätig war sie, fand zu den Regierungs-Geschäften, zu den langen Hof- und Kirchen-Zeremonien, zu gesellschaftlichem Umgang, zu eigenhändigen häufigen Schreiben an Botschafter und Generale, zu fortwährendem Briefwechsel mit Künstlern und Gelehrten und zum Fröhnen der Wollust, fand zu Allem Zeit, gab regelmäßig ihren Unterthanen Gehör. Es ehrt die Kaiserin, daß sie nicht nur mit den Befehlen (sie schrieb eigenhändig ein Befehlshuch) sondern auch mit deren Handhabung angelegenst sich beschäftigte, mit Verbesserung der Schulen, neue errichtete, herrliche Erziehungshäuser und Hospitäler stiftete. Dörfer und Städte baute sie, verwandte viel auf Künste, Viel haben ihr Handel und Gewerbe zu verdanken; wenige Kriegsschiffe gefunden, hinterließ sie große Flotten. Den Ruhm, welchen das Russische Heer unter ihr, hatte es nie gehabt; nie Rußland dieses Ansehen. Im fünf und dreißigsten Jahre ihrer Regierung, die vergessen machte, wie sie solche erlangt, starb am Schlagfluß Katharina II.



Friedr. Gottlob Klopstock,

der heilige Sänger.

Geboren in Querfurtburg 1724.

Storben in Hamburg 1803.

Klopstock, eines Pächters Sohn, empfing für Geist und Körper günstige Erziehung. In der hochverdienten Schulpforte, der griechischen und lateinischen Sprache sich vorzüglich befließend, sprühte sein Geist die ersten dichterischen Funken, entwarf er die Messias, welches Epos schon allein seinen Namen erhebt über viele unsterbliche. Mehr als Worte hatte Teutschland dem nicht gegeben, auf welchen es stolz, als Dänemark in sorgenfreie Lage ihn setzte. Dem Erhabenen nur, dem Edlen tönte Klopstock's Peyer. Einzig, nicht vergleichbar,

steht er unter den Deutschen: dem Schwunge seiner Messiasde, seiner Oden naht keiner, und die wenigsten sogar kennen ihre Sprache hinlänglich, sie ganz zu verstehen. „Nie endlich, seit die Herrlichkeit Rom's und seine rönende Sprache unterging, war der stolze herametrische Rhythmus in einer neuen versucht worden und erklungen, wie in der deutschen.“ **Klopstock** war Christ und Deutscher, (dies drückt seiner Gedichte hohe Begeisterung aus) tugendhaft, heiter, schwelgte im Anbilde der Natur, von froher Jugend gerne umringt; die sich selbst die gute nennende Gesellschaft sah ihn selten. Als Greis freute er sich noch des Lebens; dem Tugendhaften blüht immer Genuß. Ein Begräbniß, severlich wie das seinige, hatte, wenigstens seit der Minnesänger Zeit, kein deutscher Dichter. **Klopstock's** Todtenfeier begingen mehrere Städte.



Wilhelm Heinse,

Schriftsteller.

Geboren in Vangerowien 1749.

Gestorben in Riga 1803.

Geringen Standes, unwissend, Heinse's Vellern, welcher, die classischen Sprachen inne, auf seiner heimatlichen Thüvinger Hohenschule lernte, am meisten jedoch auf der höchsten der des Lebens. Genialischen Geistes war er, aber in keiner Predwissenschaft gelehrt, in der Verwelt daheim, und in der Kunst, vorzüglich in der Tonkunst. Nach Italien sehnte es ihn, beyde waren für einander, schade daß er nur vom Irdischen durchdrungen, das Himmlische ihm verschlossen blieb. Drey Jahre da gelebt, kam er in des großmüthigen Churfürsten

von Mann; **Karl Friedrich's von Erthal** Dienste, später dessen Bibliothekar. **Heinse** schreibt nicht, er malt, wie **Coreggio**, (sein Lob, sein Tadel); in des Südens Blut taucht sich sein Pinsel, flamme jeder Zug, jedes Wort Bild. Er erschaut, seine Werke lesend, der Deutsche über **seine** Sprache, wird (und wie anders noch, als in **Bürger's**) überrascht; welch' neue Welt derselben öffnet sich ihm! Leider, daß ein unreiner Geist in jedem seiner Werke herrscht. Mißvergnügen empfindet die nach dem Höhren verlangende Seele ob solch' herrlicher Gaben Anwendung. Er brachte, in späteren Jahren wenigstens, seine Gedanken nicht mit der Feder zu Papier: „sie verwehen, indem diese eintaucht,“ hatte deswegen immer ein Duzend gezipigter Pfeifstifte neben sich. Die letzten Jahre litt **Heinse** viel an Schmerzen im Kopfe, welcher zu sehr angeführt worden. Glasklär lesen war seine Erholung.



Johann Gottfried von Herder, *

Gelehrter.

Gebohren in Memingen 1744

Gestorben in Weimar 1803

Espreusse war Herder, sein Vater ein nur frommer Mann, unterster Schullehrer. Der Gottesgelehrsamkeit sich beßigen, reiste er, wollte die Welt sehen, ohne welches sie nicht zu kennen. Hosprediger und Superintendent in Büdeburg wurde er; Hosprediger, Generalsuperintendent und Oberconsistorialrath in Weimar, blieb da für immer; erwarb sich hier erst seines Ruhmes Größe. Ideallisch sein Sinn und das

* Der Churfürst von Pfalz-Bayern, Maximilian Joseph. (Parens's nachmaliger König) ertheilte Herdern den Adel

Ideale waltet vor in seinen Werken, dichterisch alle, obgleich die Gedichte nicht die vorzüglichsten. Drey Abschnitte bildet sein Schriftstellerleben, jedes auffallend verschieden; im schönsten weht von seinen Blättern des Morgenlandes balsamischer Duft aus der Menschheit früheren Zeit. Humanität seines Strebens Zweck, übte sie doch nicht immer selbst; der überall Freyheit athmete, befahl öfters mit Stolz und Härte in des Geistes Gebiet, somit ging es dann auch ihm, wie Vielen, dem an Verdienst aber nur Wenige gleich. In fast keiner Wissenschaft fremd, als Theolog, Aesthetiker, als Sprach-, Natur-, Geschichtsforscher ausgezeichnet. Zum Christenthume kehrte Herder in seines Lebens letztem Zeitraume zurück. Größe hatte seine Denkart, Kindlichkeit sein Gemüth, Fröhlichkeit sein Geist; für Gott und Menschheit glühte sein Herz. **Leben, Liebe, Licht**, der in sein Siegel eingegrabene Wahlspruch, ist es in seinem Grabsteine. Von Weimar's vier Sternen der erste, welcher erlosch.



Immanuel Kant,

Weltweiser.

Gebohren in Königsberg 1724

Gestorben in Königsberg 1804

Von armen Aeltern geboren, blieb Kant in seiner Kindheit meist sich selbst überlassen, entwickelte sich langsam; lernte und lehrte in Königsberg, kam nie weiter als sieben Meilen. Er war ein scharf untersuchender Denker, ein Verstandesmann, trocken an Seele wie an Körper, nicht lachend, doch in munterer Gesellschaft gerne und kein größerer Kenner des weiblichen Puges, als dieser Philosoph. Des Gefühls Seligkeit blieb ihm fremd, verschlossen der Himmel, Feind der Phantasie, Musik, (die Freundin des Menschen) mochte er nicht,

Mathematik hingegen sehr, metaphysischen Scharfsinnes, wie kein Anderer seiner Zeit; doch er sogar sah ein, daß nicht Alles zu beweisen. Den Schüler nicht Philosophie, sondern philosophiren lehren, sein Vorhaben; er lehrte Rechtschaffenheit durch Wort und That. Aechter Nordländer, seines Königs treuer Preusse war Kant; dennoch brachte Friedrich Wilhelm's II Befehl ihn nicht zum Widerruf des gemäß Ueberzeugung Gesagten. Nicht Bücher-Parade wollte er und hatte keinen Hang, Schriftsteller zu seyn, wurde es spät erst, von Anderen bewogen, war Welt-Weiser, der ausgezeichnetsten einer, Stifter einer philosophischen Schule; aber wie sie Anderer Ansehen gestürzt, ward es auch das ihrige durch neuere. Unzählbar sind die einander folgenden, sich verdrängenden philosophischen Systeme. Wo Wahrheit? fragt seit Jahrtausenden sehnend der Forscher, und übersieht das, was vor seinen Augen sie enthält, — das **Buch**, (die heilige Schrift). *

* Mit Recht wird sie vorzugsweise das Buch (*Книга*) genannt



Friedrich von Schiller,*

Dichter.

Gebohren in Marbach 1759.

Gestorben in Weimar 1805.

In Ludwigsburg's trefflicher Karlschule ging es plötzlich Schiller'n auf; er entwarf bereits Stellen seiner Räuber. In Diensten seines Landesheeren, des Herzogs von Württemberg, wurde er Regimentsarzt, Wundarzt war sein Vater. Das Gelübde, zwey Jahre nicht zu dichten, streng beobachtet, fing Schiller mit verstärkter Lust und Liebe wieder an, kam, nach einigen in Mannheim zugebrachten Jahren nach Weimar und dahin zurück, als seine geschwächte Gesundheit ihn bewog, Jena's

* Teufelsdröck's Kaiser erhebt Schiller in den Reichthum.

Lehrstuhl der Geschichte zu verlassen. Wie ein in seinem Laufe gehemmter Strom, sprengte er die sperrenden Schranken, daß die Wogen über die Ufer gewaltig schlugen; aber wie des Rheinfalls wildschäumende, alles mitfortreißende Fluten späterhin geräuschlos fließen in herrlicher Kraft, so auch **Schiller**, dessen Schriftstellerleben in drey Zeiträume abzutheilen: glühender ungeregelter Phantasie im ersten; philosophischen Forschend im andern; hehren Gefühls mit größerer Gründlichkeit verbunden in dem dritten, der mit Wallenstein beginnt. Auf der Erde konnte es für ihn keine Befriedigung geben; ahnend ergriff es ihn, der noch größer als lyrischer Dichter, denn als dramatischer. Der Deutschen Lieblingsdichter ist **Schiller**, denn er ist **deutsch**, selber sein Weltbürgerinn. Indem er begeisternd zu des Himmels heiligen Räumen schwingt, schwebt er selbst ergriffen mit; weil er fühlt, was er sagt, fühlt der Hörer auch. Ein inneres Leben nur war in seiner Zeit das edeler Deutschen; aus verflachter Gegenwart Sehnsucht nach einer längst dahin geschwundenen großen Vergangenheit; schön wurde geschrieben, dieß war alles. Rein, wie seine Muse, sein Leben, gut, liebevoll. Urdichter ist **Schiller**, von Vielen nachgeahmt und schon deswegen nicht erreicht.



Joseph Haydn,

Doctor der Tonkunst.

Geboren in Rohrau 1732

Gestorben in Wien 1809

Unglück wird öfters nützlich; so zwang den Wagnersohn Haydn seine traurige Lage, für Geld auf dem Klaviere zu begleiten; hiedurch zugegen, wenn ausgezeichnete Künstler lehrten, lernte er. Fürstlich Esterhazy'scher Kapellmeister wurde Haydn, blieb solcher bis an seinen Tod, ein halbes Jahrhundert lang. Durch Reisende nur erfuhr der Bescheidene zuweilen seinen Ruhm, bis er zum Erstenmale aus dem Vaterlande sich entfernte. Die in England verlebten Tage zählte er zu seinen glücklichsten, wurde, sich wieder hinbegeben, zu

Drford mit der Tonkunst Doctorhut geschmückt. In dem Alter, das gewöhnlich von des Geistes und Körpers doppelter Schwäche schon belastet, brachte **Handn** seiner Werke vorzüglichstes hervor: Die Schöpfung, im fünf und sechzigsten Jahre. Kame auf die Nachwelt auch nichts, als dieses Oratorium, sein Name wäre unsterblich. Groß seiner Musik Wirkung, von ergreifend-machtvoller Gewalt. **Joseph Handn** ist's, welcher der Instrumental-Musik die Ausbildung gab; daß aber beym Gesang, den sie begleiten sollte, sie oft von übertönender Stärke, ist ein von ihm begangener, zweckstörender (bald in Teutschland allgemein gewordener) Fehler. **Handn** war aus der kindlichen Zeit noch, wo der Mensch Höheres als sich kannte, in Liebe und Glauben Herrliches vollbrachte, anspruchlos. Mit Gott begann er seine Arbeit. Des Oesterreichers Outmüthigkeit sprach sich in ihm aus, dessen Tod durch seines Kaiserhauses Unglück beschleunigt wurde.



Johann von Müller, *

Geschichtschreiber.

Geboren in Schaffhausen 1732.

Gestorben in Kassel 1800.

Des Knaben **Johannes Müller** anschauliche feurige Erzählung Schweizerischer Schlachten erregte Bewunderung, Staunen sein ungeheures Gedächtniß. Was des Alterthums größte Geschichtschreiber, könnten auch wir, meynte **Johannes Müller**; er konnte es; gedrängt, inhaltschwer seine Worte; alles von ihm erhebt, begeistert; wir leben in dem, was er spricht; Vergangenheit wird Gegenwart. Die (leider! unvollendete) Geschichte der Schweiz und die kurze Weltgeschichte sind

* Johannes Müller wurde vom römischen Kaiser in den Adelsstand erhoben.

seine vorzüglichsten Werke; hielt Quellen-Studium für unerlässlich, hatte so viel Stoff gesammelt, daß ein Menschenleben fast zu dessen Verarbeitung gehört. Er hieng an seinem heimatlichen Freysaate, der Schweiz, doch dafür, daß jedes Land an die von den Vätern geerbte Verfassung halte, wenn sie aber gestürzt, es blindes Streben sey, sie herzustellen; war für das positive Recht. Gegen Weltherrschaft, als das Grab des Edlen in der Menschheit, sprach er sich aus, bestimmt, kräftig, offen als Christ; vertraute auf Gottes Fügung, liebend, kindlich. In Hessen-Kassel'sche, Maynzische, Oesterreichische, Preussische und Westphälische Dienste kam er, der nicht für's Geschäftsleben, in letztere durch **Napoleon**, der auch an ihm bewährte, daß er für Augenblicke wie durch Zauber hinzureissen wußte. Seine Ernennung zum Minister-Staatssecretär überraschte ihn nicht freudig, und gerne ward von ihm diese Stelle bald gegen die eines Vorstandes des Studien-Wesens vertauscht, in der er viel Böses hintertrieb. Geränkt durch Menschenurtheil büßte der seinem Veruf Entriffene, (deutschen Herzens Geliebene) **einen** schwachen Augenblick schwer, und vor der Zeit brachte ihn derselbe in's Grab. Was **Thukydides** Hellas, **Cicero** Rom, war **Johannes Müller** seinem Vaterlande.



Christoph Martin Wieland,

Dichter.

Geboren in Albersach * 1733

Gestorben in Weimar 1813

Nicht der seiner Werke bestimmt des Schriftstellers Werth, sondern ihrer Entstehung Zeit und dessen Lage, darum währt **Wieland's** Ruhm, obgleich vorüber jener seiner Gebichte. Des heidnischen Alterthums Gebiegenheit, des christlichen selige Erhebung nicht im Zeitalter des **Wieland'schen** Glanzes. Immer stiltlichen Lebenswandels, doch lüfterner Dichter war er, zart und leicht Prosa und Verse, aber zu gebehnt, da er Geist sehr mit Wasser verdünnt; französisirt seine Grazie;

* Eine Reichsstadt in Schwaben

Dichten ihm vergnügliche Unterhaltung. Zum Rathsherrn ernannte **Wieland** seine Geburtsstadt, die ihm verlieh, Dichter zu seyn, kam dann als Professor nach Erfurt, bald darauf als Erzieher des Herzogs und seines Bruders nach Weimar, blieb daselbst. Nach der Jenaer-Schlacht entging er dadurch der Plünderung, daß die Franzosen ihn für Teutschland's **Voltaire** hielten, was er nie gewollt; mehr bestrebt, ein guter Mann zu seyn und zu heißen, als ein berühmter. Weil er genügsam, einfach in Allem, weder Ehrgeiz noch Habsucht kannte, und nicht des Forschens unlöschbaren Durst hatte, aber heiteren Sinn, lebte **Wieland** so lange und so vergnügt.



Gebhard David von Scharnhorst,

Preussischer Feldmarschall.

Geboren in Hameln 1756.

Gestorben in Prag 1813.

Bis in sein fünfzehntes Jahr half Scharnhorst (ein Hannoveraner) das Feld, welches der Vater gepachtet, eigenhändig bebauen. Des siebenjährigen Krieges Beschreibung und eines Invaliden Worte ergriffen ihn, — für's Leben. Er kam in die Bückeburger Kriegsschule, dann als Offizier in Hannover'schen Dienst, zeichnete sich gegen die Franzosen sehr aus; hierauf in Preussischen Dienst, schnell befördert und in den Adelsstand erhoben. Daß die Eylauer Schlacht nicht verloren,

ist **Scharnhorst** zu verdanken. Trefflich durch ihn des Heerwesens Einrichtung, berechnet für die Stunde der Befreyung; 40,000 Krieger durfte Preussen nur halten, 130,000 erhoben sich waffengeübt. **Kein** Volk schwang sich von Neuem so bald in die Höhe, als das Preussische, ein Phönix stieg es aus seiner Asche; **teutsch** war es wieder geworden, teutsch wurden die Teutschen alle, was seit Jahrhunderten nicht mehr.

Solch herrliche Zeit hatte Teutschland nie früher als die von diesem Aufschwung bis zum Wiener Congress. Gelegenheit herbezuführen nicht **Scharnhorst's** Art, wohl aber die Hindernisse wegräumen, der Entwicklung die Zeit lassen; voll Einsicht, begeisterter Thätigkeit, unerschütterlichen Muthes. Als Haupt des **Blücher'schen** General-Stabes bestand er das ehrenvolle Treffen bey Groß-Görschen (Lützen); in demselben, doch nicht gefährlich, verwundet, aber, seinem Könige bald wieder zu dienen, nicht die gänzliche Heilung abwartend, starb derselbe, da Brand dazu kam, auf einer Sendung nach Wien begriffen. Als Mensch, Gelehrter, Held und Heerlenker ehrwürdig war **Scharnhorst**. Hoch schlägt das teutsche Herz bey diesem Namen; denn **Scharnhorst** legte den Saamen zu des Vaterlandes Befreyung. Er sank in der Morgenröthe des herrlichen Tages.



Michael Fürst Barclay de Colli,

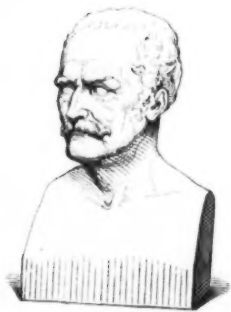
Russischer Feldmarschall.

Gebohren 1761.

Gestorben in Insterburg 1818.

Wie London, auch Barclay de Colli, Schottischer Abkunft und Riesenländer. In Rußland's Dienst kämpfte er, fast in allen Kriegen dieses kriegereichen Staates, mit Auszeichnung immer. Sein erster der Türkische, dann der Schwedische unter Katharina II. Wurde von ihm die Französische Uebermacht nicht aufgehalten (es kostete ihn die meisten seiner Truppen), konnte die Schlacht von Eylau (in der er schwer verwundet) nicht geschlagen werden. Die Stadt Umco nach dreitägigem

Marsche über dem gefrorenen Meere erobernd, somit Schweden in seinem Herzen selbst angegriffen, wurde es zum Friedens-Abschlusse vermocht. Kriegeminister im Jahre 1810 bewirkte er beträchtliche Verbesserungen. Als **Napoleon** und seine Verbündeten mit einer halben Million Krieger Rußland anfielen, befehligte er die Westarmee, zog sich, wohl berechnet, von Wilna nach Smolensk zurück. Darüber unter den Russen allgemeiner Unwillen und der unumschränkte Selbstherrscher war gezwungen, der Stimme seines Volkes nachzugeben: schrieb ihm „Nimm mir's nicht übel, ich muß dich abrufen,“ **Kutusow** wurde Oberfeldherr; **Barclay de Colli** diente unter ihm, stand in der Schlacht von Borodino (mörderisch wie wenige) dem rechten Flügel und Centrum vor. Der hierauf ausgeführte Plan soll schon der seine gewesen seyn. **Kutusow** starb, **Barclay de Colli** wurde der Russischen Heere Oberfeldherr und fuhr fort, sich Lorbeern zu brechen, so bey Leipzig, so überall in Frankreich. Er führte in dasselbe die Russen wieder, als im folgenden Jahre, dem 1815^{ten}, der Krieg sich erneut. Graf, Feldmarschall, Fürst wurde er. Auf der Reise, seine Gesundheit in einem deutschen Bade herzustellen, starb derselbe in Ost-Preussen. **Barclay de Colli**, voll ausgezeichneter Kriegs-Kenntnisse, glänzender Tapferkeit, ganz vorzüglicher Ruhe und Besonnenheit in der Schlacht, war ein von der Gegenwart (die doch so oft überschätzt) nicht gehörig gewürdigter großer Feldherr; in der Geschichte aber wird sein Name glänzen.



Gebhard Leberecht von Blücher, Fürst von Wahlstadt,

Preussischer Feldmarschall.

Geboren in Meßel 1742

Gestorben in Krieglitz 1819

Als Schwedischer Cornett kam **Blücher** in Preussische Gefangenschaft, den Abschied erhalten, in Preussische Kriegsdienste. Unverdient zurückgesetzt, verließ er ihn, trat nach fünfzehnjähriger Unterbrechung, Landrath geworden, wieder in denselben und zeichnete sich bereits in den drey ersten Feldzügen des Französischen Umwälzungs- (Revolutionss-) Krieges rühmlich aus. Bey Auerstädt kämpfte er mit, mußte sich bey Lübeck ergeben. Der Krieg im Jahre 1813 begann. Von dem

verbündeten Heere siegten bey Groß-Görschen nur die Preussen unter **Blücher**, welchem erst während des Waffenstillstandes der Oberbefehl über das Schlesiſche Heer. „Nun, Kinder, habe ich genug Franzosen herüber gelassen, nun vorwärts!“ und vorwärts ging's und in wilder Flucht stürzten die Franzosen in die Ragbach. Er und seine Schaaren die einzigen, so an allen vier Tagen der Leipziger Völkerschlacht gekämpft. „Willkommen, Feldmarschall,“ begrüßte im erstürmten Leipzig den General der Cavallerie **von Blücher** sein König. Lothringen durch, traf und schlug er **Napoleon** bey Brienne, dann, in vereinzelteten Schaaren zu schnell vor, geschlagen; doch bald wurde es **Napoleon** wieder von ihm bey Laon, siegte bey Paris, erstürmte dessen Montmartre. In Frankreich's Hauptstadt ward **Blücher** Fürst von Wahlstadt. Als folgendes Jahr der Krieg wieder ausbrach, ward **Blücher** bey Ligny überfallen, geschlagen, und schlug den zweyten Tag darauf die Franzosen, wie sie's nie vollständiger; es ist dieses die Niederlage bey Belle-Alliance (Waterloo), die Europa besreyte. Ohne **Blücher** hätte **Wellington's** Heer (in dem mehr Teutsche, als Britten) endlich doch unterliegen müssen. Mehr denn einmal hatte **Blücher** alles gewagt; mancher hätte seinen erlittenen Verlust vermieden; keiner von allen Feldhern der großen Mächte aber, (wenigstens so schnell nicht) das Ziel erreicht. Nicht Plane entwerfen seine Sache, auf dem Schlachtfelde aber einzig; nicht in Büchern, den Krieg im Kriege hatte **Blücher** gelernt. Der Greis hatte kein Vorurtheil. Im Krieg gesund, kränkelte er seit dem Frieden, starb in Schlesien.



Karl Fürst zu Schwarzenberg,

Oberster Feldherr im Befreiungskriege.

Geboren in Wien 1771.

Gestorben in Leipzig 1820.

Ausgezeichnet tapfer kämpfte **Schwarzenberg** im Türkenkriege, in jedem gegen die Franzosen, führte die ihrem Kaiser von dem feindlichen gegen Rußland geschickte Hülfsschaar nicht minder klug als muthig an, wie er denn auch ein fähiger, (öfter zu Sendungen verwendeter) Diplomat war. Als Oesterreich dem großen Bunde gegen **Napoleon** beygetreten, wurde **Schwarzenberg** der Verbündeten gesammten Heere in Teutschland oberster Feldherr, und Teutschland's heilige Sache siegte; frey ward das Vaterland durch die Leipziger Völker-

schlacht; herrlichere giebt's keine. Sie vergesse der Teutsche nie, und **das** nie, **wodurch** sie gewonnen, und **was** sie nöthig gemacht. Er drang in Frankreich's Herz, dessen Hauptstadt zum Erstenmale teutsche Fahnen siegend in ihr wehen sah. **Napoleon** ward gestürzt, und abermals (nun für immer) im folgenden Jahre, dem 1815^{ten}, in welchem **Schwarzenberg** an der Spitze des Oesterreichischen Heeres. Held und Mensch zugleich, ein guter, sanfter, liebevoller, war **Schwarzenberg**, dessen Gemüth nichts fremder als Selbstsucht. „Wenn nur der Feind geschlagen, ob von mir oder einem Anderen, gleich viel,“ und darin **am größten**, daß verkannt zu werden bey ihm in keine Erwägung kam, wenn es seine Pflicht galt. „Der Feldherr müsse sich über jedes Menschenleben Rechenschaft geben können,“ bey ihm Grundsatz. Der so Nachgiebige, blieb, wo es seiner Ueberzeugung gemäß entscheidend, unerschütterlich. Daß nach Systemen nicht, sondern der vorhandenen Lage und dem Gegner gemäß der Krieg zu führen, sagte **Schwarzenberg**, und handelte darnach, dessen kräftige Ruhe Zuversicht einflößte; blieb sich gleich im Glück und Unglück. Größere Feldherren im verbündeten Heere gab es vielleicht; **der alleinfähige, sie nach einem Ziele zu leiten, war er**, und was gehörte nicht dazu!! Wie viel hatte er nicht für die gute Sache zu extragen, wie oft unempfindlich zu scheinen, wo er schmerzlich tief fühlte; seine Gesundheit untergrub es, er opferte sich.



Wilhelm Herschel,

Sternkundiger.

Geboren in Hannover 1738.

Gestorben in Slough 1822.

Mit Hannover'schen Truppen kam Herschel, zu deren Musikbände gehörend, nach England, wo er blieb, dienstlos. Als ihm eine Organistenstelle geworden, hatte er nun das tägliche Brod doch sicher, beß sich eifrigst, des Alterthums classische Sprachen zu lernen; beßgleichen Mathematik, Optik und Astronomie. Einen gregorianischen zweyhüßigen Teleskop (Fernforscher) wünschte er zu kaufen, da aber dessen Preis weit über seine Mittel, unternahm er selbst einen zu verfertigen, lange vergeblich; doch er war ein Teutscher, besaß teutsche

Beharrlichkeit und zwar in seltenem Grade; sie führte auch ihn zum Ziele. Jetzt schritt er weiter, vervollkommnete, ward Erfinder; sein vierfüßiger Teleskop vergrößerte in's Unglaubliche. Näher rückt **Herschel** den zahllosen Sternen den Menschen, und was, seit Geschichte von Sternkunde wußte, nie geschehen, das ereignete sich in der Nacht des 31^{ten} März im 1781^{ten} Jahre, indem **Herschel** einen neuen Planeten entdeckt, den Uranus. Dieser Entdeckung folgten andere wichtige; sechs Planeten wurden binnen weniger als dreißig Jahren erspäht; er hatte es möglich gemacht. Nach Slough bey Windsor gezogen, wo eine Sternwarte für ihn gebaut, widmete er sich von dem an ausschließlich der Sternkunde. Ein heiterer Mann, bescheiden, offen, mittheilend, lebte **Herschel** daselbst, bis sein Geist aus dieser irdischen Welt, von der solcher ohnehin meist entfernt, völlig schied.



Graf Diebitsch Sabalkansky,

Russischer Feldmarschall.

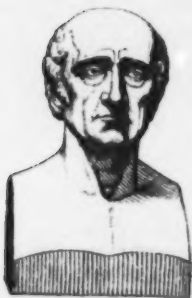
Geboren zu Groß-Teppes in Schlesien 1795

Verstorben zu Alexowo in Polen 1831.

Eines, in Rußland als Offizier dienenden, Schlesiſchen Edelmannes Sohn, im Cadetencorps zu Potsdam erzogen, trat von Diebitsch unter Ruſſiſche Fahnen, machte bey dem Fußvolke die Feldzüge 1805, 1806 und 1807 gegen die Franzosen mit. Daß Schönheit Manchen zu hohen Stellen geschwungen, ist nicht selten, wohl aber und fast unerhört, daß Häßlichkeit dazu Veranlassung gegeben; bey Diebitsch war's der Fall. Am Ankunftsstage des Königs von Preußen in St. Petersburg befand sich der Garde-Hauptmann von Diebitsch auf der Wache; daß aber gerade dieser kleine Offizier,

der häßlichste von allen, sie habe beim Empfange seines königlichen Gastes, wollte Kaiser **Alexander** nicht, ließ ihn ablösen, doch den verdienten Mann nicht zu kränken, zugleich in den Generalstab versetzen. Nun hatte **Diebitsch** Gelegenheit zu zeigen, was an ihm. Dem Vertilgungs-Feldzug des Jahres 1812 beigewohnt, wurde er Generalstabs-Chef des **Wittgenstein'schen** Corps im Kriege gegen Frankreich in dem Jahre 1814, blieb solches während des von 1815, und als Rußland endlich das Schwert wider die Türken zog, ernannte Kaiser **Nikolaus** ihn nun zu dem seines Heeres in Europa, zu dessen Anführer im folgenden Jahre, dem 1829^{ten}.

— Was, seit Osmanen in Constantinopel, noch nie geschehen, erzwang **Diebitsch**, des Balkan's (des Hüms der Alten) Ueberschreitung, davon sein Juname; gleichfalls zur Belohnung wurde ihm die Grafenwürde und der Feldmarschalls-Stab. Nur einen Marsch war er von Constantinopel als Frieden geschlossen wurde. Als das Königreich Polen wider seinen Herrscher, den Kaiser von Rußland aufgestanden, ward dessen Bezwingung ihm aufgetragen. Sieger war in jedem Treffen, wo er befohl, zog sich dennoch der Krieg in die Länge. Wo gegen die Natur selbst zu kämpfen (früher als gewöhnlich thatete die Weichsel auf, vereitelte den Uebergang,) wohl auch Cabalen beim eigenen Heere (die vornehmen Russen verdroß des Deutschen Erhebung,) gegen ein wohlgerüstetes, tapferes Heer und ein Volk, das, sich selbst den Weg zur Versöhnung abgeschnitten, den Kampf der Verzweiflung führte, da ist nicht zu errathen, wenn er nicht schnell beendet wurde. **Diebitsch** ward abgerufen und da starb er.



Heinrich Friedrich Karl Freiherr vom und zum Stein,

Preussischer Minister.

Gebohren zu Nassau 1757.

Gestorben zu Kuppenberg 1831.

Des uralten Geschlechtes der Steine, Nassau's Burgmannen, war Heinrich Friedrich Karl. In früher Jugend bereits offenbar sein selbstständiger, entschiedener Wille. Ihm folgend, wider der Seinigen Wunsch, trat er in Preussischen Dienst. (Zu Preussen zog es ihn immer); gelangte von Stufe zu Stufe an die Spitze der Westphälischen Regierung, ward Minister der Finanzen und des Handels, aber nach drey Jahren, im Frühlinge nach dem verhängnißvollen 1806^{ten}, nahm er seinen Abschied; doch nach wenig Monaten berief ihn der König zur Leitung des Innern. Sollte Preussen wieder sich erheben,

werden was es war, so mußte es eine neue Bahn betreten, so mußten die hemmenden Fesseln gelöst werden, seine Ueberzeugung; er handelte darnach. Der Aufsteigende, Napoleon, fürchtete ihn, erzwang seine Entlassung, belegte seine Güter mit Beschlagnahme, ächtete ihn. Nur ein Jahr hatte er wirken können, es war hinreichend. Preussen hat seine Wiedergeburt vorzüglich **Stein**'en und **Scharnhorsten** zu verdanken. Er wandte sich nach Böhmen, blieb daselbst, bis Rußland's Alexander im Entscheidungs-Jahre, dem 1812^{ten}, als Rathgeber ihn berief. **Stein** ist der Befreyer Teutschland's Grund. In Er wurde das Haupt der Central-Verwaltung des entsehten teutschen Gebietes, Preussischer Staatsminister wieder. Vermitteln, halbe Maßregeln, seine Sache nicht, wollte entscheiden, wie sein Charakter, durchgreifen, nicht schonend verfahren gegen die mit Teutschland's Feind es haltenden teutschen Fürsten. Wenn es ihm nachgegangen, kein teutsches Land wäre Frankreich geblieben und anders ausgefallen der Wiener Congress, mit welchem seine politische Laufbahn endigte. Von nun an lehnte er alle Stellen ab, weil freyes Bewegen nach seinem Sinne nicht gestattet; doch auch zurückgezogen wirkt ein Mann, wie er. Umwege seinem Wesen fremd, gerade auf's Ziel, barsch in Wort und That, wo es Durchführung seiner Ansichten betraf, was sie jedoch nicht immer förderte; gutmüthig als Mensch, zärtlicher Vater und Vater war Freyherr **von Stein**, seines Stammes der letzte und, dem Sinne nach, der Reichsritter. Auch über ihn sind die entgegengesetztesten Urtheile gefällt worden, weil er nicht blind einer Parthey anhieng. Nie vergesse der Teutsche, was er ihm verdankt!



August Wilhelm Graf von Gneisenau,

Preussischer Feldmarschall.

Geboren zu Schilda im Saale 1760.

Gestorben in Posen 1831.

Eines Oesterreichischen Hauptmanns Sohn verweilte der junge Gneisenau, ein armer Student in Würzburg, wohnte, dann in Ansbachischen Diensten, zwey Nordamerikanischen Feldzügen bey. Im Jahr 1785 Preussischer Offizier, die Seele von Colberg's ruhmvoller Vertheidigung in dem 1807^{ten}, noch während derselben zum Oberstlieutenant befördert. Nach dem Tilsiter-Frieden war Gneisenau thätiger Mitarbeiter unter Scharnhorst's Vorsey Preussen's Volk zu einem Heere zu

gestalten. Ihm widerstrebte es mit Frankreich zu seyn, ging nach England, eifrig immer größeren Widerstand gegen **Napoleon** zu bilden, und eigne Hinterrückstellung zog er vor wenn es zu Teutschland's Nutzen, bis Preussen zum Krieg sich erhob gegen jenes. Jetzt General und nach **Scharnhorst's** baldigem Tode an der Spitze von **Blücher's** General-Stab; auch in dem zweyten Befreyungs-Krieg. Dieser die That, er der Rath, und mehr als das, was **Blücher** anerkannte, nur die Schlacht an der Katzbach nehme er auch, diese gehöre ihm ganz; die Pläne zu allen anderen Bewegungen entwarf **Gneisenau**. Im Dezember 1813 wurde er Generallieutenant, für die Schlacht bey Belle-Alliance (Waterloo) General der Infanterie, am zehnten Jahrestag derselben Feldmarschall, auch in den Grafenstand erhoben. Der Gouverneur Berlin's wurde Oberbefehlshaber der Preussischen Beobachtungs-Truppen im Russisch-Polnischen Kriege, und starb als solcher an der Cholera. Glänzender **Blücher**, doch nicht minder verdient **Gneisenau**.



Johann Wolfgang von Goethe,

Dichter und Gelehrter.

Geboren zu Frankfurt am Main 1749.

Gestorben zu Weimar 1832.

Einer angesehenen Frankfurter Bürgerfamilie angehörend, war Goethe zum Rechtsstudium von seinem Vater bestimmt, nicht von der Natur, wie er denn auch, obgleich dessen beflissen, es nicht anwandte. Aus Italien zurück, führte ihn ein freundliches Geschick nach Weimar, wurde Freund, späterhin Minister des geistreichen Herzogs Karl August; einwirkend vielseitig, wie seine Bildung und Kenntnisse. Neben Schiller Deutschland's größter Dichter, das ist Goethe, und nicht zu verübeln dem Dichtkunstsfreunde der Wunsch, daß er nur hätte

dichten sollen in gebundener und in ungebundener Rede, und weit mehr, als es geschehen, sich beschäftigen mit dem Dramatischen; aber wie manche große Männer liebevoll besessener dessen sind, worin sie nicht ausgezeichnet, so er der Farbenlehre, über 40 Jahre lang. Frühe schon war **Goethe** mit sich im Reinen und mit Allem; ihn ergriff nichts mehr, er schwebte wie ein Gott über der Welt, gestaltend nach Belieben. Hohe Klarheit sein Wesen, die sich auch in seiner unerreichten Schreibart zeigte. Verstand, wie in seinen meisten Schriften, in seinem Leben vorherrschend; er gehörte dem heidnischen Alterthume an, wäre einer seiner tiefsten Denker gewesen, und, wie Sinnlichkeit dasselbe durchbringt, ist sie fast in allen seinen Werken verwebt. Hätte **Goethe** auch nur seinen *Faust* geschrieben, sein Name wäre schon unsterblich. Vom Glücke begünstigt, nicht als wenn Reichthum ihm zugeströmt, aber dadurch, daß ihm bequemes Auskommen zeitig geworden, ohne einem Brodgeschäfte sich unterziehen zu müssen, daß er seinem Genius leben durfte, frühe bereits Anerkennung gefunden, und wie ungewöhnlich lang er auch gelebt, sich nicht überlebte, ohne Körpergebrechen thätige Geisteskraft behalten, bis er leidenslos, ruhig entschlief. Lange entschied in der Kunst und Dichtung großem Gebiete **Goethe's** Ausdruck, und wurde gleich in der Zeit, in welcher jedes Hohe zu erniedrigen getrachtet worden, versucht ihn zu verkleinern, so wird dennoch sein Ruhm fortwährend über Alles glänzend ragen, wenn sie mit ihrem ganzen Treiben längst schon in Vergessenheit wird versunken seyn. Mit **Goethe** erlosch der vier Sterne, welche in Weimar geleuchtet, lester.

Alphabetisches Register.

	Seite
Alarich, König der Westgothen	13
Albertus Magnus, Bischof von Regensburg	118
Alboin, König der Longobarden	30
Aleuin, Abt und Geschrter	52
Alfred der Große, König von England	63
Amalia, Landgräfin von Hessen	213
Arnold von Thurn, Gründer des rheinischen Städtebundes	116
Arnulph, Kaiser	61
Arnulph I, Herzog von Bayern	69
Ataulf, König der Westgothen	15
August I, Churfürst von Sachsen	191
Aventin, Geschichtschreiber	170
Barclay de Tolly, Michael, Fürst, russischer Feldmarschall	297
Beda der Berechnungswürdige, Abt und Geschichtschreiber	38
Bernhard, Herzog zu Sachsen-Weimar	201
Bernward, der heilige, Bischof von Hildesheim	77
Berthold, Graf von Henneberg, Churfürst von Rann	154
Blücher, G. L. v., Fürst von Wahlstatt, preussischer Feldmarschall	299
Boerhaave, Hermann, Arzt	241
Bonifacius, der heilige, Erzbischof von Rayn	44
Bubenber, Hadrian v., Murtens Vertheidiger	142
Bürger, Gottfried August, Dichter	275

Christoph, Herzog von Württemberg	185
Claudius Civilis, Heerführer der Bataver	6
Des Gölners Dom's Baumeister	100
Gopernicus, Nicolaus, Sternkundiger	180

Dalberg, Johann v., Bischof von Worms	150
Diebitz Saballaneth, russischer Feldmarschall	305
Dürer, Albrecht, Künstler	164
Dyl, f. Van Dyl.	

Eberhard im Bart, Herzog von Württemberg	146
Edbert, erster König von England	54
Eginhard, Geschichtschreiber	58
Elisabeth, die heilige, Landgräfin von Thüringen	108
Emeran der Heilige	34
Engelbert, der Heilige, Erzbischof von Köln	98
Erasmus von Rotterdam	174
Ernst der Fromme, Herzog von Sachsen-Weimar	225
Erwin von Steinbach, Baumeister	122
Eyl, f. Van Eyl.	

Ferdinand, Herzog von Braunschweig, Feldherr	271
Frensdorff, Georg v., Feld-Oberster	166
Friedrich I., der Rothbart, Kaiser	94
Friedrich II., Kaiser	112
Friedrich der Schöne von Oesterreich	126
Friedrich der Siegreiche, Churfürst von der Pfalz	138
Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der große Churfürst	231
Friedrich der Einzige, König von Preussen	263
Friediger, Anführer der Wehgeiseln	11
Fück, Walther, aus Schwyz	124

Genserich, König der Vandalen	17
Gerike, Otto von, Erfinder der Luftpumpe	229
Gluck, Christoph, Ritter v., Tonkünstler	265
Gneisenau, August Wilhelm, Graf v., preussischer Feldmarschall	309
Göthe, Johann Wolfgang v., Dichter und Gelehrter	311
Grätius, Hugo, Gelehrter und Staatsmann	207
Gutenberg, Johann, Erfinder des Buchdruckens	134

	Seite
Händel, Georg Friedrich, Tonsetzer	245
Haller, Albrecht v., Arzt, Dichter, Gelehrter	255
Hallwyl, Hans v., Burgund's Befieger	152
Haydn, Joseph, Doctor der Tonkunst	289
Heinrich der Finkler, Teutschland's König	67
Heinrich III, Kaiser	83
Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Bayern	96
Heinse, Wilhelm, Schriftsteller	281
Hemling, Hans, Maler	148
Hengist, Britannien's Eroberer	21
Henlein, Peter, Erfinder der Tasduhren	176
Herder, Johann Gottfried v., Gelehrter	283
Heribert der Heilige, Erzbischof zu Köln	79
Hermann, der Römer Befieger	1
Hermann von Salza, Teutcherbens-Hochmeister	110
Hermannich, König der Ostgothen	7
Herschel, Wilhelm, Sternkundiger	303
Hildegard die Heilige, Äbtissin	90
Hohenheim, Theophrastus v., Arzt	178
Holbein, Hans, der jüngere, Maler	103
Horfa, Britanniens Eroberer	21
Hutten, Ulrich v., Ritter, Dichter, Gelehrter	162
Johann Philipp von Schönborn, Churfürst von Rahnz	223
Julius Cäsar von Neapelbrunn, Bischof von Würzburg	193
Kant, Immanuel, Weltweise	285
Karl der Hammer, Herzog und Fürst von Franken	42
Karl der Große, Kaiser	56
Karl V, Kaiser	183
Karl X, König von Schweden	221
Karl V, Herzog von Lothringen	233
Katharina II, Kaiserin von Rußland	277
Kepler, Johann, Sternkundiger	197
Klodwig, König der Franken	24
Kloppsch, Friedrich Gottlieb, der heilige Sängcr	279
Konrad II, der Salzer, Kaiser	81
Kopernik s. Copernicus.	
Lambrecht von Nischaffenburg, Geschichtschreiber	85
Leibnitz, G. W. Freyherr v., Weiser, Gelehrter und Staatsmann	239

Leopold VII der Glorreiche, Herzog von Oesterreich	108
Lessing, Gotth. Ephr., Gelehrter und Dichter	261
Leuden, Gideon Ernst Freyherr v., österreichischer Feldmarschall	267
Ludwig, Markgraf von Baden-Baden, Reichsfeldmarschall	237
Mächthildis die Heilige, Königin von Teutschland	71
Maria Theresia, Kaiserin, Königin	259
Marobod, der Markomannen Haupt	3
Maximilian I, Kaiser	156
Maximilian I, Churfürst von Bayern	211
Melchthal, Arnold v., aus Unterwalden	124
Mengo, Ant. Raphael, Maler	257
Möser, Julius, Advocatus patriae	273
Moriz, Prinz von Dranien	195
Moriz, Graf von Sachsen, Maréchal de France	243
Mozart, Joh. Chrys. Welfg. Amad., Tonbildner	269
Müller, Johann, (Regimentant) Gelehrter	140
Müller, Johann v., Geschichtschreiber	291
Münich, Burch. Christoph Graf v., russischer Feldmarschall	249
Die Nibelungen Liedes Dichter	102
Nicolaus von der Glue, Einsiedler	144
Obeaker, der Grenzer und Gepiden König	22
Otto der Erlauchte, Herzog zu Sachsen	65
Otto der Große, Kaiser	73
Otto der Heilige, Bischof zu Bamberg	86
Otto, Bischof von Freysing, Geschichtschreiber	88
Otto der Große von Bittelbach	92
Paracelsus s. Hohenheim, Theophr. v.	
Paris Ledren, Orybischof von Salzburg	217
Paulus Diaconus s. Wagnersried.	
Pipin von Heristall, Herzog von Austrasien, Hausmaner von Neustrien	36
Pipin der Kurze, König des Frankenreichs	46
Plettenberg, Walther v., Heermeister von Liefland	172
Reuchlin, Johann v., Gelehrter	158
Rhabannus Maurus, Bischof und Gelehrter	60
Reemitha, Dichterin	75
Rubens, Peter Paul, Maler	203

Rudolph von Habsburg, Teutschland's König	Seite 120
Ruiter, Rich. Adrian, Admiral von Holland	227
Scharnhorst, Gebh. Dav. v., preussischer Feldmarschall	295
Schaumburg-Lippe f. Wilhelm Graf von Schaumburg-Lippe	
Shiller, Friedrich v., Dichter	287
Schwarzenberg, Karl Fürst zu, Feldherr im Befreyungskriege	301
Sickingen, Franz v., Ritter	160
Snyders, Franz, Thiermaler	210
Stauffacher, Werner, aus Uri	124
Stein, H. F. R. Freyherr vom und zum, preussischer Minister	307
Struttbahn, Arnold, von Winkelfried, Ritter auch Landmann aus Unterwalden	130
Theodorich, König der Westgothen	10
Theodorich der Große, König der Ostgothen	26
Theutelinde, Königin der Longobarden	32
Thurn f. Arnold von Thurn	
Toila, König der Ostgothen	28
Trautmannsdorf, Mor Graf v., Staatsmann	209
Tromp, Martin Garperisen, Admiral von Holland	215
Tschudi, Megib, Geschichtschreiber	187
Turmayer, Johann, f. Arentin	
Ulphilas, Bischof	9
Van Dyl, Anton, Maler	205
Van Gyl, Johann, Maler	136
Velleda, Seherin	5
Vischer, Peter, der ältere, Bildner in Erz	168
Wallenstein, Abrecht v., Herzog von Friedland	100
Walther von der Vogelweide, Minnesänger	104
Warenderp, Bruno v., Hanseatischer Anführer	128
Warnesfried, Paul, Geschichtschreiber	50
Widukind, Heerführer der Sachsen	48
Wieland, Christoph Martin, Dichter	293
Wilhelm von Köln, Maler	132
Wilhelm, Prinz von Oranien, des niederländischen Freystaates Gründer	180
Wilhelm III, König von Großbritannien	235

Wilhelm, Graf von Schaumburg-Lippe, Heerführer der Portugiesen	Seite 253
Willibrod, der heilige, Utrecht's erster Bischof	40
Windelmann, Johann, Kunsthforscher	251
Winkelried f. Struthahn, Arnold.	
Wolfram von Eschenbach, Minnesänger	114
Zinzendorf, Nicolaus Ludwig, Graf v., Stifter der Brüdergemeinde	247

